



David Klomfaß

Konflikte in politischen Talkshows -  
Analysen zur Austragung von Dissens  
am Beispiel der Sendung "Sabine  
Christiansen"

SASI Heft 07, 2005

<http://noam.uni-muenster.de/SASI>

**SASI Heft 7, November 2005**

<http://noam.uni-muenster.de/SASI>

**Konflikte in politischen Talkshows - Analysen zur  
Austragung von Dissens am Beispiel der Sendung "Sabine  
Christiansen"**

# Inhaltsverzeichnis

<b>1. Einleitung</b>	<b>5</b>
<b>2. Methodische Grundlagen: Ethnomethodologische Konversationsanalyse und interpretative Soziolinguistik</b>	<b>8</b>
<b>3. Forschungsbericht und definitorische Grundlagen</b>	<b>11</b>
3.1 Konflikt und Streit	12
3.1.1 Zu den Begriffen „Konflikt“ und „Streit“ in der Linguistik	13
3.1.2 Zentrale Merkmale von Streitgesprächen	16
3.1.3 Verlaufsformen	19
3.2 Gespräche in den Massenmedien	21
3.2.1 Die Talkshow als medialer Rahmen von Gesprächen	22
3.2.1.1 Allgemeine Überlegungen zur Talkshow und zum Talkshowbegriff	22
3.2.1.2 Talkshowgespräche als Form der institutionellen Kommunikation	23
3.2.1.3 Die Mehrfachadressiertheit von Gesprächen in den Massenmedien	25
3.2.2 Konflikte in Mediengesprächen	26
<b>4. Anmerkungen zur Auswahl und Analyse der Daten</b>	<b>31</b>
<b>5. Analyse von Konfliktsequenzen aus der Sendung <i>Sabine Christiansen</i></b>	<b>34</b>
5.1 <i>Sabine Christiansen</i> : Eine politische Talkshow	34
5.2 Der Beginn von Konfliktsequenzen	36

5.2.1 Initiierung von Konfliktsequenzen durch Beteiligung eines zuvor nicht adressierten Teilnehmers	37
5.2.2 Initiierung von Konfliktsequenzen durch Beteiligung eines zuvor adressierten Teilnehmers	47
5.2.3 Zwischenfazit	55
<u>5.3 Exemplarische Analyse von zwei längeren Konfliktsequenzen</u>	<u>56</u>
5.3.1 Beispiel „Destruktionspolitik“	57
5.3.2 Beispiel „Arbeitsmarktreformen“	64
5.3.3 Gegenüberstellung der Beispiele und Vergleich mit „(Alltags-)Streit“	68
5.3.3.1 Imagebehandlung und Präferenzorganisation in den Konfliktsequenzen	68
5.3.3.2 Gesprächsorganisation in den Konfliktsequenzen	72
5.3.3.3 Affektmarkierende Mittel in den Konfliktsequenzen	74
5.3.3.4 Die Struktur von Konfliktsequenzen	76
5.3.3.5 Weitere Charakteristika der Konfliktsequenzen und abschließende Bemerkungen	77
5.3.4 Die Talkshow als Austragungsort von Metakonflikten?	80
<u>5.4 Das Ende von Konfliktsequenzen</u>	<u>83</u>
<u>5.5 Die Rolle der Moderatorin im Zusammenhang von Konfliktsequenzen</u>	<u>91</u>
<u>5.6 Analyse (vermeintlich) abweichender und auffälliger Beispiele</u>	<u>98</u>
5.6.1 Die Unterbreitung eines Scheinangebots	98
5.6.2 Die Unterstellung einer Meinungsänderung	104
5.6.3 Widersprechen durch Erklären: Die Bearbeitung eines vorgeblichen Verständnisproblems	107
<b><u>6. Schlussbetrachtung</u></b>	<b><u>114</u></b>
<b><u>7. Anhang</u></b>	<b><u>125</u></b>
<u>7.1 Anmerkungen zu den Transkripten und Transkriptionskonventionen</u>	<u>125</u>
<u>7.2 Transkripte</u>	<u>128</u>
7.2.1 Arbeitsmarktreformen	128

7.2.2	Tarifpolitik	134
7.2.3	Windenergie	140
7.2.4	Destruktionspolitik	145
7.2.5	Pappkamerad	151
7.2.6	Bürgerversicherung	153
7.2.7	Vor sich hingemurmelt	156
7.2.8	Angebot	158
7.2.9	Steuergeschenke	160
7.2.10	Energiegipfel	162
7.2.11	Begrüßung	165

---

**8. Literaturverzeichnis** **166**

# 1. Einleitung

Immer sonntags ab 21.45 Uhr lädt Sabine Christiansen prominente Gesprächspartner aus Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur nach Berlin in ihr Studio vis a vis der Gedächtniskirche. Mit ihnen diskutiert die Moderatorin das aktuelle Thema der Woche. In interessanten Gesprächen, kontroversen Diskussionen und spannenden Reportagen beleuchtet Sabine Christiansen dieses Thema in möglichst vielen Facetten. [...] „Wir wollen uns Themen widmen, die den Zuschauer angehen, die ihn interessieren, die ihn beschäftigen“, erläutert die Moderatorin. „Wir wollen unseren Gästen stellvertretend für den Zuschauer die wirklich wichtigen Fragen stellen. Wir wollen sehen, was dahinter steckt.“ ([http://www.sabine-christiansen.de/c\\_inside.html](http://www.sabine-christiansen.de/c_inside.html))

Sind solche Aussagen auch in erster Linie Eigenwerbung, so bieten sie dennoch interessante Ansatzpunkte für eine erste Annäherung an das Thema dieser Arbeit. Nicht nur „spannende Reportagen“ und „interessante Gespräche“ verspricht der zitierte Textauschnitt aus dem sendungeigenen Internetangebot von *Sabine Christiansen*,<sup>1</sup> sondern immerhin auch „kontroverse Diskussionen“. Mit Dissens ist also durchaus zu rechnen. Von verbalen Konflikten oder gar Streit, zwei Phänomenen, die im Zentrum der folgenden Untersuchungen stehen werden, ist hier jedoch nicht die Rede. Stattdessen wird die Austragung von möglichen Meinungsverschiedenheiten mit dem positiv konnotierten Diskussionsbegriff (Holly/Kühn/Püschel 1986:16f) umschrieben.

„[S]ehen, was dahinter steckt“ verweist ganz offensichtlich auf ein investigatives Selbstverständnis der Sendung. Ausgegebenes Ziel ist es, dass sich die Zuschauer<sup>2</sup> „selbst ein Bild von den Spitzen der Republik machen können“ ([http://www.sabine-christiansen.de/c\\_inside.html](http://www.sabine-christiansen.de/c_inside.html)). Doch nicht immer, so zeigt schon eine oberflächliche Rezeption der Sendungen, gelingt es der Moderatorin, die „wirklich wichtigen Fragen“ zu stellen, um das „aktuelle Thema der Woche“ in „möglichst vielen Facetten“ mit den prominenten Gesprächspartnern zu beleuchten. Denn oftmals ignorieren die geladenen Gäste die Moderatorin, fallen sich scheinbar unvermittelt ins Wort, hören sich nicht zu und machen sich gegenseitig Vorwürfe. In einem alltagstheoretischen Verständnis lassen sich solche Sequenzen unmittelbar als Streit

---

<sup>1</sup> Die kursive Schreibweise von „Sabine Christiansen“ soll in dieser Arbeit nicht die Person der Moderatorin, sondern die Sendung bezeichnen.

<sup>2</sup> Aus Gründen der Lesbarkeit wird in dieser Arbeit häufig nur das maskuline grammatische Genus zur Personenbezeichnung Zuschauer/Zuschauerrinnen, Politiker/Politikerin(nen), Teilnehmer/Teilnehmerin(nen), Sprecher/Sprecherin(nen) usw. verwendet.

identifizieren. Wie häufig und in welcher Intensität die Gäste miteinander streiten, ist dabei von Sendung zu Sendung durchaus verschieden. Es ist für jeden Zuschauer offensichtlich, dass nicht die gesamte Länge einer Sendung von Streit bestimmt ist, folglich muss er „irgendwie“ entstehen und „irgendwie“ auch wieder beendet werden. Was passiert eigentlich, wenn sich allwöchentlich Talkshowgäste vor den Augen von drei bis fünf Millionen Zuschauern<sup>3</sup> streiten und wie kommt es überhaupt dazu? Um hierauf eine Antwort zu bekommen, soll zunächst die Fragestellung weiter aufgefächert werden:

- 1) Wie lässt sich der Verlauf solcher Konfliktsequenzen beschreiben? Wie entstehen sie? Wie werden sie beendet?
- 2) Tragen die Konfliktsequenzen zur Klärung der strittigen Sachverhalte bei? Zeigen sich die Beteiligten konsensbereit?
- 3) Inwieweit ist das kommunikative Setting von Bedeutung für die Konflikte? Welchen Einfluss hat der mediale Rahmen auf das Verhalten der Konfliktbeteiligten? Welche Bedeutung ist dem Sendungsformat beizumessen? Welche Bedeutung kommt der Moderatorin zu?  
Die Gäste sind zumeist Vertreter von Parteien, Verbänden o.Ä. Welchen Einfluss nimmt dies auf die Konfliktsequenzen?
- 4) Was sind Gemeinsamkeiten und Unterschiede im Vergleich zu Alltagskonflikten? Lassen sich die untersuchten Sequenzen sinnvollerweise als Streit bezeichnen?

Die Sprachwissenschaft hat sich bereits auf vielfältige Weise mit den Gegenständen „Konflikt“ und „Streit“ auseinandergesetzt. Anhand unterschiedlicher Methoden und Fragestellungen hat man sich dieses Phänomens angenommen. Ein Teil dieser Arbeiten beschäftigt sich dabei mit Alltagsinteraktion, aber auch Arbeiten zur Konfliktbearbeitung in Talkshows oder in anderen institutionellen Kontexten liegen vor. Die untersuchten Sendungsformate unterscheiden sich allerdings in ihrer Konzeption mehr oder weniger stark von dem hier fokussierten Format, so dass es

---

<sup>3</sup> Die Zuschauerzahlen lassen sich für jede Sendung einzeln abrufen (<http://www.sabine-christiansen.de/archiv.jsp>). Die ARD-Sendung *Sabine Christiansen* übertrifft mit ihren regelmäßig mehr als drei Millionen Zuschauern das ZDF-Konkurrenzprodukt *Berlin Mitte*, das durchschnittlich 2,77 Millionen Zuschauer hat (<http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/27/0.1872.2131483.00.html>) und ist damit die erfolgreichste politische Talkshow im deutschen Fernsehen.

zumindest fraglich erscheint, ob die Ergebnisse dieser Arbeiten auf *Sabine Christiansen* übertragbar sind. Eine Auseinandersetzung mit Konfliktsequenzen in dieser Sendung kann zum einen also auf bereits erarbeitete Forschungsergebnisse zurückgreifen, zum anderen verspricht die Beschäftigung mit dem Gegenstand neue Einsichten zu generieren.

Im zweiten Kapitel erfolgt zunächst eine Beschreibung der Methode, auf der diese Arbeit basiert. Hier sollen kurz die Grundannahmen der ethnomethodologischen Konversationsanalyse und der interpretativen Soziolinguistik skizziert werden. Im dritten Kapitel wird dann die Forschungsliteratur zu Konflikten und Streit in medialen wie in nicht medialen Kontexten berücksichtigt. Zunächst werden allgemeine Merkmale und Verlaufsformen von konfliktären Gesprächen dargestellt und grundlegende Begriffe definiert. Anschließend werden sprachwissenschaftliche Arbeiten vorgestellt, die sich mit Konflikten in Mediengesprächen auseinandersetzen. Da die hier untersuchten Daten einem massenmedial übertragenen Gespräch in einer Talkshow entstammen, ist es unablässig, sich in diesem Kapitel auch mit den besonderen Bedingungen eines solchen „Talkshowgesprächs“ zu befassen.

Im vierten Kapitel wird kurz der Umgang mit dem Datenmaterial erläutert. Im fünften Kapitel steht dann die Analyse der Konfliktsequenzen im Mittelpunkt. Hier ist zunächst nach den zentralen Strukturen zu fragen, die am Beginn solcher Sequenzen von Bedeutung sind. Der weitere Verlauf von Konfliktsequenzen wird dann anhand von zwei Beispielen untersucht, die anschließend miteinander verglichen werden sollen. Dabei wird auch auf die Gemeinsamkeiten und Unterschiede eingegangen, die zwischen „(Alltags-)Streit“ und den hier untersuchten Beispielen bestehen. Nachdem geklärt wurde, wie Konfliktsequenzen in *Sabine Christiansen* beendet werden und welche Strukturen hier als relevant zu erachten sind, wird die Rolle der Moderatorin im Zusammenhang der hier untersuchten Sequenzen analysiert.

Anschließend werden noch drei Fälle näher untersucht, die sich im Verlauf der Analysen als besonders auffällig erwiesen haben. Die Beispiele wurden vor allem deshalb ausgewählt, weil sich an ihnen besonders augenfällig demonstrieren lässt, wie es um die Konsensbereitschaft der Aktanten bestellt ist, mit welchen subtilen Mitteln sie ihre Kontrahenten diskreditieren und wie sie die Darstellung der eigenen Position legitimieren. Darüber hinaus eignen sich diese Fälle in besonderem Maße

dazu, Überlegungen zum Einfluss des medialen Rahmens anzustellen und auf die damit verbundenen methodischen Probleme hinzuweisen.

Da es sich bei den hier fokussierten Konfliktsequenzen um sehr komplexe und längere Einheiten handelt, ist die Anzahl der zu analysierenden Beispiele notwendigerweise beschränkt. Nicht zuletzt aus diesem Grund kann es nicht der Anspruch dieser Arbeit sein, das hier untersuchte Phänomen in allen seinen Teilaspekten und in allen möglichen Realisierungsformen zu beschreiben.

## **2. Methodische Grundlagen: Ethnomethodologische Konversationsanalyse und interpretative Soziolinguistik**

Grundlegend für die Entwicklung der ethnomethodologischen Konversationsanalyse<sup>4</sup> sind die Arbeiten des Soziologen Harold Garfinkel Anfang der 60er Jahre. Er untersuchte, wie Mitglieder einer Gesellschaft (hierauf verweist die Vorsilbe „ethno-“) durch ihr alltägliches Handeln soziale Wirklichkeit erzeugen. Soziale Wirklichkeit ist im Verständnis Garfinkels nicht einfach vorhanden, sondern sie ist als „Vollzugswirklichkeit“ zu verstehen und als solche erst herzustellen. Der Vorgang der Wirklichkeitserzeugung kann nicht in subjektiv beliebiger Art und Weise ablaufen, so seine Prämisse, sondern muss verfestigte Strukturen aufweisen, da alle Gesellschaftsmitglieder an diesem Prozess teilhaben. Folglich kann angenommen werden, dass dieser Vorgang zu einem gewissen Maße methodisch abläuft (darauf verweist der Wortbestandteil „-methodologisch“).

Wirklichkeitserzeugung erfolgt lokal, d.h. sie ist an den Ablauf des sozialen Handelns gebunden, und endogen, also in der konkreten Handlungssituation. Der Sinngebungsprozess ist untrennbar mit dem Begriff der Interaktion verbunden, da sich Interagierende durch ihr Handeln gegenseitig anzeigen, wie und als was sie ihre Handlungen verstehen. Zentral sind hier die Vorstellungen der Reflexivität und der Indexikalität: Der Sinngebungsprozess ist reflexiv, „da die Handlung durch den dargestellten Sinn erklärbar und – umgekehrt – der Sinn durch die vollzogene Handlung bestätigt wird.“ (Bergmann 1994:6)

---

<sup>4</sup> Hier kann lediglich ein Überblick über die Grundlagen der ethnomethodologischen Konversationsanalyse gegeben werden. Ausführlichere Darstellungen finden sich bei Bergmann (1981, 1994, 2001), an dessen Ausführungen sich die folgende Darstellung, wenn nicht anders gekennzeichnet, orientiert.

Erkennbar wird die Reflexivität auch in der Indexikalität von sprachlichen Äußerungen. Diese manifestiert sich in fortwährenden Bezügen auf „die situativen und kontextuellen ‚Gegebenheiten‘, in denen unser Sprechen und Handeln im gegenwärtigen Moment stattfindet.“ (Bergmann 1981:13) Jede Äußerung ist „context shaped“, sie ist auf den bisherigen Gesprächsverlauf zugeschnitten, gleichzeitig ist sie aber auch „context renewing“, indem sie einen neuen Kontext für Anschlussäußerungen schafft (Heritage 1984:242ff). Die ethnomethodologische Konversationsanalyse beschäftigt sich unter diesen Grundannahmen mit „natürlicher“ sprachlicher Interaktion, die mit Hilfe von Ton- und Videoaufzeichnungen fixiert und anschließend transkribiert wird.

Leitend für die konversationsanalytischen Untersuchungen ist die Vorstellung, dass die menschliche Kommunikation von einem Ordnungsprinzip durchzogen ist, also im Sinne Garfinkels methodisch abläuft. Daraus ergibt sich, dass auch scheinbar zufällige Textelemente nicht vorschnell aus der Analyse ausgeschlossen werden dürfen. Ohne eine eindeutig festgelegte Methodologie ist es ihr Ziel, induktiv, ausgehend von dem Datenmaterial, generelle Organisationsprinzipien der Interaktion zu identifizieren und zu rekonstruieren. Die dabei aufgedeckten Ordnungsstrukturen gelten als „Lösungen“, mit denen die Interagierenden bestimmte kommunikative „Probleme“ bewältigen. Zentral ist also die Antwort auf die Frage, welche Funktion den entdeckten Strukturen zukommt. Der Forscher muss bei seiner sequentiellen Analyse sicherstellen, dass die von ihm entwickelten Erklärungs- und Interpretationsansätze sich an solchen Strukturen orientieren, die tatsächlich auch für die Interagierenden von Bedeutung sind. Wie oben bereits geschildert, geht hierbei die Konversationsanalyse davon aus, dass sich die Handelnden gegenseitig anzeigen, wie sie etwas verstehen und was für sie Relevanz besitzt. Die Suche nach Kookurrenzen, die Einbeziehung von Nachfolgeäußerungen und die Berücksichtigung offensichtlich abweichender Fälle sind zentrale Verfahren, die von dieser Forschungsrichtung systematisch genutzt werden, um Ergebnisse zu validieren. Da die Methoden, mit denen die Interagierenden Sinn konstituieren, an der „Oberfläche“ der Interaktion „abzulesen“ sind, stellen sie auch für den Analytiker eine Ressource dar, auf die er bei seinen Untersuchungen zurückgreifen kann.

Die Konversationsanalyse ist in ihrer gesamten Ausrichtung antikognitivistisch: Weder Verarbeitungsprozesse noch psychische Dispositionen oder Intentionen von Interaktanten sind relevante Beschreibungskategorien. Exemplarisch zu nennen für

die vorgestellte Forschungsrichtung sind die grundlegenden Untersuchungen von Sacks, Schegloff und Jefferson, die sich unter anderem in einem einflussreichen Aufsatz mit dem System des Sprecherwechsels auseinandergesetzt haben (Sacks/Schegloff/Jefferson 1974).

Die Kritik an der Konversationsanalyse setzt häufig an dem von ihr vertretenen restriktiven Kontextbegriff an. Der Kontext des Gespräches ist in ihrem Verständnis ein Kontext im Gespräch. Hier ist einer der Anknüpfungspunkte der eng mit der Konversationsanalyse verbundenen interpretativen Soziolinguistik<sup>5</sup> zu sehen. Diese Forschungsrichtung versucht wichtige Kontextfaktoren auch dann zu berücksichtigen und systematisch in die Analyse mit einzubeziehen, wenn diese Faktoren nicht explizit in der jeweiligen Gesprächssequenz manifest gemacht werden.<sup>6</sup> Hierzu zählen beispielsweise der kulturelle Hintergrund, die Milieuzugehörigkeit sowie das Hintergrundwissen von Interaktanten. Ferner berücksichtigt die interpretative Soziolinguistik die Tatsache, dass nicht nur die sequentielle Platzierung einer Äußerung zu ihrer Bedeutungskonstitution beiträgt, sondern dass auch die lexiko-semantische, grammatische, prosodische und stilistische Ausgestaltung eines Gesprächsbeitrags relevant ist. Hiermit rücken vermehrt linguistische Fragestellungen in den Fokus.

Wie die Konversationsanalyse vertritt auch die interpretative Soziolinguistik einen reflexiven Kontextbegriff. Das Verhältnis von Text und Kontext kann nicht unidirektional gedacht werden, vielmehr wird der Kontext von den Interagierenden selbst geschaffen und dient ihnen bei der Produktion und Rezeption von Handlungen als sinnstiftender Bezugspunkt. Um die Frage zu beantworten, wie Interagierende einen bestimmten Kontext aufbauen, d.h. welche Verfahren sie zur Kontextinduzierung verwenden, ist es sinnvoll, die interpretative Soziolinguistik mit der von Gumperz geprägten Theorie der Kontextualisierung zu verbinden.<sup>7</sup> Sogenannte „contextualization cues“ (Gumperz 1982:131) können dabei als

---

<sup>5</sup> Die Ausführungen zur interpretativen Soziolinguistik und zur Kontextualisierungstheorie orientieren sich, soweit nicht anders gekennzeichnet, an den ausführlicheren Darstellungen dieser Forschungsrichtung bei Günthner (1993, 2000).

<sup>6</sup> Günthner (2000:28) weist darauf hin, dass es ohnehin problematisch erscheint, festzulegen, ab wann eine Kategorie (z.B. Parteizugehörigkeit, entrüstete Stimme) in einer Äußerung als „relevant gemacht“ zu betrachten ist. Auch die Verschiebung der Frage auf den folgenden Turn bringt oft keinen Aufschluss. Hier stellt sich vielmehr erneut die Frage, welche Art von Reaktion nötig ist, um eine Kategorie als „relevant gesetzt“ bezeichnen zu können.

indexikalische Zeichen definiert werden, die Interagierende zusammen mit ihrer Äußerung produzieren und die beim Rezipienten bestimmte Inferenzen evozieren.<sup>8</sup> Kontextualisierungshinweise sind metapragmatische, nicht-referentielle Zeichen und können somit immer nur kontextbezogen untersucht werden. Sie stellen für den Rezipienten eine Orientierungsgrundlage bei seiner Interpretation dar, indem sie einen bestimmten Kontext relevant setzen. Häufig treten mehrere Kontextualisierungshinweise wie die Wahl eines spezifischen Sprachregisters, markierte Prosodie und die Verwendung bestimmter Begrifflichkeiten auch zusammen auf.<sup>9</sup>

Da ein zentrales Interesse dieser Arbeit darin besteht, die Frage zu beantworten, wie Gäste einer politischen Talkshow Konflikte austragen, bieten die interpretative Soziolinguistik und die Kontextualisierungstheorie einen passenden Hintergrund für die folgenden Analysen. Auf diese Weise können auch nicht direkt thematisierte Voraussetzungen der Interaktion, wie beispielsweise der mediale Rahmen, bei den Untersuchungen mit berücksichtigt werden und es kann umfassend gezeigt werden, mit welchen Verfahren die Interagierenden eine konfliktäre Interaktionssituation erzeugen. Außerdem ist es möglich, das Hintergrundwissen der Gesprächsteilnehmer, ihre soziale Rolle und den relevanten politischen Kontext in die Analyse mit einfließen zu lassen. Ein derartig komplexer Untersuchungsgegenstand wäre bei ausschließlicher Rückgriff auf die Konversationsanalyse kaum systematisch beschreibbar.

### **3. Forschungsbericht und definitorische Grundlagen**

Als Hintergrund für die in Kapitel 5 folgenden Analysen werden zunächst Definitionen zu wichtigen Begriffen vorgestellt und zentrale Merkmale von konfliktären Gesprächen herausgearbeitet (Kapitel 3.1). Da sich gleich mehrere der

---

<sup>7</sup> Vgl. zur Verbindung dieser Methoden ebenfalls Günthner (1993, 2000).

<sup>8</sup> „Unter ‚konversationeller Inferenz‘ werden situierte Interpretationsprozesse verstanden, auf deren Grundlage Interagierende kommunikative Bedeutung aushandeln.“ (Günthner 2000:30) Grundlegendes zur Theorie der Kontextualisierung und zur Inferenztheorie findet sich auch bei Schmitt (1993) und Auer (1992).

herangezogenen Arbeiten mit Alltagsinteraktion<sup>10</sup> beschäftigen, ergibt sich in den Analysekapiteln eine interessante Vergleichsperspektive zwischen „Alltagskonflikten“ und den hier untersuchten „Talkshowkonflikten“. Im weiteren Verlauf des Forschungsüberblicks werden Überlegungen zur Analyse von medialen Gesprächen angestellt und sprachwissenschaftliche Untersuchungen zur Konfliktaustragung in Talkshows berücksichtigt (Kapitel 3.2).

### 3.1 Konflikt und Streit

Nachdem im folgenden Unterkapitel geklärt wurde, was unter den Begriffen „Konflikt“ und „Streit“ verstanden werden soll (3.1.1), werden anschließend zentrale Merkmale von Streitgesprächen vorgestellt (3.1.2). Schließlich steht die Frage nach dem Verlauf von Streitgesprächen im Mittelpunkt (3.1.3).

Zunächst scheint es jedoch angebracht, kurz den methodischen Hintergrund derjenigen Arbeiten zu erwähnen, die im weiteren Verlauf der Arbeit besonders relevant sind. Spiegel (1995) und Kallmeyer (1979a) analysieren konfliktäre Alltagsgespräche auf der Basis konversationsanalytischer Prämissen. Auch Gruber (1996) orientiert sich im Wesentlichen an dieser Forschungsrichtung. Seine Datengrundlage besteht jedoch nicht aus Alltagsgesprächen, sondern aus dissidenten Sequenzen<sup>11</sup> (DS), die der Talkshow Club 2 entstammen.<sup>12</sup> Bei seinen Analysen geht es Gruber allerdings in erster Linie um allgemeine, also nicht talkshowspezifische Strukturen von Konfliktkommunikation. Im Gegensatz zur ethnomethodologischen Konversationsanalyse vertreten diese drei Arbeiten keinen derartig restriktiven Kontextbegriff. Die Untersuchungen von Günthner zu Vorwurfsaktivitäten in der Alltagsinteraktion (Günthner 2000) und zu argumentativen Alltagsgesprächen zwischen deutschen und chinesischen Studenten (Günthner 1993) sind methodisch

---

<sup>9</sup> Günthner (1993:43) verweist auf die offensichtliche Ähnlichkeit des reflexiven Kontextbegriffs bei Gumperz' Kontextualisierungstheorie und dem ethnomethodologischen Prinzip der Reflexivität.

<sup>10</sup> Auch wenn der Alltag „massenhaft“ (Ehlich 1980:17) ist und sich „Alltagskommunikation“ damit kaum präzise definieren lässt, soll dieser Begriff hier als Gegenpol zur institutionellen Kommunikation verstanden werden, die stärker vorstrukturiert und primär zielorientiert ist. Vgl. zur Diskussion einer solchen Auffassung auch Schütte (2001:1488). Zur institutionellen Kommunikation siehe auch Kapitel 3.2.1.2.

<sup>11</sup> Als dissente Sequenzen bezeichnet Gruber (1996:56) Gesprächsphasen, in denen Konflikte kommunikativ derart ausgetragen werden, dass die unterschiedlichen Standpunkte der Kontrahenten zu einem Thema deutlich werden.

der interpretativen Soziolinguistik zuzurechnen, wie sie oben vorgestellt wurde. Diesen Arbeiten stehen Untersuchungen gegenüber, die mit einer dialogisch erweiterten Sprechakttheorie Streitgespräche (Apeltauer 1977) und Vorwurfsaktivitäten (Fritz/Hundsnurscher 1975, Frankenberg 1979) analysieren.<sup>13</sup>

### 3.1.1 Zu den Begriffen „Konflikt“ und „Streit“ in der Linguistik

In vielen sprachwissenschaftlichen Untersuchungen, die sich mit Konfliktkommunikation beschäftigen, spielen die Begriffe Konflikt und Streit eine entscheidende Rolle. Dabei bestehen in der Verwendung und Definition dieser Termini große Gemeinsamkeiten zwischen den einzelnen Arbeiten, allerdings ist auch auf einige Unterschiede hinzuweisen.

Zunächst soll der Konfliktbegriff näher bestimmt werden. Häufig wird dieser Terminus in einem Sinne verwendet, wie er von Spiegel (1995:16) definiert wird:

Entstehen Diskrepanzen, weil mindestens zwei Ideen [...], Personen oder Gruppen in bezug auf Sachverhalte, Verhaltens- oder Wertvorstellungen aufeinander prallen, so handelt es sich um einen Konflikt. Ein Konflikt liegt allen oppositionellen Austragungsformen zugrunde. Dies impliziert, daß Konflikte sowohl friedlich (kooperativ) wie auch kontrovers (unkooperativ) behandelt und gelöst werden können.<sup>14</sup>

Ähnlich wie Spiegel in dieser Definition unterscheidet auch Gruber (1996:31) zwischen zu Grunde liegenden Konflikten und ihrer interaktiven Bearbeitung. Schwitalla (2001:1374) stellt ebenfalls heraus, dass konfliktäre Gespräche Diskrepanzen voraussetzen, die dann als Erklärungen für die verbalen Prozesse dienen können.

---

<sup>12</sup> Siehe zu Grubers Datengrundlage auch die Darstellungen in Kapitel 3.2.2.

<sup>13</sup> Vor dem Hintergrund der oben dargestellten methodischen Grundlage der vorliegenden Arbeit ist zu kritisieren, dass es Apeltauer, Frankenberg und Fritz/Hundsnurscher nur unzureichend gelingt, die interaktiven Prozesse in den von ihnen untersuchten Gesprächen bzw. Sequenzen zu beschreiben. Aus diesem Grund wird in der Forschung der monologisch angelegte Sprechaktbegriff immer wieder problematisiert (Günthner 2000:71f; Schwitalla 2001:1375). Rezipientenreaktionen, Kontext und prosodische Merkmale werden von dieser Forschungsrichtung meist nicht oder nur am Rande in die Analysen mit einbezogen. Apeltauer operiert in seinen Untersuchungen mit dem „Ziel des Sprechers“ als einer zentralen Analysekategorie und vernachlässigt so die interaktive Konstituierung von Bedeutung, indem er sie einseitig dem Sprecher zuschreibt. Zum Teil basieren diese Arbeiten auch auf fiktiven, d.h. nicht authentischen Gesprächsdaten.

<sup>14</sup> Ganz ähnliche Bestimmungen des Konfliktbegriffs finden sich bei Schank (1987:25), der wie Spiegel von „Diskrepanzen“ spricht oder bei Gruber (1996:53), der für

Eine Gegenposition hierzu vertritt Nothdurft (1997:6f). Er bemerkt, dass es wenig hilfreich sei, von einer sprachunabhängigen Existenz von Konflikten auszugehen, da der Konflikt ein symbolisch und interaktiv hergestelltes Produkt sei. Aus dieser Perspektive ist die Frage leitend, durch welche Prozesse und kommunikativen Mittel ein Konflikt in einer Interaktionssituation als solcher erzeugt wird. Was der Konflikt letztlich ist, worin seine „Substanz“ besteht, erscheint sekundär, vielmehr rückt das Wie seiner Herstellung in den Analysefokus. Statt an dieser Stelle für eine der vorgestellten Positionen Stellung zu beziehen, erscheint es sinnvoller, die Diskussion bei der Datenanalyse erneut aufzugreifen und weiterzuführen.

Um ein Gespräch als Streit zu bezeichnen, ist es nicht ausreichend, dass die Interaktanten lediglich unterschiedliche Meinungen vertreten. Aus Spiegels Konfliktdefinition wird ersichtlich, dass ein Konflikt sowohl friedlich als auch kontrovers, d.h. unkooperativ, behandelt werden kann. Als grundlegendes Merkmal von Streitgesprächen gilt in der Forschung, dass die Beteiligten ihre unterschiedlichen Standpunkte auf eine unkooperative Art und Weise vertreten, die das Image des Streitgegners verletzt (Rehbock 1987:177; Schwitalla 1987:107f; Spiegel 1995:19; Schwitalla 2001:1374). In solchen Interaktionszusammenhängen gelten somit nicht mehr die sonst üblichen Regeln der Rücksichtnahme (Goffman 1991:16).<sup>15</sup> Neben den für Streitgespräche konstitutiven Imageverletzungen betont Schwitalla (2001:1375) die Notwendigkeit einer ernsthaften Interaktionsmodalität.<sup>16</sup>

---

Konfliktkommunikation die „Nichtübereinstimmung“ von Gesprächsparteien als konstitutiv betrachtet.

<sup>15</sup> So merkt Goffman (1991:49) an, dass es eine wesentliche Verpflichtung vieler Sozialbeziehungen zu sein scheint, „daß jedes der Mitglieder die Garantie liefert, [...] ein vorhandenes Image für die anderen Teilnehmer zu unterstützen.“ Für Goffman (1991:10) ist Image „der positive soziale Wert [...], den man für sich durch die Verhaltensstrategie erwirbt, von der die anderen annehmen, man verfolge sie in einer bestimmten Interaktion. Image ist ein in Termini sozial anerkannter Eigenschaften umschriebenes Selbstbild, – ein Bild das die anderen übernehmen können.“

<sup>16</sup> Der Terminus „Interaktionsmodalität“ wird in der Forschung insgesamt sehr unterschiedlich und unscharf verwendet. Eine Ausweitung dieses Begriffes wie bei Spiegel scheint mir nur wenig hilfreich, um seine analytische Brauchbarkeit zu gewährleisten. Sie spricht explizit von einer Streitmodalität (1995:244) und unterscheidet sogar verschiedene Grundformen der Interaktionsmodalität im Streit danach, ob sie von den Interaktanten gemeinsam durchgeführt werden (z.B. Schlagabtausch) oder ob nur einer beteiligt ist (z.B. Anschreien) (Spiegel 1995:272f). Kallmeyer (1979b:556) versteht unter Interaktionsmodalität die Verfahren, „die einer Darstellung, Handlung oder Situation eine spezielle symbolische Bedeutsamkeit verleihen, und zwar mit Bezug z.B. auf eine besondere Seinswelt wie Spiel oder Traum, auf Wissen und Intention der Beteiligten oder auf eine institutionelle Situation.“ In Anlehnung an Kallmeyer (1979b) soll mit der Interaktionsmodalität nur der besondere Realitätsbezug von Äußerungen und Gesprächen

Daneben vertritt Gruber (1996:55) die Auffassung, dass von Streit nur dann gesprochen werden kann, wenn nicht ein Sachthema im Mittelpunkt der Auseinandersetzung steht, sondern es um die Beziehungsebene und das Aushandeln von Identitäten geht.<sup>17</sup> Einigkeit herrscht in der Forschung darüber, dass Streit ein stark emotionales Phänomen ist (Apeltauer 1977:36; Spiegel 1995:205; Schwitalla 2001:1374), wobei im nächsten Kapitel noch zu klären ist, wie sich diese emotionale Beteiligung der Interaktanten manifestiert.

Auch wenn im Folgekapitel weitere zentrale Merkmale von Streitgesprächen vorgestellt werden, ist die Tatsache, dass der Streitbegriff einige Unschärfen aufweist, nicht zu übersehen. Abgrenzungsprobleme entstehen vor allem zu den Begriffen Diskussion und Argumentation,<sup>18</sup> da auch diese Begriffe implizieren, dass in derartigen Gesprächen divergierende Meinungen vertreten werden. So sind in der Interaktion, die Günthner (1993) als argumentatives Gespräch untersucht, ebenfalls Imageverletzungen zu beobachten, die hier als grundlegendes Merkmal von Streit beschrieben wurden. Fraglich ist letztlich, wie gravierend die Imageverletzungen sein müssen und welche Bedeutung ihnen im jeweiligen Gespräch zukommen muss, um von einem Streitgespräch sprechen zu können. Statt an dieser Stelle weiter auf dieses Problem einzugehen, soll in Kapitel 5.3.3 an zwei Beispielen aus der Talkshow diskutiert werden, ob sie sich sinnvollerweise als Streit bezeichnen lassen.

---

bezeichnet werden. Für diesen, im Gegensatz zu Spiegel enger verstandenen Interaktionsmodalitätsbegriff, führt Günthner „ernst, spielerisch-spaßhaft, fiktiv, hypothetisch, prospektiv“ (2000:16) sowie traurig, aggressiv, sachlich und ironisch (2000:99) als Beispiele an.

<sup>17</sup> Ein ganz ähnliches Verständnis von Streit findet sich bei Apeltauer (1977:36), der von Streit als einer verbalen Konfliktform spricht, die primär auf der Beziehungsebene ablaufe. Dass eine Trennung zwischen Inhalts- und Beziehungsebene nicht möglich ist, verdeutlicht Gruber (1996:53), indem er darauf verweist, dass jede inhaltliche Nichtübereinstimmung immer auch Auswirkungen auf die Beziehung der Interagierenden hat. Fraglich dürfte hier allerdings sein, ob diese These so pauschal zutreffend ist. So kann es in einer Diskussion durchaus Spaß machen, seine Meinung gegenüber einem anderen Diskussionsteilnehmer zu verteidigen. Hier kann kaum davon gesprochen werden, dass die Nichtübereinstimmung negative Auswirkungen auf die Beziehung der Interagierenden hat.

<sup>18</sup> Gruber (1996:56) entgeht diesem Problem in gewisser Weise, indem er den weitgefassten Terminus „dissente Sequenzen“ seinen Untersuchungen zu Streitgesprächen zu Grunde legt. Dabei hält er fest, dass DS sowohl die Form einer Argumentation als auch die eines Streits annehmen könnten. Indem er von Streit und Argumentation als idealtypischen Polen von DS spricht, macht er deutlich, dass es sich nicht um eine Dichotomie, sondern um ein Kontinuum handelt, in das konfliktäre Gesprächssequenzen eingeordnet werden können. Schwitalla (2001:1378) verbindet die Begriffe sogar, indem er von argumentativen Streitgesprächen spricht.

### 3.1.2 Zentrale Merkmale von Streitgesprächen

Ein wesentliches und besonders auffälliges Merkmal ist die für Streitgespräche typische Gesprächsorganisation (Schank 1987:34f; Fiehler 1993:161f; Kotthoff 1993b:172; Spiegel 1995:49; Schwitalla 2001:1379): Kämpfe ums Wort, simultane Sprechphasen, Unterbrechungen und Forderungen, einen aussprechen zu lassen sind hier genauso zu nennen wie lange Gesprächspausen.

Nach Gruber (1996:60f) ergibt sich in DS im Vergleich zu einem nicht-konfliktären Gespräch eine systematische Verschiebung der Turnvergaberegeln. Der Sprecherwechsel erfolgt nicht mehr an transition relevance places<sup>19</sup> (TRP), also an solchen Stellen, wo die „Beitragskonstruktionseinheit“<sup>20</sup> abgeschlossen ist oder ihr nahes Ende prognostizierbar ist, sondern an disagreement relevance places (DRP). Dem Kontrahenten wird somit das Rederecht streitig gemacht und inhaltlich kann direkt an den strittigen Punkt in den Äußerungen des Gegners angeknüpft werden. Darüber hinaus weist Gruber (1996:60) auf ein erhöhtes Ausmaß an formaler Kohäsion hin. Damit wird der Umstand bezeichnet, dass inhaltliche Anschlüsse sowohl an eigene wie auch an fremde Äußerungen in DS besonders markiert werden. Von thematischer Opponentenkohärenz spricht er, wenn Interaktanten die Äußerung ihres Kontrahenten in wesentlichen Teilen wiederholen und nur durch minimale Umformulierungen einen Widerspruch herstellen (Gruber 1996:64).<sup>21</sup> Als Form der thematischen Selbstkohäsion führt Gruber (1996:64) das Insistieren auf eigene vorhergehende Äußerungen an.<sup>22</sup>

---

<sup>19</sup> Siehe dazu auch die Ausführungen bei Sacks/Schegloff/Jefferson (1974:702ff).

<sup>20</sup> Sacks/Schegloff/Jefferson (1974:704) sprechen hier von „turn-constructive unit“. Siehe zu „Beitragskonstruktionseinheiten“ auch Deppermann (2001:58): „Dies sind die kleinsten Einheiten, nach denen ein Sprecherwechsel möglich wäre [...]. Jede Beitragskonstruktionseinheit trägt zum Sinn des Gesamtbeitrags bei, bildet aber auch schon selbst eine Teilhandlung.“ Der Umfang solcher Einheiten ist dabei stark kontextabhängig (Hutchby/Wooffitt 1998:48).

<sup>21</sup> Vgl. hierzu Kotthoffs (1993a:202) und Günthners (1993:246ff) Darstellungen zu Oppositionsformaten.

<sup>22</sup> Unter dem Kohärenzbegriff wird in dieser Arbeit im Folgenden der semantische und pragmatische Textzusammenhang verstanden. Mit dem Kohäsionsbegriff werden die sprachlichen Elemente bezeichnet, die Textteile mit anderen verbinden (z.B. Wortwiederholungen, grammatische Referenzbeziehungen, Konjunktionen). Vgl. dazu Günthner (1993:125) und Bußmann (1990:389f).

Als einen weiteren zentralen Bestimmungspunkt weisen DS eine besondere Präferenzorganisation auf, die sie von konsensuellen Gesprächen unterscheidet.<sup>23</sup> Das Konzept der Präferenzstrukturen ist vor allem bei solchen Äußerungen interessant, die eine Folgeäußerung des Gesprächspartners relevant machen.<sup>24</sup> Die Ergebnisse der Konversationsanalyse haben gezeigt, dass auf den ersten Teil einer Sequenz normalerweise ein zweiter Teil folgt, der unter den jeweiligen Kontextbedingungen die geringste Imagebedrohung für den ersten Sprecher darstellt und somit als präferiert bezeichnet werden kann.<sup>25</sup> Dispräferierte zweite Teile lassen sich nicht nur inhaltlich erschließen, sondern sind auch strukturell auffällig: Häufig sind dispräferierte Reaktionen in solchen Sequenzen (je nach Kontext wären beispielsweise Ablehnungen oder Widersprüche denkbar) abgeschwächt oder es werden Erklärungen geliefert, warum ein dispräferierter zweiter Teil produziert wird. Auch Vorlaufelemente, Verzögerungen und Nachfragen finden sich häufig in diesen Gesprächsbeiträgen. Im Kontext von Konfliktkommunikation zeigt die Struktur von dissidenten Äußerungen oft alle Merkmale von präferierten Äußerungen. Es lässt sich also ein Wechsel der Präferenzorganisation nachweisen, so dass Nichtübereinstimmung plötzlich unmarkiert ist und Übereinstimmung von den Interaktanten eigens markiert werden muss, da eigentlich Dissens erwartet wird. Das Konzept der Präferenzorganisation ist somit kontext-sensitiv.

Zusammenfassend spricht Gruber (1996:60) bei den bisher dargestellten Merkmalen (Sprecherwechsel am DRP statt am TRP, Präferenz für Dissens, erhöhte formale Kohäsion) auch von der Dissensorganisation von Gesprächen. Diese Organisation hat bezüglich der Beziehungsgestaltung vor allem die Funktion, den eigenen Standpunkt zu stützen, das eigene Image zu bewahren und das des Gegners durch Unterbrechen und Widersprechen zu bedrohen (Gruber 1996:61).

Typisch für Streitgespräche ist vor allem auch die bereits oben angesprochene emotionale Involviertheit der Interaktanten. Der in dieser Arbeit verwendete

---

<sup>23</sup> Die folgenden Darstellungen orientieren sich an Gruber (1996:57ff). Grundlegend für das hier vorgestellte Konzept der Präferenzorganisation sind auch die Arbeiten von Pomerantz (1984) und Kotthoff (1993a).

<sup>24</sup> Derartige Zusammenhänge werden in der Konversationsanalyse mit dem Begriff der konditionellen Relevanz beschrieben. Besonders im Zusammenhang mit sogenannten „adjacency pairs“ (wie z.B. Gruß-Gegengruß, Frage-Antwort) werden derartige Relevanzen augenfällig. Vgl. dazu auch Deppermann (2001:68).

Affektivitätsbegriff<sup>26</sup> ist breit angelegt und umfasst „feelings, moods, dispositions, and attitudes associated with persons and/or situations.“ (Ochs/Schieffelin 1989:7) Es geht dabei nicht etwa um die „wahren“ Gefühle der Interaktanten, sondern um die konventionalisierten Formen, mit denen die Interaktanten ihre emotionale Beteiligung anzeigen (Fiehler 1990:27ff; Günthner 2000:102; Drescher 2003:69f). Als ein wichtiger Kontextualisierungshinweis für eine gesteigerte emotionale Beteiligung kann die Prosodie gelten (Spiegel 1995:214; Christmann/Günthner 1996:29; Schwitalla 2001:1377): Im Vergleich zum Gesprächskontext zeichnen sich die betreffenden Gesprächsphasen etwa durch große Lautstärke, starke Tonhöenschwankungen, Dehnungen und rhythmisches Sprechen aus. Als typische Affektmarkierungen in Streitgesprächen dienen oft auch Übertreibungen und Generalisierungen im Zusammenhang mit negativ wertenden Begrifflichkeiten (Spiegel 1995:51, Schwitalla 2001:1377). Diese werden zumeist mit dem Kontrahenten auf eine imageverletzende Art in Verbindung gebracht. Während der Kontrahent oder sein Verhalten auf diese Weise negativ evaluiert wird, entwerfen die Beteiligten von sich selbst häufig im Kontrast dazu ein positives Bild, so dass in vielen Streitgesprächen von einer komplementären Selbst- und Fremddarstellung gesprochen werden kann (Schwitalla 2001:1378, Spiegel 1995:98f, Schwitalla 1996:332ff).

Große Übereinstimmung herrscht in der Forschung darüber, dass das Verhalten von Interaktanten im Kontext von Streitgesprächen meist nur wenig dazu geeignet ist, Lösungen zu erarbeiten.<sup>27</sup> Um die eigene Position durchzusetzen, werden Argumente des Gegners häufig ignoriert oder umgedeutet (Schwitalla 2001:1378), was mitunter als Perspektivenabschottung (Keim 1996:230ff) bezeichnet wird.

---

<sup>25</sup> Zur Präferenz von Übereinstimmung siehe auch Auer/Uhmann (1982:5).

<sup>26</sup> Die Begriffe Emotionalität und Affektivität werden in dieser Arbeit gleichbedeutend verwendet.

<sup>27</sup> Schank (1987:32ff) greift auf die Konversationsmaximen von Grice (1975) zurück und macht deutlich, dass diese in Streitgesprächen ständig verletzt würden. Grundsätzlich problematisch ist dabei, dass die Maximen als Anleitung für kooperatives Verhalten in Gesprächen zu verstehen sind, sie also einen präskriptiven Charakter haben. Aus dieser Perspektive erscheint Streit in erster Linie als irrational und abweichend von kooperativ geführten Gesprächen. Inwieweit es aber in konfliktären Gesprächen funktional ist, gegen diese Maximen zu verstoßen, indem man die Unwahrheit sagt oder Indirektheitsstrategien verwendet, wird dabei nicht ausreichend mitreflektiert. Aus Sicht einer Sprachwissenschaft, die induktive Datenanalyse betreibt und die sich für die interaktive Konstituierung von Bedeutung interessiert, erscheint es ohnehin fragwürdig, diese präskriptiven Maximen quasi „von außen“ an die zu untersuchenden Gespräche heranzutragen.

Fehlende Kooperativität der Gesprächsteilnehmer manifestiert sich oft auch in einer gestörten Responsivität (Schank 1987:35): Die Interaktanten gehen nicht auf eine angemessene und erwartbare Art und Weise auf den Vorgängerbeitrag ein. In diesem Zusammenhang sind auch die von Spiegel (1995:186ff) thematisierten Interaktionsblockaden zu nennen: Unterschieden werden kann hier zwischen der Verweigerung (ohne auf eine Ersatzhandlung auszuweichen verweigert ein Interaktant eine erwartbare Aktivität), dem Angriff (statt der erwartbaren Reaktion greift der Beteiligte den Gesprächspartner an) und dem Ausweichen (der Interaktant fokussiert eine im weitesten Sinne kohärente Ersatzaktivität).

### 3.1.3 *Verlaufsformen*

In Anlehnung an Gruber (1996:82ff) kann davon gesprochen werden, dass Streitgespräche häufig durch eine drei- bzw. vierschrittige Verlaufsform gekennzeichnet sind: (Anlass), Markierung der gegensätzlichen Meinungen, Prozess der Auseinandersetzung, Beendigung. Den Beginn von Streitsequenzen bilden häufig Vorwürfe<sup>28</sup> (Gruber 1996:323; Schwitalla 2001:1377). Indem Vorwürfe das Verhalten „des Gegenüber negativ evaluieren und als ‚regelabweichend‘ konstruieren, haben sie einen stark gesichtsbedrohenden Charakter und können leicht zu Gegenvorwürfen und Streitsequenzen führen.“ (Günthner 2000:152)<sup>29</sup> Kallmeyers (1979a) Schema für den Ablauf von Konflikten basiert auf der Analyse sogenannter „kritischer Momente“, die sich dadurch auszeichnen, dass in ihnen „die zur Interaktionsdurchführung erforderliche Kooperativität zum Problem und damit zum Interaktionsgegenstand wird.“ (Kallmeyer 1979a:59) In der „Blockadephase“, mit der bei Kallmeyer das Ablaufschema von Konflikten beginnt, weigert sich einer der Aktanten, ein Handlungsschema, das der andere Aktant durchführen will, mit zu vollziehen, wodurch eine Basisregelverletzung gegeben ist.<sup>30</sup> Als Beispiel für ein

---

<sup>28</sup> Vorwürfe werden dabei mit Günthner (2000:84) folgendermaßen definiert: „In Vorwürfen artikulieren Sprechende [...] eine Regelverletzung einer anwesenden Person, indem sie (implizit oder explizit) eine negative Bewertung einer Handlung oder Verhaltensweise zum Ausdruck bringen.“

<sup>29</sup> Auch andere Autoren verweisen auf die Bedeutung von Vorwürfen für den Beginn und den weiteren Verlauf von konfliktären Gesprächen (Schwitalla 1987:107, Spiegel 1995:231, Apeltauer 1977:144ff, Fritz/Hundsnurscher 1975:87). Zu Vorwurf-Gegenvorwurfssequenzen siehe auch Gruber (1996:205).

<sup>30</sup> Der von Schütz geprägte Begriff der Basisregeln bezeichnet das Verhältnis zwischen den ständig zu erbringenden Konstitutionsaufgaben in der Interaktion und den

solches Handlungsschema gibt Kallmeyer „Vorschlagen und Planen gemeinsamer Aktivitäten“ an. In der darauffolgenden Phase erfolgt die „Definition der Störung durch die Beteiligten“. Einer der Interaktanten verhält sich demonstrativ unkooperativ, es kommt zu „Manifestationen der Betroffenheit“ wobei im Gegensatz zu einer anfänglich sachlichen Störungsbehandlung die Gereiztheit der Beteiligten und die persönliche Involviertheit offensichtlich wird. Bei der „Offenlegung der Störungsdefinition“ tauchen dann Vorwürfe auf, der andere habe wider besseres Wissen gegen die Basisregeln verstoßen. Durch Gegenvorwürfe und Rechtfertigungen treten in dieser Phase die unterschiedlichen Sichtweisen der Beteiligten in einer Art zu Tage, dass hier von Streitsequenzen gesprochen werden kann.

Der weitere Verlauf von Streitgesprächen ist häufig durch sich abwechselnde Eskalations- und Deeskalationsphasen gekennzeichnet (Kallmeyer 1979a:78; Spiegel/Spranz-Fogasy 2001:1249). Auch wenn generelle Ablaufmuster schwer festzustellen sind, treten in Eskalationsphasen viele der im vorangegangenen Kapitel beschriebenen Merkmale zunehmend gemeinsam auf (Schwitalla 2001:1379): Kampf um das Rederecht, Formulierungsabbrüche, Vorwürfe, Beleidigungen, drastische Lexik mit Übertreibungen und Generalisierungen, Perspektivenabschottung, die beschriebenen prosodischen Merkmale, wobei die Lautstärke bis zum Anschreien ansteigen kann. Die Interaktionsmodalität lässt sich als aggressiv oder ironisch-aggressiv beschreiben; die Schärfe der Imageverletzungen nimmt in diesen Phasen zu (Schwitalla 2001:1379).<sup>31</sup>

Bei der Beendigung von Streitsequenzen können sehr unterschiedliche Verhaltensweisen und Aktivitäten von Bedeutung sein. An die streitintensiveren Phasen schließt sich häufig eine Renormalisierungsphase an, in der sich die Eskalationsaktivitäten umkehren. Der Ton wird ruhiger, Imageverletzungen treten nicht mehr auf (Spiegel 1995:26; Schwitalla 2001:1379). Stattdessen stellen die Interaktanten ihre eigene Position zur Disposition, dem Gegner wird Lösungsbereitschaft unterstellt, der Vorfall wird reinterpretiert, es finden sich

---

Lösbarkeitsunterstellungen bezüglich der Aufgaben durch die Interaktanten. Eine Basisregelverletzung liegt dann vor, wenn das Reziprozitätsprinzip, also die gegenseitige Unterstellungsstruktur, nicht weiter durchgehalten werden kann. Vgl. hierzu Kallmeyer (1979a:63).

<sup>31</sup> Vgl. Tiittula (1997:377ff), die ebenfalls viele der hier aufgezählten Merkmalen für streittypisch hält.

Reziprozitätsdemonstrationen, mit denen Verständnis für die Position des anderen signalisiert wird (Kallmeyer 1979a:90ff). Renormalisierung ist nach Kallmeyer (1979a:96) nicht mit einem Interessensausgleich identisch, sondern sichert nur die Möglichkeit für weitere Aushandlungsprozesse. Schwitalla (1987:126ff) stellt weitere Mittel der Konfliktreduzierung dar: Eingeständnisse, Kompromissangebote, Selbstvorwürfe, Entschuldigungen und Loben des Partners sind für ihn ebenso von Bedeutung wie der Wechsel zu einem nicht konfliktträchtigen Thema. Gruber (1996:101) betont, dass eine erfolgreiche Aushandlungsphase nicht nur zu einer inhaltlichen Lösung führt, sondern auch zu einer konsensualen Gesprächsstruktur überleitet.

Die Kontrahenten können das Streitgespräch auch beenden, indem sie nicht den Konflikt, sondern ihre „Aufeinanderbezogenheit“ abbauen (Schank 1987:25), wozu auch der von Spiegel (1995:277) genannte Kommunikationsabbruch zu zählen ist. Als konfliktreduzierendes Mittel führt Schwitalla (1987:151f) darüber hinaus den Adressatenwechsel an, durch den in bestimmten Gesprächskontexten eine weitere direkte Konfrontation mit dem Widersacher vermieden werden kann. Zuweilen finden sich auch Wechsel zu einer scherzhaften Interaktionsmodalität (Schwitalla 1987:144; Schwitalla 2001:1379), was ebenfalls eine konfliktreduzierende Wirkung haben kann. Damit die Mittel der Konfliktreduzierung tatsächlich erfolgreich sind, ist allerdings grundsätzlich die Ratifizierung durch alle Interaktionsbeteiligten vonnöten, wie Schwitalla (1987:163) betont.<sup>32</sup>

### **3.2 Gespräche in den Massenmedien**

Nachdem im vorangegangenen Kapitel eher allgemeinere Definitionen und Merkmale von Konflikt- und Streitinteraktion herausgearbeitet wurden, sollen nun Arbeiten vorgestellt werden, die sich speziell mit konfliktärer Interaktion im Kontext von Mediengesprächen auseinandersetzen. Zunächst steht jedoch die Frage nach den Eigenheiten von „Talkshowgesprächen“ im Mittelpunkt.

---

<sup>32</sup> Günthner (1993:284) verweist ebenfalls darauf, dass argumentative Sequenzen nur dann zu einem Ende kommen, wenn beide Parteien bereit sind, einen Aktivitätswechsel durchzuführen.

### 3.2.1 Die Talkshow als medialer Rahmen von Gesprächen

Mediengespräche als Datengrundlage für linguistische Untersuchungen haben viele Vorzüge: Sie sind relativ leicht beschaffbar und das Mitschneiden der Gespräche hat keinen Einfluss auf das Verhalten der Interaktanten, da sie sich ohnehin in einem öffentlichen Raum bewegen (Goffman 1981:197f). Unzulänglich wäre es aber, diese Interaktion ohne Rücksicht auf die Bedingungen ihrer Produktion zu analysieren, weshalb hier einige Anmerkungen zum Begriff der Talkshow und zu Gesprächen in den Massenmedien unerlässlich sind.<sup>33</sup>

#### 3.2.1.1 Allgemeine Überlegungen zur Talkshow und zum Talkshowbegriff

Insgesamt kann konstatiert werden, dass sich in der Forschung kein einheitlicher Talkshowbegriff herausgebildet hat. Idealtypisch abgrenzen lassen sich aber engere und weitere Verwendungen dieser Bezeichnung. In Anlehnung an Fley (1997) wird hier ein weiter gefasster Talkshowbegriff vertreten, der nicht zwischen Talkshows und Diskussionssendungen differenziert.<sup>34</sup> Die konstitutiven Talkshowmerkmale sind für Fley (1997:20) die Gesprächskonzeption (mindestens eine Person übernimmt die gesprächsleitende Funktion, mindestens eine Person ist Gast, der alleinige Gesprächsanlass ist die Ausstrahlung im Fernsehen), die primäre Zweckfreiheit (es ist beispielsweise nicht das Ziel, aufgrund der Gespräche eine Rangfolge der Teilnehmer zu erstellen), die einseitige Gesprächsfreiheit (mindestens eine der beiden Seiten ist in ihren Aussagen nicht von vornherein festgelegt), die lokale Einheitlichkeit und der Seriencharakter. Fakultativ ist für Fley die thematische Festlegung des Gesprächs und die Anwesenheit von Studiopublikum.

---

<sup>33</sup> Vgl. beispielsweise Burger (1991:1), der anmerkt, dass Mediengespräche nicht einfach Gespräche in den Medien sind, sondern ihre eigenen Rahmenbedingungen haben. Der Begriff Gespräch ist in dieser Arbeit sehr weit angelegt und soll die gesamte Interaktion in der untersuchten Talkshow umfassen. Mühlen (1985:71) spricht im Zusammenhang von institutionell geregelten Gesprächen, die v.a. für Zuschauer produziert werden, auch von semi-natürlichen Gesprächen.

<sup>34</sup> Ein engeres Begriffsverständnis von Talkshow findet sich z.B. bei Linke (1985:23ff), die Fernsehdiskussion und Talkshow voneinander abgrenzt. Ersterer schreibt sie dabei die Funktion zu, zur öffentlichen Meinungsbildung beizutragen und Sachverhalte kritisch zu problematisieren. Im Gegensatz dazu hat die Talkshow, in deren Mittelpunkt das personenzentrierte Gespräch eines Moderators mit einem oder mehreren meist prominenten Personen steht, eher unterhaltende Funktion (Linke: 1985:27). Fley (1997:18) weist in seiner Studie darauf hin, dass derartige Abgrenzungen zwischen Unterhaltung und Information im Einzelfall oft kaum zu leisten sind, was sich unter anderem an dem Begriff „Infotainment“ zeige.

Regelmäßig diskutiert wird in der Forschungsliteratur, inwieweit und in welcher Art eine Talkshow mit dem Prädikat „inszeniert“ versehen werden muss. Die beiden Pole stellen hier ein stark normativ aufgeladener Inszenierungsbegriff<sup>35</sup> und eine wertfreie Begriffsverwendung dar. Im Rahmen dieser Arbeit soll dieser Begriff wertfrei verwendet werden. Demnach manifestiert sich Inszenierung

als redaktionelles Konzept zur Gesprächsvorbereitung und -steuerung während der Sendung, u.a. in der Auswahl von Themen und Gästen, im szenischen Arrangement, in der Gesprächsatmosphäre und der Regelung des Rederechts (Schütte 1996:102).

Wichtig für Mediengespräche ist auch der Zeitfaktor, dem in den meisten Live-Sendungen eine entscheidende, da limitierende Bedeutung zukommt und der ein zentrales Abgrenzungsmerkmal zur alltäglichen face-to-face Kommunikation darstellt (Burger 2001:1502).

### 3.2.1.2 Talkshowgespräche als Form der institutionellen Kommunikation

Im Gegensatz zu Alltagsgesprächen, die durch eine mehr oder minder spontane Gesprächsgestaltung geprägt sind (Mühlen 1985:71; Heritage 1998:8; Schütte 2001:1486), sind Gespräche in den Medien in bedeutendem Maße durch die komplementäre Rollenverteilung zwischen Moderator und Gästen oder Interviewer und Interviewtem vorgeprägt (Mühlen 1985:71, Heritage/Greatbatch 1991:97). Die in dieser Arbeit untersuchte Talkshow kann deshalb im Folgenden als Form der institutionellen Kommunikation begriffen werden. Institutionen werden dabei verstanden als

historische Gebilde, in denen Personen mehr oder weniger geregelten, zweckgerichteten Tätigkeiten nachgehen. Meist stehen die Zwecke im Zusammenhang mit gesellschaftlicher Produktion und Reproduktion, die außerdem kulturell jeweils spezifisch organisiert sind. (Günthner/Kotthoff 1992:1)

---

<sup>35</sup> Ein derartiger Inszenierungsbegriff findet sich beispielsweise bei Holly/Kühn/Püschel (1986), was sich bereits im Untertitel ihrer Arbeit widerspiegelt: „Zur medien-spezifischen Inszenierung von Propaganda als Diskussion“. In dieser Arbeit entwerfen die Autoren einen rein theoretisch fundierten und idealisierten Diskussionsbegriff und kommen anschließend zu dem wenig überraschenden Ergebnis, dass vor diesem Hintergrund die von ihnen analysierten Fernsehdiskussionen *Bonner Runde* und das *ZDF-Hearing* defizitär sind: In beiden Formaten seien die Aktanten nicht an lösungsorientierten, rationalen Diskussionen interessiert, stellen die Autoren fest. Besonders kritikwürdig finden die Autoren, dass die Zuschauer durch die mediale Inszenierung einer Diskussion über den Werbecharakter der Sendungen getäuscht würden (Holly/Kühn/Püschel 1986:23). Aus meiner Sicht ist nicht nur der hier verwendete Diskussionsbegriff problematisch, sondern auch die unbewiesene Unterstellung, die Rezipienten würden von dem praktizierten „Doppelspiel“ nichts merken. Ähnliche Punkte kritisiert auch Luginbühl (1999:52f).

Da Handeln in Institutionen „zweckgerichtet“ und „geregelt“ ist, schränkt sich der Handlungsspielraum für Interaktanten im Vergleich zu nicht-institutionellen Kontexten zwangsläufig ein. Aus konversationsanalytischer Perspektive kann davon gesprochen werden, dass eine „Transformation der Strukturen der alltäglichen außerinstitutionellen Kommunikation“ (Bergmann 1994:8) in dem Sinne erfolgt, dass die institutionsspezifischen Ziele leichter realisiert werden können.

Institutionelle Kontexte sind auf der einen Seite immer mit Erwartungen an die in ihnen Handelnden verbunden, auf der anderen Seite erzeugen die Interaktanten den institutionellen Kontext erst, indem sie ihr Handeln an diesen Erwartungen ausrichten und nicht institutionskonformes Verhalten als solches sanktionieren (Heritage 1998:7f). Die Vertreter der Institution sind dabei mit bestimmtem institutionsspezifischem Wissen ausgestattet und werden als Agenten bezeichnet, während die von außen an die Institutionen Herantretenden als Klienten bezeichnet werden (Ehlich/Rehbein 1994:319). Insgesamt herrscht eine gewisse Asymmetrie zwischen den Aktanten, was sich mitunter darin äußert, dass viele Gespräche, die in Institutionen geführt werden, entscheidend durch eine Frage-Antwort-Struktur geprägt sind. Den Institutionsvertretern kommt dabei meist eine steuernde Funktion zu: Sie bestimmen durch ihre Fragen die Themen der Interaktion (Drew/Heritage 1992:49).<sup>36</sup>

Eng damit verbunden ist oft eine Verschiebung im Sprecherwechsel-System. Im Gegensatz zur informellen Kommunikation, wo die Rederechtzuteilung lokal organisiert wird, ist in vielen institutionellen Kontexten zumindest teilweise eine „pre-allocation of turns“ (Sacks/Schegloff/Jefferson 1974:730) gegeben. Die Vertreter der Institution nehmen auch hier häufig eine zentrale Rolle ein: In institutionellen Zusammenhängen wie Medieninterviews, Schulunterricht oder Gerichtsverhandlungen bestimmen die Agenten (Interviewer, Lehrer, Richter) wann wie lange zu welchem Thema reden darf bzw. muss.<sup>37</sup>

---

<sup>36</sup> Rolf (1994:338) führt hier als Beispiel auch die Sendung *Bonner Runde* an, in der Journalisten, verstanden als Agenten der Medieninstitution, fragen und Politiker, verstanden als von außen an die Institution herantretende Klienten, antworten. Das institutionsspezifische Ziel, was hier durch diese Struktur erreicht wird, könnte folgendermaßen beschrieben werden: Ziel ist es, im Zeitrahmen der jeweiligen Sendung Antworten von Politikern zu Fragen zu erhalten, die als relevant erachtet werden.

<sup>37</sup> Vgl. zu den Sprecherwechselsystemen in diesen Kontexten auch Heritage (1998:7).

Bei der folgenden Untersuchung von Konfliktsequenzen in *Sabine Christiansen* ist nun zu fragen, inwieweit die Interaktion durch die Moderatorin, verstanden als Agentin der Medieninstitution, gesteuert wird und welches Verhältnis hier generell zwischen Agentin und Klienten, d.h. den Talkshowgästen, zu beobachten ist.

### 3.2.1.3 Die Mehrfachadressiertheit von Gesprächen in den Massenmedien

Da die Talkshow mit Fley (1997:20) als eine Gesprächsform begriffen wird, die primär für die Ausstrahlung im Fernsehen hergestellt wird, ist es sinnvoll, verschiedene Kommunikationskreise zu unterscheiden.<sup>38</sup> Der innere Kreis, der auch als Binnenkommunikation bezeichnet wird (Diekmann 1985:54), konstituiert sich durch die am Gespräch direkt Beteiligten, wozu sowohl die Talkshowgäste als auch der Moderator zählen. Der äußere Kreis bildet sich durch den indirekten Kontakt zwischen dem Textganzen der Sendung und dem Rezipienten am Fernsehen, der in den meisten Fällen keinen Einfluss auf die Interaktion nehmen kann. Eine weitere Ebene kommt hinzu, wenn ein Studiopublikum anwesend ist (Hess-Lüttich 1993:166).

Aufgrund der beschriebenen Konstellation ergibt sich eine Mehrfachgerichtetheit der Kommunikation, die als typisches Merkmal von Talkshows und Gesprächen in den Medien allgemein gilt (Mühlen 1985:86ff; Burger 2001:1494; Schütte 2001:1489). Für Kühn (1995:7) ist die Talkshow eine Textsorte, für die Mehrfachadressierung als konstitutiv angesehen werden kann. Explizit und direkt sind die Äußerungen in einer solchen Gesprächsform zumeist an die Beteiligten im inneren Kreis gerichtet, während das Medienpublikum in den meisten Fällen implizit und indirekt adressiert wird. Die Adressierung, „die am stärksten vom ‚kommunikativen Normalfall‘ abweicht, wird von den anderen Adressierungen, die näher an der Kongruenz zwischen direkt-angesprochenem und gemeintem Adressaten liegen, überlagert oder sogar verdeckt.“ (Kühn 1995:112) In Bezug auf politische Fernsehdiskussionen kann somit von verdeckten Mehrfachadressierungen gesprochen werden (Kühn 1995:255): Der angesprochene Adressat ist in Wahrheit der Scheinadressat, während der verdeckte Adressat im „Zuschauerraum“ sitzt.<sup>39</sup>

---

<sup>38</sup> Das hier vorgestellte Modell findet sich in dieser oder ähnlicher Form unter anderem bei Diekmann (1985:54), Burger (2001:1493f) und Linke (1985:42f).

<sup>39</sup> Da es neben den am Gespräch direkt Beteiligten hier immer auch Zuschauer gibt, wird in der Forschung häufig von einer „Dreiecksstruktur“ der kommunikativen Beziehungen oder von „Trialogizität“ gesprochen (Diekmann 1985:54).

Grundlegend für das Konzept der Mehrfachadressiertheit ist dabei die Überlegung, dass eine Äußerung für die verschiedenen Kommunikationskreise unterschiedliche Funktionen erfüllen kann (Mühlen 1985:86). So kann etwa die Äußerung eines Talkshow-Beteiligten, die explizit an einen Teilnehmer der Binnenkommunikation gerichtet ist, Teil einer argumentativen Auseinandersetzung zwischen diesen Interaktanten sein. In Bezug auf die Zuschauer kann die gleiche Äußerung als verdeckte Werbung für die eigene Position dienen (Schütte 2001:1489). Aufgedeckt werden kann diese Orientierung am Medienpublikum oft nur interpretativ aufgrund von Hintergrundwissen des Analytikers (oder anderer Rezipienten) über den Handlungskontext (Kühn 1995:104).<sup>40</sup>

Petter-Zimmer (1990:60) versucht Mehrfachadressierungen in politischen Fernsehdiskussionen dadurch zu beschreiben, dass Kontaktierung und Orientierung in Mehrparteiengesprächen auseinanderfallen können. Zu Verfahren der Kontaktierung zählt sie Blickkontakt, Körperhaltung, Anrede und explizite Nennung des Adressaten (Petter-Zimmer 1990:56ff). Hierdurch macht der Sprecher deutlich, an wen sich die Äußerung richtet. Unter Orientierung fasst sie die Verfahren, mit denen ein Sprecher seine Äußerung an einem Adressaten ausrichtet, indem er beispielsweise sein Wissen, seine Einstellungen und seine Handlungsmöglichkeiten berücksichtigt (Petter-Zimmer 1990:56).<sup>41</sup>

### 3.2.2 Konflikte in Mediengesprächen

Bevor die Sendung *Sabine Christiansen* und in ihr auftretende Konfliktsequenzen näher analysiert werden, soll hier noch kurz darauf eingegangen werden, in welcher Form sich die Forschung mit dem Gegenstand „Konflikte in Mediengesprächen“ bereits auseinandergesetzt hat. Dabei stellt sich heraus, dass viele Arbeiten Sendungsformate untersuchen, die wesentlich von *Sabine Christiansen* abweichen.<sup>42</sup>

---

<sup>40</sup> Exemplarisch seien hier auch Diekmann (1985:66) und Luginbühl (1999:46) genannt, die aufgrund der medialen Kommunikationssituation sehr plausibel argumentieren, dass die Gesprächsteilnehmer nicht zusammen kommen, um Meinungen auszutauschen, sondern vor allem deshalb, weil sie eine Wirkungsabsicht gegenüber dem Fernsehpublikum verfolgen.

<sup>41</sup> Der Orientierungsbegriff weist damit wesentliche Parallelen zum Begriff des *recipient design* auf, wie er in der Konversationsanalyse verwendet wird (Sacks/Schegloff/Jefferson 1974:727).

<sup>42</sup> Worin sich der Unterschied manifestiert und welche Bedeutung dies für die hier untersuchten Konfliktsequenzen hat, soll in den Analysekapiteln noch näher thematisiert

Die genauen Strukturen, die am Beginn und im weiteren Verlauf von Konfliktsequenzen von Bedeutung sind, werden in vielen dieser Untersuchungen meist nur am Rande thematisiert. Konfliktsequenzen in der Sendung *Sabine Christiansen* wurden in der sprachwissenschaftlichen Forschung bisher überhaupt noch nicht analysiert.

Einige ältere Arbeiten beschäftigen sich mit Sendungen, die aus heutiger Sicht erscheinen wie „partiübergreifende Pressekonferenzen, [...] ritualisiert bis zum Proporz der Redezeiten“ (Klemm 1996:135). Hierzu zählt unter anderem die im vorangegangenen Kapitel genannte und kritisierte Arbeit von Holly/Kühn/Püschel (1986).<sup>43</sup> Konflikte werden in dieser Arbeit nicht in einem größeren Umfang untersucht. Die Autoren stellen aber heraus, dass sich im *ZDF-Hearing* durch verbale Angriffe und Attacken die Rederechtsverteilung weg von dem starren Proporzprinzip hin zu einem Provokationsprinzip verschiebt.<sup>44</sup> Gesprächsbeteiligten wird dabei das Rederecht vom Moderator erteilt, oder es wird ihnen zugestanden, das Rederecht durch Selbstwahl zu erlangen, so dass sie zu einem Angriff Stellung nehmen können (Holly/Kühn/Püschel 1986:68ff). Köpf (1989:59f) stellt bei der Analyse des ähnlichen Formats *3 Tage vor der Wahl* heraus, dass in diesen Sendungen das Gespräch nur selten eskaliert. Tauchen Konfliktsequenzen dennoch auf, würde selbst der Anschein einer rationalen Diskussion nicht mehr gewahrt.<sup>45</sup>

---

werden. Eine grundlegende Beschreibung des Formats *Sabine Christiansen* erfolgt in Kapitel 5.1.

<sup>43</sup> Methodisch ist sie der linguistischen Gesprächsanalyse zuzuordnen und orientiert sich an einem von den Autoren entwickelten Handlungs- bzw. Handlungsmusterbegriff (Holly/Kühn/Püschel 1986:41f). Vereinfacht gesagt, versehen die Autoren eine Äußerung mit einem oder mehreren „Etiketten“, um herauszustellen, welche Handlungen (z.B. „bewerten“, „eine gute Beziehung herstellen“) mit der jeweiligen Äußerung vollzogen werden. Diese „Etiketten“ unterstellen den Akteuren zuweilen bestimmte Intentionen, operieren auf sehr unterschiedlichen Abstraktionsniveaus und erscheinen unter anderem aus diesen Gründen zum Teil fragwürdig. Insgesamt bestehen also wesentliche Unterschiede zur ethnomethodologischen Konversationsanalyse, wie sie in dieser Arbeit vorgestellt wurde.

<sup>44</sup> Vgl. auch Mühlen (1985:310), die herausstellt, dass Diskussionsrunden einen dynamischen Charakter bekommen, wenn die Rederechtsverteilung ohne den Moderator erfolgt. Verantwortlich für die Dynamisierung ist zumeist ein Dissens zwischen den Teilnehmern. Durch die Austragung der Meinungsverschiedenheit wird dann die sonst übliche Aneinanderreihung von Statements abgelöst.

<sup>45</sup> Zu ganz ähnlichen Ergebnissen kommt auch Lucas (1992:90) in seiner Arbeit, die sowohl methodisch als auch von der Datengrundlage her mit der Arbeit von Holly/Kühn/Püschel (1986) vergleichbar ist. In Folge von Provokationen kommt es zuweilen zu Schlagabtauschsequenzen, die der Autor als „unkontrollierte“ und „unerwünschte“ Situationen bezeichnet. Diese Sequenzen sind durch Überlappungen und Unterbrechungen gekennzeichnet. Der Moderator fungiert hier nicht mehr als Verteiler des Redrechtes.

Zum Thema würde in diesen Gesprächsphasen nicht mehr geredet, stattdessen trete die Selbstdarstellung und die Abwehr von Imageschädigungen in den Vordergrund. Entscheidend ist für ihn die Nähe von Diskussion und Vorwurfskommunikation, die zwangsläufig gegeben sei, sobald gesellschaftliche Normen und deren unterschiedliche Einschätzungen thematisiert würden. Grundsätzlich stellen Holly/Kühn/Püschel (1986:108) fest, dass inhaltliche Lösungen durch die Interaktanten in solchen Diskussionen nicht angestrebt werden, sondern dass es stattdessen um Werbung für die eigene Position gehe.

Insgesamt haben die bisher vorgestellten Arbeiten nur wenig Interesse daran, die Entstehung, Austragung und Beendigung von Konfliktsequenzen systematisch zu untersuchen. Darüber hinaus bestehen einige Unterschiede zwischen den hier diskutierten Formaten und *Sabine Christiansen*. Ein zentraler Unterschied ist darin zu sehen, dass in *Sabine Christiansen* der Redewechsel keinesfalls durchgehend derartig reglementiert ist, da eine gleiche Verteilung von Redezeiten hier offensichtlich gar nicht angestrebt wird.<sup>46</sup>

Als Gegenkonzept zu diesen hier vorgestellten „parteübergreifenden Pressekonferenzen“ können die mitunter als „Brüllshows“ abqualifizierten Formate gelten, die auch häufig mit dem Begriff „Confrontainment“ belegt werden (Klemm 1996:135). Es ist geradezu der Kern dieser Shows, dass in ihnen Streitgespräche fernsehgerecht inszeniert werden (Klemm 1996:135). Eine wichtige Rolle spielen dabei die Fragestrategien der Moderatoren. Häufiges Unterbrechen, Insistieren und andere Provokationstechniken tragen dabei wesentlich zur Emotionalisierung und Polarisierung der Interaktion bei (Klemm 1996:138f). Große Teile des Gesprächs sind von Vorwurfs-Rechtfertigungssequenzen geprägt, es kommt regelmäßig zu Rederechtskämpfen, emotionsgeladenen Disputen, Simultanphasen und Gesprächs-Splittings in mehrere konkurrierende Kommunikationskreise (Holly/Schwitalla 1995:70ff; Klemm 1996:146). Massive Imageverletzungen führen häufig zu Schuldzuweisungs- und Schuldbestreitungsspielen (Klemm 1996:143).<sup>47</sup>

---

Insgesamt sei es den Politikern somit nicht mehr möglich, durch kontrollierte Statements für ihre Positionen zu „werben“.

<sup>46</sup> Stephanie Hagelüken, die Pressesprecherin der Produktionsfirma von *Sabine Christiansen*, bestätigte dies auch mir gegenüber: „Eine Proporzregel für Redeanteile gibt es nicht.“

<sup>47</sup> Luginbühl (1999) beschreibt in dem von ihm untersuchten stark konfrontativ angelegten Talkshowformat *Arena* vergleichbare Mittel als Ausdruck von verbaler Gewalt zwischen Politikern. Unterstellen von Inkompetenz und Unaufrichtigkeit sowie Unterbrechen, um zu

Die antagonistische und emotionalisierende Anlage dieser Sendungen findet ihren Ausdruck außerdem in der Sitzordnung der Teilnehmer, in der Auswahl der Gäste und Themen sowie in der plakativen Aufstellung von Thesen oder Vorwürfen, die zum Teil auch als Sendungstitel dienen (Klemm 1996:145). Als wesentliche Funktion von „Confrontainment“ bestimmt Klemm (1996:152) die Unterhaltung von Zuschauern durch verbale Konflikte. Den Teilnehmenden biete die konfrontative Diskussion ein ausgezeichnetes Forum „für Image und Produktwerbung“ (Klemm 1996:151). Kooperatives Argumentieren sei hier nicht gefragt, stattdessen gehe es um die Abgrenzung und Durchsetzung von Positionen, die innerhalb der Sendung quasi festgeschrieben und ohne Gesichtsverlust kaum modifizierbar seien (Klemm 1996:149). Auch Schütte (1996:130f) arbeitet heraus, dass es in solchen Formaten nicht um die Klärung von Divergenzen gehe. Darüber hinaus weist er darauf hin, dass sich diese medialen Streitgespräche von Alltagsstreit dadurch unterscheiden, dass eine Phase der Konfliktreduzierung ausbleibe. Zumeist ließe sich sogar eine stetige Verschärfung des Streits feststellen, was das Interesse der Zuschauer wach halten solle.<sup>48</sup>

Holly/Schwitalla (1995) und Klemm (1996)<sup>49</sup> gehen in ihren Analysen nicht bzw. kaum der Frage nach, wie genau konfliktäre Gesprächsphasen innerhalb der Sendungen entstehen. Kritisierenswert ist, dass in beiden Arbeiten häufig mit „isolierten“ Gesprächsbeiträgen argumentiert wird, ohne dass deren interaktive Relevanz und ihr Kontext ausreichend dargestellt würde.

Sowohl methodisch als auch vom Datenmaterial und der Fragestellung her sind am ehesten die Arbeiten von Gruber (1992, 1993, 1996) mit der hier vorliegenden Arbeit vergleichbar. Mit einem erweiterten Kontextbegriff untersucht Gruber (1996:43f) auf der Basis der ethnomethodologischen Konversationsanalyse konfliktäre Interaktion in der österreichischen Talkshow *Club 2*. Bei diesem nicht explizit politischen Format sind neben dem Moderator vier bis acht Gäste anwesend.

---

widersprechen und zu diskreditieren, finden sich in seinen Daten als besonders häufig auftretende Verfahren (Luginbühl 1999:241ff). Bei seinen Analysen interessiert sich Luginbühl allerdings nicht für Konfliktepisoden und deren Verlauf im Allgemeinen, sondern speziell für Akte der verbalen Gewalt in solchen Sequenzen (Luginbühl 1999:86).

<sup>48</sup> Das sich eine derartig konfrontative Ausrichtung im Format *Sabine Christiansen* nicht wiederfindet, werden die Analysen noch zeigen.

<sup>49</sup> Methodisch orientieren sich beide Arbeiten an der oben grob skizzierten und kritisierten Form der linguistischen Gesprächsanalyse, wie sie unter anderem von Holly/Kühn/Püschel (1986) vertreten wird.

Die Gästerauswahl erfolgt zumeist im Hinblick auf die bekannten konträren Positionen, die diese Personen bezüglich des vorgegebenen Themas der Sendung vertreten. Hier bestehen offensichtliche Gemeinsamkeiten mit dem Format *Sabine Christiansen*. Im Gegensatz zum ARD-Format ist es für das *Club 2*-Format charakteristisch, dass eine „natürliche“ Gesprächsatmosphäre geschaffen werden soll.<sup>50</sup>

Im Rahmen seiner Analysen schlägt Gruber (1992:320f) vor, zwischen Metakonflikten und aktuellen Konflikten zu unterscheiden. Häufig seien Diskussionssendungen so angelegt, dass Themen- und Diskutantenauswahl mit dem Ziel erfolgen, einen öffentlichen Konflikt in der Sendung auszutragen, wobei die Diskutanten für verschiedene Konfliktparteien stehen. Im Gegensatz zu diesen Metakonflikten stehen die aktuellen Konflikte, die sich aufgrund der aktuellen Situationsdynamik ergeben.<sup>51</sup> Das Auftreten von dissidenten Sequenzen im *Club 2* ist damit aufgrund der Gästerauswahl zwar erwartbar, wird aber nicht in dem Sinne inszeniert, wie dies für „Confrontainment“-Shows typisch ist.

Zentral für die Analyse von Konflikten in Fernsehdiskussionen ist auch die Rollenstruktur, auf die Gruber (1996:47f) differenzierter als die bisher genannten Autoren eingeht. Nicht als Individuen, sondern als Vertreter unterschiedlicher Rollenpositionen würden die Teilnehmer agieren, argumentiert Gruber. Rollen seien dabei besonders deshalb von Interesse, da sie mit gegenseitigen Erwartungsstrukturen verbunden seien und damit den Interaktanten als wichtige Interpretationsressource dienen.<sup>52</sup> Außerdem spiegle sich am Verhalten der einzelnen Teilnehmer immer auch ihr eigenes Rollenverständnis.

Gruber (1993:10ff) untersucht in seinen Arbeiten auch dissidente Sequenzen zwischen Politikern, die er als „Pseudo-DS“ (Gruber 1993:24) bzw. „Profilierungs-

---

<sup>50</sup> Dazu tragen eine geeignete Ausgestaltung des Studios, die inhaltliche Beteiligung des Moderators an den Diskussionen, das zeitlich offene Sendungsende und das fehlende Proporzprinzip bei. Die Darstellung des Sendeformats findet sich bei Gruber (1996:32ff). Vgl. Kapitel 5.1. zum Format *Sabine Christiansen*.

<sup>51</sup> Eine gewisse Parallele ergibt sich zu der Diskussionsterminologie, die Mühlen (1986:316f) vorschlägt. Inszenierte Diskussionen zeichnen sich demnach dadurch aus, dass von der Medieninstitution Gesprächskonstellationen geschaffen werden, die Polarisierungen zu vorgegebenen Themen erwartbar machen. Spontane Diskussionen ergeben sich demgegenüber ungeplant aus dem Interaktionszusammenhang.

<sup>52</sup> Es dürfte evident sein, dass sie somit auch für den Rezipienten und den Analytiker von Interesse sind. Als Beispiele für Rollen nennt Gruber (1996:47f) unter anderem „Experte“, „Laie“, „Betroffene“ oder „Politiker“.

DS“ (Gruber 1996:317) bezeichnet. Zwar zeigten die Gesprächsausschnitte die typischen Merkmale der Dissensorganisation von Gesprächen,<sup>53</sup> die Äußerungen der Politiker bezögen sich aber in vielen Fällen thematisch überhaupt nicht aufeinander. Diese Sequenzen dienten lediglich dazu, die parteipolitische Meinung besonders effektiv von der Position des Gegners abzugrenzen. Zu Aushandlungsphasen oder zur Erarbeitung einer Lösung komme es hier kaum (Gruber 1993:24).

Der Raum, den konfliktäre Gesprächsphasen in den einzelnen Sendungen einnehmen, ist also in wesentlichem Maße abhängig von dem jeweiligen Sendungsformat: Während die „Proporzformate“ eher durch eine Aneinanderreihung von Statements gekennzeichnet sind und Konfliktsequenzen eher selten auftreten, sind sie für die „Confrontation“-Formate geradezu konstitutiv. Einigkeit herrscht in der Forschung offensichtlich in dem Punkt, dass es in Mediengesprächen im Allgemeinen wie in konfliktären Gesprächsphasen im Speziellen den Interaktanten primär um die Selbstdarstellung und nicht um die Aushandlung von Lösungen geht.<sup>54</sup> Damit sind ähnliche Ergebnisse für die folgenden Analysen zumindest erwartbar.

#### **4. Anmerkungen zur Auswahl und Analyse der Daten**

Als Grundlage der folgenden Analysen dienten rund 25 Folgen der Sendung *Sabine Christiansen*, die im Zeitraum von Mai 2004 bis März 2005 ausgestrahlt wurden. Nach mehrmaligem Anschauen wurden in einem nächsten Schritt fünf längere Konfliktsequenzen ausgewählt.<sup>55</sup> Auf der Grundlage des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems (GAT) wurden anschließend aus diesen Sequenzen Transkripte erstellt, die neben der Wiedergabe des Wortlauts auch prosodische

---

<sup>53</sup> Siehe zur Dissensorganisation von Gesprächen die Darstellungen in Kapitel 3.1.2.

<sup>54</sup> Auch Kotthoff (1993b:172) betont, dass es in medialen Streitgesprächen ganz offensichtlich nicht darum geht, den Gegner zu überzeugen, sondern vor den Augen der Öffentlichkeit die eigene Position ausführlich darzustellen und die des Gegners zu diskreditieren. Siehe hierzu auch Tiittula (1997:372) und Bausch (1992:176).

<sup>55</sup> Dies sind die Transkripte „Tarifpolitik“, „Windenergie“, „Destruktionspolitik“ und „Arbeitsmarktreformen“, wobei das zuletzt genannte Transkript zwei Konfliktsequenzen enthält.

Merkmale wie Akzente, Tonhöhen sprünge sowie Veränderungen im Tonhöhenregister, in der Lautstärke und in der Sprechgeschwindigkeit abbilden.<sup>56</sup> Auch wenn Ayaß (2004:22) eine „konsequente Medialisierung“ der konversationsanalytischen Medienforschung fordert, werden sich die Untersuchungen dieser Arbeit dennoch im Wesentlichen auf die verbalen Elemente beschränken müssen. Kameraperspektiven, Schnitttechnik und andere fernsehtypische Merkmale des Medienproduktes können in dieser Arbeit nicht behandelt werden. Die nonverbalen Aspekte wie Gestik und Mimik sollen aufgrund der ohnehin schon großen Komplexität des Gegenstandes nur dann berücksichtigt werden, wenn sie unmittelbar relevant für die Beschreibung der jeweiligen Gesprächssequenz erscheinen. Erschwerend kommt hier noch hinzu, dass die mediale Darstellung des Gesprächs den analytischen Zugriff auf den nonverbalen Kanal ohnehin einschränkt. Einzelne Personen und damit auch ihre Mimik und Gestik werden dem Fernsehzuschauer nur sehr selektiv visuell übermittelt, wohingegen der akustische Kanal keinen derartigen Restriktionen unterliegt.

Es muss mitreflektiert werden, dass die Ergebnisse dieser Arbeit nicht „objektiv“ den Gegenstand „Konfliktgespräche“ erfassen können, sondern dass nur Ergebnisse formuliert werden können, die auf der eingeschränkten Anzahl der hier analysierten Beispiele basieren, deren Auswahl wiederum zwangsläufig an ein gewisses Vorverständnis gebunden ist. Da es gerade das Ziel dieser Arbeit ist, induktiv aus den Daten herauszuarbeiten, wie Konflikte speziell in der untersuchten Talkshow *Sabine Christiansen* hergestellt, ausgetragen und beendet werden, kann es somit auch keine Lösung sein, die Gültigkeit der im Forschungsbericht vorgestellten Definitionen und Merkmale von Konfliktgesprächen für den hier untersuchten Gegenstand vorauszusetzen. Ein solches Vorgehen würde die Gefahr bergen, lediglich die dort dargestellten Ergebnisse zu reproduzieren, ohne dabei den hier vorliegenden Daten gerecht zu werden. Hier ist im Einzelfall zu thematisieren, wann eine Übertragung der im Forschungsüberblick dargestellten Merkmale und Konzepte zulässig ist und wann sie problematisch erscheint.

Die Konzentration auf solche Sequenzen, die von den Interaktanten explizit als Streit oder Konflikt bezeichnet werden, stellte bei der Auswahl der Daten keine

---

<sup>56</sup> Selting et al. (1998) liefern eine ausführliche Beschreibung des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems. Eine stichwortartige Auflistung der in dieser Arbeit verwendeten Transkriptionskonventionen befindet sich auch im Anhang.

befriedigende Lösung dar.<sup>57</sup> Erstens finden sich eher selten derartige Zuweisungen, zweitens tauchen hier eine Vielzahl von Begriffen auf, mit denen die Beteiligten wenig trennscharf zumeist nach Beendigung einer Konfliktsequenz auf das Gesprächsgeschehen rekurrieren. Mit unterschiedlichen Wendungen wie „Diskussion“, „Streit“ oder „kritische Auseinandersetzung“ nehmen die Teilnehmer dabei auf Gesprächsphasen Bezug, die sehr große Ähnlichkeit aufweisen.

Es erscheint dennoch unerlässlich, so weit wie möglich offen zu legen, nach welchen Kriterien die Beispiele ausgewählt wurden. Aus diesem Grund soll hier zunächst eine möglichst allgemeine Definition erfolgen, die den Gegenstandsbereich aber dennoch weiter einengt. Als Konfliktsequenzen wurden solche Gesprächsphasen identifiziert, in denen Meinungsverschiedenheiten zwischen mindestens zwei Gesprächsteilnehmern relevant werden oder in denen ein Gesprächsteilnehmer einen anderen Teilnehmer verbal angreift, indem er sein Verhalten im weitesten Sinne negativ evaluiert. Als weiteres Definitionsmerkmal kommt hinzu, dass die Interagierenden in unmittelbarer zeitlicher Nähe die Meinungsverschiedenheiten, das Signalisieren der Meinungsverschiedenheiten oder die Angriffe behandeln.

Nicht ausgewählt wurden unter anderem folgende Konstellationen: Sprecher A verdeutlicht in unmittelbarer zeitlicher Nähe, beispielsweise durch einen Einwurf parallel zu einer Äußerung von Sprecher B, dass er nicht die Meinung von B teilt, Sprecher A geht darauf aber nicht ein. In diesem Fall würde weder die Meinungsverschiedenheit noch ihr Signalisieren interaktiv behandelt. Ebenfalls nicht untersucht werden in dieser Arbeit solche Formen, in denen Sprecher A Dissens zu einer vorangegangenen Äußerung von Sprecher B markiert und Sprecher B später auf die Äußerung von Sprecher A eingeht, wenn dies nicht in unmittelbarer zeitlicher Nähe erfolgt. Denkbar wäre hier beispielsweise, dass die Beiträge der Sprecher A und B durch Äußerungen anderer Sprecher voneinander getrennt sind oder dass die Sprecher A und B ihre Turns mit Ausführungen beginnen, die zunächst keinen Bezug zu dem signalisierten Dissens herstellen.

Nach einer ersten sequenzanalytischen Untersuchung der fünf transkribierten Konfliktsequenzen wurden induktiv aus den Daten erste vorläufige Hypothesen gebildet. Im Anschluss daran erfolgte eine erneute Sichtung des Materials mit dem

---

<sup>57</sup> Vgl. hierzu auch die Argumentation von Günthner (2000:52) in Bezug auf die Identifikation von Vorwürfen.

Ziel, die Hypothesen zu überprüfen und gleiche oder funktional verwandte Strukturen aufzudecken. Dabei wurden auch Sequenzen identifiziert, die vor dem Hintergrund der ersten Hypothesen zumindest oberflächlich in gewisser Weise abweichend erschienen. Diese Beispiele sollen abschließend analysiert werden.

## **5. Analyse von Konfliktsequenzen aus der Sendung *Sabine Christiansen***

Nachdem das Format *Sabine Christiansen* in seiner Relevanz für die Analysen im nächsten Kapitel kurz vorgestellt worden ist, wird es in den Folgekapiteln darum gehen, wie Konfliktsequenzen in der Sendung entstehen (Kapitel 5.2), wie sich der weitere Verlauf von solchen Sequenzen beschreiben lässt (Kapitel 5.3) und wie sie schließlich zu einem Ende kommen (Kapitel 5.4).

### **5.1 *Sabine Christiansen*: Eine politische Talkshow**

Seit *Sabine Christiansen*<sup>58</sup> im Januar 1998 erstmals im ARD-Fernsehen ausgestrahlt worden ist, hat es bis heute mehr als 300 Folgen der Talkshow<sup>59</sup> gegeben. Mit nur kleinen Abweichungen ist jede Folge rund 60 Minuten lang. Die Sendung wird live produziert, was impliziert, dass eine nachträgliche Bearbeitung der Gespräche, wie etwa das Herausschneiden einzelner Gesprächspassagen, unmöglich ist.

Neben der Moderatorin nehmen in den meisten hier analysierten Sendungen sechs, in manchen Sendungen fünf, in einer Sendung sogar nur vier Gäste an der

---

<sup>58</sup> Die folgende Beschreibung der Sendung greift unter anderem auf das Internetangebot von *Sabine Christiansen* zurück.

<sup>59</sup> Interessant für die Einordnung der Sendung als Talkshow ist auch ein Blick auf das Pressematerial von *Sabine Christiansen* (herunterzuladen unter: [http://www.sabine-christiansen.de/c\\_presse.html](http://www.sabine-christiansen.de/c_presse.html)). Dort weist sich die Sendung als „Polit-Talk“ aus, „für Menschen, die sich politisch informieren und dabei auch unterhalten werden wollen.“ Die Dichotomie Unterhaltung vs. Information wird also bereits durch den Kommunikator aufgegeben, was Fleys (1997:19) Argument unterstützt, dass eine Unterscheidung zwischen Talkshow und Diskussionssendung oft wenig nützlich erscheint. Die oben vorgestellten Bedingungen von Fley (Vgl. Kapitel 3.2.1.1) treffen alle auf das hier untersuchte Format zu, so dass es gerechtfertigt scheint, von einer Talkshow zu sprechen: Neben dem Seriencharakter besteht eine lokale Einheitlichkeit, das Gespräch ist primär zweckfrei, es weist die typischen Merkmale der Gesprächskonzeption auf und die Teilnehmer sind nicht in ihren Aussagen von vorneherein festgelegt.

Binnenkommunikation teil.<sup>60</sup> Jeder Gesprächsteilnehmer ist dabei mit einem eigenen Ansteckmikrofon ausgestattet, was es ihm jederzeit ermöglicht, in das kommunikative Geschehen derart einzugreifen, dass er auch von den Fernsehzuschauern gehört werden kann. Neben den Gästen und der Moderatorin sind circa 100 Zuschauer bei der Produktion anwesend, denen allerdings zumeist nur eingeschränkte Beteiligungsmöglichkeiten wie Klatschen und Lachen offen stehen.

Die Eröffnungsphase und die Beendigungsphase weisen die für Mediengespräche typischen ritualisierten Züge auf (Burger 2001:1502): Am Anfang begrüßt die Moderatorin die Zuschauer am Fernseher und im Studio, sie stellt die Gäste vor und weist auf das Thema der Sendung und seine Relevanz hin. Das Thema bezieht sich grundsätzlich auf aktuelle politische oder gesellschaftliche Diskussionen oder auf einschneidende Ereignisse im Weltgeschehen. Häufig sind die Sendungstitel dabei als Frage formuliert, denen ein gewisses provokatives Potential inhärent ist.<sup>61</sup> Der Vorstellungsrunde kommt ganz offensichtlich die Funktion zu, das Thema der Sendung direkt mit den eingeladenen Gästen in Verbindung zu bringen und die Anwesenden so als relevante Gesprächsteilnehmer einzuführen. Dabei sind die Gäste grundsätzlich nicht als Privatpersonen eingeladen, sondern ihre Bedeutung besteht in ihrem jeweils spezifischen professionellen Bezug zu dem Thema. Dem Fernsehzuschauer stellt sich die Vorstellung eines Gastes als Verknüpfung seines äußeren Erscheinungsbildes (der Gast wird mehr oder weniger formatfüllend gezeigt), seines Namens, seiner Rolle (beispielsweise durch Verweis auf seine Partei- oder Verbandszugehörigkeit und seiner dortigen Funktion) und seiner

---

<sup>60</sup> Thematisiert wird in der Forschungsliteratur immer wieder die Sitzordnung der Teilnehmer und ihre Bedeutung für die Gesprächsatmosphäre (Vgl. Fley 1997:90f, Burger 2001:1501). In *Sabine Christiansen* sitzt die Moderatorin in der Mitte einer etwa halbkreisförmigen Stuhlanordnung. Die Sitzordnung der Gäste hat dabei augenscheinlich wenig mit ihrer politischen Einstellung zu tun. Von einer konfrontativen Anordnung (Fley 1997:90), wie etwa bei den „Confrontainment“-Shows, in der sich die potentiellen Kontrahenten auch in räumlicher Opposition befinden, kann also nicht gesprochen werden.

<sup>61</sup> Beispiele sind: „Kassen leer, Nerven blank - Regierung ratlos?“ (9.5.2004) oder „Reform-Dschungel: Verspielt die Opposition das Vertrauen der Bürger?“ (24.10.2004) Hier soll keinesfalls unterstellt werden, dass ein polarisierender Sendungstitel automatisch zu vielen Konfliktsequenzen führt. Dennoch war auffällig, dass sich aus der Teilnehmerkonstellation und dem Thema meist schon voraussagen ließ, wie konfliktintensiv die Sendung verlaufen würde.

inhaltlichen Position zu dem Thema dar.<sup>62</sup> Dadurch, dass in vielen Fällen bei allen Gästen so verfahren wird, werden bereits bestimmte Konfliktlinien suggeriert.<sup>63</sup>

Es folgt ein etwa zweiminütiger Film, der je nach Thema eine provokative, polarisierende oder emotionalisierende Einführung bietet. Im Anschluss daran beginnt das eigentliche Gespräch. Eine klare Phaseneinteilung für den weiteren Verlauf ist kaum festzumachen. Oft lässt sich eine interviewähnliche „erste Fragerunde“ identifizieren, in der die Gäste der Reihe nach von der Moderatorin angesprochen werden. Ein Kennzeichen dieser „Einstiegsrunde“ ist, dass es hier eher selten zu Konfliktsequenzen zwischen den Gästen kommt. Es ist aber keinesfalls so, dass die Moderatorin an irgendeiner Stelle die Diskussion „freigeben“ würde. Das folgende Gespräch besteht vielmehr aus einer Mischung von interviewartigen Sequenzen, aus Statements, und aus Gesprächen zwischen den Teilnehmern, wozu auch die hier untersuchten Konfliktsequenzen zählen. Am Ende der Talkshow weist die Moderatorin meist auf die abgelaufene Sendezeit, den „Expertenchat“ im Internet und die nächste Ausgabe von *Sabine Christiansen* hin, bedankt sich bei den Gästen und Zuschauern und gibt ab an „die Kollegen von den Tagesthemen“.

## 5.2 Der Beginn von Konfliktsequenzen

Zunächst soll die Frage im Mittelpunkt stehen, welche Strukturen in der Sendung *Sabine Christiansen* beim Beginn von Konfliktsequenzen relevant sind. Die Analysen zeigten schnell, dass die komplexe Kommunikationssituation von großer Bedeutung für die Entstehung solcher Sequenzen ist: Zurückzuführen ist diese Komplexität vor allem auf die massenmediale Verbreitung des Gesprächs,<sup>64</sup> auf die Anwesenheit mehrerer Gäste und auf die Rolle der Moderatorin, die ganz offensichtlich für das

---

<sup>62</sup> Während Einblendung, Name und Funktion obligatorische Komponenten der Vorstellung sind, wird die inhaltliche Position nicht immer bei allen Teilnehmern dargestellt. Grundsätzlich ist die Vorstellung vor allem als eine Vorstellung in Bezug auf die Zuschauer zu verstehen. Erstens sitzen die Gäste bereits zusammen, wenn die Sendung beginnt, zweitens ist davon auszugehen, dass den Gesprächsteilnehmern die jeweiligen Personen und Positionen ohnehin bekannt sind. Vgl. dazu auch Linke (1985:57f). Das im Anhang befindliche Transkript „Begrüßung“ zeigt exemplarisch einen Ausschnitt aus einer typischen Eröffnungsphase.

<sup>63</sup> Vgl. zu einer derartigen Funktion von Eröffnungsphasen auch Tiittula (1997:375f).

<sup>64</sup> Vgl. zu der Mehrfachadressiertheit massenmedial verbreiteter Gespräche Kapitel 3.2.1.3.

Gespräch eine steuernde Funktion übernimmt, wie dies für Talkshows typisch ist (Fley 1997:20).

Es ist an dieser Stelle darauf hinzuweisen, dass die Gesprächsbeiträge in *Sabine Christiansen* häufig als monologartige Statements zu beschreiben sind: Hörsignale bleiben zumeist aus, die Statements sind häufig sehr lang, Sprecherwechsel finden keine statt und eine eindeutige thematische Orientierung an der Frage der Moderatorin ist häufig nicht auszumachen. Zu einem Ende kommen solche Statements oft dadurch, dass die Moderatorin sich als Sprecherin selbst wählt, eine neue Frage an einen ihrer Gäste stellt,<sup>65</sup> worauf dann zumeist ein neues Statement folgt. Einen Kontrast dazu bilden die hier untersuchten Konfliktsequenzen, wie noch ausführlich zu zeigen ist: Hier interagieren antagonistisch aufeinander bezogene Gäste direkt miteinander und die Gesprächsbeiträge der einzelnen Teilnehmer sind oft sehr kurz. Die Frage, die sich nun stellt, ist, wie der Übergang von diesen monologartigen Statements zu den hier untersuchten Konfliktsequenzen genau beschaffen ist. Zur Beantwortung dieser Frage wurden vier Beispiele ausgewählt, die aufgrund ihrer Unterschiedlichkeit geeignet erscheinen, ein gewisses Spektrum abzudecken.

Das verbindende Merkmal der im Folgenden analysierten Gesprächsausschnitte ist darin zu sehen, dass es in ihrem Verlauf früher oder später zu Konfliktsequenzen kommt. Unterschieden wird zwischen solchen Anfangsstrukturen, bei denen Konfliktsequenzen dadurch entstehen, dass ein zuvor nicht adressierter Teilnehmer sich interaktiv beteiligt (Kapitel 5.2.1) und solchen Strukturen, wo ein zuvor adressierter Teilnehmer in das kommunikative Geschehen eingreift (Kapitel 5.2.2).

### *5.2.1 Initiierung von Konfliktsequenzen durch Beteiligung eines zuvor nicht adressierten Teilnehmers*

Das erste Beispiel weist eine Anfangsstruktur auf, die in ähnlicher Form bei einer Vielzahl von Konfliktsequenzen in *Sabine Christiansen* zu beobachten ist und die insgesamt im Datenmaterial am häufigsten auftrat. Durch die plötzliche Intervention eines nicht adressierten Teilnehmers verändert sich die Adressatenstruktur auf

---

<sup>65</sup> Generell ist festzuhalten, dass der Begriff „Frage“ in dieser Arbeit nicht in einem streng grammatikalischen Sinne verwendet wird. Vielmehr geht es um Äußerungsformate, die von den Beteiligten aufgrund ihrer Erwartungen zumindest minimal als Frage erkennbar sind. Vgl. zu Fragen und Antworten in Interviews auch Ayaß (2004:17).

grundlegende Weise, wie im Folgenden gezeigt werden kann. Als besonders interessant erweist es sich deshalb, die unmittelbar vorausgehenden Äußerungen in die Analyse mit einzubeziehen, um so den Kontrast zwischen der Konfliktsequenz und dem kommunikativen Kontext deutlich herausstellen zu können.

Die Moderatorin Sabine Christiansen (SC) übergibt in Zeile 1 das Rederecht an den PDS-Politiker Bodo Ramelow (BR), nachdem ein anderer Gast sein Statement beendet hat. Die Ausführungen von BR müssen dabei als eine Reaktion auf eine Frage verstanden werden, die SC sowohl an BR als auch an seinen Vorredner gestellt hatte. Die Frage forderte die Adressaten zu einer Erklärung auf, warum sie der Ansicht seien, dass die sogenannten 1-Euro-Jobs für die Unternehmen eine Konkurrenz darstellen. Im Verlauf der Antwort greift der CDU-Spitzenpolitiker Friedrich Merz (FM) ein:

„Arbeitsmarktreformen“ (Wut-Demos gegen Hartz IV: Ist die Angst berechtigt?)<sup>66</sup>

- 1   **SC**   <<p>(herr RAMelow,)>  
2   **BR**   also (räuspert sich) die ein euro JOBS ʰ sind doch im kern FOLgendes. (.)  
3         das sind menschen die auf die regelleistung ähm geSETZT sind,  
4         dreihunderteinunddreißig EUro,  
5         wo ich IMmer [noch] nicht ver=verSTEHe warum der OSten noch mal sechzehn euro  
6   **SC**         [ ( ) ]  
7   **BR**   weniger kriegt wie der WESTen, ʰ  
8         als wenn diese summe nicht schon NIEdrig genUCH,  
9         um nicht zu sagen erBÄRMlich genuch is,  
10        ʰ äh ich verSTEH nich wenn man arbeitslosenhilfe und sozialhilfe zuRECHT zusammen  
11        legt,  
12        warum man sie nicht auf den RECHTSanspruch (.) der ARbeitslosenhilfe gesetzt hat? ʰ  
13        ich verSTEH überhaupt nich das man die beDÜRftigkeitsprüfung der soZIALhilfe  
14        genommen hat;  
15        UND DANN diese dinge mit der LEbensversicherung, ʰ  
16   **SC**   hm=hm  
17   **BR**   die äh also ICH hab ein LEben lang dafür geKÄMPFT dass äh solche taRIFverträge gemacht  
18        worden sind,  
19        ʰ für vermögenswirksame LEISTungen,  
20        damit dort LEbensversicherungen für die (.) persönliche ALtersvorsorge AUFgebaut werden,  
21        ʰ jetzt sind die ALle in diesen ʰ DINGen mit DRIN,  
22        äh BIS einschließlich zu diesen KINder äh SPARBüchern,  
23   **FM**   [das ist doch einfach ?FALSCH was sie sagen;]  
24   **BR**   [ʰ wo ich sehr (ENTschuldigung,) ] (.) verZEihen sie doch ei äh  
25   **FM**   =wenn sie sagen die alle [mit DRIN ist es einfach ?FALSCH was sie hier sagen;

---

<sup>66</sup> Die hier verwendeten Transkripte finden sich unter den angegebenen Titeln, mit zusätzlichen Informationen versehen, im Anhang dieser Arbeit. In den runden Klammern hinter dem Transkripttitel ist der Titel der Sendung angegeben, aus der die Gesprächsausschnitte stammen. Die Gesprächsausschnitte selber sind als Video- und Audiomaterial der Arbeit beigefügt.

26 **BR** [verZEIhen=s, (.) verZEIhen sie, (.) verZEIhen sie,  
 27 **FM** <<f>sie sagen die ?UNwahrheit;]>  
 28 **BR** <<f,dim>ich hab ihnen aufmerksam] ZUgehört, 'h  
 29 und ich hab dabei geHÖRT,  
 30 bei Ihnen und bei herrn CLEment,  
 31 dass sie OFFenkundig die LEbenslagen der MENschen überhaupt nicht mehr KENnen.

Die Äußerungen von BR und die Rederechtsvergabe durch SC zeigen zunächst die bereits dargestellten typischen Orientierungsmuster für viele medieninstitutionelle Kommunikationssituationen: Die Agentin der Institution fragt, der Klient antwortet. Durch die Frage-Antwort-Struktur und die Blickrichtung von BR<sup>67</sup> wird deutlich, dass BR seine Äußerungen an die Moderatorin adressiert. In seinen Ausführungen geht BR auf den Unterschied zwischen West- und Ostdeutschland ein (5f) und nimmt explizite Wertungen bezüglich der zukünftig vom Staat an die Arbeitslosen gezahlten Beträge vor, indem er sie als „erbärmlich“ bezeichnet.

In Zeile 15 thematisiert BR einen neuen Aspekt. Es geht von nun an nicht mehr um die Menschen, die „auf die regelleistung ähm geSETZT sind“ (3), sondern um den Themenkomplex „Lebensversicherung“ (15) im Kontext der Arbeitsmarktreformen. SC verdeutlicht hier durch das Hörersignal „hm=hm“ (16), dass sie sich als Adressatin der Gesprächsbeiträge versteht. In dem hier vorliegenden Fall ließe sich das Hörersignal auch so verstehen, dass SC nicht nur Rezipienz signalisiert, sondern BR auch die Thematisierung der Lebensversicherung „erlaubt“. Dies zeigt sich auch daran, dass sie BR in seinen folgenden Ausführungen nicht unterbricht. Kontrastierend stellt BR nun seinen Kampf für Tarifverträge mit vermögenswirksamen Leistungen (17f) dem „jetzt“-Zustand gegenüber (21). Bei Kenntnis der damals aktuellen Diskussion ist ersichtlich, dass er kritisiert, dass „äh BIS einschließlich zu diesen KINder äh SPARBüchern“ (22) die Finanzreserven der Menschen bei der Berechtigungsprüfung für das Arbeitslosengeld II herangezogen werden.

Auffällig ist besonders die Verwendung von Indirektheitsstrategien,<sup>68</sup> die darin bestehen, dass BR die von ihm vorgenommenen Bewertungen auf die politischen Ergebnisse bezieht („als wenn diese summe nicht schon NIEdrig genUCH, um nicht zu sagen erBÄRMlich genuch is,“ 8f) ohne dabei die Anwesenden zu nennen, die für

---

<sup>67</sup> Vgl. zur großen Bedeutung der Blickrichtung für die Adressierung von Äußerungen auch Hartung (2001:1350f).

<sup>68</sup> Zu Indirektheitsstrategien in Vorwurfsaktivitäten siehe Günthner (2000:110f).

diese politischen Programme gestimmt haben. Statt direkt auf die reformbefürwortenden Gäste Merz oder Wirtschaftsminister Clement (WC) zu verweisen, findet sich mehrfach das Indefinitpronomen „man“: Dass „man“ Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe zusammenlegt, ist für BR zustimmungsfähig, weniger versteht er aber „warum man sie nicht auf den RECHTSanspruch (.) der ARbeitslosenhilfe gesetzt hat?“ (12).<sup>69</sup> Die Funktion dieser Indirektheit lässt sich wohl nur unzureichend als „Höflichkeitsstrategie“ im Kontext von potentiell gesichtsbedrohenden Handlungen beschreiben.<sup>70</sup> Vielmehr trägt das Verfahren, gepaart mit der Adressierung der Äußerungen an die Moderatorin, dazu bei, das Risiko einer direkten Gegenreaktion, etwa in Form einer Unterbrechung, zu senken. Da es in BRs Äußerung keinen expliziten Vorwurfsadressaten gibt und es sich damit auch nicht um einen expliziten Vorwurf handelt, ist eine Reaktion, wie etwa eine Rechtfertigung oder ein Gegenvorwurf, nicht unbedingt konditionell erwartbar.<sup>71</sup>

Die erste Äußerung von FM in Zeile 23 und seine Folgeäußerungen sind gleich in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Zum einen verändert sich durch sie in auffälliger Weise die Teilnehmerkonstellation,<sup>72</sup> zum anderen ist auch die Art der Dissenssignalisierung hervorzuheben. Zunächst zum zweiten Punkt: „In der menschlichen Kommunikation stellen die gegenseitigen Respektbekundung (sic!) und die Wahrung des eigenen und fremden Gesichts wichtige organisatorische Prinzipien dar.“ (Günthner 1993:243) Dieses in den meisten Gesprächssituationen relevante Prinzip, manifestiert sich unter anderem darin, dass Nichtübereinstimmung in abgeschwächter Form signalisiert wird und in

---

<sup>69</sup> Vor allem die zuletzt zitierte Äußerung von BR bewegt sich damit zwischen Vorwurf und Kritik. „In Vorwürfen artikulieren Sprechende [...] eine Regelverletzung einer anwesenden Person, indem sie (implizit oder explizit) eine negative Bewertung einer Handlung oder Verhaltensweise zum Ausdruck bringen.“ (Günthner 2000:84). Kritik, verstanden als allgemeinere Kategorie, kann sich hingegen auch auf Sachverhalte, Ereignisse oder auf die Handlungen Abwesender beziehen (Günthner 200:84). Zwar nennt BR die (Mit-)Verantwortlichen für das von ihm negativ bewertete Politikergebnis nicht explizit. Zum einen handelt es sich bei ihnen aber um Anwesende, zum anderen ist die Verweisstruktur trotz Indefinitpronomen für jeden politisch Interessierten offensichtlich. Vgl. auch Günthner (2000:85), die den Vorwurfscharakter von „ich versteh nicht warum“-Äußerungen thematisiert.

<sup>70</sup> Vgl. die Untersuchungen zur Höflichkeit von Brown/Levinson (1978:197f), die darauf hinweisen, dass gesichtsbedrohende Äußerungen durch die Verwendung von Indefinitpronomen abgeschwächt werden können.

<sup>71</sup> Vgl. zu konditionell erwartbaren Reaktionen auf Vorwürfe Günthner (2000:79).

dispräferierte Formate gekleidet wird.<sup>73</sup> Verzögerungen, Nachfragen, die dem Kommunikationspartner die Möglichkeit zu einer Korrektur eröffnen, oder Äußerungen, die teilweise Übereinstimmung/teilweise Nichtübereinstimmung bekunden, sind Verfahren, die hier oft anzutreffen sind (Günthner 1993:244). Günthner (1993:245) stellt bei ihrer Untersuchung von Argumentationssequenzen heraus, dass gerade am Anfang einer Diskussion noch mit solchen Abschwächungen zu rechnen ist.<sup>74</sup>

Die Einstiegsäußerung, die FM qua Selbstwahl zum Teil überlappend mit einer Äußerung von BR produziert, weist keinerlei Abschwächung auf:<sup>75</sup> „das ist doch einfach ? FALSCH was sie sagen“ (23). Damit geht FM zunächst in undifferenzierter Art und Weise auf die vorangegangenen Ausführungen von BR ein. Die Unterstellung, die Unwahrheit zu sagen, erscheint hier pauschal und unabgeschwächt und lässt BR keine Möglichkeit seine Position zu verdeutlichen oder zu korrigieren. Insgesamt hat die Äußerung von FM den Charakter eines Vorwurfs.<sup>76</sup> Nur kurz nach seiner pauschalisierenden Einstiegsäußerung spezifiziert FM seinen Widerspruch. Er wiederholt Teile von BRs Ausführungen aus Zeile 21, die er als „Zitat“ kennzeichnet („wenn sie sagen“), und negiert die Gültigkeit seiner Äußerungen bezüglich der vermögenswirksamen Leistungen: „wenn sie sagen die alle mit DRIN ist es einfach

---

<sup>72</sup> Unter Teilnehmerkonstellation soll hier das verstanden werden, was „das Verhältnis der Kommunizierenden zueinander und zu ihren Äußerungen sowie Gesprächsrollen betrifft“ (Günthner 2000:17).

<sup>73</sup> Siehe hierzu auch die Darstellungen zu Goffmans Imagebegriff (Kapitel 3.1.1) und zur Präferenzorganisation (Kapitel 3.1.2).

<sup>74</sup> Vgl. hierzu auch Gruber (1996:58f) und Kotthoff (1993a:205).

<sup>75</sup> Eine Übertragung des Konzepts der Präferenzorganisation auf die hier untersuchte Stelle bringt einige Probleme mit sich: Da BR zum Zeitpunkt von FMs Intervention gar keine Reaktion des CDU-Politikers konditionell relevant gemacht hat, kann hier strenggenommen auch nicht von einer dispräferierten oder präferierten Folgereaktion gesprochen werden. Es ist lediglich zu konstatieren, dass hier die oben erwähnten Prinzipien der Gesichtswahrung augenscheinlich nicht von Bedeutung sind und FMs Intervention nicht als dispräferiertes Format gekennzeichnet ist.

<sup>76</sup> FM macht durch seinen Gesprächsbeitrag eine Regelverletzung von BR relevant. Es ist ganz offensichtlich, dass er das Verhalten des PDS-Politikers negativ bewertet und dass er ihn persönlich für die Regelverletzung verantwortlich macht. Dabei beruft er sich implizit auf eine Norm (hier: die Wahrheit zu sagen), dessen Gültigkeit er auch für den Vorwurfsadressaten unterstellt (Günthner 2000:84). Gruber (1996:152) fasst solche Äußerungen als inhaltliche Widersprüche auf, die eine wertende Komponente enthalten, die zum Ausdruck bringt, dass die Opponentenäußerung falsch bzw. dem Thema nicht angemessen ist. Das Beispiel zeigt, dass eine Trennung von Vorwürfen und Widersprüchen, wie Gruber (1996) dies vorschlägt, in vielen Fällen nur schwer aufrecht zu erhalten sein dürfte. Es kann in dem vorliegenden Beispiel davon gesprochen werden, dass mittels eines Vorwurfs widersprochen wird.

? FALSCH was sie hier sagen“ (25). Das entscheidende Lexem „falsch“ ist hier durch einen Tonhöhen sprung prosodisch markiert, so dass der Gegensatz zwischen dieser Äußerung und der Bezugsäußerung besonders deutlich wird.<sup>77</sup>

Warum tauchen nun diese imagebedrohenden unabgeschwächten Widerspruchsmarkierungen hier auf? Zur Beantwortung dieser Frage scheint es interessant, die Überlegungen von Goffman (1981:131ff, 226f) zum „participation status“ aufzugreifen, auch wenn die von ihm vorgeschlagenen Hörerkategorien kaum auf den hier analysierten Gegenstand direkt zu übertragen sind.<sup>78</sup> In einem Gespräch, an dem zwei Personen teilnehmen, sind der ratifizierte Hörer und der Adressat der Äußerungen identisch (Goffman 1981:132). Sind mehrere ratifizierte Teilnehmer anwesend, sind verschiedene Konstellationen denkbar. Schwitalla (1996:289) kommt in Anlehnung an Goffman bei der Analyse von Schlichtungsgesprächen zu der Einsicht, dass „der Status als anerkannter interaktiver Beteiligter nicht für die Dauer des ganzen Gesprächs in gleicher Weise gilt“. Auch bei den Talkshowgästen handelt es sich ganz offensichtlich um eine besondere Art von ratifizierten Teilnehmern, deren Status sich häufig in auffallender Weise ändert. In vielen Fällen wird der „Statuswechsel“ von der Moderatorin durch Fragen an einen zu diesem Zeitpunkt unbeteiligten Gast initiiert. Die nicht angesprochenen Teilnehmer schweigen und zeigen damit ihre Orientierung an der institutionellen Kommunikationssituation. Auch wenn sie zuhören, machen sie ihren Hörerstatus nur in den seltensten Fällen relevant, indem sie beispielsweise Rezipienzsignale senden.

Die Äußerung von FM in Zeile 23 ist in diesem Verständnis eine „radikale“ selbstinitiierte Änderung des Teilnahmestatus: Weder hat BR seine Äußerungen explizit an FM adressiert und ihn damit zu einem relevanten Hörer gemacht, noch hat SC seinen Status durch eine Frage geändert. Mit seinem Einstieg in die Interaktion verändert sich die Teilnehmerkonstellation nun in bedeutender Weise. Er

---

<sup>77</sup> Damit weist die Äußerung von FM einige Merkmale eines Oppositionsformats auf (Vgl. Günthner 1993:246ff und Kotthoff 1993a:201ff). Es werden hier lexikalische Elemente der Vorgängeräußerung aufgegriffen, wodurch thematische Opponentenkohärenz im Sinne Grubers (1996:64) entsteht, die Aussage des Erstsprechers wird negiert und der Dissens ist so organisiert, dass dem Sprecher der „Problemäußerung“ keine Möglichkeit zur Selbstkorrektur offen steht.

<sup>78</sup> Goffman (1981:131ff) unterscheidet unter anderem nicht ratifizierte „eavesdropper“ (Lauscher), nicht-ratifizierte aber wahrgenommene „bystanders“ und ratifizierte Interaktionsteilnehmer.

verhindert durch sein turnkompetitives Verhalten, dass BR weiterhin „ungestört“ die Frage der Institutionsvertreterin SC beantworten kann, indem er an BR adressierte Äußerungen produziert. Die Veränderung von FMs Teilnahmestatus ist ein nicht zu übersehender Eingriff in die zu diesem Zeitpunkt institutionell vorgegebene Frage-Antwort-Struktur und bedarf als solche einer Legitimation. Die oben herausgearbeitete, unabgeschwächte Form der Dissensmarkierung liefert in diesem Verständnis die Berechtigung, hier zu intervenieren gleich mit. Der Verstoß von BR, so legen Inhalt und Timing der Äußerung von FM nahe, ist so gravierend, dass eine Unterbrechung von BR an dieser Stelle gerechtfertigt ist.<sup>79</sup>

SC reagiert im gesamten weiteren Verlauf der Konfliktsequenz damit, dass sie gar keine Hörersignale mehr sendet, womit sie ihren Statuswechsel ratifiziert. Auch BR vollzieht einen Orientierungswechsel, indem er seine Äußerungen nun nicht mehr an SC, sondern an FM adressiert. Zunächst markiert er FMs Selbstwahl als Unterbrechung durch mehrfaches Wiederholen der Phrase „verzeihen sie“ (24, 26), im weiteren Verlauf formuliert er einen expliziten Vorwurf gegen FM und WC, indem er behauptet, „dass sie Offenkundig die Lebenslagen der Menschen überhaupt nicht mehr kennen“ (31). Somit ergibt sich ein direkter antagonistischer Bezug zwischen FM und BR, die oben verwendeten Indirektheitsstrategien sind nun nicht mehr zu beobachten.<sup>80</sup>

Die hier dargestellte Struktur findet sich, wie bereits erwähnt, in ähnlicher Form gleich mehrfach in dem Datenmaterial.<sup>81</sup> Auf eine detaillierte Analyse dieser

---

<sup>79</sup> Ähnlich argumentiert auch Fiehler (1992:162) bei der Analyse eines medialen Streitgesprächs: „Der andere hat etwas gesagt, was als falsch, unvollständig etc. bewertet wird, und die Bewertung fällt so negativ aus, daß nicht der eigene Turn abgewartet werden kann. Die Wichtigkeit des Bewertungsergebnisses drängt zur sofortigen sprachlichen Handlung.“ Auch Schwitallas (1996:307) Ausführungen lassen sich auf das obige Beispiel übertragen: „Mit Unterbrechen signalisiert man, daß der Vorwurf so schwer wiegt, daß das Rederecht des anderen im Vergleich dazu weniger bedeutungsvoll ist.“ In Anlehnung an Gruber (1996:60f) lässt sich hier von einem *disagreement relevance place* (DRP) sprechen, da FM genau an dem Punkt im Turn des Kontrahenten interveniert, an dem er mit seiner Kritik ansetzt. Zur Übertragung des DRP-Konzepts auf das Talkshowgespräch siehe Kapitel 5.3.3.2.

<sup>80</sup> Hier interessiert zunächst nur der Konfliktbeginn, der weitere Verlauf soll in Kapitel 5.3 näher beleuchtet werden.

<sup>81</sup> Zu den Beispielen, die eine ähnliche Grundstruktur aufweisen, zählen auch die Transkripte „Vor sich hingemurmelt“, „Pappkamerad“ (21ff) und „Steuergeschenke“, die sich im Anhang befinden. Auch das Beispiel „Bürgerversicherung“, das in Kapitel 5.6.3 noch analysiert wird, ist von einer ähnlichen Struktur geprägt. Hier ist der Widerspruch aber nicht direkt als Dissenssignalisierung erkennbar, sondern als Erklärung gerahmt, wie noch zu zeigen sein wird.

verwandten Beispiele soll verzichtet werden. Stattdessen scheint es angebracht, aufzuzeigen, worin genau ihre Gemeinsamkeit besteht: Während ein Sprecher einen zumeist an die Moderatorin adressierten Beitrag produziert, kommt es zu Darstellungen, die von einem bis dahin nicht an der Interaktion Beteiligten nicht geteilt werden. Relevant werden solche Meinungsunterschiede selbstverständlich erst dann, wenn der betreffende Interaktant sie kundtut, wozu er sich als Sprecher selbst wählen muss, seinen Teilnahmestatus also aus eigener Initiative ändert und somit meist als Unterbrecher in das Gesprächsgeschehen eingreift. Inhaltlich bezieht er sich direkt auf die Äußerungen des Rederechtsinhabers und stellt heraus, dass die Ausführungen des Rederechtsinhabers falsch, unwahr oder auf andere Weise unzulässig sind, was zugleich seine unmittelbare und häufig turnkompetitive Beteiligung an der Interaktion rechtfertigt.<sup>82</sup> Durch sein Eingreifen wird automatisch ein antagonistisches Verhältnis erzeugt, das in einigen Fällen wesentlichen Einfluss auf den weiteren Verlauf des Gesprächs hat. Wie oben exemplarisch gezeigt werden konnte, ist die Entstehung von Konfliktsequenzen häufig mit einem Adressatenwechsel verbunden, wobei die in vielen Fällen zuvor adressierte Moderatorin aus der Interaktion ausgeschlossen wird. Die Adressatenstruktur in Konfliktsequenzen ist dabei grundsätzlich so beschaffen, dass mindestens zwei Gäste ihre Äußerungen direkt an den jeweils anderen richten.<sup>83</sup>

Auch wenn in dem nun behandelten Beispiel „Destruktionspolitik“ ebenfalls die Beteiligung eines zuvor nicht adressierten Gasts von zentraler Bedeutung ist, stellt sich die Situation hier dennoch anders dar als im Beispiel „Arbeitsmarktreformen“. Während in dem zuvor analysierten Beispiel die Dissensmarkierungen deutlich als solche identifizierbar waren, ist hier die offensichtlich bedeutsame Äußerung in Zeile 87 kaum als dissensmarkierend erkennbar.

---

<sup>82</sup> Vgl. hierzu auch Luginbühl (1999:244). Er stellt im Rahmen seiner Talkshowanalysen zwei Hauptfunktionen von Unterbrechungen heraus: Unterbrechen um zu widersprechen und um zu diskreditieren.

<sup>83</sup> Der Beginn des vorgestellten Ablaufschemas für konfliktäre Gespräche von Kallmeyer (1979a) (Vgl. Kapitel 3.1.3) ist aufgrund der Kommunikationssituation kaum auf den hier untersuchten Gegenstand übertragbar. Eine Interaktionsblockade, bei der ein Gast die Durchführung eines Handlungsschemas, das von einem anderen Gast initiiert wurde, verweigert, kommt in der Talkshow nicht vor. Die Rederechtsinhaber produzieren in den meisten Fällen monologisch angelegte und an die Moderatorin adressierte Statements. Die dafür nötige „Kooperativität“ der anderen Gäste besteht dabei letztlich darin, dass sie schweigen. Da bestimmte Folgehandlungen anderer Gäste durch die monologartigen

Nach einer kurzen Konfliktsequenz mit dem FDP-Politiker Wolfgang Gerhardt (WG) thematisiert der rheinland-pfälzische SPD-Ministerpräsident Kurt Beck (KB) die schwierige konjunkturelle Lage und ihren Zusammenhang mit der schwachen Binnennachfrage und der hohen Sparquote. An dieser Stelle meldet sich der CSU-Spitzenpolitiker Michael Glos (MG) zu Wort.

„Destruktionspolitik“ (Kassen leer, Nerven blank – Regierung ratlos?)

- 81 **KB** <<f,acc>un wir HABN ja ne situation dass die sparquote hochGEHT? ʔh  
 82 äh und die HÖCHste in der geschichte des landes rheinland PFALZ beispielsweise [haben]  
 83 **WG** [ja]  
 84 **KB** wer DERzeit, ʔh  
 85 äh und die leute verUNsichert sind,> ʔh  
 86 <<f>[was die NACHfragebereit{schaft angeht.}]> ʔh  
 87 **MG** [ja waRUM sind die leute verUNsichert.]  
 88 **SC** { ( )
- 89 **KB** <<f,acc> aber } die verUNsicherung kommt ja NICHT nur von der bundesregierung,  
 90 **SC** (frau)}
- 91 **KB** LIEber herr GLOS, ʔh  
 92 [es hat noch ?NIE eine] opposition geGEBen,> ʔh  
 93 **MG** [die kommt auch von Ihnen,]
- 94 **KB** <<ff,?>die SO [REIN DEStruktiv ʔh ANgelegt war,  
 95 **MG** <<f> [ach (.) das NEHmen sie zuRÜCK,

Ob das anfängliche Statement von KB an einen speziellen Teilnehmer der Studiorunde gerichtet ist, lässt sich kaum eindeutig feststellen. Soweit sein Blickverhalten aus dem Videomaterial nachvollzogen werden kann, schaut er zu Anfang des Transkriptausschnitts in einigen Momenten in die Richtung von WG, im weiteren Verlauf blickt er vor allem in die Kamera. An die Moderatorin oder seinen späteren Kontrahenten MG sind seine Äußerungen jedenfalls nicht direkt adressiert. Der thematische Zusammenhang mit der vorausgehenden Auseinandersetzung zwischen ihm und WG ist auch eher lose, außerdem verwendet KB keine expliziten Adressierungsformen, die hier Klarheit schaffen würden.

Nach dem Gesprächsbeitrag des bisher interaktiv nicht präsenten und nicht adressierten MG (87) ändert sich die Teilnehmerkonstellation auch hier auf

---

Statements nicht konditionell erwartbar sind, kann ihr Ausbleiben auch nicht als „unkooperative“ Blockade interpretiert werden.

bedeutende Weise. Seine Äußerung ist zunächst als Frageformat zu beschreiben, das durch die Wiederholung der Lexeme ‚Leute‘ und ‚verunsichert‘ klare Kohäsionsbezüge zu der Vorgängeräußerung von KB aufweist. Man kann hier kaum davon sprechen, dass MG versucht KB zu unterbrechen, da die Frage sehr kurz gehalten und darüber hinaus prosodisch unmarkiert ist.

Auf einer denotativen Ebene lässt sich die Äußerung von MG als eine Frage nach dem Grund für die Verunsicherung der Leute auffassen. Doch ganz offensichtlich interpretiert KB den Beitrag von MG nicht als „neutrale“ Informationsfrage. Seine Reaktion offenbart vielmehr, dass er MGs Äußerung einen gewissen Vorwurfscharakter beimisst.<sup>84</sup> KB weist dabei zuerst seine explizierte Interpretation der „Frage“ zurück („aber die verUNsicherung kommt ja NICHT nur von der bundesregierung“ 89) und produziert im Folgenden einen Vorwurf, der – je nach Lesart – auch als Gegenvorwurf aufgefasst werden kann: KB unterstellt der Opposition eine rein destruktive Politik zu betreiben (92ff). Parallel zu dem (Gegen-)Vorwurf von KB greift MG die „nicht-nur“-Konstruktion seines Kontrahenten aus Zeile 89 auf und ergänzt sie: Nicht nur von der Bundesregierung, sondern auch von KB persönlich komme die Verunsicherung, macht MG klar (93). Diese ebenfalls das Image von KB angreifende Äußerung bleibt – möglicherweise weil sie recht leise und überlappend mit dem Gesprächsbeitrag von KB gesprochen ist – allerdings ohne Gegenreaktion. Nachdem KBs Äußerung für MG als „Destruktionsvorwurf“ zu erkennen ist, fordert dieser unverzüglich von KB die Rücknahme des imagebedrohenden Vorwurfs (95), womit er zugleich anzeigt, dass er ihn für ungerechtfertigt hält.

---

<sup>84</sup> „Warum“-Formate stellen eine häufig verwendete Vorwurfsverpackung dar, da sie implizieren, „daß sie den Konsens über die ‚Vernünftigkeit‘ bzw. ‚Plausibilität‘ der abgelaufenen Handlung in Frage stellen.“ (Günthner 2000:90). Mit „warum“-Konstruktionen in argumentativen Zusammenhängen hinterfragen Interagierende auch Begründungszusammenhänge (Günthner 2000:88). Diese Überlegungen lassen sich allerdings nur schwer auf das aktuelle Beispiel übertragen: KB hat zum Zeitpunkt von MGs Intervention gar keinen Grund für die Verunsicherung der Leute angegeben, folglich ist dessen Plausibilität auch nicht thematisierbar oder der Begründungszusammenhang hinterfragbar. Wichtig scheint hier eher der Umstand zu sein, dass MG durch seine Frage impliziert, dass es überhaupt einen Grund für die Verunsicherung der Leute gibt und dass es sich dabei nicht einfach um eine gegebene Tatsache handelt, wie dies bei KB erscheint. Möglicherweise spielt das Vorlaufselement „ja“ auch eine Rolle bei der Interpretation des Frageformats. Zu dieser These liegen aber keine mir bekannten Untersuchungsergebnisse vor.

Zu verstehen ist ein derartiger Interaktionsverlauf wohl nur, wenn die politischen Rollen der Interagierenden mitreflektiert werden. Zum einen dient den Gesprächsteilnehmern das Wissen über die Rollen anderer als interpretativer Hintergrund, zum anderen stellen sie durch ihr Handeln diese Rollen überhaupt erst her (Gruber 1996:47f). Der Gegensatz Opposition/Regierung war in dem unmittelbaren Gesprächskontext des analysierten Beispiels gar nicht thematisiert worden. Der Einwurf von MG dürfte von KB wohl vor allem deshalb als Vorwurf oder Angriff verstanden werden, weil er ihn als Bemerkung eines politischen Gegners interpretiert. Der Vorwurf kommt gewissermaßen erst durch die Reaktion von KB zustande, indem er die von seiner Partei gebildete Regierung verteidigt und MG als Oppositionspolitiker ausweist, der mit an der destruktiven Politik beteiligt ist. Damit legt KB nicht nur sein eigenes Rollenverständnis offen, sondern weist auch MG eine Rolle zu. MG offenbart durch seine Reaktion, dass er sich als Adressat des Vorwurfs versteht, indem er dessen Rücknahme fordert.

Das Beispiel zeigt besonders deutlich, dass der Aufbau einer antagonistischen Beziehung ein hoch voraussetzungsvoller und vor allem interaktiver Prozess ist, der kaum durch die isolierte Betrachtung der Äußerung in Zeile 87 zu verstehen ist. Von großer Bedeutung ist offensichtlich die „Streitbereitschaft“ (Spiegel 1995:19) der Interaktanten. In diesem Beispiel ist die Bereitschaft sich zu streiten augenscheinlich hoch. Hier reicht das Frageformat „ja waRUM sind die leute verUNsichert“ (87) aus, das kaum eindeutig als Dissensmarkierung beschreibbar ist und keinen explizit imagebedrohenden Charakter hat, eine Konfliktsequenz zu initiieren. Im Beispiel „Pappkamerad“, das im nächsten Kapitel analysiert wird, ist die Streitbereitschaft von Werner Marnette (WM) vom Industrieverband BDI hingegen sehr niedrig. Statt auf die explizite Dissenssignalisierung des Windenergie-Erzeugers Fritz Vahrenholdt (FV) konkret einzugehen, stellt er sie als Verletzung der Rederechtsvergaberegeln dar und lässt sich somit nicht auf eine Auseinandersetzung mit FV ein.

### *5.2.2 Initiierung von Konfliktsequenzen durch Beteiligung eines zuvor adressierten Teilnehmers*

Auch wenn in den nun analysierten Transkriptausschnitten ebenfalls die „plötzliche“ Intervention eines bis dahin schweigenden Gastes die Situation entscheidend verändert, ergeben sich dennoch Unterschiede zu den bisher erwähnten Beispielen.

In beiden Ausschnitten wurde der Intervenierende von dem aktuellen Sprecher zuvor adressiert.

Im Transkript „Pappkamerad“ erteilt SC in Zeile 1 WM das Wort, ohne ihm dabei eine Frage zu stellen. WM geht daraufhin auf seinen Vorredner FV ein.

### „Pappkamerad“ (Strom, Gas und Öl – Konzerne kassieren, Verbraucher verlieren)

- 1 **SC** herr marne(tte)  
2 **WM** =also ich bin nicht gegen die erNEUerbaren energien,  
3 aber ich glaube äh DAS is ja doch ein kleines MÄRchen wa herr vahrenholdt was hier ge  
4 h VORGespielt wird, h  
5 WENN sie sagen dass die WINDenergie heute schon h TECHnologisch ausgereift ist,  
6 dann MÜSsen sie sie auch in den WETTbewerb stellen; h  
7 und sie lassen sie heute IMmer noch subventionier[en,  
8 **FV** [(ich)  
9 **WM** <<f,?,acc> lassen sie MICH jetzt mal,  
10 **FV** brauche noch ZEIT,  
11 **WM** jetzt bin ICH mal dran;] [nein aber jetzt] lassen ( ),>  
12 **FV** ich brauche noch FÜNF] jahre zeit [hab ich gesagt;]  
  
13 [ja sie ziTIERN mich falsch herr marnette;]  
14 **WM** [SIE werden noch STARK sub]ventioNIERT? h

Wie im vorangegangenen Kapitel gesehen, wird in vielen Beispielen der Dissens durch diejenigen Interaktanten signalisiert, die zu diesem Zeitpunkt nicht das Rederecht innehaben und sich somit als Unterbrecher in das Gespräch einführen müssen.<sup>85</sup> Im Gegensatz dazu wird die Meinungsverschiedenheit hier explizit, also ohne Verwendung der oben vorgestellten Indirektheitsstrategien, vom Rederechtsinhaber WM relevant gemacht. Marnette adressiert FV direkt, indem er seinen Namen nennt (3) und noch bevor er seine Meinung darstellt, gibt er eine Interpretationsrichtung für seine weiteren Ausführungen vor. Er rekurriert auf FVs Darstellungen und bringt sie in Verbindung mit der fiktiven Textsorte der Märchen, was bereits andeutet, dass WM an der Wirklichkeitsnähe von FVs Erklärungen zweifelt. Im weiteren Verlauf baut er ein Konditionalgefüge auf, in das er ein Zitat von FV einflieht.<sup>86</sup> Der von WM produzierte Vorwurf besteht nun darin, dass FV aus seiner angeblichen Aussage, „dass die WINDenergie heute schon h TECHnologisch ausgereift ist“ (5), nicht die für WM logische Konsequenz zieht. Statt nämlich die

---

<sup>85</sup> Vgl. dazu neben dem im vorangegangenen Kapitel analysierten Beispiel „Arbeitsmarktreformen“ auch die im Anhang befindlichen Transkripte „Vor sich hingemurmelt“ und „Steuergeschenke“.

<sup>86</sup> Zum Einsatz gegnerischer Zitate als argumentative Strategie siehe Günthner (1993:250f).

Windkraft in den Wettbewerb mit anderen Energieträgern zu stellen, was ganz offensichtlich WMs Forderung ist, lässt FV sie heute immer noch subventionieren (7).<sup>87</sup>

Auch wenn FV bis zu diesem Zeitpunkt noch nicht zu dem Vorwurf Stellung bezogen hat, ist sein Teilnahmestatus dennoch anders zu bewerten als etwa der von FM im oben analysierten Beispiel vor seiner Intervention. Zum einen wird FV explizit von WM als Kontrahent aufgebaut, zum anderen ist die Adressatenstruktur anders beschaffen. Statt sein Statement an der Moderatorin auszurichten, adressiert WM seine Äußerungen direkt an seinen Vorredner FV. Hat eine solche Struktur für den Redner auf der einen Seite den Vorteil, dass er auf angebliche argumentative Schwächen oder andere Defizite seiner Mitdiskutanten direkt hinweisen kann, sie diskreditieren und sich selbst im Kontrast dazu profilieren kann, so ergeben sich auf der anderen Seite auch gewisse kommunikative „Risiken“: Äußerungen, die explizit das Verhalten des Adressaten negativ evaluieren, können leicht als Vorwürfe aufgefasst werden und machen Folgereaktionen des Vorwurfsadressaten konditionell erwartbar (Günthner 2000:79). Der Vorwurfsproduzent, hier der aktuelle Redner WM, setzt sich dadurch der Gefahr aus unterbrochen zu werden, wie dies in dem hier vorliegenden Beispiel gezeigt werden kann.

In den Zeilen 8/10/12 weist FV darauf hin, dass er gar nicht behauptet habe, dass die Windenergie „heute schon“ (5) technologisch ausgereift sei: „ich brauche noch FÜNF jahre zeit hab ich gesagt“ (12). WM verdeutlicht durch sein Verhalten, dass er offensichtlich gar nicht daran interessiert war, eine Folgereaktion des Windenergie-Erzeugers relevant zu machen: Überlappend mit den Äußerungen von FV stellt WM die kommunikative Beteiligung FVs von Anfang an und konsequent als Verletzung der Rederechtsvergaberegeln dar (9, 11).<sup>88</sup>

---

<sup>87</sup> Zum vorwerfenden Charakter von „wenn-dann“-Konstruktionen siehe auch Günthner (2000:109).

<sup>88</sup> Grubers Unterscheidung zwischen inhaltlichen dissidenten Sequenzen (DS) und strukturellen DS dürfte in vielen Fällen nicht unproblematisch sein: „[W]ährend inhaltliche DS sich an Verstößen gegen einen allgemein akzeptierten Konsens im Bereich des gemeinsamen Weltwissens der Interaktanten entzünden, entstehen gesprächsstrukturelle DS wegen einer Meinungsverschiedenheit über die Turnvergaberegeln.“ (Gruber 1996:112). Häufig sind sich die Kontrahenten überhaupt nicht einig, in welchem dieser beiden Bereiche die Regelverletzung zu verorten ist. Der Verweis auf das Rederecht kann dabei ganz offensichtlich eine strategische Funktion erfüllen. Erst dadurch, dass WM in dem oben gewählten Beispiel die Äußerungen von FV als rein formale Verletzung seines Rederechts darstellt, das ihm kurz zuvor von SC zugewiesen worden war, macht er es als strukturelles

FV reagiert nun mit einem Gegenvorwurf, indem er WM explizit vorhält, dass er ihn falsch zitiert habe (13). Da das Zitat Teil des von WM aufgebauten Konditionalgefüges ist, erscheint plötzlich WMs Vorwurf als haltlos. Eine inhaltliche Auseinandersetzung von WM mit FVs Vorwurf findet jedoch nicht statt. Stattdessen knüpft WM wieder an die bereits von ihm thematisierten und kritisierten Subventionen an (14). Da FV keine weiteren Äußerungen produziert, ist diese kurze Konfliktsequenz hier beendet.

Im Vergleich zu der im Anschluss an das Beispiel „Arbeitsmarktreformen“ vorgestellten Struktur unterscheidet sich dieses Muster somit dadurch, dass der aktuelle Sprecher den Dissens zu einem anderen Gast bereits in seinem eigenen Turn relevant macht. Dabei verweist der Sprecher auf zurückliegende Aussagen oder politische Handlungen dieses Gastes und evaluiert sie im weitesten Sinne negativ. Da an der Binnenkommunikation mehrere Personen beteiligt sind, finden sich hier häufig direkte oder „laterale“ Adressierungsformen, in welchen die Kontrahenten namentlich genannt werden. Dadurch wird deutlich gemacht, an wen die Dissenssignalisierung gerichtet ist. In vielen Fällen wehrt sich der Angesprochene, da die Dissensmarkierung zumeist einen imagebedrohenden und vorwerfenden Charakter hat, wodurch dann eine Konfliktsequenz entsteht.<sup>89</sup>

---

Problem relevant. Indem er den Normverstoß allein auf der gesprächsorganisatorischen Ebene ansiedelt, erklärt WM gleichzeitig den Inhalt von FVs Äußerungen für irrelevant, auch wenn FV WM hier direkt inhaltlich widerspricht. Ganz ähnlich ist auch die Situation im Beispiel „Bürgerversicherung“. Hier unterbricht RB GW und stellt dessen negative Darstellung der Bürgerversicherung als unqualifiziert dar. GW, dem SC kurz zuvor das Rederecht zugewiesen hatte, reagiert unter anderem damit, dass er RB darauf hinweist, dass er gar nicht gefragt worden sei (58). Auch wenn RB auf seinen Kontrahenten eindeutig inhaltlich eingeht, rahmt dieser die Intervention von RB als „strukturellen“ Konflikt und kennzeichnet damit seine Beteiligung als unerwünscht.

<sup>89</sup> Interessant bezüglich der hier beschriebenen Struktur erweisen sich auch die im Anhang befindlichen Transkripte „Windenergie“ und „Tarifpolitik“. Im Transkript „Tarifpolitik“ (47ff) adressiert der Gewerkschafter Jochen Stamm (JS) den FDP-Politiker Wolfgang Gerhard (WG) direkt, indem er seinen Namen nennt. In Form einer moralisierenden Klammer (Christmann/Günthner 1996:9) macht er deutlich, dass ihn eine Aussage von WG ‚umhaut‘ (48). Im Anschluss zitiert JS dann die betreffende Aussage von WG: „gute arbeit und leistung soll beLOHNT werden“ (49). JS adressiert WG erneut, indem er seinen Namen nennt und verdeutlicht, dass diese Aussage auch für Facharbeiter gelte, womit er implizit unterstellt, dass WG hier anderer Ansicht sei. WG reagiert zwar auf diese Äußerung von JS, es entwickelt sich aber keine Konfliktsequenz, da WG durch seine Reaktion klar macht, dass er die Position von JS teilt. Im Beispiel „Windenergie“ (19ff), das einige Parallelen zu dem oben analysierten Transkript „Pappkamerad“ aufweist, reagiert Umweltminister Jürgen Trittin auf eine explizit an ihn gerichtete Vorwurfkette des CDU-Politikers Jürgen Rüttgers (JR), indem er sich als Sprecher selbst wählt und zu dem letzten Vorwurf von JR Stellung bezieht.

Auch in dem folgenden Beispiel, das dem Transkript „Arbeitsmarktreformen“ entstammt, ist es für die Entstehung der Konfliktsequenz von entscheidender Bedeutung, dass ein Sprecher seine Äußerung direkt an einen anderen Gast adressiert (Zeile 188/190). Im Unterschied zum vorangegangenen Fall ist dieser Sprecher allerdings seinerseits ebenfalls ein Intervenierender. Bei der Analyse dieses Beispiels erweist es sich als sehr interessant, die vorausgehenden Äußerungen in die Untersuchungen mit einzubeziehen, da hier erneut die Relevanz der komplexen Kommunikationssituation für die Entwicklung von Konfliktsequenzen aufgezeigt werden kann.

Im Vorfeld des hier abgedruckten Transkriptausschnitts hatte der PDS-Politiker Bodo Ramelow (BR) zum wiederholten Mal in einem langen Statement die Konzeption des Arbeitslosengelds II eindeutig negativ bewertet. Dabei hatte er unter anderem seine Einschätzung kundgetan, dass die ‚aufgefahrene regierungsamtliche Linie‘ (123)<sup>90</sup> davon zeuge, „dass man wirklich JENSEITS DESSEN ist was gesellschaftlich wirklich ABgeht“ (126).<sup>91</sup> Die Moderatorin beendete das Statement von BR kurz darauf, indem sie sich als Sprecherin selbst wählte und Wirtschaftsminister Wolfgang Clement (WC) auf das Stichwort „Fördern“ im Kontext der Arbeitsmarktreformen ansprach.<sup>92</sup> WC zeigt sich jedoch nicht bereit, auf SCs Frage zu antworten, da er offensichtlich auf BRs Statement Bezug nehmen will. Zu einem späteren Zeitpunkt interveniert der CDU-Spitzenpolitiker Friedrich Merz (FM).

---

<sup>90</sup> Bei Zitaten, die in einfachen Anführungszeichen abgedruckt sind, wurden zwar wesentliche Teile aus den Äußerungen des jeweiligen Talkshowteilnehmers übernommen, es handelt sich aber nicht um eine unveränderte Wiedergabe aus dem Transkript.

<sup>91</sup> Hier lassen sich wieder die bereits oben beschriebenen Indirektheitsstrategien festmachen. Auch wenn WC als Wirtschaftsminister bekanntermaßen einer der Hauptverantwortlichen für die von BR negativ evaluierte Politik ist, adressiert er ihn hier nicht direkt. Stattdessen spricht er von der ‚regierungsamtlichen Linie‘ (123) und verwendet das Indefinitpronomen „man“ (126). Da somit kein Anwesender explizit für die Politik und die Ignoranz verantwortlich gemacht wird, ergibt sich hier abermals eine „Mischung“ aus Vorwurf und Kritik. WC macht allerdings deutlich, dass er sich als Adressat des „Vorwurfs“ sieht, reagiert aber lediglich mit einem ironisch bestätigenden Einwurf („ja is KLA:“ (129)). Zu ironischen Zustimmungen in konfliktären Gesprächskontexten siehe auch Kotthoff (1993a:204).

<sup>92</sup> Zentral für die Vermittlung der Arbeitsmarktreformen war unter anderem das Konzept „Fordern und Fördern“. Gemeint war damit, dass der Staat die Anforderungen an die Arbeitslosen erhöht, gleichzeitig aber auch versprach, neue Förderprogramme anzubieten.

„Arbeitsmarktreformen“ (Wut Demos gegen Hartz IV: Ist die Angst berechtigt?)

- 151 WC <<all, rall> 'h also [ich ich muss muss ja ehrlich sagen ich] hab ja gar keine MÖGlichkeit auf  
152 SC [UM eben in ARbeit zu fördern,]
- 153 WC ALL DAS was hier KUNter[BUNT durch {den} RAUM fliegt zu (antworten), 'h NE noch ja  
154 SC [äh wir nehmen jetzt mal einfach die die frage;  
155 x {ja}  
156 SC ((lacht))]
- 157 WC jetzt] lassen se mich aber doch mal EINS sagen,  
158 jemand in MEIem alter mit meiner EHEfrau;>  
159 ich HÄTte heute ein SCHUTZvermögen,  
160 ich HAbE ein SCHUTZvermögen, 'h  
161 von ungefähr SECHSundachtzigtausend EUro,  
162 ich habe ein SCHUTZvermögen meines EIgenen HAUses beziehungsweise des EIgenheims,  
163 'h des AUtos, 'h  
164 der LEBensversicherung soweit sie mit fünfund[sechzig jahren FÄLLig wird? 'h  
165 BR [ ich hoffe dass das jetzt MILLionen von  
166 WC der der ] RIESterreute, 'h  
167 BR OSTdeutschen HÖRN,]  
168 WC der beTRIEBSrente, 'h  
169 und eines und des FREIetrages;  
170 und eines äh ge=GREnerellen freibetrages für [jede person.]  
171 BR [zynisch;]  
172 WC ich muss ihnen ganz offen sagen MEHR habe ich AUCH nicht;  
173 mehr SCHUTZ,  
174 mehr vermögen hab ich auch nicht [das <<f,dim,all,rall> geSCHÜTZT werden müsste?  
175 FM [(herr) clement nur damit jetzt keine MISSverständnisse  
176 für unsere]  
177 WC ICH habe NICH] ich musste neulich zu meiner frau sagen ich HÄTte nicht einmal dieses  
178 SCHUTZvermögen.> 'h  
179 SO, 'h und bei den bei [äh bei bei ( ) ]  
180 FM [herr CLEment darf ich] [nur mal ( ) damit das jetzt KLAR wird,]  
181 SC [( ) muss man einma das w: den]  
182 begriff SCHUTZvermögen,  
183 FM =nein es is äh [es wird auch ( ) ]  
184 WC [jemand in meinem ALter]  
185 (hat) ich dieses SCHUTZvermögen nach den REgeln die [wir gerade FESTgelegt] haben.  
186 x [ so dass ( ) ]  
187 FM nur dass das nochma KLAR wird,  
188 [das ist jetzt nich die persönliche] lage CLEment herr RAMelow,  
189 BR [ ( ) westdeutschland]  
190 FM das ist die lage für !JE!den in [DEUTSCHland; 'h]  
191 BR <<f,all,?>[entSCHULdigung;]
- 192 aber [die OSTdeutschen hatten vierzehn jahre überhaupt nicht die MÖGlichkeit ein solches  
193 FM [sie SAgen hier, (-) entsch (.) entschuldigung (.) <<f,?>DANN dürfen
- 194 BR SCHUTZvermögen AUFzubauen;]>  
195 FM sie aber auch nicht]
- 196 WC <<f>[Eben es is aber trotzdem geSCHÜTZT, DAS was sie haben ist geSCHÜTZT,]>  
197 FM [die beHAUPTung aufstellen DASS DEN LEUTEN an die]
- 198 [kleine RENTe gegangen wird;>]  
199 BR <<f,?>[aber was man nicht HAT] kann man nicht [SCHÜTZen;]>  
200 WC [ja] Eben aber des=deshalb müssen

Auch wenn es nach WCs Äußerungen (151/153/157) erwartbar war, dass er auf BRs Statement Bezug nimmt, geht er weder wirklich auf seinen Vorredner ein, noch adressiert er ihn direkt. Stattdessen greift er das bis zu diesem Zeitpunkt noch gar nicht erwähnte Thema „Schutzvermögen“ (159) auf. Seine Blickrichtung in Kombination mit dem Hinweis in Zeile 172 („ich muss ihnen ganz offen sagen MEHR habe ich AUCH nicht;“) macht deutlich, dass er sein Statement an SC richtet. An einer direkten Auseinandersetzung mit dem PDS-Politiker ist WC offensichtlich nicht gelegen. Die argumentative Funktion seiner langen Aufzählung (162-170) ist insgesamt kaum ersichtlich.

Parallel zu den Ausführungen von WC lässt BR durchblicken, dass er die Auflistung des Wirtschaftsministers negativ evaluiert („zynisch“ 171). Es bildet sich aber auch hier kein direkter interaktiver Bezug zwischen BR und WC heraus: BR wendet seinen Kopf demonstrativ von WC ab und blickt bei seinen Bemerkung in Richtung Publikum. WC adressiert seine Beiträge trotz BRs Äußerungen weiter an die Moderatorin.

BRs Beitrag in den Zeilen 165/167 („ich hoffe dass das jetzt MILLionen von OSTdeutschen HÖRN“) fungiert gewissermaßen als Adressierungsbestimmung für WCs Darstellungen. BR, der zuvor bereits mehrfach auf den Ost/West-Gegensatz hingewiesen und sich dabei als alleiniger Interessensvertreter der Ostdeutschen in der Runde inszeniert hatte, findet sich in den Ausführungen von WC ganz offensichtlich bestätigt: WC ist ein Politiker, der von der Lage der ostdeutschen Bevölkerung keine Ahnung hat.<sup>93</sup> Durch BRs Äußerung und seine explizite Wertung („zynisch“ 171) scheint es so, als entlarve sich sein politischer Kontrahent WC vor den Augen der (ost-)deutschen Fernsehzuschauer durch seine lange „Schutzvermögensliste“ selbst. Dass WC BRs Einwurf<sup>94</sup> („zynisch“ 171) übergeht, signalisiert, dass WC den PDS-Politiker nicht als relevanten Gesprächspartner betrachtet. Es zeigt sich bereits an dieser Stelle, dass die Interaktanten gar nicht darum bemüht sind, Meinungsverschiedenheiten auszuräumen und einen Konsens

---

<sup>93</sup> Vgl. hierzu auch BRs Unterstellung, dass WC und FM generell die Lebenslagen der Menschen nicht kennen („Arbeitsmarktreformen“ 29ff).

<sup>94</sup> Mit Kallmeyer/Schmitt (1996:70f) können solche Äußerungen als Einwurf bezeichnet werden, die kurz gehalten sind, prosodisch unmarkiert sind und offensichtlich nicht das Rederecht des aktuellen Sprechers gefährden. Darüber hinaus zeichnen sie sich oft dadurch aus, dass sie neue, mitunter divergierende inhaltliche Impulse enthalten.

herzustellen. Statt auf BRs Bemerkung einzugehen, nutzt WC sein Rederecht dazu, seine eigene Position ausführlich darzustellen.

Erst durch die kommunikative Beteiligung von FM entwickelt sich eine längere Konfliktsequenz, von der hier lediglich der Anfang abgedruckt ist. Merz begründet seine Intervention damit, dass er möglichen Missverständnissen vorbeugen (175) und für Klarheit sorgen wolle (180, 187). In Zeile 188 adressiert FM BR direkt, indem er seinen Namen nennt und verdeutlicht, dass die Bedingungen bezüglich des Schutzvermögens, die WC dargestellt hat, für jeden Deutschen gelten (190). Damit legt FM gleichzeitig ein mögliches Verständnis von BRs Äußerungen zu WCs Schutzvermögensliste in den Zeilen 165/167 („ich hoffe dass das jetzt MILLionen von OSTdeutschen HÖRN“) und 171 („zynisch“) dar: Aus FMs Sicht sind diese Beiträge von BR offenbar dazu geeignet gewesen, den Eindruck zu erwecken, dass ein Unterschied bezüglich des Schutzvermögens zwischen Ost- und Westdeutschland bestehen könnte. Einer solchen Interpretation steuert FM gezielt entgegen. Statt zwischen Ost- und Westdeutschen zu differenzieren, macht er klar, dass Clements Darstellungen verallgemeinerbar sind: Die Lage Clements sei „die lage für JE!den in DEUTSCHland“ (190). Dabei betont FM die Verallgemeinerbarkeit von WCs Ausführungen, indem er das Lexem „jeden“ prosodisch stark markiert.

Da FM damit die von BR angedeutete Differenzierung zwischen Ost- und Westdeutschen auf eine stark beherrschende Art für überflüssig erklärt,<sup>95</sup> kann es nicht überraschen, dass der PDS-Politiker direkt auf FMs Beitrag reagiert (192f). Eingeleitet von dem Widerspruchsmarker „aber“ (Gruber 1996:173) macht BR deutlich, dass es ihm nicht um allgemeingültige gesetzliche Bestimmungen geht, sondern um die nicht vorhandene Möglichkeit der Ostdeutschen in den letzten Jahren ein solches Schutzvermögen aufzubauen. In direktem Anschluss daran beteiligt sich nun auch wieder WC an der Interaktion, der auf eine Äußerung des PDS-Politikers eingeht und gegen ihn argumentiert (196). Ähnlich wie FM stellt auch WC hier den allgemeinen Status des Schutzes heraus, ohne auf die Möglichkeiten der Ostdeutschen, ein solches Vermögen aufzubauen, näher einzugehen: Auf WCs

---

<sup>95</sup> Im Unterschied zum zuvor analysierten Transkript „Windenergie“ signalisiert FM hier allerdings nicht explizit einen Dissens zu BR oder evaluiert sein Verhalten negativ. Wie FM selbst sagt, geht es ihm eher darum, eine mögliche Fehlinterpretation von WCs und BRs Äußerungen zu vermeiden.

Äußerung nimmt BR nun wieder Bezug, womit hier eine Konfliktsequenz beginnt, in der sich die Interaktanten gegenseitig adressieren.

Insgesamt zeigt sich, dass eine Vielzahl von Faktoren für die Entwicklung von Konfliktsequenzen verantwortlich sind. Auch wenn BR offenkundig WCs „Schutzvermögensliste“ missbilligt, eskaliert die Interaktion an dieser Stelle nicht. Zum einen handelt es sich bei diesen Äußerungen um eher kurze, nicht das Rederecht des aktuellen Sprechers gefährdende Beiträge, die zudem keinen Vorwurf konstituieren, wie dies bei einem Beispiel oben der Fall war.<sup>96</sup> Zum anderen ist WC offensichtlich nicht daran interessiert, sich mit BR auseinander zu setzen. Der für die Entstehung von Konfliktsequenzen häufig zentrale Wechsel in der Adressatenstruktur wird von WC an dieser Stelle nicht vollzogen: Er hält seine Orientierung an der Moderatorin bei. Im Gegensatz zu den bisher behandelten Fällen, spielt hier die Intervention eines zuvor unbeteiligten Interaktanten eine zentrale Rolle, der allerdings dem aktuellen Sprecher WC in keiner Weise widerspricht, sondern ihn in seiner Argumentation unterstützt. Die von FM durch die Namensnennung explizit an BR adressierte Äußerung (188/190) trägt, wie gesehen, entscheidend dazu bei, dass sich hier eine Konfliktsequenz ergibt. Die Moderatorin ist als Adressatin nun nicht mehr von Bedeutung und die Gäste interagieren direkt miteinander.

### *5.2.3 Zwischenfazit*

Wie bisher gezeigt werden konnte, ist mit dem Beginn einer Konfliktsequenz zumeist eine wesentliche Änderung der Teilnehmerkonstellation verbunden. Gesprächsteilnehmer, die „plötzlich“ als Kontrahenten in der Interaktion in Erscheinung treten, haben zumeist vor der Konfliktsequenz überhaupt nicht direkt miteinander kommuniziert. Auffällig ist grundsätzlich, dass mit dem Beginn von Konfliktsequenzen die im Vorfeld häufig dominante monologartige Statementstruktur aufgebrochen wird.

In den meisten Fällen entstehen Konfliktsequenzen dadurch, dass ein zuvor nicht adressierter Gast sich unvermittelt an der Interaktion beteiligt, der sich dann direkt

---

<sup>96</sup> Vgl. die Intervention von FM „das ist doch einfach ? FALSCH was sie sagen“ im Beispiel „Arbeitsmarktreformen“ (23) und das mehrfache Wiederholen seiner Aussage.

auf die vorangegangenen Äußerungen des Rederechtsinhabers bezieht (Kapitel 5.2.1). Demgegenüber stehen die Fälle, in denen der aktuelle Sprecher in seinem eigenen Gesprächsbeitrag seinen Dissens zu einem anderen Gast darstellt oder andeutet, woraufhin dieser sich dann in unmittelbarer Folge zu Wort meldet (Kapitel 5.2.2).

Unabhängig von dieser Differenzierung erweist sich ein Muster als dominant: Die Konfliktsequenzen beginnen häufig damit, dass der Intervenierende auf die Darstellungen des Rederechtsinhabers verweist und sie als falsch oder unzutreffend darstellt.<sup>97</sup> Indem er dergestalt auf die vorangegangene Äußerung Bezug nimmt, legitimiert er gleichzeitig seine Intervention, die in vielen Fällen eine „Verletzung“ der Rederechtsvergaberegeln darstellt. Reflektiert man die massenmediale Verbreitung der Talkshow mit, so erfüllen derartige Interventionen die Funktion, öffentlichen „Falschdarstellungen“, die häufig die eigene Position oder Person mehr oder weniger direkt diskreditieren, sofort entgegenzuwirken.

### **5.3 Exemplarische Analyse von zwei längeren Konfliktsequenzen**

Nachdem es bisher darum ging, die relevanten Strukturen am Anfang von Konfliktsequenzen herauszuarbeiten, soll in den folgenden Kapiteln nun der weitere Verlauf von längeren Konfliktsequenzen analysiert werden. Ein grundlegendes Problem stellt dabei die Tatsache dar, dass es kaum möglich scheint, ein idealtypisches Beispiel für eine derartige Sequenz zu finden, da die untersuchten Beispiele gravierende Unterschiede aufweisen. Um dem Gegenstand dennoch möglichst gerecht zu werden und keine unzulässigen pauschalisierenden Ergebnisse zu produzieren, werden nun zwei Beispiele näher untersucht. Sie wurden deshalb ausgewählt, weil sie einige Differenzen aufweisen und so eine gewisse Spannweite von Konfliktsequenzverläufen in *Sabine Christiansen* erfassen können. Während die Kontrahenten im Beispiel „Destruktionspolitik“ explizit auf die Äußerungen ihres Gegners Bezug nehmen, fallen diese Bezüge im Beispiel „Arbeitsmarktreformen“ wesentlich schwächer aus. Am Ende des Kapitels wird danach gefragt, welche Gemeinsamkeiten die Sequenzen trotz aller Unterschiede aufweisen und ob sich die

---

<sup>97</sup> Vgl. z.B. die Transkripte „Pappkamerad“ (8ff), „Pappkamerad“ (30ff), „Arbeitsmarktreformen“ (23ff) und „Vor sich hingemurmelt“ (21ff).

Beispiele sinnvoll mit den im Forschungsüberblick dargestellten Begriffen und Konzepten beschreiben lassen.

Um die Komplexität der folgenden Analyse zu reduzieren, soll jeweils vor allem die Interaktion zwischen den beiden Hauptbeteiligten untersucht werden. Da sie sich in den beiden Beispielen ganz offensichtlich nicht an Äußerungen der anderen Anwesenden orientieren, scheint es zulässig, deren Rolle zunächst nur am Rande zu behandeln.<sup>98</sup>

### 5.3.1 Beispiel „Destruktionspolitik“

Wie die bisherigen Analysen gezeigt haben, spielen bereits am Anfang von Konfliktsequenzen Vorwurfsaktivitäten und die eng mit ihnen verbundenen Imageverletzungen eine entscheidende Rolle. Indem Vorwürfe das Verhalten „des Gegenüber negativ evaluieren und als ‚regelabweichend‘ konstruieren, haben sie einen stark gesichtsbedrohenden Charakter und können leicht zu Gegenvorwürfen und Streitsequenzen führen.“ (Günthner 2000:152) An dem Transkriptausschnitt „Destruktionspolitik“<sup>99</sup> lässt sich exemplarisch eine solche Entwicklung aufzeigen, in deren Verlauf es immer wieder zu Vorwürfen und Gegenvorwürfen kommt.<sup>100</sup>

Der SPD-Ministerpräsident Kurt Beck (KB) wirft dem CSU-Oppositionspolitiker Michael Glos (MG) vor, eine destruktive Politik zu betreiben. Im weiteren Verlauf des Gesprächs schaltet sich auch noch Katrin Göring-Eckardt (KG), die Fraktionschefin der Grünen, ein.

#### „Destruktionspolitik“ (Kassen leer, Nerven blank – Regierung ratlos?)

- 91 **KB** <<f,acc> LIEber herr GLOS, ʰ  
92 [es hat noch ?NIE eine] opposition geGEBen,> ʰ  
93 **MG** [die kommt auch von Ihnen,]
- 94 **KB** <<ff,?>die SO [REIN DEStruktiv ʰ ANgelegt war,  
95 **MG** <<f> [ach (.) das NEHmen sie zuRÜCK,
- 96 **KB** ?SO:: DEStruktiv,  
97 **MG** das nehmen sie SOfort {zuRÜCK,}>

---

<sup>98</sup> Damit soll keinesfalls behauptet werden, dass die Rolle der Moderatorin oder anderer Gäste nicht aufschlussreich für das Verständnis der Konfliktsequenzen in der Talkshow ist. Die Rolle der Moderatorin soll noch in Kapitel 5.5 gesondert behandelt werden.

<sup>99</sup> Der Beginn der Konfliktsequenz wurde bereits im Kapitel 5.2.1 ausführlich analysiert.

<sup>100</sup> Auch in dem Transkript „Arbeitsmarktreformen“ (197-225) finden sich Vorwurfsketten und Vorwurf-Gegenvorwurfssequenzen mit deutlichem Streitcharakter.

98 {{{(Publikum lacht)}}}

99 **KB** überhaupt nich ( ) ihnen]>  
100 **MG** <<f,?> wer HAT denn, wer HAT denn herr] BECK,>

101 <<f> zwischen VIERundneunzich [und] ACHTunneunzich ALes blockiert. (.)  
102 **KG** [also]

103 **MG** {ALles [abgelehnt,> ( )]  
104 **KB** [ (wi wi haben wir da,)]  
105 {{{(Publikum beginnt zu klatschen))}  
106 **MG** <<f,?,acc>WISSen sie, (.)  
107 herr [BECK], (.)  
108 **KB** [wie]  
109 **MG** sie SIND, (.)  
110 sie SIND, (.) an SICH en FREUNDlicher MENSCH; (-)>  
111 <<f> sie [sie] bringen unter } dem BIEDermannsgesicht ständige UN[wahrheiten.]  
112 **KB** [( )] [nein nein]  
113 {{{(Publikum hört auf zu klatschen))}}

114 **MG** und dagegen muss ich mich {[WEHren;]>  
115 **KG** [also herr, ]  
116 **KB** [ also ich ]  
117 {{{(Publikum beginnt zu klatschen))}}

118 **MG** <<f,?> ich FIND es net [in ORDnung;]>  
119 **KG** [ nei:n]  
120 **KB** nein=nein, (.)  
121 <<f,?,acc> nein (.) sie können [da ( ) lassen,]  
122 **SC** <<p>[(wollen wir vielleicht mal ( ) zu?)]>

123 **KB** ICH war in dieser zeit} im verMITTLungsausschuss und ich gebe ZU,> ´h  
124 Publikum hört auf zu klatschen))}}

125 **KB** <<f,?>da war MANches was ich heute auch nicht mehr MIT[machen würde.] ´h  
126 **MG** [ah JA,]  
127 **KB** aber DAS was es HEUte GIBT, ´h  
128 nämlich das geradezu aus prin?!ZIP!, (.)  
129 ALles chaotisiert wird; (.)  
130 ALles chaotisiert wird; ´h  
131 das ist ?!NICHT! in ordnung;  
132 und das ist ?!IHR! teilverantwortung;  
133 sie nehmen den [?!NICHT! wahr] im interesse deutschlands.>  
134 **KG** [das ( ) ]

135 **SC** <<f>dazu ist {[GLEICH noch was zu SAgen,] [frau göring ECKhardt,>  
136 **KG** [( )]  
137 **MG** [ <<cresc>we we wir wir (.)  
138 {{{(Publikum beginnt zu klatschen))}}

139 **MG** wir NEHmen, herr [BECK,>]  
140 **KG** [ <<?>herr

141 **MG** <<f,?>SCHAUN sie mal ich] komm von [ der CE es U,]  
142 **KG** GLOS, ?NEIN, herr GLOS, >  
143 **KB** <<f,?,acc> [da können sie mich] DREImal LÜGner nennen  
144 {{{(Publikum hört auf zu klatschen))}}

145 **KB** [es ist die WAHRheit was ich sage.]>  
 146 **MG** [( ) hab sie net LÜGner genannt,]>  
 147 <<f>ich hab gesagt sie sollen mit der WAHRheit operieren.>  
 148 **KB** ah [jahaha]  
 149 **MG** [wir] [wir haben] derzeit in BAYern große proBLEme, (.)  
 150 **KG** [ich WILL]  
 151 **MG** WEIL wir den AUSgeglichenen HAUSHalt ANstreben, ʔh  
 152 und wenn man SPARN will,  
 153 das tut WEH,  
 154 **KB** <<?>wem SAGEN [sie DAS,]  
 155 **MG** [das ÄRgert] die LEUte,  
 156 **KG** [ ja ]  
  
 157 **KG** das [wissen, das wissen wir ALLe herr glos, ]  
 158 **MG** [aber da muss man den MUT haben wenn man] die verANTwortung hat die  
  
 159 [verANTwortung] WAHRzunehmen?  
 160 **KG** [ja ]  
  
 161 **MG** oder [muss] [sagen] haben FERTig flasche LEER, (.)  
 162 **KG** [dann]  
 163 [[[Klatsch  
 164 geräusch]]]  
  
 165 **MG** ich geb=s zurück an die [WÄHler. {wir haben  
 166 **KB** <<f,?>[ich hab=s VOR der wahl gemacht,  
 167 **KG** [ <<f,?> dann REden wir MAL, dann  
 168 {{{Publikum beginnt zu klatschen}}}  
  
 169 **KB** sie haben=s NACH] der wahl gemacht ( ) ;>  
 170 **MG** keine ( ) ]  
 171 **KG** REden wir MAL, ]

Der „Destruktionsvorwurf“ von KB ist offenkundig stark affektiv aufgeladen. Neben der markierten Prosodie<sup>101</sup> (hohe Akzentdichte, laute Stimme, Tonhöhen sprünge, Vokaldehnung), tragen negativ konnotierte Begrifflichkeiten, die pauschalisierend mit der Opposition in Verbindung gebracht werden, zu diesem Eindruck bei: Die Opposition wird, prosodisch stark hervorgehoben, als ‚rein destruktiv‘ beschrieben (94) und ist für KB in dieser Form einzigartig, was er durch das betonte Zeitadverb

---

<sup>101</sup> „Markiert“ meint, dass sich die fokussierte Äußerung prosodisch von ihrem Kontext abhebt. Einschränkend muss hier allerdings hinzugefügt werden, dass die Prosodie in KBs Äußerungen schon vor dem Beginn dieser Konfliktsequenz auffällig war, wenn auch nicht in dem Maße, wie hier beschrieben. Hohe Akzentdichte, lautes, schnelles und rhythmisches Sprechen, eine hohe Globaltonhöhe sowie intensivierende lexikalische Elemente sind für Selting (1994:404) zentrale Kontextualisierungshinweise für einen „emphatic speech style“, der ein verstärktes „Involvement“ des Interaktanten anzeigt. Selting (1994:384) weist darauf hin, dass sich ein solcher „speech style“ häufig in konfliktären Gesprächen findet.

„? NIE“ (92) verdeutlicht. Es kann davon gesprochen werden, dass KB mit diesen Mitteln seine Verärgerung demonstriert.<sup>102</sup>

Bereits überlappend mit dem „Destruktionsvorwurf“ macht MG eine Reaktion von KB relevant: Er fordert von ihm zweimal die unverzügliche Rücknahme des Vorwurfs (95/97), womit er gleichzeitig anzeigt, dass er ihn für ungerechtfertigt hält. Anschließend geht er mit einem explizit an KB adressierten Frageformat direkt zum „Gegenangriff“ über (100f). Auch wenn die Antwort auf MGs rhetorische Frage, wer zwischen 1994 und 1998 alles blockiert habe, ausbleibt, lässt sich aus dem Kontext eindeutig schließen, dass er auf die SPD-Opposition zu dieser Zeit anspielt. Durch den impliziten Verweis auf die Blockadehaltung der SPD wird hier deutlich, dass MG den Vorwurf von KB, der die einzigartige destruktive Qualität der Oppositionspolitik herausgestellt hatte, für unzutreffend hält. Insgesamt lässt sich die Äußerung von MG als Gegenvorwurf zu KBs „Destruktionsvorwurf“ interpretieren.

MG macht auf diese Weise zunächst KB hinsichtlich seiner Rolle als SPD-Vertreter einen Vorwurf und greift ihn danach auch auf einer persönlicheren Ebene an, indem er ihm zwar bescheinigt, ein freundlicher Mensch zu sein, ihm aber unterstellt, die Unwahrheit zu sagen (110f). Diese Imageverletzungen legitimiert MG damit, dass sie letztlich von KB selbst provoziert worden seien: MG stellt seinen Vorwurf als bloße Reaktion auf KBs Ausführungen dar und verweist auf das Recht sich zu wehren (114). Mit dem „Blockadevorwurf“ und dem Vorwurf, ständig die Unwahrheit zu sagen, bildet sich somit eine Vorwurfskette. Auch MGs Beiträge sind eindeutig affektiv aufgeladen. Er bringt in seinen prosodisch markierten Äußerungen seinen Kontrahenten ebenfalls generalisierend mit negativ konnotierten Begrifflichkeiten in Verbindung: „ALles blockiert“ (101) habe die SPD, wie sich aus dem Kontext erschließen lässt, und KB bringe „ständige UNwahrheiten“ (111).

---

<sup>102</sup> Vgl. Christmann/Günthner (1996:7ff), die in ihrem Aufsatz ähnliche Merkmale im lexikosemantischen Bereich (negativ wertende Begriffe) und im prosodischen Bereich (Dichte Akzentuierung, Schwankungen im Tonhöhenverlauf, veränderte Lautstärke) als typisch für moralische Entrüstung beschreiben. Deppermann (2001:58) zählt lauterer, rhythmisiertes Sprechen und starke Tonhöhenschwankungen als Kontextualisierungshinweise für Ärger und Empörung auf. Präzise zwischen Begriffen wie „Verärgerung“, „Entrüstung“, „Empörung“ oder anderen „Ethnosemantiken“ wie „Sich-Aufregen“ zu differenzieren, scheint mir grundsätzlich eher schwierig. Alle Begriffe implizieren, dass ein Sprecher seine negative Bewertung eines Sachverhalts zum Ausdruck bringt. Deppermann (1997:263) spricht ganz allgemein davon, dass Sprechende durch eine markierte Prosodie ihren Äußerungen Nachdruck verleihen.

Die Aussagen, die KB überlappend mit diesen Vorwürfen produziert, bleiben unverständlich (99, 121), enden in Konstruktionsabbrüchen (104, 115) oder verneinen die Gültigkeit von MGs Darstellungen (112, 120). Auf MGs Forderung, den „Destruktionsvorwurf“ zurückzunehmen, geht er jedenfalls nicht ein. Sein in Zeile 123 beginnender Turn ist durch eine ähnliche Struktur geprägt wie schon zuvor der von MG. Er besteht ebenfalls aus einem „reaktiven“ Teil, der eine Verbindung zu dem vorangegangenen „Blockadevorwurf“ herstellt, und einem „provokativen“ Teil, der sich als Gegenvorwurf manifestiert. Dass KB die Äußerung von MG aus Zeile 100/101 überhaupt auf sich bezieht und als Vorwurf versteht, wird hier deutlich: Indem er von „dieser Zeit“ (123) spricht, rekurriert er ganz offensichtlich auf den von MG genannten Zeitraum (101). Den Vorwurf, ‚alles blockiert‘ zu haben, interpretiert der Ministerpräsident augenscheinlich als negative Bewertung seiner damaligen Tätigkeit im Vermittlungsausschuss.

Seine Aussage in den Zeilen 123f erweist sich dabei als funktional sehr komplex. Statt wie MG auf die Rücknahme des Vorwurfs zu drängen, produziert KB zunächst eine Äußerung, die sich als (Teil-)Eingeständnis<sup>103</sup> auf MGs „Blockadevorwurf“ deuten lässt. MG evaluiert sein eigenes Verhalten negativ, indem er hier explizit zugibt, dass er heute im Vermittlungsausschuss nicht mehr so handeln würde wie früher. Damit zeigt er gleichzeitig, dass er Verantwortung für sein damaliges Handeln übernimmt, sich aber aus seiner heutigen Sicht davon distanzieret.<sup>104</sup> MG reagiert auf diese Äußerung, indem er sie demonstrativ mit der Interjektion „ah JA“ (126) bestätigt und sie damit als Eingeständnis auf seinen „Blockadevorwurf“ ausweist. Auf diese Weise hebt MG das „Fehlverhalten“ seines Kontrahenten KB besonders hervor.

KB will mit dieser Äußerung offensichtlich gar nicht in erster Linie sein eigenes „Fehlverhalten“ eingestehen, wie sich im weiteren Verlauf herausstellt: Mit der für

---

<sup>103</sup> Mit Schwitalla (1987:127) soll ein Eingeständnis als „ein dialogisch-respondierender Akt auf eine vorhergehende Vorhaltung, eine Beschwerde, eine Beschuldigung“ verstanden werden.

<sup>104</sup> Siehe hierzu auch Günthners (2000:81) Darstellungen zu Schuldeingeständnissen. In Anlehnung an Goffman (1982:161f) spricht sie bei Schuldeingeständnissen davon, dass sich das Individuum in zwei Teile spaltet, in einen schuldigen Teil und in einen Teil, der sich vom Delikt distanzieret und damit gleichzeitig die Anerkennung der verletzten Regeln bestätigt. Die Distanzierung von dem Delikt wird dadurch deutlich, dass KB zugibt, dass er heute anders handeln würde. Damit lässt er auch durchblicken, dass sein damaliges Verhalten von den politischen „Regeln“, wie man im Vermittlungsausschuss handeln sollte, abgewichen sei.

Streitgespräche typischen komplementären Selbst- und Fremddarstellung<sup>105</sup> macht er den Unterschied zwischen seinem eigenen Verhalten und dem der heutigen Opposition relevant und greift damit erneut MGs Image an.<sup>106</sup> KB gibt zwar zu, „manches“ im Vermittlungsausschuss heute nicht mehr mitzumachen, die jetzige Opposition würde aber ‚alles chaotisieren‘ (129f), was er gleich zweimal zum Ausdruck bringt.<sup>107</sup> „Machen“ steht somit dem negativ konnotierten Lexem „chaotisieren“ gegenüber und „manches“ der Extremformulierung (Günthner 2000:103) „alles“. Der Gegensatz zwischen dem eigenen Verhalten und dem der Opposition wird darüber hinaus durch die Konjunktion „aber“ (127) betont. Außerdem bewertet KB das Verhalten der Opposition explizit als „? !NICHT! in ordnung“ (131). Der Hauptvorwurf von KB an MG findet sich nun in Zeile 132/133. Durch ihr destruktives, chaotisierendes Verhalten würde MG bzw. die Opposition ihre Teilverantwortung für Deutschland nicht wahrnehmen. Die markierte Prosodie (laute Stimme, hohe Globaltonhöhe, Tonhöhen sprünge, hohe Akzentdichte) trägt auch hier entscheidend dazu bei, dass sich ein „emphatic speech style“ konstituiert, der eine starke emotionale Beteiligung von KB anzeigt. Durch die Extremformulierungen, die markierte Prosodie und die negative Evaluierung des Oppositionsverhaltens, drückt KB hier erneut seine Verärgerung aus und verleiht seinen Äußerungen besonderen Nachdruck.<sup>108</sup>

MG orientiert sich im Folgenden weder daran, dass die Moderatorin SC das Rederecht KG zuweist (135), noch daran, dass KG prosodisch stark markierte und an ihn adressierte Äußerungen produziert, mit denen die Grünen-Politikerin offensichtlich versucht, ihr Rederecht durchzusetzen (140/142). MG nimmt stattdessen kohäsionsbildende Teile aus KBs Vorwurf auf (sie nehmen/wir nehmen 133, 137f) und adressiert seine Äußerung explizit an KB, indem er den SPD-Politiker namentlich anspricht. Dadurch, dass der CSU-Politiker die Äußerungen von SC und

---

<sup>105</sup> Vgl. hierzu Schwitalla (2001:1378).

<sup>106</sup> Es zeigt sich, dass Eingeständnisse, die Schwitalla (1987:126f) als mögliche konfliktreduzierende Mittel beschreibt, in bestimmten Zusammenhängen durchaus auch eskalierende Funktion haben können. MG bestätigt parallel zu KBs Äußerung demonstrativ das „Fehlverhalten“ von KB und für KB erfüllt das Eingeständnis die Funktion, den Kontrast zur Opposition deutlich herausstellen zu können.

<sup>107</sup> Zur amplifizierenden Wirkung von Wiederholungen siehe Deppermann (1997:259).

<sup>108</sup> Deppermann (1997:263) verweist ebenfalls auf die häufig anzutreffende Kombination von Extremformulierungen und markierter Prosodie. Mit diesen Mitteln würden Interagierende in Streitgesprächen ihren Äußerungen Nachdruck und Entschiedenheit verleihen.

KG ignoriert, zeigt er an, dass eine Reaktion auf KBs Anschuldigungen für ihn hier von hoher Relevanz ist. MG bricht seine Konstruktion allerdings ab, als KB auf den Imageverletzung von Zeile 111 Bezug nimmt. Die Vorwurfskette von MG löst sozusagen auch eine Reaktionskette aus: Nachdem KB den „Blockadevorwurf“ bearbeitet hat, bearbeitet er nun den Vorwurf, ständig die Unwahrheit zu sagen.

Im Mittelpunkt des weiteren Gesprächs steht ganz offensichtlich die bereits angesprochene Äußerung von MG in Zeile 111. KB rekonstruiert daraus einen angeblichen „Lügner-Vorwurf“ (143), der seiner Meinung nach nicht auf ihn zutrifft. Damit unterstreicht er erneut die Gültigkeit seiner an die Opposition gerichteten Vorwürfe, die auch von MGs Vorwurf nicht zu beeinträchtigen sei: „da können sie mich DREImal LÜGner nennen es ist die WAHRheit was ich sage.“ (143ff) MG nimmt nun ebenfalls Bezug auf diese Äußerung. Dabei bietet er eine Lesart an, in der sein zurückliegender Gesprächsbeitrag nicht als aggressive Imageverletzung erscheint, sondern als eine Aufforderung, die sich auf etwas eigentlich Selbstverständliches bezieht: Er habe KB lediglich dazu angehalten, die Wahrheit zu sagen (147), womit implizit deutlich wird, dass KB gegen diese Selbstverständlichkeit nach MGs Meinung verstoßen hat. Dabei macht er geltend, von KB falsch zitiert worden zu sein: „hab sie net LÜGner genannt“ (146). KB reagiert auf diese geschickte Reinterpretation von MG mit einem Lachen (148).<sup>109</sup>

In den Zeilen 149ff fokussiert MG nun die Probleme der bayerischen Finanzpolitik. Als Ziel gibt er hier den ausgeglichenen Haushalt an, den seine Partei<sup>110</sup> anstrebe, auch wenn es weh tue (152f). KB verdeutlicht, dass sich MG mit seiner Sparpolitik ihm gegenüber nicht profilieren kann: „wem Sagen sie DAS“ (154). MG kommt in der Folge nochmals explizit auf die Verantwortung (158) zu sprechen, womit er einen Bezug zu KBs Vorwurf herstellt, dass er die Verantwortung nicht im Interesse Deutschlands wahrnehme (132f). Dass er der Ansicht ist die Verantwortung wahrzunehmen, so lässt sich aus seinen Ausführungen folgern, zeigt sich gerade

---

<sup>109</sup> Deppermann (2001:71) spricht in diesem Zusammenhang auch von der Flexibilität und der Vagheit von Bedeutung, die vor allem im Streitkontext augenfällig wird, wenn Interaktanten aushandeln, was jemand wirklich gemeint hat.

<sup>110</sup> Drew/Heritage (1992:30) erwähnen, dass Interaktanten sich häufig als Repräsentanten von Organisationen ausweisen, indem sie die 1. Person Plural verwenden. Insofern weist sich MG in dem untersuchten Kontext durch die Verwendung von „wir“ (149) in Kombination mit dem Verweis auf Bayern und auf ein bestimmtes politisches Handeln eindeutig als Mitglied einer Partei aus. In Zeile 141 hatte MG auch explizit auf seine CSU-Mitgliedschaft aufmerksam gemacht.

daran, dass er bzw. seine Partei die Sparpolitik selbst gegen den Unmut der Menschen vertritt (152ff). Wer dies nicht tue, müsse seinen Regierungsauftrag zurück an die Wähler geben (158ff). Auch hier macht KB deutlich, dass gar keine Profilierungsmöglichkeit für MG besteht. Indem er sich selbst als Sparer inszeniert, der im Gegensatz zu MG seine Wähler bereits vor der Wahl mit seinen Sparplänen vertraut gemacht hat, konstituiert sich sogar abermals ein Vorwurf: „ich hab=s VOR der wahl gemacht, sie haben=s NACH der wahl gemacht“ (166, 169). Damit verdeutlicht KB gleichzeitig, dass er die Verantwortung sogar noch qualifizierter als MG wahrnimmt und dass er seinen Regierungsauftrag – nach den Maßstäben von MG – nicht an die Wähler zurückzugeben braucht. Die Reaktion von MG (170) bleibt leider unverständlich. Im weiteren Verlauf kann KG ihr Rederecht durchsetzen, womit die Konfliktsequenz zwischen KB und MG beendet ist.

Das Beispiel zeigt eine Vorwurf-Gegenvorwurfsstruktur, bei der die Beteiligten den Imageverletzungen dadurch begegnen, dass sie die an sie gerichteten imageschädigenden Äußerungen zurückweisen und selbst das Image des Gegners angreifen. Kann hier auch in keiner Weise davon gesprochen werden, dass die Konfliktbeteiligten eine Lösung aushandeln oder Kompromissangebote machen würden, so ist dennoch zu beobachten, dass die Interaktanten auf die Vorwürfe des jeweils anderen eingehen. Weitere Analysen zu dieser Konfliktsequenz folgen im übernächsten Kapitel. Dort wird, wie angekündigt, das Beispiel „Destruktionspolitik“ dem nun folgenden Beispiel „Arbeitsmarktreformen“ kontrastierend gegenübergestellt.

### *5.3.2 Beispiel „Arbeitsmarktreformen“*

Im direkten Vergleich mit dem vorangegangenen Beispiel weist das Beispiel „Arbeitsmarktreformen“ einige Unterschiede auf. Auch wenn die Gesprächsbeiträge der Kontrahenten keinesfalls unzusammenhängend nebeneinander stehen, kann in den meisten Fällen kaum davon gesprochen werden, dass die Beteiligten inhaltlich auf die Äußerungen des Kontrahenten eingehen.

Der PDS-Politiker Bodo Ramelow (BR) kritisiert zu Beginn des folgenden Transkriptausschnitts insbesondere die Berechnungsgrundlage für das neue Arbeitslosengeld

II.<sup>111</sup> Kritikwürdig findet er, dass die vermögenswirksamen Leistungen und die Kindersparbücher in diese Berechnungen mit einfließen. An dieser Stelle wird er von dem CDU-Spitzenpolitiker Friedrich Merz (FM) unterbrochen.

„Arbeitsmarktreformen“ (Wut-Demos gegen Hartz IV: Ist die Angst berechtigt?)

- 15 **BR** UND DANN diese dinge mit der LEbensversicherung, 'h  
 16 **SC** hm=hm  
 17 **BR** die äh also ICH hab ein LEben lang dafür geKÄMPFT dass äh solche taRIFverträge gemacht  
 18 worden sind,  
 19 'h für vermögenswirksame LEIStungen,  
 20 damit dort LEbensversicherungen für die (.) persönliche ALtersvorsorge AUFgebaut werden,  
 21 'h jetzt sind die ALLe in diesen 'h DINGen mit DRIN,  
 22 äh BIS einschließlich zu diesen KINder äh SPARBüchern,  
 23 **FM** [das ist doch einfach ?FALSCH was sie sagen;]  
 24 **BR** ['h wo ich sehr (ENTschuldigung,) ] (.) verZEihen sie doch ei äh  
  
 25 **FM** =wenn sie sagen die alle [mit DRIN ist es einfach ?FALSCH was sie hier sagen;  
 26 **BR** [verZEihen=s, (.) verZEihen sie, (.) verZEihen sie,  
 27 **FM** <<f>sie sagen die ?UNwahrheit;]>  
 28 **BR** <<f,dim>ich hab ihnen aufmerksam] ZUgehört, 'h  
 29 und ich hab dabei geHÖRT,  
 30 bei Ihnen und bei herrn CLEment,  
 31 dass sie OFfenkundig die LEbenslagen der MENschen überhaupt nicht mehr KENnen.  
 32 **FM** [(also)]  
 33 **BR** ['h das] sie überhaupt nicht [MERken;> <<f>wer den (SECHzehnFRAGigen)  
 34 **FM** [aber d(wir) lassen es ihnen nicht durchgehen wenn sie hier die  
 35 **BR** FRAgebogen, ]  
 36 **FM** ?UNwahrheit sagen.]  
 37 (.)  
 38 **FM** [sie SAgen hier SCHLICHT die ?UNwahrheit] herr ramelow. (.)  
 39 **BR** [wer den wer den SECHzehn,]>  
 40 **BR** hätten sie EINFach die gedULD 'h eine [andere SICHTweise;]  
 41 **FM** [ich hab sie NICH mehr] wenn ich höre dass hier jemand  
  
 42 [wirklich die ?UNwahrheit sagt.] <<p>[ach pf]  
 43 **BR** [das GLAUB ich; weil] sie einfach nicht WISSen wollen wie es den menschen [GEHT],  
 44 weil sie in einer selbst geähwählten WELT leben;  
 45 WEIT ab von den [realiTÄten,]  
 46 **FM** [(wirklich] es is)>  
 47 **BR** !SIE! persönlich müssen !Ihre persönliche existenz von dem !SECH!zehnseitigen fragebogen  
 48 nicht abhängig machen; 'h  
 49 wer den AUSgefüllt hat; 'h  
 50 der SCHÜTtelt sich und SACH, 'h  
 51 WAS WILL dieser staat von mir; 'h

Wie bereits oben beschrieben, bringt FM in Zeile 23 in unabgeschwächter Weise seinen Dissens zum Ausdruck und spezifiziert ihn in Zeile 25 näher. FM macht

---

<sup>111</sup> Eine genauere Untersuchung zum Beginn der Konfliktsequenz wurde bereits in Kapitel 3.2.1 durchgeführt.

darauf aufmerksam, dass BRs Ausführungen über die Berechnungsgrundlage unwahr bzw. falsch sind. Die zentralen wertungshaltigen Lexeme (falsch/Unwahrheit) sind dabei prosodisch eindeutig hervorgehoben. FMs Äußerungen weisen vor allem durch die Wiederholung von Äußerungsteilen („die alle mit DRIN“ 25) ein hohes Maß an formaler Kohäsion auf, was Gruber als wichtiges Merkmal von Gesprächen ansieht, in denen die Dissensorganisation in Kraft ist (Gruber 1996:60).

Es ist letztlich kaum eindeutig zu klären, ob BR die Äußerungen von FM tatsächlich versteht, da sich FMs Dissensmarkierungen allesamt mit Gesprächsbeiträgen von BR überlappen, in denen der PDS-Politiker unter anderem signalisiert, dass er sich unterbrochen sieht (24, 26). Da FM jedoch gleich drei Mal seinen Vorwurf an BR richtet (23, 25, 27), kann kaum davon ausgegangen werden, dass BR ihn nicht zur Kenntnis genommen hat.

Im Gegensatz zu den vorangegangenen Äußerungen richtet BR alle seine Äußerungen ab Zeile 24 nun direkt an FM. Auch wenn BR nicht explizit auf FMs „Unwahrheitsvorwurf“ eingeht, so ist seine Reaktion dennoch im weitesten Sinne „passend“, da konditionell erwartbar: Er reagiert auf den Vorwurf, indem er einen Gegenvorwurf produziert. In seinen Beiträgen verletzt er nun massiv das Image von FM und dem SPD-Politiker Clement. Er verweist dabei auf zurückliegende Statements seiner Kontrahenten, denen er ‚aufmerksam zugehört‘ habe (28) und denen er entnommen haben will, „dass sie Offenkundig die LEbenslagen der MENschen überhaupt nicht mehr KENnen“ (31). Ähnlich wie in dem vorangegangenen Beispiel können auch hier die hohe Akzentdichte und die Extremformulierung „überhaupt nicht“ als Mittel der Affektkundgabe interpretiert werden. Überlappend mit einer abgebrochenen Äußerung von BR, die auf den umstrittenen Arbeitslosengeld-II-Fragebogen anspielt (33/35), wiederholt FM seinen Vorwurf, womit er seinerseits ebenfalls nicht auf den Vorwurf seines Kontrahenten eingeht. Stattdessen geriert sich FM als „Aufpasser“, der nicht nur in seinem Namen, sondern auch in dem von WC, dafür sorgt, dass BR in der Talkshow keine falschen Behauptungen aufstellen kann: „aber d(wir) lassen es ihnen nicht durchgehen wenn sie hier die ? UNwahrheit sagen“ (34/36).

Nur zwei Zeilen später wirft er BR abermals vor, die Unwahrheit zu sagen. Mit der ständigen Wiederholung seines Vorwurfs zeigt FM nicht nur an, dass es sich hier um einen für ihn äußerst wichtigen Punkt handelt, sondern er macht auch mit jeder

Wiederholung die Bearbeitung des Vorwurfs erneut relevant. Doch statt inhaltlich auf FMs Insistieren zu reagieren, indem er den Wahrheitsstatus seiner eigenen Ausführungen untermauert oder anderweitig thematisiert, greift BR FMs Integrität als Mitdiskutant an: „hätten sie EINFACH die gedULD ´h eine andere SICHTweise“ (40). Zwar bricht BR seine Konstruktion ab, kurz nachdem sich FM zu Wort gemeldet hat, doch macht seine Aufforderung deutlich, dass er dem CDU-Politiker einen Mangel an Geduld und Toleranz unterstellt.

Das Lexem „Sichtweise“ impliziert, dass er seine Darstellungen lediglich als eine „andere“, nämlich seine subjektive Perspektive auf die politischen Inhalte begreift, die als solche kaum „falsch“ oder „unwahr“ sein kann. Im Gegensatz dazu macht FM den quasi objektiv bestimmbaren Wahrheitsgehalt von BRs Behauptung bezüglich der Berechnungsgrundlage relevant. Die „Sichtweise“ wird in FMs Folgeäußerung gar nicht thematisiert, da er sich bereits vor dem Ende von BRs Beitrag als Sprecher selbst wählt und ausschließlich die „Geduld“ fokussiert. Dabei gesteht FM ein, tatsächlich keine Geduld „mehr“ zu haben, legitimiert sein Gesprächsverhalten aber letztlich mit den seiner Meinung nach unzulässigen Behauptungen seines Kontrahenten, die er nun schon zum sechsten Mal als „unwahr“ bzw. „falsch“ bezeichnet: „ich hab sie NICH mehr wenn ich höre dass hier jemand wirklich die ? UNwahrheit sagt“ (41f).

Doch abermals kommt es nicht dazu, dass BR auf den Vorwurf, die Unwahrheit zu sagen, eingeht. Noch bevor FM seine Äußerung abgeschlossen hat, produziert BR einen eigenen Gesprächsbeitrag, der FMs mangelnde Geduld fokussiert. Dabei interpretiert er die Äußerung seines Gegenspielers auf eine bemerkenswerte Weise, indem er den Grund für FMs fehlende Geduld verschiebt. Nicht seine eigenen Beiträge sind demnach verantwortlich für FMs Gesprächsverhalten, vielmehr exemplifiziert sich in der aktuellen Situation die allgemeine Ignoranz des CDU-Politikers: Er wolle einfach nicht wissen, wie es den Menschen geht (43), da er in einer selbst gewählten Welt lebe (44). Damit verschärft er seinen Vorwurf aus Zeile 31: Dort konstatierte er lediglich die Unwissenheit seiner Kontrahenten, hier (43) unterstellt er eine willentliche Ignoranz. FM reagiert auf diese Vorwürfe, indem er sie mit der Interjektion „ach pf“ (42) zurückweist und in Zeile 46 mit der von Kopfschütteln begleiteten Äußerung „wirklich es is“ anzeigt, für wie haltlos er BRs Anschuldigungen hält. Da FM sich zunächst nicht weiter an der Interaktion beteiligt, ist die Konfliktsequenz an dieser Stelle beendet.

### 5.3.3 Gegenüberstellung der Beispiele und Vergleich mit „(Alltags-)Streit“

In diesem Kapitel werden die hier untersuchten Konfliktsequenzen unter einzelnen Gesichtspunkten genauer analysiert. Bei den folgenden Darstellungen zur Imagebehandlung und Präferenzorganisation, zur Gesprächsorganisation, zu den affektmarkierenden Mitteln und zur Struktur der Konfliktsequenzen ist immer auch danach zu fragen, welche Unterschiede und Gemeinsamkeiten sich zu konfliktären Alltagsgesprächen<sup>112</sup> ergeben und welche Besonderheiten die hier untersuchten Gesprächsausschnitte auszeichnen. Abschließend werden weitere Charakteristika der Konfliktsequenzen dargestellt, es wird die Frage beantwortet, ob sich die Beispiele als „Streit“ bezeichnen lassen und welche Parallelen sich zu konfliktären Gesprächsphasen in anderen Sendungsformaten aufzeigen lassen.

#### 5.3.3.1 Imagebehandlung und Präferenzorganisation in den Konfliktsequenzen

Grundsätzlich zeichnen sich die Konfliktsequenzen in *Sabine Christiansen* dadurch aus, dass hier nicht etwa auf einer „sachlichen“ Ebene divergierende politische Einschätzungen thematisiert werden. Stattdessen sind die Bewertungen und die angesprochenen Aspekte untrennbar mit den Interaktanten selbst verbunden. Diese Verbindung manifestiert sich in Vorwürfen und anderen imageverletzenden Aktivitäten, die sich auf die politischen Rollenträger beziehen, gleichzeitig aber auch ihre Handlungen und ihre inhaltlichen Positionen diskreditieren oder die Gültigkeit ihrer Aussagen in Frage stellen.<sup>113</sup> So wird etwa im Beispiel „Destruktionspolitik“ nicht auf eine abstrakte Art und Weise über das grundsätzlich problematische Verhältnis von Regierungs- und Oppositionsparteien gesprochen. Vielmehr präsentieren sich die Interaktanten als Vertreter ihrer Parteien, die sich gegenseitig vorwerfen, eine destruktive Politik zu betreiben, alles blockiert zu haben, ständig die Unwahrheit zu sagen und die Verantwortung für Deutschland nicht wahrzunehmen. Die „grundlegenden Arten der Techniken der Imagepflege“ (Goffman 1991:21), deren Einsatz Bedrohungen des eigenen und des fremden Images vermeidet, sind

---

<sup>112</sup> Grundsätzlich muss an dieser Stelle darauf hingewiesen werden, dass der hier angestellte Vergleich auf einer sehr kleinen Datenmenge beruht und somit nur erste Thesen zum Ergebnis haben kann.

<sup>113</sup> Vgl. hierzu auch Klemm (1996:142f), der Ähnliches bei der Untersuchung einer „Confrontation“-Show feststellt.

im Kontext der Talkshow offensichtlich kaum von Bedeutung.<sup>114</sup> Auf der Grundlage der analysierten Transkripte lässt sich nicht davon sprechen, dass die Interaktanten bemüht sind, ein vorhandenes Image der anderen Teilnehmer zu unterstützen, wie es sonst in direkten Gesprächen üblich ist (Goffman 1991:49).<sup>115</sup> Dieser Umstand lässt sich am plausibelsten damit erklären, dass es den Talkshowgästen nicht um ein kooperatives Gespräch geht, sondern primär darum, für die eigene Person und Sache zu werben. Diese Werbung wird offensichtlich auch dadurch bewerkstelligt, dass konkurrierende Personen und Konzepte abqualifiziert werden.<sup>116</sup>

Das Beispiel „Arbeitsmarktpolitik“ ist unter dieser Perspektive in wesentlichem Maße dadurch geprägt, dass die Kontrahenten den jeweils anderen diskreditieren und damit sein Image verletzen. Während sich FM darauf verlegt, durch ständiges Wiederholen seines Vorwurfs BR als Lügner darzustellen, dessen Kritik an den Hartz-Gesetzen sachlich falsch ist, bemüht sich BR darum, seinen Gegner als Politiker zu kennzeichnen, der sich für die Lage der Menschen nicht interessiert. Auch das Beispiel „Destruktionspolitik“ ist in wesentlichem Maße dadurch bestimmt, dass die Beteiligten für den anderen „Minuspunkte“ sammeln: Zu nennen sind hier der Vorwurf, ständig die Unwahrheit zu sagen (111), der „Destruktionsvorwurf“ (94), oder der Vorwurf, alles zu chaotisieren und die Verantwortung für Deutschland nicht wahrzunehmen (130f).

Sowohl im Beispiel „Arbeitsmarktreformen“ als auch im Beispiel „Destruktionspolitik“ wird jede Äußerung, die in irgendeiner Form als Eingeständnis auf einen Vorwurf zu werten ist, direkt von den Interaktanten verwendet, um weitere „Minuspunkte“ für den Kontrahenten zu sammeln. MG bestätigt demonstrativ das „Eingeständnis“ von

---

<sup>114</sup> Zu diesen Techniken zählt Goffman (1991:21ff) etwa den Vermeidungsprozess, bei dem Interaktanten potentiell gesichtsbedrohenden Interaktionssituationen aus dem Weg gehen, das Ausklammern imagebedrohender Themen und die Verwendung gesichtsschonender Ambiguitäten und Umschreibungen. Es ist evident, dass bereits das Erscheinen in einer Talkshow, in der kontroverse Themen nicht ausgeklammert, sondern ausdrücklich behandelt werden, in gewisser Weise das Gegenteil eines Vermeidungsprozesses ist. Es wurde außerdem bereits thematisiert, dass die Gäste in erster Linie als Vertreter von verschiedenen gesellschaftlichen Organisationen mit zum Teil divergierenden Interessen an der Sendung teilnehmen. Konfliktäre Gesprächsphasen mit Imageverletzung müssen selbstverständlich nicht zwangsläufig auftreten, sie sind aber bei dieser Ausgangslage nicht auszuschließen, wenn nicht sogar zumindest erwartbar.

<sup>115</sup> Auch Luginbühl (1999:59) kommt bei der Untersuchung der politischen Talkshow *Arena* zu dem Ergebnis, dass dort die Verpflichtung das vorhandene Image der anderen Teilnehmer zu unterstützen bis zu einem gewissen Grad außer Kraft gesetzt ist.

<sup>116</sup> Vgl. hierzu auch Luginbühl (1999:59), der Imageangriffe als Form von Werbung begreift, die auf die Zuschauer gerichtet ist.

KB, in dem der SPD-Politiker sein damaliges Verhalten im Vermittlungsausschuss kritisch reflektiert („Destruktionspolitik“ 123f). BR verwendet FMs Äußerung, in der er gesteht, keine Geduld mehr zu haben („Arbeitsmarktreformen“ 40f), sofort als Beleg für seine These: FM hat keine Ahnung von den Lebenslagen der Menschen und er bringt noch nicht einmal die nötige Geduld auf, sich dafür zu interessieren. Der Versuch von MG, sich durch die positive Darstellung der eigenen Politik zu profilieren, wird hingegen sofort von KB unterminiert. KB verdeutlicht, dass es sich jedenfalls um keinen exklusiven „Pluspunkt“ handelt, den MG mit dem Hinweis auf die von seiner Partei vertretene Sparpolitik für sich beanspruchen kann („Destruktionspolitik“ 154).

Kompromissangebote oder andere Äußerungen, die Konsensbereitschaft anzeigen, finden sich in beiden Beispielen genauso wenig wie Eingeständnisse.<sup>117</sup> Solche Aktivitäten sind letztlich auch kaum erwartbar. Die dissensmarkierenden Vorwürfe in den Transkripten haben, wie gesehen, einen stark gesichtsbedrohenden und generalisierenden Charakter<sup>118</sup> und führen zumeist zu Gegenvorwürfen. Mit einem Eingeständnis würde der Vorwurfsadressat die Berechtigung des jeweiligen Vorwurfs bestätigen und damit sein eigenes Image vor den Augen der Medienöffentlichkeit massiv verletzen, was kaum denkbar ist. In einigen Fällen lassen sich die Dissensmarkierungen auf den kategorialen Unterschied wahr/unwahr reduzieren.<sup>119</sup> Das Eingeständnis eines Interaktanten, dass er tatsächlich die Unwahrheit gesagt hat, ist ebenfalls schwerlich zu erwarten, da es für ihn stark gesichtsbedrohend wäre und seinem Ansehen massiv schaden würde.<sup>120</sup>

---

<sup>117</sup> Eine gewisse Ausnahme stellt hier lediglich die Reaktion von KB auf MGs Blockadevorwurf dar („Destruktionspolitik“ 123ff). Doch auch hier konnte gezeigt werden, dass KB in seinem „Eingeständnis“ nur in einem stark eingeschränkten Maße seine Schuld einräumt. Darüber hinaus dient diese Äußerung dazu, das Verhalten der jetzigen Opposition im Kontrast zu seinem eigenen anschließend als noch negativer darzustellen. Das „Eingeständnis“ ist aus dieser Perspektive als Vorbereitung eines neuen Vorwurfs zu sehen.

<sup>118</sup> Verwiesen sei hier auf den „Destruktionsvorwurf“ („Destruktionspolitik“ 92ff), der der Opposition einen rein destruktiven Charakter unterstellt, oder auf den Vorwurf, dass FM und WC die Lebenslagen der Menschen überhaupt nicht mehr kennen („Arbeitsmarktreformen“ 31).

<sup>119</sup> So wirft etwa FM BR in Bezug auf die Berechnungsgrundlage für das Arbeitslosengeld II vor, die Unwahrheit zu sagen („Arbeitsmarktreformen“ 23) und MG behauptet in seiner Reaktion auf KBs „Destruktionsvorwurf“, dass dieser ständige Unwahrheiten bringe („Destruktionspolitik“ 111).

<sup>120</sup> Hinzu kommt, dass häufig der Wahrheitsgehalt von Darstellungen schwerlich ermittelbar ist und dass Interaktanten damit kaum zu Eingeständnissen „genötigt“ werden können. Während die Berechnungsgrundlage für das Arbeitslosengeld II aufgrund der Gesetzeslage

Ein zentrales Merkmal der Konfliktsequenzen ist die für den Konfliktkontext typische Präferenz für Dissens. In den Beispielen manifestiert sich dies darin, dass Interaktanten ihren Dissens häufig in der Form von Vorwürfen auf eine stark imagebedrohende Art unabgeschwächt zum Ausdruck bringen.<sup>121</sup> So wirft etwa FM BR unmissverständlich vor, dass er etwas Falsches sage („Arbeitsmarktreformen“ 23), ebenso deutlich ist der spätere Vorwurf von BR an FM, dass er die Lebenslagen der Menschen überhaupt nicht mehr kenne („Arbeitsmarktreformen“ 31). KB wirft MG sehr direkt vor, dass die Opposition rein destruktiv angelegt sei („Destruktionspolitik“ 91ff), alles chaotisiere und die Verantwortung für Deutschland nicht wahrnehme („Destruktionspolitik“ 127ff). Indirektheitsstrategien, Ambiguitäten, Abschwächungselemente oder dissensankündigende Vorlaufelemente<sup>122</sup> sind innerhalb der untersuchten Sequenzen nicht von Bedeutung. Auch wenn MG seinem Vorwurf, dass KB unter dem „Biedermannsgesicht“ ständige Unwahrheiten bringe (110f), vorausschickt, dass es sich bei KB ‚an sich‘ um einen freundlichen Menschen handle, kann dies kaum als Abschwächung des Vorwurfs interpretiert werden. Die Äußerung wirkt unter den gegebenen Kontextbedingungen eher skurril und macht KB lächerlich.

Es ergibt sich ein Unterschied zu Kotthoff (1993a:199, 201) und Günthner (1993:245), die in ihren Daten eine sukzessive Entwicklung von der Präferenz für Konsens zu einer Präferenz für Dissens ausmachen. In den hier untersuchten Beispielen lässt sich kaum von einem Wechsel der Präferenzstruktur sprechen. Die konfliktbeteiligten Interaktanten haben vor der Konfliktsequenz gar nicht direkt miteinander interagiert. Folglich kann das Gespräch zwischen ihnen auch nicht durch präferierten Konsens bzw. dispräferierten Dissens gekennzeichnet gewesen

---

noch objektiv geklärt werden könnte und damit festzustellen wäre, in wie weit die Äußerungen von BR zutreffen oder nicht, scheint das bei vielen anderen Behauptungen schon weniger möglich: In wie fern jemand „Destruktionspolitik“ betreibt oder ob jemand die Lebenslagen der Menschen nicht kennt, ist wohl in erster Linie eine Frage persönlicher Einschätzungen. Ob der jeweilige Vorwurf zutreffend ist oder nicht, kann somit kaum objektiv festgestellt werden.

<sup>121</sup> Vgl. hierzu auch Günthner (2000:120): „Speziell in argumentativ-konfrontativen Kontexten und Streitepisoden werden Vorwürfe direkt und teilweise auch unabgeschwächt produziert. Wir haben es hier mit einem mit den Nichtübereinstimmungen vergleichbaren Phänomen zu tun: In argumentativen Kontexten verändern sich die Präferenzstrukturen dahingehend, daß Dissens nicht mehr abgeschwächt und in dispräferierte Formate gebettet, sondern direkt und unabgeschwächt formuliert wird.“

sein. Dissens erscheint in den vorliegenden Daten von Anfang an in präferierte Formate gekleidet.

Im Forschungsüberblick wurde herausgearbeitet, dass Streit von anderen Formen der verbalen Bearbeitung von Meinungsunterschieden dadurch abgegrenzt werden kann, dass beim Streit Imageverletzungen als konstitutives Merkmal hinzukommen (Schwitalla 1987:108; Spiegel 1995:19; Schwitalla 2001:1374). Bei beiden hier untersuchten Beispielen konnte mehrfach gezeigt werden, dass die Beteiligten zum Teil gravierende Imageverletzungen begehen.

### 5.3.3.2 Gesprächsorganisation in den Konfliktsequenzen

In Bezug auf das Sprecherwechselsystem lassen sich in beiden Beispielen ebenfalls große Gemeinsamkeiten mit den im Forschungsüberblick dargestellten Streitmerkmalen feststellen: Die Interagierenden fallen sich ständig ins Wort und es kommt immer wieder zu simultanen Sprechphasen (z.B. „Arbeitsmarktreformen“ 23ff, 33ff; „Destruktionspolitik“ 94ff). Ob es hier überhaupt noch sinnvoll ist, von „Turns“ zu sprechen, ist oft fraglich, denn wer an der „Reihe“ ist, lässt sich in vielen Fällen kaum ermitteln. Im engen Zusammenhang mit den simultanen Sprechphasen stehen die häufig zu beobachtenden Konstruktionsabbrüche (z.B. „Arbeitsmarktreformen“ 33/35, 40; „Destruktionspolitik“ 104, 137/139).

Insgesamt sind die Gesprächsbeiträge im Kontext von Konfliktsequenzen von wesentlich kürzerer Dauer als die sonst in der Sendung dominierenden langen Statements,<sup>123</sup> was oft damit zusammenhängt, dass die Interagierenden auf Vorwürfe oder Äußerungen, die sie für unzutreffend halten, direkt reagieren.<sup>124</sup> Hier ergeben sich einige Gemeinsamkeiten mit dem vorgestellten Konzept der disagreement relevance places (DRPs), mit dem Gruber (1996:60f) den Sprecherwechsel in dissidenten Gesprächsphasen beschreibt. So fordert MG unverzüglich von KB die Rücknahme des Destruktionsvorwurfs und übernimmt an dieser Stelle das Rederecht („Destruktionspolitik“ 95ff). Auf den folgenden Blockadevorwurf von MG versucht KB ebenfalls direkt zu reagieren

---

<sup>122</sup> Solche Vorlaufelemente, wie etwa „ja aber“, die auf den dispräferierten Status von Vorwürfen aufmerksam machen würden (Günthner 2000:109f), finden sich in den untersuchten Sequenzen nicht.

<sup>123</sup> Vgl. beispielsweise das Statement von BR im Transkript „Arbeitsmarktreformen“ (57-98).

(„Destruktionspolitik“ 104), da MG seine Aktivitäten aber nicht einstellt, gelingt es KB dort nicht, das Rederecht zu erlangen. Auf den Vorwurf von KB, dass die Opposition alles chaotisiere und ihre Verantwortung nicht wahrnehme („Destruktionspolitik“ 127ff), geht MG im Anschluss zwar ein, zu einem Unterbrechungsversuch an einem DRP kommt es hier aber nicht. Im Beispiel „Arbeitsmarktreformen“ beginnt die Konfliktsequenz zwar damit, dass FM an der für ihn relevanten Stelle interveniert und BR widerspricht, zu einem Sprecherwechsel kommt es aber streng genommen gar nicht, da BR an keiner Stelle für einen längeren Zeitraum seine Aktivitäten einstellt. Die Wiederholungen seines Vorwurfs an BR, dass dieser die Unwahrheit sage, finden sich an Stellen, die sich kaum als DRPs interpretieren lassen, da hier kein unmittelbarer Widerspruch zu der jeweils aktuellen Äußerung von BR vorliegt. Vielmehr können diese Wiederholungen darauf zurückgeführt werden, dass BR zuvor nicht auf den Vorwurf eingegangen ist. Einige Interventionen lassen sich, wie gesehen, mit Grubers DRP-Konzept erklären. Einschränkend muss allerdings gesagt werden, dass nicht davon gesprochen werden kann, dass Sprecherwechsel oder Interventionen nur noch an DRPs zu finden sind und immer mit Unterbrechungen bzw. Unterbrechungsversuchen verbunden wären. Von einer konflikttypischen Verschiebung des Sprecherwechsels von TRPs (transition relevance places) hin zu DRPs zu sprechen, wie Gruber (1996:60f) dies tut, erscheint aufgrund der Kommunikationssituation problematisch. TRPs im eigentlichen Sinne sind im Talkshowgespräch kaum von Bedeutung, da die Verteilung des Rederechts innerhalb der Sendung normalerweise nicht wirklich lokal, „d.h. von Moment zu Moment in Abhängigkeit von den Aktivitäten des gerade Sprechenden Teilnehmers“ (Deppermann 2001:61), geregelt wird. Wie es für institutionelle Kontexte typisch ist, gibt es auch hier „gesprächsweite, a priori feststehende Vorgaben“ (Deppermann 1999:61): In diesem Fall besitzt die Moderatorin ein Vorrecht bei der Vergabe und beim „Entziehen“ des Rederechts. Die Gäste zeigen ihre Orientierung an der institutionellen Kommunikationssituation gerade dadurch, dass sie Stellen, die im „Alltagskontext“ als TRP interpretierbar wären, nicht nutzen, um das Rederecht zu erlangen. Statt von einer Verschiebung im Sprecherwechsel von TRPs zu DRPs zu sprechen, ist es hier sinnvoller,

---

<sup>124</sup> Dies mag unter anderem damit zusammenhängen, dass das Schweigen eines Interaktanten als Reaktion auf einen Vorwurf so gedeutet werden könnte, dass der Vorwurf zutrifft (Gruber 1996:204). Ähnliches dürfte auch für Kritik gelten.

herauszustellen, dass sich die Interaktanten im Kontext von Konfliktsequenzen als Sprecher selbst wählen, ohne von der Agentin der Institution das Rederecht zugewiesen bekommen zu haben.

Kaum verwunderlich dürfte der Umstand sein, dass die für Konfliktgespräche typischen Pausen,<sup>125</sup> die das Resultat einer sinkenden Gesprächsbereitschaft sind (Schank 1987:34), in den Talkshowdaten nicht zu finden sind. Die Redezeit im Kontext der Talkshow ist aufgrund der begrenzten Sendezeit stark beschränkt und somit besonders kostbar. Diese Zeit wird von den Teilnehmern möglichst effektiv genutzt, um für ihre Konzepte und ihre Person in der Öffentlichkeit zu werben. Der „Gesprächsbereitschaft“ der Interaktanten, verstanden als Bereitschaft von Gästen sich im weitesten Sinne miteinander zu unterhalten, dürfte dabei im Talkshowkontext gar keine große Bedeutung zukommen, vielmehr ist die „Redebereitschaft“, verstanden als Bereitschaft Äußerungen zu produzieren, der entscheidende Faktor. Dies dürfte wohl damit zu tun haben, dass der „wirkliche“ Adressat nicht der „uneinsichtige“ Gesprächspartner, sondern der Zuschauer ist. Da die Konfliktsequenzen schwerlich als kooperativer Aushandlungsprozess zu begreifen sind, können unkooperative Verweigerungspausen im eigentlichen Sinne kaum entstehen. Eine fehlende Redebereitschaft eines Konfliktbeteiligten würde im Kontext der Talkshow signalisieren, dass er augenblicklich nichts mehr zu sagen hat. Dies würde es dem Kontrahenten erleichtern das Rederecht zu übernehmen und für seine Person und Position zu werben oder könnte die Moderatorin zu einer Neuverteilung des Rederechts veranlassen.

#### 5.3.3.3 Affektmarkierende Mittel in den Konfliktsequenzen

Neben den bisher genannten Merkmalen zeigen beide Transkripte ein weiteres Merkmal, das im Forschungsüberblick als typisches Kennzeichen von Streit genannt wurde. So wird immer wieder betont, dass es sich bei Streit um ein wesentlich emotionales interaktives Geschehen handelt (Apeltauer 1977:36; Spiegel 1995:205; Schwitalla 2001:1374). Als ein wichtiges Mittel der Affektkundgabe erwies sich in beiden Transkripten die markierte Prosodie. In den untersuchten Beispielen finden sich Passagen, in denen die Interaktanten auffallend lauter und mit einer höheren

Akzentdichte als in nicht-konfliktären Kontexten innerhalb der Sendung sprechen, was eine gesteigerte Beteiligung<sup>126</sup> der Redenden anzeigt. Tonhöhen sprünge und eine hohe Globaltonhöhe sind in solchen Passagen ebenfalls häufig anzutreffen. Im Beispiel „Destruktionspolitik“, dessen Prosodie im Vergleich zum Beispiel „Arbeitsmarktreformen“ wesentlich auffälliger ist, zeigen einige Stellen sogar deutliche Merkmale eines „emphatic speech style“.

Als weitere affektmarkierende Mittel konnten in beiden Transkripten negativ konnotierte Begrifflichkeiten aufgezeigt werden. Häufig versuchen die Interaktanten diese in Kombination mit Generalisierungen und Extremformulierungen mit dem Kontrahenten – oder der von ihm vertretenen Institution – in Verbindung zu bringen. In einem allgemeinen Sinn kann davon gesprochen werden, dass mit der Kombination dieser lexiko-semantischen und prosodischen Mittel in den vorliegenden Zusammenhängen Verärgerung signalisiert wird. Deppermann (1997:263) spricht auch davon, dass Interaktanten in Auseinandersetzungen die genannten Mittel (markierte Prosodie, Extremformulierungen) einsetzen, um ihren Äußerungen einen besonderen Nachdruck zu verleihen.<sup>127</sup>

Interessant erscheint darüber hinaus, dass die Talkshowgäste ganz offensichtlich gewisse Grenzen der prosodischen Markierung nicht überschreiten. Es ist im gesamten Datenmaterial nicht eine Stelle zu finden, in der ein Interaktant einen anderen anschreien würde, wie Spiegel (1995:227) dies in ihren „Alltagsdaten“ findet. Ähnliches lässt sich auch im lexikalischen Bereich feststellen: So tauchen z.B. tabuisierte Schimpfwörter an keiner Stelle auf. Vergleichbares gilt auch für weitere Bereiche. In keiner Sendung versucht ein Gast durch permanentes Unterbrechen und durch permanente Missachtung der institutionell geprägten Rederechtsvergaberegeln eigene Gesprächsbeiträge zu platzieren. Die Gäste sind offensichtlich darum bemüht, trotz aller zur Schau gestellten Verärgerung und trotz allen Engagements letztlich als selbstkontrollierte Diskutanten zu erscheinen. Das Verletzen der angesprochenen Grenzen könnte den Talkshowteilnehmern von den

---

<sup>125</sup> Schank (1987:34) spricht hier auch von „Verweigerungspausen“. Vgl. hierzu auch Schwitalla (2001:1379).

<sup>126</sup> Vgl. Selting (1994:375), die von „more-than-normal involvement“ spricht.

<sup>127</sup> Neben dem oben analysierten Transkript „Destruktionspolitik“ findet sich auch in anderen Konfliktsequenzen eine stark markierte Prosodie. Besonders auffällig sind etwa die Äußerungen von WC im Transkript „Arbeitsmarktreformen“ (214ff) oder die

Zuschauern negativ ausgelegt werden und würde damit ihrem Interesse, für die eigene Person und Position zu werben, zuwiderlaufen.<sup>128</sup>

#### 5.3.3.4 Die Struktur von Konfliktsequenzen

Betrachtet man den gesamten Verlauf der analysierten Konfliktsequenzen „Arbeitsmarktreformen“ und „Destruktionspolitik“, so ergeben sich einige Unterschiede zu den „Alltagsdaten“ von Spiegel (1995), die zum Teil schon ansatzweise thematisiert wurden. Spiegel (1995:24f) stellt bezüglich der Streitentstehung fest, dass in Gesprächen die Steigerung der Streitintensität häufig stufenweise verlaufe, auch wenn es oft schwierig sei, einzelne Eskalationsstufen klar voneinander abzugrenzen. Eine derartige Eskalation, in der die Streitintensität sukzessive zunehmen würde, findet sich in den Talkshowdaten nicht. Der signalisierte Dissens, oft in Form von Vorwürfen, wird häufig überhaupt erst zum „Gesprächsanlass“ zwischen zwei Gästen, die vorher gar nicht direkt miteinander interagiert haben.<sup>129</sup> Die beiden hier untersuchten Konfliktsequenzen beginnen bereits auf einem hohen Eskalationsniveau mit expliziten Imageverletzungen. Eine Steigerung der Streitintensität, die etwa an prosodischen, lexikalischen oder gesprächsorganisatorischen Merkmalen festgemacht werden könnte, ist im weiteren Verlauf nicht zu beobachten.

Die von Spiegel untersuchten Streitgespräche weisen immer wieder zwischenzeitliche Beruhigungsphasen auf. Es ergibt sich somit eine Struktur, die von sich abwechselnden Eskalations- und Deeskalationsphasen geprägt ist, was Spiegel (1995:279) für streittypisch hält. Beruhigungsphasen, in denen Gesprächsteilnehmer weniger dissensträchtige Themen behandeln oder zumindest partielle Konsensbereitschaft zeigen, lassen sich in den Talkshowkonfliktsequenzen nicht aufzeigen. Die Konsequenz ist, dass die Konfliktsequenzen nicht nur eine Phase innerhalb eines Gesprächs zwischen den betreffenden Interaktanten darstellen, sondern in den analysierten Beispielen die gesamte Interaktion bestimmen: Die Beispiele beginnen mit der Signalisierung von Dissens und das Ende der Konfliktsequenz fällt grundsätzlich mit dem Ende der kommunikativen

---

Gesprächsbeiträge von JT und JS im Transkript „Windenergie“ (122ff), das im Kapitel 5.5 noch analysiert wird.

<sup>128</sup> Vgl. zur Diskussion ähnlicher Thesen Klein (1989:66f).

Aufeinanderbezogenheit der Kontrahenten zusammen, wie unten noch genauer zu zeigen sein wird. Grundsätzlich ist darauf hinzuweisen, dass in dem gesamten Datenkorpus keine Konfliktsequenz eine Länge aufweist, die mit Spiegels Streitgesprächen vergleichbar wäre. Einzelne Phasen lassen sich in den Konfliktsequenzen somit kaum ausmachen.

#### 5.3.3.5 Weitere Charakteristika der Konfliktsequenzen und abschließende Bemerkungen

Weitere Unterschiede zwischen den Talkshowkonfliktsequenzen und den von Spiegel (1995) und Kallmeyer (1979a) analysierten konfliktären Gesprächen betreffen die „Ausgangslage“: In den von diesen Autoren untersuchten Sequenzen treten Interaktanten auf, die einen für sie als negativ bewerteten Ausgangszustand ändern wollen und dabei der Unterstützung des anderen Gesprächspartners bedürfen.<sup>130</sup> Streit ergibt sich hier aus dem Umstand, dass die Problembehandlung nicht reibungslos verläuft, weil einer der Beteiligten ein Problem als solches nicht anerkennen will (Spiegel 1995:23) oder weil ein Beteiligter keine Bereitschaft zeigt es zu behandeln.

In den Talkshowkonflikten hat keiner der Beteiligten zu irgendeinem Zeitpunkt ein erkennbares Interesse daran, durch ein klärendes Gespräch oder einen Aushandlungsprozess zu einer gemeinsamen Einschätzung der strittigen Sachverhalte oder zu einer Lösung zu gelangen.<sup>131</sup> Es geht offensichtlich vielmehr

---

<sup>129</sup> Vgl. hierzu auch die Untersuchungen in Kapitel 5.2.

<sup>130</sup> In dem von Spiegel (1995) untersuchten Gespräch „kohl'n vergessen“ entwickelt sich Streit aus dem Umstand, dass Martin vergessen hat Gudrun die monatliche finanzielle Unterstützung für die gemeinsame Tochter zu zahlen. Um zu verhindern, dass dies in Zukunft nochmals geschehen kann, schlägt Gudrun Martin vor, einen Dauerauftrag einzurichten. Im Verlauf des Streits geht es keinesfalls nur um den Dauerauftrag, aber er wird dennoch immer wieder als mögliche Lösung von Gudrun relevant gemacht. In einem von Kallmeyer (1979a) analysierten Telefongespräch setzt sich ein Mieter mit seiner Vermieterin auseinander, die ihm diverse Verstöße gegen die Hausordnung vorwirft und ihm deshalb gekündigt hat. Der Mieter macht bereits am Anfang des Gesprächs deutlich, dass es sein Ziel ist, dass die Vermieterin die Kündigung rückgängig macht.

<sup>131</sup> Es finden sich deshalb in den Talkshowdaten auch keine streittypischen Interaktionsblockaden, die als eine bestimmte Form der Unkooperativität den Ablauf der verbalen Interaktion behindern und dazu führen, dass in Angriff genommene Aktivitätskomplexe zumindest vorerst nicht durchzuführen sind (Vgl. hierzu Kallmeyer 1979a:59f und Spiegel 1995:186ff). Talkshowgäste machen durch ihre Gesprächsbeiträge in den wenigsten Fällen solche Reaktionen anderer Gäste konditionell relevant, die bei ihrem Ausbleiben als eine Interaktionsblockade interpretierbar wären. So tauchen beispielsweise in

darum, den Gegner und seine Darstellungen zu diskreditieren und Äußerungen, die geeignet sind das eigene Image anzugreifen, als unzutreffend zurückzuweisen. Anstrengungen, eine kooperative Gesprächsatmosphäre zu schaffen, sind grundsätzlich nicht zu beobachten: Auf der einen Seite produzieren die Kontrahenten keine Gesprächsbeiträge, wie etwa Vorschläge oder Angebote, die die Konsensbereitschaft des Gegenübers relevant machen würden. Auf der anderen Seite zeigen weder die Vorwurfsadressaten noch die Vorwurfsproduzenten Bereitschaft, ihre Darstellungen zu revidieren, sich zu entschuldigen, Vorwürfe abzuschwächen oder Fehler ohne weiteren Zusatz einzugestehen.<sup>132</sup>

Im Beispiel „Arbeitsmarktpolitik“ gibt es genaugenommen weder ein von beiden Interaktanten ratifiziertes Problem, noch handeln die Gesprächsteilnehmer explizit aus, ob die angeblich „unwahre“ Aussage von BR ein behandlungsbedürftiges Problem ist. FM wirft BR zwar mehrfach vor, die Unwahrheit zu sagen, worauf BR aber nicht ein einziges Mal direkt Bezug nimmt. Stattdessen beschuldigt BR FM letztlich ein ignoranter Politiker zu sein. Dieser Imageangriff wird von FM ebenfalls nicht explizit behandelt. Das antagonistische Verhältnis der Politiker ist wohl nicht zu bestreiten, aber ein von beiden ratifiziertes „Problem“ lässt sich nicht ausmachen. Insgesamt kann das Beispiel durchaus als Streit beschrieben werden, was sich aufgrund der konflikttypischen Präferenz für Dissens, der simultanen Sprechphasen, der markierten Prosodie und vor allem aufgrund der deutlichen und streitkonstitutiven Imageverletzungen rechtfertigen lässt.

Das Beispiel „Destruktionspolitik“ weist hier einige Unterschiede auf: Die Interaktanten beziehen sich wesentlich expliziter auf die Beiträge ihrer Vorredner, als das im Beispiel „Arbeitsmarktpolitik“ der Fall ist. So fordert beispielsweise MG KB auf, den Destruktionsvorwurf zurückzunehmen, womit er KBs Darstellung zwar nicht als zutreffend akzeptiert, aber immerhin auf seine Äußerung eingeht. An einer Stelle wird sogar kurzzeitig ein Problem als solches ratifiziert: KB macht in Reaktion auf

---

den Daten keine bzw. kaum Fragen oder Angebote eines Gastes auf, die eine Antwort oder eine anderweitige Reaktion eines anderen Gastes relevant machen würden. Auch sind keine Bemühungen eines Interaktanten erkennbar, ein Handlungsschema zu initiieren, dass in der Folge dann von einem anderen Teilnehmer nicht mitvollzogen werden könnte. Vgl. hierzu Kallmeyer (1979a:70f), der an einem Beispiel zeigt, wie ein Interaktant sich weigert, das Handlungsschema „Verhandlung“ mit zu vollziehen, das ein anderer offensichtlich durchführen will.

<sup>132</sup> Die gilt auch für KBs Eingeständnis („Destruktionspolitik“ 123ff), wie bereits oben thematisiert.

MGs „Blockadevorwurf“ durch sein Eingeständnis deutlich, dass sein Verhalten im Vermittlungsausschuss aus seiner heutigen Sicht nicht immer angemessen war. Doch auch hier ist schwerlich von Konsensbereitschaft zu sprechen. KB bereitet vielmehr den nächsten „Minuspunkt“ für MG vor, indem er die heutige Opposition im Vergleich zu seinem eigenen Verhalten als noch negativer bewertet. Auch auf KBs Vorwurf an MG, die Verantwortung im Interesse Deutschlands nicht wahrzunehmen, geht MG ein, indem er mit dem Verweis auf die bayerische Haushaltspolitik ein Gegenbeispiel konstruiert. Das Gespräch nimmt also zumindest ansatzweise die Form einer Argumentation an, bei der es um die nicht explizit formulierte Quaestio geht, ob die Opposition eine destruktive Politik betreibt oder nicht.<sup>133</sup> Trotz dieser Unterschiede lässt sich insgesamt aus den gleichen Gründen wie beim vorangegangenen Beispiel durchaus von Streit sprechen: Dissens wird unabgeschwächt formuliert, es liegen klare Imageverletzungen vor, die Kontrahenten unterbrechen sich mehrfach und durch die evaluativen, negativ konnotierten Begriffe sowie die markierte Prosodie zeigen die Interaktanten ihre gesteigerte emotionale Beteiligung an.

Insgesamt decken sich die hier gemachten Beobachtungen mit den Darstellungen zu Konflikten in Mediengesprächen (Kapitel 3.2.2): Auch in dem hier untersuchten Format geht es den Interaktanten kaum darum, Lösungen zu erarbeiten, bei der Beurteilung von Sachverhalten zu einem Konsens zu gelangen oder den Gegner zu überzeugen.<sup>134</sup> Dass das Verhalten der Interaktanten letztlich auf die Zuschauer zielt, um deren Gunst sie werben, ist zwar anzunehmen, auf Grundlage der Daten aber nicht konkret nachzuweisen.<sup>135</sup>

---

<sup>133</sup> Dass die Interaktanten allerdings durchgängig versuchen würden etwas kollektiv Fragliches mit Hilfe des kollektiv Geltenden in etwas kollektiv Geltendes zu überführen, was Klein (1980:19) für argumentationstypisch hält, kann hier schwerlich gezeigt werden. Ob etwa die Vorwürfe zutreffend bzw. in ihrer Geltung kollektiv anerkannt sind, dürfte kaum ermittelbar sein.

<sup>134</sup> Im Rahmen der vorliegenden Arbeit kann nur an zwei Beispielen ausführlich gezeigt werden, dass diese These zutrifft. Verwiesen werden soll hier aber auch noch auf das nicht näher untersuchte Transkript „Arbeitsmarktreformen“ (187ff), das durch ganz ähnliche Merkmale wie die beiden hier analysierten Transkripte gekennzeichnet ist. Auch in den nächsten Kapiteln wird sich immer wieder bestätigen, dass es in den Konfliktsequenzen nicht um die Erarbeitung eines Konsenses geht, sondern darum, den Gegner und seine Position zu diskreditieren und für die eigene Position zu werben.

<sup>135</sup> Dieser Punkt wird in Kapitel 5.6 noch ausführlicher behandelt.

#### 5.3.4 Die Talkshow als Austragungsort von Metakonflikten?

In diesem Kapitel soll der Frage nachgegangen werden, ob sich mit der von Gruber vorgeschlagenen Unterscheidung Metakonflikt/aktueller Konflikt<sup>136</sup> präziser fassen lässt von welcher Art die Konflikte sind, die von den Gästen im Verlauf der untersuchten Sequenzen ausgetragen werden. Grubers Begrifflichkeiten scheinen zunächst hilfreich zu sein, um zu klären, ob sich die Talkshowgäste an aktuellen (politischen) Metakonflikten<sup>137</sup> orientieren, oder ob sie aktuelle Konflikte austragen, die aus der Situationsdynamik innerhalb der Talkshow entstehen. Aus dem sendungseigenen Internetangebot von *Sabine Christiansen* lässt sich zumindest erahnen, dass es den Produzenten um Metakonflikte im Sinne Grubers geht: Die angekündigten „kontroversen Diskussionen“ sollen dazu dienen, das „aktuelle Thema der Woche“ näher zu beleuchten ([http://www.sabine-christiansen.de/c\\_inside.htm](http://www.sabine-christiansen.de/c_inside.htm)).<sup>138</sup>

Von Bedeutung in diesem Zusammenhang ist auch Grubers (1996:197) Differenzierung zwischen situationalen Vorwürfen und extrasituationalen Vorwürfen. Situationale Vorwürfe beziehen sich auf Regelverstöße, die ein Kontrahent in der jeweiligen Gesprächssituation begangen hat und die sofort oder nach kurzer Zeit

---

<sup>136</sup> Zur Unterscheidung aktueller Konflikt/Metakonflikt siehe auch Kapitel 3.2.2.

<sup>137</sup> Kritisierenswert ist, dass der Begriff des Metakonfliktes bei Gruber nicht ganz eindeutig verwendet wird. Während er an einer Stelle herausstellt, dass ein Metakonflikt ein aktueller öffentlicher Konflikt sein kann, der innerhalb einer Diskussionssendung ausgetragen werden kann (Gruber 1992:320), spricht er an anderer Stelle davon, dass es für das Austragen von Metakonflikten notwendig sei, dass Gesprächspartner eine gemeinsame Vorgeschichte haben (Gruber 1996:88). Erst dadurch sei es möglich, dass ein Konsensverstoß außerhalb der aktuellen Kommunikationssituation thematisiert werden könne. Der Begriff der „gemeinsamen Vorgeschichte“ scheint mir dabei so unspezifisch, dass er kaum brauchbar ist. Gerade in Bezug auf die Gäste in einer Talkshow ist dieser Begriff nur schwer anwendbar. Da die Anwesenden als Vertreter von Institutionen agieren, die bestimmte Interessen vertreten, können sich die Vorwürfe auf die Positionen oder Handlungen beziehen, die in irgendeiner Form mit der jeweiligen Institution in Verbindung zu bringen sind. Ob sich die Interagierenden dabei persönlich kennen oder nicht, also im eigentlichen Sinne eine gemeinsame Vorgeschichte haben, ist in diesem Zusammenhang sekundär. Bedeutsam ist vielmehr, dass sich die Gäste gegenseitig für das Handeln der Institutionen, die sie vertreten, verantwortlich machen und dass sie ihre Institution gegen Angriffe verteidigen.

<sup>138</sup> Diese These scheint sich auch dadurch zu bestätigen, dass zu den Sendungen Diskussionsteilnehmer eingeladen werden, die bekanntermaßen konträre Standpunkte vertreten. So sind beispielsweise bei der Sendung „Wut-Demos gegen Hartz IV: Ist die Angst berechtigt?“ Hartz-Befürworter wie Wolfgang Clement und Friedrich Merz und Hartz-Gegner wie Bodo Ramelow anwesend. Im Sinne Grubers (1992:320) könnte man davon sprechen, dass durch diese Themen- und Diskutantenauswahl die Austragung eines Metakonfliktes intendiert ist.

thematisiert werden. Extrasituationale Vorwürfen beziehen sich dagegen auf Regelverstöße, die ein Kontrahent außerhalb der aktuellen Kommunikationssituation begangen hat. Solche Vorwürfe sind dabei für Gruber (1996:197) ein Kennzeichen für das Austragen von Metakonflikten.

So reizvoll die Unterscheidung aktueller Konflikt/Metakonflikt auf den ersten Blick erscheinen mag, so wenig nützlich erweist sie sich häufig bezogen auf den zu untersuchenden Einzelfall. Welche Probleme auftauchen, wenn eine konkrete Konfliktsequenz einem dieser beiden Begriffe zugeordnet werden soll, kann hier exemplarisch an den zuvor analysierten Beispielen „Destruktionspolitik“ und „Arbeitsmarktreformen“ aufgezeigt werden.

Zunächst zum Beispiel „Destruktionspolitik“: Der Vorwurf an den Oppositionsvertreter MG, dass die Opposition eine destruktive Politik betreibe (92ff), ist ein klarer Fall für einen extrasituationalen Vorwurf. Hier werden Normverstöße relevant gemacht, die ein Kontrahent bzw. die Partei, die er vertritt, außerhalb der aktuellen Kommunikationssituation begangen hat bzw. haben soll. Insofern könnte man in Anlehnung an Gruber davon ausgehen, dass hier ein Metakonflikt angesprochen wird. Bereits die Reaktion auf den extrasituationalen „Destruktionsvorwurf“ ist schwer zuzuordnen. MG produziert zunächst eine Äußerung, die als indirekter extrasituationaler Vorwurf aufgefasst werden kann (100ff). Diese Äußerung bezieht sich offenkundig auf das unterstellte Blockadeverhalten der SPD zwischen 1994 und 1998 und stellt damit gleichzeitig die Einzigartigkeit der destruktiven Politik in Frage, die nach KBs Vorwurf für die jetzige Opposition kennzeichnend sei. Darauf basierend wirft MG anschließend KB vor, ständig die Unwahrheit zu sagen („Destruktionspolitik“ 111). Damit initiiert MG ganz augenscheinlich einen aktuellen Konflikt: Der Vorwurf liegt offensichtlich in einem angeblichen Regelverstoß von KB in der aktuellen Kommunikationssituation begründet. Es handelt sich somit um einen situationalen Vorwurf. Da der Vorwurf die Unwahrheit zu sagen letztlich aber die Gültigkeit des von KB erhobenen extrasituationalen „Destruktionsvorwurfs“ bestreitet und damit auch die Existenz des Metakonfliktes in Frage stellt, sind die Ebenen kaum trennbar.<sup>139</sup> Im weiteren

---

<sup>139</sup> Ganz ähnlich stellt sich auch die Situation im Beispiel „Windenergie“ (111ff) dar. Auf den extrasituationalen Vorwurf von JR, dass JT mit seiner Politik für Windkraftanlagen die „wunderschöne“ Landschaft verschandelt habe, bestreitet JT die Existenz des potentiellen Metakonfliktes: Er wirft JR vor, dass seine Aussagen alle falsch seien.

Verlauf beharrt KB auf seinem Vorwurf, indem er der Opposition erneut vorhält, alles zu chaotisieren (127ff). Es handelt sich hierbei abermals um einen extrasituationalen Vorwurf, der allerdings als Reaktion auf den situationalen Vorwurf verstanden werden kann, ständig die Unwahrheit zu sagen. MG versucht diesen Vorwurf zu widerlegen, indem er die verantwortungsvolle Finanzpolitik seiner Partei in Bayern darstellt (149ff). Ob insgesamt in diesem Beispiel ein Metakonflikt oder ein aktueller Konflikt vorliegt, lässt sich kaum eindeutig klären.

Problematisch erscheint die von Gruber vorgeschlagene Terminologie auch deshalb, weil sie gewissermaßen die sprachunabhängige Existenz von Konflikten voraussetzt und damit zwischen dem Konflikt und seiner sprachlichen Bearbeitung unterscheidet.<sup>140</sup> Denn nicht nur die Frage, wer objektiv festlegen sollte, dass ein Metakonflikt existiert, ist kaum zu beantworten. Es entstehen weitere Probleme, wenn man fragt, was denn genau ein Metakonflikt ist. Es ist beispielsweise schwer vorstellbar, dass jeder Konflikt mit einem „Etikett“ versehen werden könnte und somit klar von anderen Metakonflikten abzugrenzen wäre.

In dem Beispiel „Arbeitsmarktreformen“ spricht zunächst einiges dafür, dass hier ein Metakonflikt ausgetragen wird: Ein Befürworter der Hartz-Gesetze setzt sich mit einem Hartz-Gegner über das im Sendungstitel angekündigte „aktuelle Thema der Woche“ auseinander.<sup>141</sup> Im Grunde genommen lässt sich aber gar kein klar definierbarer Konfliktgegenstand ausmachen, der dort bearbeitet würde. FM wirft BR vor, die Unwahrheit über die Berechnungsgrundlage für das Arbeitslosengeld II zu sagen (23ff), wobei es sich offensichtlich um einen situationalen Vorwurf handelt, der einen aktuellen Konflikt initiiert. Nur kurz darauf wirft BR FM vor, die Lebenslagen der Menschen überhaupt nicht mehr zu kennen, ohne auf FMs Vorwurf konkret einzugehen. BR begründet seinen Vorwurf mit dem Hinweis darauf, dass er seinem Kontrahenten zugehört habe und daraufhin zu diesem Schluss gekommen sei. Die betreffenden Äußerungen von FM in der Sendung liegen schon einige Zeit zurück, so dass sich hier zusätzlich die Frage stellt, ob von einem situationalen oder

---

<sup>140</sup> So spricht Gruber (1996:83) davon, dass den von ihm untersuchten dissidenten Sequenzen Konflikte zu Grunde liegen. Nothdurft (1997:6ff) kritisiert diesbezüglich, dass eine Unterscheidung von Konflikt und Konfliktbearbeitung suggerieren würde, dass es eine klar benennbare sprachunabhängige „Konfliktsubstanz“ gäbe. Wie etwa der zu Grunde liegende Konflikt in der zuvor behandelten Sequenz „Destruktionspolitik“ genau zu benennen wäre, dürfte schwerlich zu klären sein.

<sup>141</sup> Der Sendungstitel lautet „Wut-Demos gegen Hartz IV: Ist die Angst berechtigt?“

extrasituationalen Vorwurf zu sprechen ist. Da FM seinerseits auf diesen Vorwurf nicht eingeht, sondern BR erneut vorhält, die Unwahrheit zu sagen, ist ein konkreter Konfliktgegenstand gar nicht erkennbar. Die Begriffe „aktueller Konflikt“ und „Metakonflikt“ lassen sich mit diesem Beispiel kaum in Verbindung bringen.

Im Zusammenhang mit den hier untersuchten Sequenzen erscheint die von Gruber vorgeschlagene Terminologie somit insgesamt kaum geeignet, den Gegenstand der Konfliktsequenzen oder die Art der ausgetragenen Konflikte näher zu spezifizieren.

#### **5.4 Das Ende von Konfliktsequenzen**

Grundsätzlich enden die Konfliktsequenzen in *Sabine Christiansen*, ohne dass die Kontrahenten Konsensbereitschaft gezeigt hätten oder sich gar auf eine gemeinsame Position hätten einigen können. „Renormalisierungsphasen“ im Sinne Kallmeyers (1979a:90ff), in denen die Kontrahenten einlenken, sich entschuldigen oder sich um die Herstellung von Reziprozität bemühen würden, um weitere Aushandlungsprozesse zu ermöglichen, finden sich grundsätzlich nicht. Das Ende der Konfliktsequenzen ist in den meisten Fällen letztlich als Kommunikationsabbruch zu bezeichnen, wie an den folgenden Beispielen gezeigt werden kann. Ein weiteres Gespräch zwischen den Kontrahenten findet nach Beendigung einer Konfliktsequenz nicht statt. Interessieren soll in diesem Kapitel ganz zentral die Frage, wie der Übergang von der Konfliktsequenz zu den folgenden Aktivitäten geschaffen wird und worin diese bestehen.

Die beiden nun präsentierten Transkripte wurden ausgewählt, da sich an ihnen zwei unterschiedliche Arten der Konfliktbeendigung aufzeigen lassen: Im Beispiel „Tarifpolitik“ ist die Moderatorin aktiv an der Beendigung beteiligt, während sie sich im zunächst analysierten Beispiel nur marginal in die Interaktion einschaltet.

Die Konfliktsequenz im Transkript „Arbeitsmarktreformen“ (23ff) begann damit, dass der CDU-Politiker Friedrich Merz (FM) den Rederechtsinhaber Bodo Ramelow (BR) beschuldigt hatte, die Unwahrheit bezüglich der Berechnungsgrundlage für das Arbeitslosengeld II zu sagen. Im weiteren Verlauf, bis zum Beginn des Transkriptausschnitts, wiederholte FM diesen Vorwurf weitere vier Mal. Der PDS-

Politiker BR hatte FM (und Wolfgang Clement) vorgeworfen, die Lebenslagen der Menschen nicht mehr zu kennen.<sup>142</sup>

„Arbeitsmarktreformen“ (Wut-Demos gegen Hartz IV: Ist die Angst berechtigt?)

40 **BR** hätten sie EINFach die geDULD ´h eine [andere SICHTweise;]  
41 **FM** [ich hab sie NICH mehr] wenn ich höre dass hier jemand  
42 [wirklich die ?UNwahrheit sagt.] <<p>[ach pf]  
43 **BR** [das GLAUB ich; weil] sie einfach nicht WISSen wollen wie es den menschen [GEHT],  
44 weil sie in einer selbst geähwählten WELT leben;  
45 WEIT ab von den [realiTÄten,]  
46 **FM** [(wirklich) es is]>  
47 **BR** !SIE! persönlich müssen !Ihre persönliche existenz von dem !SECH!zehnseitigen fragebogen  
48 nicht abhängig machen; ´h  
49 wer den AUSgefüllt hat; ´h  
50 der SCHÜTtelt sich und SACH, ´h  
51 WAS WILL dieser staat von mir; ´h  
52 UM in diesem land offenBARungseid anzumelden als beTRIEB,  
53 muss ich WENiger daten dem STAAT geben ´h wie JETZT ein ARbeitsloser dem staat geben  
54 muss;  
55 das find ich einfach ´h UNSolide und handwerklich ganz SCHLECHT und ich find es auch  
56 verLETZend. ´h  
57 und JETZT zu der frage;  
58 EIN euro job ist DERjenige ´h der EIN bis zwei euros [Obendrauf] daZU kricht;  
59 **SC** [hm=hm]  
60 **BR** als TASCHengeld. ´h

Nachdem FM BR insgesamt sechs Mal vorgeworfen hat, dass er etwas „Falsches“ bzw. die Unwahrheit behauptete, ohne dass BR darauf näher eingegangen wäre, stellt FM mit den Äußerungen in Zeile 42 und 46 seine verbale Beteiligung ein. Er zeigt durch seine Beiträge und durch sein Kopfschütteln an, dass er BRs Vorwürfe, nicht wissen zu wollen, wie es den Menschen geht (43) und weit ab von den Realitäten zu leben (44f), für absurd und nicht weiter diskussionswürdig hält. Auf die nun folgende Kritik an dem sechzehnteiligen Arbeitslosengeld-II-Fragebogen (47ff), reagiert FM nun weder verbal, noch mit weiterem Kopfschütteln.<sup>143</sup> In den Zeilen

---

<sup>142</sup> Der vorangegangene Verlauf dieser Konfliktsequenz wurde in den Kapiteln 5.2.1 und 5.3 bereits näher untersucht.

<sup>143</sup> Eine Reaktion von FM an dieser Stelle wäre deshalb denkbar, da sich hier wieder eine „Mischung“ aus Kritik und Vorwurf konstituiert. Es ist ganz offensichtlich, dass sich die Kritik an dem Fragebogen letztlich auch auf den anwesenden und politisch mitverantwortlichen FM beziehen lässt. Um bei den Äußerungen von BR von einem eindeutigen Vorwurf sprechen zu können, müsste BR FM erkennbar für den von ihm negativ evaluierten Fragebogen verantwortlich machen, was hier nicht geschieht.

53ff bringt BR seine negative Bewertung des Fragebogens nochmals deutlich zum Ausdruck: Handwerklich ganz schlecht sei er und für die Arbeitslosen verletzend.

Was nun in den folgenden Zeilen (57ff) zu beobachten ist, ist gewissermaßen die Umkehr dessen, was oben hinsichtlich des Beginns von Konfliktsequenzen beschrieben wurde. Wurde dort die Moderatorin durch die direkte Interaktion zwischen antagonistisch aufeinander bezogenen Gästen aus dem kommunikativen Geschehen gewissermaßen ausgeschlossen, so wird sie hier nun wieder integriert. Mit BRs Äußerung „und JETZT zu der frage“ (57), der hier eine eindeutig diskursstrukturierende Funktion zukommt, macht er nicht nur klar, dass für ihn die Konfliktsequenz hier beendet ist. Darüber hinaus zielt diese Äußerung darauf ab, eine veränderte Teilnehmerkonstellation zu etablieren: Durch seinen Verweis auf die Frage, die die Moderatorin an ihn gerichtet hatte, verdeutlicht er, dass nicht länger FM, sondern nun SC die Adressatin seiner Beiträge ist. Die während der Konfliktsequenz inaktive Moderatorin bestätigt ihre Adressatenrolle durch ein Hörsignal („hm=hm“ 59). Der Verweis auf SCs schon länger zurückliegende Frage nach den 1-Euro-Jobs zeigt an, dass er sich „jetzt“ wieder ihrer Beantwortung widmen kann. Da BR auf diese Weise sein folgendes Statement als relevanten Gesprächsbeitrag kennzeichnet, erscheint es legitim, dass er an dieser Stelle weiterhin das Rederecht beansprucht. Mit dieser Äußerung rahmt er gleichzeitig die von FM initiierte Konfliktsequenz als nicht zu seiner Antwort gehörig, die ihn letztlich davon abgehalten hat, den konditionell erwartbaren zweiten Teil auf SCs Frage zu produzieren.

Es lässt sich insgesamt schließen, dass BR weder einen weiteren Aushandlungsprozess noch eine Einigung mit FM anstrebt, sondern stattdessen sein Statement „anbringen“ will. Aus dieser Perspektive erscheint es funktional, dass BR den Adressaten wechselt und ankündigt, zur Frage der Moderatorin zurückkommen zu wollen, um keine weiteren „störenden“ Reaktionen von FM relevant zu machen. Dass die Konfliktsequenz tatsächlich an dieser Stelle beendet ist, lässt sich selbstverständlich nicht nur durch BRs „Bemühungen“ erklären, sondern ist untrennbar damit verbunden, dass FM kein weiteres Interesse zeigt, sich zu beteiligen.

Das Ende einer Konfliktsequenz fällt in vielen Fällen, in ähnlicher Weise wie hier, mit einer veränderten Adressatenstruktur zusammen. Der Sprecher verdeutlicht durch eine diskursstrukturierende Äußerung, dass er sich nun wieder dem ursprünglichen,

häufig von der Moderatorin vorgegebenen Thema seines Statements zuwendet, von dem er durch den intervenierenden Eingriff eines anderen Interaktanten abgebracht worden war. Dass ein weiterer Aushandlungsprozess mit dem Intervenierenden für den Sprecher nicht von Bedeutung ist, ist oft daraus ersichtlich, dass er seine Äußerungen explizit an die Moderatorin und nicht mehr an den Intervenierenden richtet.<sup>144</sup> In vielen Fällen stellt der Kontrahent dann tatsächlich seine Beteiligung ein bzw. hat diese bereits eingestellt. Der ursprünglich unterbrochene Gesprächsteilnehmer erhält somit nach Beendigung der Konfliktsequenz die Möglichkeit, „ungestört“ mit seinen Ausführungen fortfahren zu können. Diese Ausführungen sind dann zumeist wieder durch die bereits beschriebene monologartige Statementstruktur geprägt, die durch die Konfliktsequenz lediglich kurzzeitig aufgebrochen wurde.<sup>145</sup>

Spielte die Moderatorin in dem zuvor analysierten Ausschnitt eine eher passive Rolle als Adressatin, so ist sie in dem folgenden Transkript wesentlich aktiver an der Beendigung der Konfliktsequenz beteiligt. Zwischen dem Gewerkschafter Jürgen Stamm (JS) und dem FDP-Politiker Wolfgang Gerhardt (WG) hatte es zuvor eine Auseinandersetzung gegeben, die unter anderem die Ausgestaltung von Tarifverträgen zum Gegenstand hatte. WG legt am Anfang des Transkripts JS dar, wie seiner Meinung nach Arbeitnehmer tarifvertraglich an den Unternehmensgewinnen beteiligt werden könnten, als er von SC unterbrochen wird:

---

<sup>144</sup> Ob der Sprecher wirklich auf eine Frage der Moderatorin eingeht oder nicht, ist dabei nicht zentral. Wichtig scheint eher die hier aufgezeigte Struktur und eine damit verbundene Funktion. Diese besteht darin, deutlich zu machen, dass der Kontrahent von nun an kein relevanter Beteiligter der Interaktion mehr ist. Eine ähnliche Struktur wie im oben analysierten Transkript findet sich auch in dem Beispiel „Steuergeschenke“: Die PDS-Politikern SW wird hier von SC danach gefragt, warum sie sich ins Europaparlament wählen lassen will. Bei ihrer Antwort wird sie von dem Grünen-Politiker CÖ unterbrochen, der SWs Profilierungsversuche unterminiert. Nachdem SW mit einem direkt an CÖ adressierten Gegenangriff reagiert hat, beendet sie die Konfliktsequenz mit der Äußerung „und JETZ zurück noch mal zum euroPÄischen THEma“ (40). Auch hier zeigt die Sprecherin an, dass der Kontrahent durch seine Beteiligung die Beantwortung der anstehenden Frage unterbrochen hat. Im weiteren Verlauf wendet sich SW ähnlich wie BR von seinem Kontrahenten ab und der Moderatorin zu. Im Transkript „Pappkamerad“ vollzieht WM ebenfalls einen expliziten Adressatenwechsel am Ende einer Konfliktsequenz: Er spricht die Moderatorin durch die Nennung ihres Namens eindeutig an (21) und verdeutlicht damit, dass er nicht länger seinen Kontrahenten FV als Adressaten seiner Ausführungen betrachtet und dass weitere Reaktionen von ihm an dieser Stelle nicht relevant sind.

## „Tarifpolitik“ (Verdienen Deutschlands Manager, was sie verdienen?)

- 209 **WG** <<f,all> bin ICH der erste der sagt  
210 dann beTEIligt bitte die arbeitNEHmerinnen und arbeitNEHmer an diesem geWINN; ´h  
211 dann müssen se aber andere taRIFverträge machen; ´h  
212 dann KÖNNen se nich die TRADitionellen MACHen;  
213 dann müssen se sagen okAY, ´h>  
214 <<f> wir EINigen uns über eine (.) LOHNlinie, (.)  
215 und wir EINigen uns DANN über eine beTEIligungslinie;  
216 DAS [würde auch VIEL mehr die verantwortungen stabilisieren. ]>  
217 **SC** [gut EINen ausflug haben wir jetzt in die {tarifverhandlungen} ge(he)macht,}  
218 **NG** {en ( ) } THEma
- 219 **NG** [(lacht)]  
220 **WG** [ja]  
221 **SC** jetzt kämen [wir] vielleicht [nochmal] wieder zurück zum [thema unserer SENdung,  
222 **JS** [ich REIß mich jetzt mal
- 223 zuSAMMen frau christiansen;] [ und äh ((lacht)) ]  
224 **SC** verDIENen manager ] [was] sie [verDIENen eigentlich], ´h  
225 **WG** [nein]
- 226 **SC** da fragen wer jetzt mal dann nach der [konTROLle;  
227 **WG** [sie  
228 **SC** es ist mehrfach] jetzt das wort vom AUFSichtsrat gefallen;  
229 **WG** ( )]  
230 **SC** die taRIFdiskussion herr GERhardt können sie nach der Se(he)ndung <<lachend> gerne  
231 [ WEIterführen, mit ] mit herrn stamm,> ((lacht))  
232 **WG** [mach ich mit ihm dann weiter;]  
233 **JS** [ jahaha ]
- 234 **JS** (hat) noch [nie in seinem leben taRIFverhandlungen ( )];  
235 **WG** [ sind ja immer NÄCHtliche verhandlungen ] sowieso;  
236 **SC** =äh Eben  
237 LASSen sie uns mal zu den AUFSichtsräten kommen;  
238 wird da zu WENig ihrer meinung nach dann kontrollLIERT frau grün;  
239 wenn sie das eben so (sahen).  
240 **x** `hhh  
241 **NG** also ich bin der ansicht das die aufsichräte sicherlich teilweise als kontrollorgane wirklich  
242 äh verSAgen;

Das Ende der Konfliktsequenz stellt sich hier in erster Linie als Beendigung des alten Themas und Überleitung zu einem neuen Thema durch die Moderatorin dar. Dass SC hier steuernd eingreifen will, ist aus ihrem in Zeile 217 beginnenden Beitrag ersichtlich. Sie wählt sich als Sprecherin selbst und unterbricht damit die Ausführungen von WG, die an JS gerichtet sind. Eine mögliche Replik auf WGs Beitrag durch den Gewerkschafter, scheint aus SCs Sicht von daher nicht relevant zu

---

<sup>145</sup> Eine solche Struktur findet sich neben dem hier analysierten Transkript „Arbeitsmarktreformen“ (23ff) z.B. auch in den Transkripten „Bürgerversicherung“ und „Steuergeschenke“.

sein. Dass die Moderatorin an dieser Stelle interveniert, wird von ihr ausdrücklich legitimiert: Sie rahmt die Auseinandersetzung zwischen WG und JS als „Ausflug“ in die Tarifverhandlungen (217). Damit deutet sie bereits an, dass dieses Thema für sie nicht direkt mit dem Titel der Sendung in Zusammenhang steht, was sie in den Zeilen 221 und 224 dann weiter ausführt. Sie kündigt hier ausdrücklich an, nun zu dem von ihr genannten Thema der Sendung („verDIENen manager was sie verDIENen eigentlich“) zurückkehren zu wollen. Zu diesem Themenkomplex gehören für sie ganz offensichtlich die ‚Kontrolle‘ (226), nach der sie nun fragen will, und der ‚Aufsichtsrat‘ (228).

Bereits überlappend mit dem Wunsch von SC zum Thema der Sendung zurückzukommen, verspricht JS der Moderatorin, sich jetzt mal ‚zusammenzureißen‘ (222f). Sein Beitrag ist deutlich von einer spaßhaften Interaktionsmodalität gekennzeichnet: Sein Lachen zeigt eindeutig an, dass er seinen implizit selbstanklagenden Beitrag nicht ganz ernst meint und dass er sein bisheriges Verhalten wohl kaum für ernsthaft entschuldigenswert hält.<sup>146</sup> Dennoch zeigt seine Äußerung, dass er die Bedingungen der institutionell geprägten Kommunikationssituation und die damit verbundene Rolle der Moderatorin akzeptiert. Seine Äußerung wirkt allerdings recht skurril, weil er sich damit weiter aktiv an der Interaktion beteiligt und sich so eben nicht „zusammenreißt“, sondern den von SC initiierten Themenwechsel zunächst erschwert. Neben JS beteiligt sich nämlich nun auch wieder sein Kontrahent WG, der JS' Versprechen als unnötig zurückweist (225) und sich anschließend mit kaum verständlichen Äußerungen an den Gewerkschafter wendet. SC ist es zu diesem Zeitpunkt weder gelungen das neue Thema durchzusetzen noch die an der Konfliktsequenz beteiligten Kontrahenten dazu zu bewegen, ihre Aktivitäten einzustellen

SC macht im weiteren Verlauf WG und JS erneut darauf aufmerksam, dass weitere Äußerungen von ihnen an dieser Stelle unerwünscht sind: Nach der Sendung, so die Moderatorin, sei für WG der geeignete Zeitpunkt die Tarifdiskussion mit seinem Gegner JS weiterzuführen (230f). Durch die Lachpartikeln, ihr Lachen und die sehr indirekte Art, mit der sie WG und JS „ermahnt“, löst sie die Aufgabe, die beiden Kontrahenten aus der Interaktion auszuschließen, möglichst gesichtsschonend. Auch wenn die folgende Interaktion weiter deutliche Spuren einer scherzhaften Modalität

---

<sup>146</sup> JS hatte vor der Konfliktsequenz bereits längere Zeit das Rederecht beansprucht.

trägt, nutzt JS den Vorschlag der Moderatorin, um WG als unerfahrenen Tarifverhandlungspartner darzustellen und damit sein Image anzugreifen (234). WG bekundet seinerseits, überlappend zu JS' Äußerungen, ein nur scherzhaft zu verstehendes Interesse, die Verhandlungen mit dem Gewerkschafter hier abubrechen und nach der Sendung weiterzuführen. Da diese Verhandlungen ohnehin immer nachts stattfänden, so lassen sich WGs Äußerungen verstehen (235), hält er den Termin nach der spätabendlichen Sendung für besonders angemessen.<sup>147</sup> SC nutzt diese Einschätzung von WG, um hieran bestätigend anzuknüpfen („äh Eben“ 236) und um in direkter Folge nun abermals den Aspekt der Aufsichtsräte anzusprechen (237). Sie adressiert ihre folgende Frage dabei explizit an die Unternehmerin Nicole Grün (NG) (238), die in Zeile 241 mit ihrer Antwort beginnt. Da die Kontrahenten WG und JS nun keine weiteren Äußerungen mehr produzieren, ist die Konfliktsequenz an dieser Stelle endgültig beendet.

Ähnlich wie in dem zuvor analysierten Beispiel, wird auch hier in keiner Weise ein Konsens angestrebt. Weder die Moderatorin noch die Beteiligten zeigen ernsthaftes Interesse, eine Einigung herbeizuführen. Die weitere Diskussion wird sogar – wenn auch scherzhaft – ausdrücklich auf einen Termin nach dem Ende der Sendung verschoben. Das interaktiv zu lösende „Problem“ besteht für die Moderatorin offensichtlich vor allem darin, die Kontrahenten zum Schweigen zu bringen, die Beendigung der Konfliktsequenz zu begründen und ein neues Thema einzuführen. Auch hier ist die Adressatenstruktur wieder von entscheidender Bedeutung. Da mehrere Gäste anwesend sind, lässt sich das „Problem“ der Moderatorin effektiv lösen, indem sie eine zuvor nicht beteiligte Interaktantin mit einer Frage konfrontiert, die zugleich ein neues Thema einführt. Damit gelingt es ihr gleichzeitig, den Teilnahmestatus der Kontrahenten JS und WG zu ändern und die Dyade zwischen ihnen zu beenden. Aus dem Vergleich mit anderen Konfliktsequenzen entsteht der Eindruck, dass die Moderatorin vor allem bei solchen

---

<sup>147</sup> Es ist plausibel anzunehmen, dass weder JS noch WG wirkliches Interesse daran haben, nach dem Ende der Sendung ohne (Fernseh-)Publikum weiter zu „verhandeln“. Zum einen ist davon auszugehen, dass sie ihre gegenseitigen Positionen ohnehin schon kennen, zum anderen gibt es gar keine konkreten Tarifstreitigkeiten, bei denen JS und WG relevante Verhandlungspartner wären. Der Vorschlag von SC und das von WG bekundete Interesse können in diesem Kontext somit nur als nicht wirklich ernst gemeint verstanden werden.

Auseinandersetzungen steuernd eingreift, bei denen die Konfliktsequenz nicht durch die Interaktanten selbst nach kurzer Zeit beendet wird.<sup>148</sup>

Interessant ist, dass sich in beiden Beispielen bei der Beendigung der Konfliktsequenzen Strukturen finden, die in enger Beziehung zu der institutionellen Kommunikationssituation und dem damit verbundenen Frage-Antwort-Muster stehen.<sup>149</sup> Das institutionenspezifische Ziel, das mit diesem Muster letztlich verwirklicht würde, wäre es, auf geordnete Art und Weise Antworten zu relevanten (politischen) Fragen von relevanten (politischen) Akteuren zu erhalten.<sup>150</sup>

Es geht ganz offensichtlich nicht darum, „einfach“ zu reden, sondern zumindest vorzugeben, dass die Kommunikation einem Ordnungsprinzip folgt und in dem oben genannten Sinn zielgerichtet ist. Indem BR im Transkript „Arbeitsmarktreformen“ die institutionelle Frage-Antwort-Struktur aufgreift („und JETZT zu der frage“ 57), zeigt er gleichzeitig an, dass er sich an dieser Struktur orientiert und dass er mit der angestrebten Beantwortung von SCs Frage den institutionellen Vorgaben gerecht wird. Das Hörersignal von SC (59) kann aus dieser Perspektive auch als Hinweis darauf verstanden werden, dass sie die Ankündigung von BR, nun zur Frage zurückzukommen, unterstützt. Eine solche Interpretation wird darüber hinaus dadurch gestützt, dass die Moderatorin den PDS-Politiker in seinem folgenden Statement lange Zeit nicht unterbricht.

Auch im zweiten Beispiel lassen sich die anfänglichen Beiträge der Moderatorin („Tarifpolitik“ 217ff) zu der institutionellen Kommunikationssituation in Beziehung setzen. Weder die Auseinandersetzung zwischen Politikern im Allgemeinen noch deren Statements sind relevant, sondern das Sprechen zu Themen, die von der Medieninstitution vorgegeben sind. Aus dieser Sicht bemüht sich die Agentin der

---

<sup>148</sup> Ähnlich wie in dem hier beschriebenen Fall verläuft die Beendigung der Konfliktsequenz im Transkript „Arbeitsmarktreformen“ (231ff). Auch hier sind mehrere Interaktanten beteiligt, die es der Moderatorin zunächst erschweren ein neues Thema einzuführen. SC zeigt hier ebenfalls durch höfliche Hinweise an, dass das aktuelle Thema nicht zur Sendung gehört („herr RAMelow JETZ jetz WOLLen wir uns eigentlich mal nicht mehr mit der verGANGenheit SO stark beschäftigen wie sie jetzt gerade in die RICHTung gehen?“ 239ff) und formuliert anschließend eine Frage, mit der sie das neue Thema einführt. Im Gegensatz zum Beispiel „Tarifpolitik“ adressiert SC hier allerdings einen Interaktanten, der zuvor auch schon an der Konfliktsequenz beteiligt war.

<sup>149</sup> Zur Auffassung der Talkshow als Form der institutionellen Kommunikation siehe auch Kapitel 3.2.1.2.

<sup>150</sup> Vgl. dazu auch die in der Einleitung zitierten Ausschnitte aus der Homepage von *Sabine Christiansen*. Hier verweist der Kommunikator explizit darauf, dass es in der Talkshow darum

Institution SC durch ihr Eingreifen das Thema der Sendung (hier: Angemessenheit von Managergehältern) mit den Äußerungen der Gäste in Kongruenz zu bringen.

### 5.5 Die Rolle der Moderatorin im Zusammenhang von Konfliktsequenzen

Konfliktsequenzen in *Sabine Christiansen* finden beinahe ausschließlich zwischen den Gästen statt, wofür es mehrere Gründe gibt: Zwar stellt die Moderatorin zuweilen provokative Fragen, dabei sichert sie sich aber gewissermaßen ab, indem sie verdeutlicht, dass sie die Kritik aus einer Zeitung oder von anderen politischen Akteuren zitiert.<sup>151</sup> Auch insistierende Fragestrategien, wie sie in den „Confrontainment“-Shows von Bedeutung sind (Klemm 1996:138f), werden von der Moderatorin selten verwendet. Dass SC Konfliktsequenzen initiieren würde, indem sie Gäste beispielsweise zu Auseinandersetzungen provozieren würde, kann ebenfalls kaum behauptet werden.<sup>152</sup> Ihre Rolle in der Sendung besteht vor allem darin, in Form von Fragen thematische Impulse zu liefern und das Rederecht zu vergeben. Als Diskussionsteilnehmerin mit eigener Meinung tritt sie so gut wie nie in Erscheinung.

Welche Steuerungsfähigkeit<sup>153</sup> besitzt die Moderatorin nun im Kontext von Konfliktsequenzen und wie geht sie überhaupt mit Auseinandersetzungen zwischen Gästen um? Zunächst ist festzuhalten, dass die Vergabe des Rederechts in der Talkshow keinesfalls immer über die Moderatorin läuft.<sup>154</sup> In allen Sendungen sind zwar zumindest einzelne Passagen eindeutig durch eine Interviewstruktur geprägt,

---

gehe, den „Spitzen der Republik“ stellvertretend für den Zuschauer die „wirklich wichtigen Fragen“ zu stellen.

<sup>151</sup> Unter anderem Holly (1993:176) betont, dass es sich hierbei um ein Neutralitätsherstellendes Verfahren handelt. Vgl. auch Goffmans (1981:144) Unterscheidung von „animator“ und „author“. So zitiert SC beispielsweise in einer kritischen Frage an Wirtschaftsminister Clement dessen Parteikollegin Andrea Nahles („Arbeitsmarktreformen“ 141ff): „da gibt es auch frau NAHles zum beispiel in ihrer partEI DIE SAGT, ´h DA muss der clement nochmal neu RAN, das <<dim>REICHT noch nicht,> ´hh sondern sie sagt da müssen wir mehr TUN, ´h was WOLLen sie da mehr TUN,“.

<sup>152</sup> Siehe hierzu auch die Darstellungen in Kapitel 5.2. Bei allen hier diskutierten Beispielen ist die Moderatorin nicht ursächlich an dem Beginn der Konfliktsequenzen beteiligt.

<sup>153</sup> Unter Steuerungsfähigkeit der Moderatorin soll ihre Möglichkeit verstanden werden Themen durchzusetzen und das Rederecht zu vergeben.

<sup>154</sup> Die Analysen haben ergeben, dass die Vergabe des Rederechts nicht in allen Sendungen gleich verläuft. Einige Sendungen sind beinahe ausschließlich durch die Fremdwahl von Sprechern durch die Moderatorin geprägt, in anderen wählen sich die Gäste häufig auch als Sprecher selbst.

in denen eine institutionstypische „preallocation [...] of questions and answers“ (Drew/Heritage 1992:39) vorliegt: Die Agentin der Institution fragt, der angesprochene Klient antwortet.<sup>155</sup> In anderen Phasen ist hingegen nicht zu beobachten, dass SC das Rederecht ausdrücklich einem Gast zuweist. Wählen sich Gäste als Sprecher selbst, wird dies von der Moderatorin nicht grundsätzlich als Verletzung der Rederechtsvergaberegeln sanktioniert.

Im Kontext von Konfliktsequenzen ist – wenn auch etwas verallgemeinernd – zu konstatieren, dass die Moderatorin keine Rolle bei der Vergabe des Rederechts spielt.<sup>156</sup> Es kann jedoch umgekehrt nicht davon gesprochen werden, dass immer dann, wenn die Moderatorin nicht das Rederecht vergibt, eine Konfliktsequenz vorliegt. Typisch für viele längere Konfliktsequenzen ist, dass SC versucht steuernd in die Interaktion einzugreifen, wie dies im vorangegangenen Kapitel am Beispiel „Tarifpolitik“ gezeigt wurde. Ihre Möglichkeit tatsächlich Einfluss auf den Gesprächsverlauf zu nehmen, wird dabei häufig durch das Verhalten der Kontrahenten eingeschränkt.<sup>157</sup> Exemplarisch kann dies an dem folgenden Transkriptausschnitt gezeigt werden.

Zwischen dem CDU-Politiker Jürgen Rüttgers (JR) und dem Umweltminister Jürgen Trittin (JT) ist es kurz zuvor bereits mehrfach zu Konfliktsequenzen gekommen. JR wirft JT nicht nur vor, eine Übersubventionierung der Windenergie zu betreiben, sondern – eng damit verbunden – durch die von den Subventionen gebauten Windräder die Landschaft zu „verschandeln“. An dieser Stelle versuchen der Windenergie-Erzeuger Fritz Vahrenholdt (FV), die Moderatorin SC und JT in die Interaktion einzugreifen:

---

<sup>155</sup> Vgl. hierzu das im Anhang befindliche Transkript „Energiegipfel“.

<sup>156</sup> Ähnliches stellt auch Lucas (1992:90) bei der Untersuchung von „Schlagabtauschsequenzen“ in einem Proporzformat fest: Der Sprecherwechsel wird hier nicht mehr durch den Moderator organisiert, sondern bleibt den Kontrahenten zumindest kurzfristig selbst überlassen.

<sup>157</sup> Auch hier muss einschränkend gesagt werden, dass zuweilen auch in nicht-konfliktären Kontexten der aktuelle Sprecher z.B. Fragen oder Versuche der Moderatorin, das Rederecht einem anderen Gast zuzuweisen, „ignoriert“ und damit ihre Steuerungsfähigkeit einschränkt. Hier zeigen die Sprecher aber zum Teil durch ihre Reaktionen an, dass sie sich letztlich doch an den institutionellen Regeln orientieren. So entschuldigt sich JS im Transkript „Tarifpolitik“ (117) sogar explizit bei SC dafür, dass er zunächst an seinem Rederecht festgehalten hat, obwohl sich die Moderatorin zu Wort gemeldet hatte.

„Windenergie“ (Strom, Gas und Öl - Konzerne kassieren, Verbraucher verlieren?)

- 111 **JR** <<all,f> und zum ZWEIten haben sie in WENigen jahren unsere WUNderschöne  
112 LANDSchaft in einer art und weise verSCHANdelt, ʔh  
113 wie wir=s VORher über jahrzehnte NICHT erLEBT haben.>  
114 das is das erGEBnis; ʔh  
115 um DAS nur mal daZUZusagen. ʔh  
116 [und sie { MÜSSen, sie] MÜSSen, nein nein }  
117 **FV** [vielleicht darf ich da AU mal was ( zu sagen)]  
118 **SC** {herr VAHren<holdt, jetzt KOMMen wir nämlich mal} zu der FRA:ge,»  
119 **JT** <<f><WOLL wer mal, WOLLN wer mal (ganz) RUHig BLEIben,»>
- 120 **SC** [äh]  
121 **EM** [eine] HERRliche [diskussion?]  
122 **JT** [was er sagt] ist <<f,?> Alles FALSCH,>
- 123 **JR** [das ist nicht {FALSCH das ist} RIChtig, <<f> ʔFAHRN se doch mal] durch die land( );  
124 **SC** [GUT das können wir ja jetzt mal von herrn VAHren, ((lacht))]  
125 **JT** {ALles ʔFALSCH,}  
126 { ((Lachen aus dem Publikum später
- 127 **JT** [ʔFAHRN] se doch mal [durch] die land[schaft.])  
128 **SC** [(denn)] [de-] [also]  
129 **JT** <f>[ich] überLASSe ihnen [die] geSCHMACKSfrage;  
130 vereinzelt Klatschen )) }
- 131 **JR** ʔFAHRN sie [doch (mal durch die landschaft;)]> <<?,f>[ FAHRN se mal durch]  
132 **JT** [aber {was die} ʔHÖhe dieses] bereiches an(geht) [is es einfach ʔFALSCH?]>  
133 **SC** {na ja}
- 134 **JR** die Eifel;  
135 FAHRN se mal durchs SAUerland> [wie´s da AUSSieht.]  
136 **JT** [ja fahr ich GERne,]
- 137 **JR** ja naTÜRlich;  
138 **SC** herr [tritTIN, vielleicht LASSen,] <<f> [ HE::R tritʔTIN herr RÜTTgers]  
139 **JR** <<ff,?>[ jeder KNALLT, ] JEder [knallt dem] [anderen diese WINDanlagen vor ( ).]>  
140 **JT** <<f,?> [fragen=se,]  
141 [((Publikum lacht leise))]
- 142 **JT** [FRAGEN se mal die LANDwirte oben im SAUerland die den GRÖßten WINDpark  
143 **SC** [vielleicht LASSen sie doch > <<f,l> EINFA::CH MA::L>
- 144 **JT** eurOpas betREIben,]  
145 **SC** <<l> HERRN ]
- 146 **JT** { wie sie die WINDkraft [FINden; die finden den] KLASse,}>  
147 **JR** [gegen (den WINDpark,)]  
148 **SC** { VA::HrenHO:LDT ETwas }
- 149 **JR** <<f,?>[gegen den WINDpark ist nichts zu sagen {nur} gegen {die} WINDenergie in]  
150 **SC** [ ZUR> <<f,?>WINDenergie SA:gen, > ]  
151 **JT** <<f>{ah} {HA}>
- 152 **JR** [jeder ʔECKe;]>  
153 **JT** <<f>[AUF ein MAL,]>  
154 [ ((leises lachen aus dem Publikum))]

In Zeile 115 scheint JRs Statement mit dem Vorwurf an JT, dass er mit den Windrädern die wunderschöne Landschaft verschandelt habe, beendet. Begründen lässt sich diese Annahme aus inhaltlichen, syntaktischen und intonatorischen Gesichtspunkten. Diese Stelle wird von FV genutzt, um darauf hinzuweisen, dass er zu dem aktuellen Thema Stellung beziehen möchte (117). SC, die sich nur kurz nach FV an der Interaktion beteiligt, will dem Windenergie-Erzeuger an dieser Stelle ganz offensichtlich das Wort erteilen: Sie nennt seinen Namen und kündigt eine Frage an (118). Weitere Beiträge von anderen Gästen sind für die Moderatorin damit zu diesem Zeitpunkt offensichtlich nicht relevant.<sup>158</sup>

Da jedoch der Vorwurfscharakter von JRs Äußerung (111ff) kaum bestreitbar ist, kann der Vorwurfsadressat JT eine Reaktion relevant machen. Nur kurz nachdem sich SC als Sprecherin selbst gewählt hat, wählt sich auch JT als Sprecher selbst. Überlappend mit dem Versuch von SC FV als nächsten Redner zu wählen, macht JT klar, dass man JRs Vorwürfe nicht ernst nehmen brauche: „<<f>WOLLN wer mal (ganz) RUhig BLEIben,> was er sagt ist <<f,? > Alles FALSCH,>“ (119/122). Die Orientierung an der Moderatorin wird neben der Körperhaltung auch an der „lateralen“ Adressierung des Kontrahenten sichtbar, auf den JT hier in der 3. Person referiert. Indem JT JRs Vorwurf auf diese Weise unabgeschwächt und generalisierend als nicht zutreffend ausweist, legitimiert er letztlich gegenüber der Moderatorin, warum er sich an dieser Stelle zu Wort meldet und damit ihren Steuerungsversuch unterläuft.<sup>159</sup> Da JTs Äußerung einen Angriff auf JR darstellt, ist nun die Folgeaktion von ihm in Zeile 123 konditionell erwartbar. JR beharrt auf der Richtigkeit seiner Aussagen.

Simultan mit JR beginnt auch die Moderatorin einen kurz darauf abgebrochenen Beitrag zu produzieren, der erneut FV als nächsten Redner ankündigt (124). JR zeigt in seinen Äußerungen (123/127) nun gar keine Orientierung an den Beiträgen der Moderatorin. Stattdessen fordert er von JT – so lassen sich seine Ausführungen

---

<sup>158</sup> Hier zeigt sich, dass SC die Entstehung der Konfliktsequenz keinesfalls begünstigt. Wäre der Moderationsstil von SC konfliktorientiert, so würde sie hier entweder die Reaktion des Vorwurfsadressaten JT abwarten oder eine solche explizit relevant machen.

<sup>159</sup> Bereits mehrfach wurde darauf hingewiesen, dass Intervenierende ihre Beteiligung damit legitimieren, dass sie die Aussagen des aktuellen Sprechers als unzutreffend darstellen. Vgl. hierzu auch die Analyse des Beispiels „Arbeitsmarktreformen“ (23) in Kapitel 5.2.1 und die Transkripte „Vor sich hingemurmelt“ oder „Pappkamerad“ (13ff).

verstehen – dass er durch die von den Windrädern betroffenen Landschaften fahren solle, worauf JT dann wiederum Bezug nimmt. Die weiteren Versuche von SC sich durchzusetzen werden von ihr sofort wieder abgebrochen (128). Die Konfliktsequenz gewinnt eine regelrechte Eigendynamik, in der sich die Kontrahenten direkt adressieren, überlappende Gesprächsbeiträge produzieren, die Moderatorin ignorieren und eine „geordnete“ Frage-Antwort-Struktur, wie sie SC hier etablieren will, nicht zustande kommen lassen.

In Zeile 138 versucht die Moderatorin zum wiederholten Mal steuernd einzugreifen. Nachdem JR JT erneut mehrmals aufgefordert hat, durch die Landschaft in der Eifel und im Sauerland zu fahren, bekundet JT, dass er gerne durch diese Gebiete fahre (136). Überlappend mit dem beginnenden Steuerungsversuch der Moderatorin, führt JR nun generalisierend und mit negativ konnotierten Begrifflichkeiten aus, wie die Landschaft dort aussieht. Daraus wird gleichzeitig ersichtlich, dass er JTs Bekundung aus Zeile 136 für ungerechtfertigt bzw. unglaubwürdig hält: „ja naTÜRlich<<ff,? >JEder knallt dem anderen diese WINDanlagen vor (.)>“ (137/139).<sup>160</sup> SC „ermahnt“ die Kontrahenten, indem sie beide namentlich anspricht (138) und im Anschluss erneut Beiträge von FV zu dem aktuellen Thema „Windenergie“ relevant macht (143/145/148/150). Es ist erkennbar, dass ihre Möglichkeiten steuernd einzugreifen sehr beschränkt sind. Obwohl sie ihre Äußerungen prosodisch stark markiert (u.a. hohe Akzentdichte, höhere Lautstärke, langsames Sprechen, Dehungen) gelingt es ihr nicht, sich hier durchzusetzen. Ihre Gäste JR und JT zeigen keine Bereitschaft, die institutionell bedingte Rolle der Moderatorin an dieser Stelle anzuerkennen: Mit ähnlich stark markierter Prosodie wie JR, fordert JT seinen Kontrahenten auf, die Landwirte, die den größten Windpark Europas betreiben, zu fragen, wie sie diesen finden (142/146). Durch deren Antwort, die JT gleich mitliefert („die finden den KLASse“ 146), weist der Umweltminister darauf hin, dass andere seine Einschätzung hinsichtlich des Windparks teilen. Auch hierauf folgt wieder eine Reaktion von JR, der seine Position verdeutlicht: Nicht gegen den Windpark seien seine Einwände gerichtet, sondern

---

<sup>160</sup> Auch an diesem Beispiel lassen sich wieder viele Merkmale feststellen, die für konfliktäre Gespräche typisch sind: Es kommt zu simultanen Sprechphasen, die Prosodie ist stark markiert, Vorwürfe erscheinen unabgeschwächt und sind mit Extremformulierungen versehen („was er sagt ist <<f,? > Alles FALSCH,“ 122), das Problem wird stark generalisierend und mit negativ konnotierten Begrifflichkeiten („vorknallen“) dargestellt („JEder knallt dem anderen diese WINDanlagen vor“ 139).

gegen die Windenergie in ‚jeder Ecke‘ (149/152). Da JT nun hierauf wieder reagiert, ist der Versuch der Moderatorin, FV das Rederecht zu erteilen und die Konfliktsequenz zu beenden, bis zu diesem Zeitpunkt gescheitert.

Andere Konfliktsequenzen in *Sabine Christiansen* weisen mit dem hier untersuchten Ausschnitt deutliche Ähnlichkeiten auf, was die Vergabe des Rederechts und die Rolle der Moderatorin betrifft. In den meisten Sequenzen dieser Art lassen sich zwei Hauptbeteiligte ausmachen, die sich gegenseitig Vorwürfe machen, die Äußerungen des anderen korrigieren oder pauschal als falsch darstellen. Solche imageverletzenden Aktivitäten machen Folgereaktionen konditionell erwartbar und legitimieren gleichzeitig, dass die betreffenden Interaktanten möglichen Steuerungsversuchen der Moderatorin nicht Folge leisten, sondern sich stattdessen an ihrem Kontrahenten orientieren. Eine geordnete Frage-Antwort-Struktur, in der die Moderatorin Themen und Sprecher bestimmt, ist hier nicht mehr gegeben und kann häufig von ihr trotz nachdrücklicher Bemühungen zunächst nicht (re-)etabliert werden. Die besondere Rolle der Moderatorin, die als ein Merkmal der institutionell geprägten Kommunikationssituation beschrieben wurde, wird im Konfliktkontext von den Kontrahenten oft nicht bzw. nur eingeschränkt respektiert. Somit kann die Beendigung von Konfliktsequenzen auch nicht unmittelbar durch die Moderatorin erzwungen werden, wie an dem hier analysierten Transkript und an dem zuvor untersuchten Beispiel „Tarifpolitik“ deutlich wurde. Letztlich ist die Bereitschaft aller beteiligter Kontrahenten vonnöten, sich an den Steuerungsversuchen der Moderatorin zu orientieren.<sup>161</sup>

Es muss allerdings betont werden, dass die Moderatorin keinesfalls in allen Konfliktsequenzen versucht einzugreifen. In den Transkripten „Arbeitsmarktreformen“ (15-56), „Steuergeschenke“ und „Pappkamerad“ ist die Moderatorin beispielsweise gänzlich inaktiv. In diesen Sequenzen kann somit auch nicht davon gesprochen werden, dass die Interaktanten direkt die

---

<sup>161</sup> Grubers Position ist hier unpräzise: Auf der einen Seite betont er, dass der Moderator aufgrund seiner Statusrolle jederzeit in das (konfliktäre) Gespräch eingreifen könne: Themen- oder Sprecherwechsel zu initiieren sei für ihn ebenso möglich, wie Aushandlungsphasen zu erzwingen (Gruber 1996:101ff). Auf der anderen Seite stellt er heraus, dass die Erfolge von Steuerungsversuchen durch den Moderator wesentlich vom Verhalten der Gäste abhängig sind (Gruber 1996:104). Da den Moderatoren in den meisten Formaten keine weitreichenden Sanktionsmöglichkeiten zur Verfügung stehen, ist es kaum sinnvoll, davon zu sprechen, dass sie ein bestimmtes Verhalten ihrer Gäste „erzwingen“ könnten, wie dies auch an den hier vorliegenden Daten gezeigt wurde.

Steuerungsversuche der Moderatorin unterlaufen würden. Der Einfluss der Moderatorin wird in solchen Beispielen dennoch häufig auf eine eher indirekte Art geschmäler: Wie in Kapitel 5.2.1 gezeigt werden konnte, beginnen Konfliktsequenzen oft mit der Intervention eines zuvor inaktiven Teilnehmers. Dadurch ist es dem Unterbrochenen in vielen Fällen nicht mehr möglich auf die von der Moderatorin gestellte Frage zu antworten. Ähnlich wie SC haben zumeist auch andere Teilnehmer der Binnenkommunikation durch den antagonistischen Bezug von zwei Kontrahenten kaum Möglichkeiten das Rederecht zu erlangen. Die Moderatorin kann in dem zuvor analysierten Transkript beispielsweise FVs Bitte sich beteiligen zu dürfen (117) nicht unterstützen, da sie selbst keinerlei Möglichkeit hat hier steuernd einzugreifen.<sup>162</sup>

Die Rolle der Moderatorin im Kontext von Konfliktsequenzen stellt sich somit folgendermaßen dar: Dass sie die Gäste zu Konfliktsequenzen provozieren würde, kann nicht behauptet werden. Tauchen derartige Sequenzen allerdings auf, so versucht sie diese nur in den seltensten Fällen direkt zu unterbinden. Die passive Rolle der Moderatorin erleichtert es anderen Gästen, eine Gegendarstellung zu Ausführungen des aktuellen Sprechers zu formulieren oder auf Kritik bzw. auf explizit an sie gerichtete Vorwürfe direkt zu reagieren.<sup>163</sup> Da die

---

<sup>162</sup> Vgl. auch KG im Beispiel „Destruktionspolitik“ (134-162), die mehrfach und ebenfalls mit Unterstützung der Moderatorin zunächst vergeblich versucht, ihr Rederecht durchzusetzen. Damit ist auch in diesem Beispiel die Steuerungsfähigkeit der Moderatorin als verringert zu bezeichnen. Ihre Versuche thematische Neuorientierungen durchzusetzen (122) oder KG das Rederecht zu erteilen (135), bleiben erfolglos. Auch hier ist dafür das Verhalten von zwei Kontrahenten verantwortlich, die vor allem auf Vorwürfe ihres Gegners reagieren und dabei die Moderatorin und KG ignorieren. Siehe zur Analysen dieses Beispiels auch Kapitel 5.3.1.

<sup>163</sup> Es ergibt sich somit eine gewisse Ähnlichkeit mit dem von Holly/Kühn/Püschel(1986:67) geschilderten Provokationsprinzip, nach dem Gästen die Möglichkeit gegeben wird, auf eine Provokation unmittelbar zu reagieren. Der Vergleich mit dem von Holly/Kühn/Püschel untersuchten Format ist allerdings nur beschränkt gültig, da es im Format *Sabine Christiansen* kein Proporzprinzip gibt, das allen Gästen gleiche Redeanteile einräumt. Aus diesem Grund kann hier auch nicht von einer Verschiebung weg vom Proporzprinzip hin zum Provokationsprinzip gesprochen werden. Konfliktsequenzen zuzulassen ist für die Moderatorin Sabine Christiansen grundsätzlich weniger problematisch als für Moderatoren in Proporzformaten. Sie muss nicht dafür sorgen, dass alle Gäste – also auch die nicht an der Konfliktsequenz beteiligten – die ihnen zugesicherten Redeanteile erhalten.

Dafür, dass die Moderatorin meist nicht bzw. nicht nachdrücklich versucht, Konfliktsequenzen direkt zu unterbinden, ist auch folgende Erklärung denkbar: Konfliktsequenzen stellen eine gewisse Abwechslung zu der sonst dominanten Frage-Antwort-Struktur dar. Aufgrund ihrer affektiven Aufladung besitzen sie für den Zuschauer ein kaum bestreitbares Unterhaltungspotential, was für ein Medienprodukt ein nicht zu vernachlässigendes Qualitätsmerkmal ist. Dass die Zuschauer derartige Sequenzen unterhaltsam finden, lässt sich aufgrund ihrer gesteigerten Beteiligung in Form von

„Gegendarstellungen“ bzw. die Reaktionen auf Vorwürfe oder Kritik oft einen imageverletzenden Charakter haben und somit eine erneute Gegenreaktion relevant machen, entwickelt sich zuweilen die geschilderte Eigendynamik von Konfliktsequenzen. Diese Eigendynamik führt häufig dazu, dass die Moderatorin mit ihren Versuchen steuernd in die Interaktion einzugreifen zumindest anfänglich scheitert.

## **5.6 Analyse (vermeintlich) abweichender und auffälliger Beispiele**

Nachdem bisher typische Merkmale und Strukturen von Konfliktsequenzen herausgearbeitet wurden, sollen nun noch einige Beispiele vorgestellt werden, die sich bei der Analyse der Daten als besonders auffällig oder in irgendeiner Form als abweichend erwiesen haben. Die vorangegangenen Untersuchungen haben unter anderem ergeben, dass die an Konfliktsequenzen Beteiligten keinerlei Anstrengungen unternehmen, einen Konsens zu erarbeiten und dass sie ihre Meinung nicht modifizieren. Die drei ausgewählten Transkripte, die in diesem Kapitel analysiert werden, weisen diesbezüglich zumindest vordergründig interessante Unterschiede auf. Genauere Analysen bestätigen allerdings die bisherigen Ergebnisse und lassen die „abweichenden“ Fälle lediglich als subtilere Verfahren erscheinen, die letztlich ebenfalls dazu dienen, sich zu profilieren, den Gegner zu diskreditieren, seine Darstellungen zurückzuweisen oder ihn lächerlich zu machen. Bei den folgenden Analysen soll es nicht nur darum gehen, die vermeintlich abweichenden und auffälligen Beispiele zu den bisherigen Beobachtungen in Beziehung zu setzen, sondern es wird auch thematisiert, welche Bedeutung dem medialen Rahmen und der damit verbundenen Mehrfachadressiertheit zukommt.

### *5.6.1 Die Unterbreitung eines Scheinangebots*

Das erste Beispiel ist insofern interessant und abweichend, da hier der Spitzenkandidat der SPD für die Europawahl, Martin Schulz (MS), der FDP-Spitzenkandidatin Silvana Koch-Mehrin (SK) ein Angebot unterbreitet. Derartige

---

Klatschen und Lachen zumindest vermuten. Siehe zur Unterhaltsamkeit von Konfliktsequenzen in Fernsehdiskussionen auch Gruber (1992:318), Luginbühl (1999:58) und Klemm (1996:152). Diese These kann jedoch im Rahmen der vorliegenden Arbeit nicht weiter verfolgt werden.

Äußerungen, die zumindest vordergründig Verhandlungsbereitschaft und Konsensbereitschaft anzeigen, sind überaus untypisch für Konfliktsequenzen in *Sabine Christiansen*. Es ist nun also zu fragen, warum in dem Transkript „Angebot“ eine solche Aktivität zu beobachten ist und welche Funktion sie dort erfüllt.

Im Vorfeld des unten zitierten Ausschnitts hatte sich SK für ein Plebiszit über die europäische Verfassung ausgesprochen, das aufgrund der gesetzlichen Lage in Deutschland allerdings nicht möglich ist. Als SK auf die Osterweiterung zu sprechen kommt, wird sie von MS unterbrochen. Er weist SK darauf hin, dass eine Gesetzesänderung für Volksabstimmungen schon längst erfolgt sein könnte, wenn FDP und CDU/CSU den Vorschlag der Regierungsparteien nicht abgelehnt hätten. Damit wird bereits hier deutlich, dass auch MS bzw. seine Partei für Volksentscheide eintritt. SK verweist ihrerseits auf einen Antrag der FDP zur Einführung von Plebisziten, der von allen anderen Parteien abgelehnt worden sei. Dieser werde jetzt erneut eingebracht und wenn MS seinen Kanzler überzeugen könne, so ließe sich ein Volksentscheid gesetzlich verankern (6). Noch bevor SK diese Möglichkeit ausformuliert hat, kündigt MS in Zeile 2 der FDP-Politikerin ein Angebot an. Warum sich die Parteien trotz offensichtlich ähnlicher Ziele nicht auf eine Gesetzesänderung verständigen können, ist dem bisherigen Gesprächsverlauf nicht zu entnehmen.

„Angebot“ (Europa wählt - und keiner geht hin?)

- 1 SK [dafür wenn wir das MACHen, herVORragend,]  
2 MS [sie (i) mach ihnen mal en ANgebot frau koch mehrin,]  
3 man kann doch [soFORT,]  
4 SC [äh]  
5 MS [man kann doch sofort ABstimmen?] [kann doch sofort abstimmen über  
6 SK [ wenn sie das weiter wenn sie ] ihren kanzler überzeugen [können MACHen wir das;  
7 MS die verFASSung,  
8 SK hervorragend.  
9 ich möchte gerne noch,]  
10 MS aber NICH nur über die] verFASSung,  
11 sondern wir () ÄNdern das grundgesetz SO,  
12 x ()  
13 MS dass [wir zum beispiel auch über die ABSchaffung] der geSETZlichen  
14 SK [fangen wir mal mit einem punkt an.]  
15 MS KRANKenversicherung; ʔh  
16 [in] deutschland ABstimmen können; ʔh  
17 x [hm=hm]  
18 MS haben sie doch [jetzt] gerade geFORDert? (.)

19 SK [nein]  
 20 x [( )]  
 21 MS [auf] ihrem partEitag,  
 22 wär doch wunderbar MACHen wir das für ALles,  
 23 NICH nur für die verFASSung? ^h  
 24 sondern plebiszite über aTOMkraftwerke die wieder eingeführt werden [sollen,  
 25 SK [das  
 26 MS über die abschaff]ung der gesetz[lichen KRANkenversicherung,  
 27 SK is ja der ÜBliche,] [das ist ja die übliche  
 28 MS dann haben wer doch, {nee das (.) können wer doch das grundgesetz} ÄNdern;]  
 29 SK verWÄSSerung; ( )]  
 30 SC {NEIN wir wollen ja nur EINmal vielleicht,}  
 31 ( )  
 32 MS [können sie doch ZUstimmen?]  
 33 SK [(wenn wir uns drauf einigen)]  
 34 [((Publikum beginnt zu klatschen))]

Die Ausführungen von SK und MS vor dem hier abgedruckten Transkriptausschnitt hatten lediglich die bisherigen gescheiterten Versuche ihrer Parteien dargestellt, eine Gesetzesänderung zu erwirken. Der Antrag der FDP, dessen Neueinbringung SK angekündigt hat, ist offensichtlich kaum dazu geeignet, den Konflikt zu lösen: Zum einen wurde er bereits einmal abgelehnt, zum anderen ist ersichtlich, dass die Regierungsparteien auch diesmal keinerlei Bereitschaft erkennen lassen, dem Antrag der FDP zuzustimmen. Dass der Antrag aller Voraussicht nach erneut scheitern wird, bringt SK implizit zum Ausdruck, indem sie erkennen lässt, dass der Kanzler von dem FDP-Vorschlag nicht überzeugt ist (6).

Die Äußerungen von MS erscheinen nun in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Er rahmt seine Ausführungen explizit als Angebot, das er SK an dieser Stelle „mal“ (2) machen wolle. Im Gegensatz zu SK bezieht er sich dabei aber nicht auf bereits existierende Anträge oder Vorschläge, sondern erweckt den Eindruck, als sei sein Angebot bisher noch nicht Gegenstand der politischen Diskussion gewesen. Das Angebot suggeriert somit, dass MS die Möglichkeit besitzt, quasi unabhängig von parteiinternen Entscheidungen, SK an dieser Stelle einen neuen Vorschlag zu unterbreiten, der in direkter Folge dann zwischen ihm und der FDP-Politikerin verhandelt werden könnte. Durch eine solche Konstellation würden die Zuschauer Zeugen von „echten“ politischen Aushandlungsprozessen werden.

Das Interesse von SK sich das Angebot von MS anzuhören, ist augenscheinlich gar nicht vorhanden, was zum einen aus den Überlappungen ersichtlich wird (5/6), zum anderen aber auch an der versuchten thematischen Neuorientierung in Zeile 9. Hiermit zeigt SK an, dass sie sich gar nicht mit den Äußerungen von MS

auseinandersetzen will, sondern eigentlich zu etwas anderem überleiten möchte. Es gelingt ihr jedoch nicht, ein neues Thema einzuführen. Sie bricht ihre Konstruktion ab und überlässt zunächst MS das Rederecht.

Der SPD-Politiker lässt sich durch die Aktivitäten von SK (6/8/9) nicht davon abhalten, der Spitzenkandidatin sein Angebot zu unterbreiten. Er stellt zunächst dar, dass einer Abstimmung über die europäische Verfassung, die offenbar von beiden Aktanten gewünscht ist, nichts im Wege stehe: „kann doch sofort abstimmen über die verFASSung,“ (5/7). Die dafür nötige Grundgesetzänderung soll nach MS' Verständnis nicht nur Plebiszite über die Verfassung, sondern auch in anderen Politikfeldern ermöglichen (10ff). Noch bevor MS als Beispiel einen Volksentscheid über die Abschaffung der gesetzlichen Krankenversicherung anregen konnte, verdeutlicht SK, dass sie einer solchen Ausweitung nicht zustimmt. Der ‚eine Punkt‘ (14), mit dem sie zunächst anfangen will, bezeichnet in diesem Kontext offenkundig ein Plebiszit über die Verfassung. MS geht auf SKs Äußerung nicht ein, sondern fährt mit seinem Angebot fort, indem er vorschlägt, Volksentscheide „für ALles“ (22) zu ermöglichen. Neben der erneut genannten Abschaffung der gesetzlichen Krankenkasse (26) nennt er nun auch die Wiedereinführung der Atomkraftwerke als möglichen Abstimmungsgegenstand.

Die FDP-Spitzenkandidatin macht durch ihre Reaktion in den Zeilen 25/27/29, die sie parallel zu MS' Ausführung produziert, nicht nur klar, dass sie das Angebot des SPD-Politikers ablehnt, sondern sie verdeutlicht darüber hinaus, dass sein Angebot keinesfalls neu ist. Es handelt sich aus ihrer Sicht um die „übliche verWÄSSerung“ (27/29). Nachdem das Publikum aufgehört hat zu klatschen, richtet SC eine Frage an SK. Darin bittet die Moderatorin die FDP-Politikerin ausdrücklich darum, den Zuschauern verständlich zu machen, unter welchen Bedingungen sie für und unter welchen Bedingungen sie gegen Volksentscheide ist. Damit ist die Dyade zwischen SK und MS beendet.

Insgesamt lässt sich zeigen, dass MS' Gesprächsbeiträge im engeren Sinne kaum als Angebot zu verstehen sind, auch wenn der Politiker in Zeile 2 einen entsprechenden Hinweis liefert: „sie (i) mach ihnen mal en ANgebot frau koch mehrin“.<sup>164</sup> Um

---

<sup>164</sup> Da MS explizit zu erkennen gibt, als was seine folgenden Äußerungen zu verstehen sind, ergibt sich eine Ähnlichkeit mit dem, was als metapragmatische Interpretationsanweisung (Günthner 2000:111) bezeichnet wird. Es lässt sich hier auch von einer vorgreifenden

sinnvollerweise von einem konsensorientierten (Kompromiss-)Angebot sprechen zu können, müsste an MS' Äußerungen zu zeigen sein, dass der SPD-Politiker von seiner bisherigen Position abweicht und dadurch einen Interessensausgleich herbeiführen will. Es ist evident, dass das hier vorliegende Angebot in diesem Verständnis kein wirkliches Angebot darstellt. Bei Kenntnis der damaligen politischen Diskussion ist ersichtlich, dass MS hier lediglich den bereits bekannten Standpunkt seiner Partei präsentiert: Ein Volksentscheid über die Verfassung soll nur ermöglicht werden, wenn das Grundgesetz derartig geändert wird, dass auch über andere Fragen abgestimmt werden kann. Damit ist sein Angebot erstens nicht neu und zweitens ist es überaus plausibel anzunehmen, dass der SPD-Spitzenkandidat für die Europawahl die Position von SK und ihrer Partei in dieser zentralen Frage genau kennt: Die FDP hatte lediglich Bereitschaft gezeigt, dass Grundgesetz so zu ändern, dass ein Plebiszit ausschließlich über die Verfassung erfolgen kann. Die Zurückweisung des Angebots durch SK ist also keineswegs überraschend. Eine echte Verhandlung, wie MS sie durch sein Angebot zu initiieren vorgibt, kann somit gar nicht stattfinden.<sup>165</sup>

Warum, so lässt sich nun fragen, präsentiert der SPD-Politiker seine Äußerungen in Form eines Angebots? Zum einen bietet sich für MS damit die Möglichkeit, vor den Zuschauern seine Verhandlungsbereitschaft unter Beweis zu stellen und zu demonstrieren, dass an ihm eine Einigung nicht scheitert. Zum anderen macht er eine Reaktion der FDP-Politikerin konditionell relevant, indem er seine Äußerungen als an sie gerichtetes Angebot rahmt. Durch ihre (erwartbare) Zurückweisung erscheint es zumindest so, als wäre sie diejenige, die einem Konsens im Wege steht. SK versucht diesem Eindruck, wie gezeigt, dadurch entgegenzuwirken, dass sie MS' Vorschlag als „übliche verWÄSSerung“ (27/29) bezeichnet.

Da MS seine Äußerungen als Angebot rahmt, gelingt es ihm darüber hinaus, die Darstellung seiner Position bzw. die seiner Partei so zu verpacken, dass sie unter den gegebenen Kontextbedingungen relevant erscheint. In seinen Ausführungen

---

Verdeutlichung (Kallmeyer 1978:229) sprechen, die ankündigt, dass eine geeignete Aktivität folgen wird, um den Konflikt zu lösen.

<sup>165</sup> Günthner (1993:289) betont, dass ein Kompromiss nur erzielt werden kann, wenn beide Seiten an der Aushandlung von Konzession und Akzeptanz mitarbeiten. Vgl. zu einem ähnlichen Verständnis von Kompromissangeboten als Konzession auch Vuchinich (1990:126). Offensichtlich ist in dem hier untersuchten Beispiel bereits das Angebot wenig geeignet, um zu einer Einigung beizutragen.

setzt er sich für mögliche Plebiszite bei der Abschaffung der gesetzlichen Krankenversicherung und bei der Wiedereinführung von Atomkraftwerken ein. Beides sind Projekte, die von den Oppositionsparteien diskutiert werden und in der Bevölkerung zu weiten Teilen kritisch gesehen werden. Die Abschaffung der gesetzlichen Krankenversicherung hatte MS ausdrücklich als Ziel der FDP herausgestellt (13-21). Der SPD-Politiker bekundet mit seinen Äußerungen Bereitschaft die Bevölkerung, und damit letztlich auch die Zuschauer der Sendung, an diesen weitreichenden Entscheidungen beteiligen zu wollen. Durch SKs Zurückweisung wird gleichzeitig deutlich, dass sie der Bevölkerung zunächst keinen derartigen Einfluss einräumen will.

Es ist somit zu konstatieren, dass die Funktion des Angebots nicht darin besteht, eine Lösung des Konflikts herbeizuführen, sondern den eigenen Standpunkt zu präsentieren, ihn von dem des Gegners abzugrenzen und Verhandlungsbereitschaft zumindest zu demonstrieren. Aufgrund der parteipolitischen Gebundenheit vieler Gäste in *Sabine Christiansen* ist eine echte Lösung eines Konfliktes ohnehin gar nicht denkbar. Es liegt offensichtlich weder in ihrem Interesse noch in ihrer Macht eine Einigung im Rahmen der Talkshow auszuhandeln. Wenn das geschilderte Verhalten von MS in diesem Beispiel nicht geeignet ist den Konflikt zu lösen, so erscheint es aus einer anderen Perspektive dennoch funktional: Es dient offensichtlich dazu, „Pluspunkte“ beim Publikum zu sammeln und die eigene Position medial zu verbreiten. Würde die Sequenz nun analysiert, ohne die Gesprächssituation mitzureflektieren, ließe sich schwer erklären, warum MS SK an dieser Stelle ein Angebot macht, an dem sie offensichtlich nicht interessiert ist und das sie aller Voraussicht nach ablehnen wird.

Hiermit bestätigt sich Kühns (1995:112) These, dass die Orientierung der Interaktanten am Medienpublikum meist verborgen bleibt und nur aufgrund von Hintergrundwissen über den komplexen Handlungskontext aufgedeckt werden kann. An den Gesprächsdaten selber kann eine derartige Orientierung jedenfalls nicht eindeutig nachgewiesen werden, da „die Adressierung, die am stärksten vom ‚kommunikativen Normalfall‘ abweicht, [...] von anderen Adressierungen, die näher an der Kongruenz zwischen direkt-angesprochenem und gemeintem Adressaten liegen, überlagert [wird]“ (Kühn 1995:112).

### 5.6.2 Die Unterstellung einer Meinungsänderung

Wie bereits angemerkt, ließ sich in keiner der bisher behandelten Konfliktsequenzen zeigen, dass die Beteiligten Bereitschaft signalisieren, ihre Meinung zu modifizieren. Selbst wenn sich dieser Eindruck in dem folgenden Transkriptausschnitt letztlich bestätigt, so erweist sich dennoch der Umgang des Umweltministers Jürgen Trittin (JT) mit den Gesprächsbeiträgen seines Kontrahenten Jürgen Rüttgers (JR) von der CDU als sehr interessant: Auch wenn JR seine Meinung gar nicht wirklich geändert hat, so behandelt JT die Äußerungen seines Gegners zumindest so, als sei dieser im Verlauf der Konfliktsequenz von seinem ursprünglichen Standpunkt abgewichen. Im Vorfeld des folgenden Ausschnitts hatte JR JT vorgeworfen, eine Übersubventionierung der Windenergie zu betreiben und dadurch dazu beizutragen, dass Windanlagen entstehen, die das Landschaftsbild in der Eifel und im Sauerland beeinträchtigen. Die aus seiner Sicht negativen Auswirkungen von JTs Politik bringt JR pauschalisierend auf den Punkt: „Jeder knallt dem anderen diese WINDanlagen vor“ (139).

#### „Windenergie“ (Strom, Gas und Öl - Konzerne kassieren, Verbraucher verlieren?)

138 SC herr [tritTIN, vielleicht LASSen,] <<f> [ HE::R trit?TIN herr RÜTTgers]  
139 JR <<ff,?>[ jeder KNALLT, ] JEder [knallt dem] [anderen diese WINDanlagen vor ( ).]>  
140 JT <<f,?> [fragen=se,]  
141 [(Publikum lacht leise)]

142 JT [FRAGEN se mal die LANDwirte oben im SAUerland die den GRÖßten WINDpark  
143 SC [vielleicht LASSen sie doch > <<f,l> EINFA::CH MA::L>

144 JT eurOpas betREIben,]  
145 SC <<l> HERRN ]

146 JT { wie sie die WINDkraft [FINden; die finden den] KLASse,}>  
147 JR [gegen (den WINDpark,)]  
148 SC { VA::HrenHO:LDT ETwas }

149 JR <<f,?>[gegen den WINDpark ist nichts zu sagen {nur} gegen {die} WINDenergie in]  
150 SC [ ZUR> <<f,?>WINDenergie SA:gen, > ]  
151 JT <<f>{ah} {HA}>

152 JR [jeder ?ECKe;]>  
153 JT <<f>[AUF ein MAL,]>  
154 [ ((leises lachen aus dem Publikum))]

155 JR ?DAgegen [is was zu {sagen.}]  
156 SC [ da HABEN, ]  
157 JT <<f>{WIND}park ohne WIND{mühlen,  
158 {((Publikum beginnt zu klatschen, leicht

159 verzögert: einzelne Lacher))

160 JR nein [nein (.) nein nein nein] (.) nein nein nein nein (1,5)

161 JT [DAS ist mir ne opposition;]>

Wie schon oben angedeutet, ist die Äußerung von JR aus Zeile 139 eindeutig als Vorwurf an den Umweltminister zu verstehen. JR hatte zuvor verdeutlicht, dass er JT für die aktuelle Windenergiepolitik und die damit verbundenen negativen Konsequenzen verantwortlich macht. Auf diese Äußerung von JR geht der Umweltminister nun allerdings nicht konkret ein. Stattdessen lenkt er die Aufmerksamkeit auf den größten Windpark Europas und die Landwirte, die ihn betreiben (142ff). Er fordert seinen Kontrahenten dazu auf, diese nach ihrer Meinung zur Windkraft zu befragen (142/146). Indem JT gleichzeitig ihre Antwort präsentiert („die finden den KLASse“ (146)), macht er deutlich, dass er mit seiner positiven Einschätzung der Windkraft keinesfalls alleine dasteht, sondern von zentralen Akteuren in seiner Auffassung unterstützt wird.

Parallel zu der „Antwort“ der Landwirte beginnt JR eine Konstruktion, die er abbricht, kurz darauf aber wieder aufnimmt und weiterführt (147/149). In dieser Äußerung präzisiert der CDU-Politiker seinen Standpunkt: Der Windpark sei nicht kritisierenswert, wohl aber die Windenergie in „jeder ECKe“ (152). Bemerkenswert ist nun, dass der Umweltminister durch seine Reaktion die Ausführungen seines Kontrahenten als Meinungsänderung kennzeichnet. Bereits nachdem JR darauf hingewiesen hat, dass gegen den Windpark nichts zu sagen sei, bezieht sich JT mit der Interjektion „ah HA“ (151) auf die Ausführungen des CDU-Politikers, die in Kombination mit der kurz darauf folgenden Äußerung „AUF ein MAL“ (153) den Eindruck erweckt, als habe sein Kontrahent zuvor eine andere Meinung vertreten. Die zuletzt genannte Äußerung des Umweltministers überlappt sich mit dem einschränkenden und entscheidenden Zusatz von JRs Bekenntnis zur Windenergie: „nur gegen die WINDenergie in jeder ? ECKe“ sei etwas zu sagen (149/152). Auf diesen Zusatz geht der Umweltminister im weiteren Verlauf mit keinem Wort ein.

Auch wenn JT an dieser Stelle die zuvor vertretene Position des CDU-Politikers nicht explizit ausführt, so erscheint es hier zumindest so, als habe JR sich zuvor gegen die Windenergie oder zumindest gegen den Windpark ausgesprochen und sei in seiner Auffassung nun plötzlich umgeschwenkt. Die Präzisierung von JRs Standpunkt wird von JT nicht dazu genutzt, offenkundig bestehende Gemeinsamkeiten in der

Windenergiepolitik zu betonen und somit konsensorientiert zu agieren. Stattdessen macht er den Kontrahenten lächerlich. Durch JTs folgende Äußerungen entsteht der Eindruck, als fehle JR und der von ihm vertretenen Opposition eine klare energiepolitische Linie: Der Standpunkt von JR wird durch die „Meinungsänderung“ von JT nun als so undurchsichtig dargestellt, dass er ihn in einer absurden und polemischen Formel zusammenfasst: „WINDpark ohne WINDmühlen, DAS ist mir ne opposition;“ (157/161). JR wehrt sich gegen diese Unterstellung, indem er sie gleich neun mal verneint (160). Da SC jedoch kurz darauf den Windenergie-Erzeuger FV mit einer Frage adressiert und JR nicht versucht auf JTs Äußerungen genauer einzugehen, ist die Konfliktsequenz hier beendet.

Die absurde und polemische Darstellung der oppositionellen Position (157/161) durch JT führt dazu, dass die Interaktionsmodalität an dieser Stelle kaum mehr durchgängig als „ernst“ beschrieben werden kann. Vielmehr ist die Modalität auf der einen Seite aufgrund der Absurdität durch eine spaßhafte Nuance gekennzeichnet. Auf der anderen Seite ist sie aber auch durch eine gewisse aggressive Komponente geprägt, da JT mit seiner imageverletzenden Äußerung JR in der Öffentlichkeit lächerlich macht. Während einige Zuschauer diese Modalität anscheinend erkennen und mitvollziehen, was sich an ihrem Lachen (159) zeigt,<sup>166</sup> bleibt der so diffamierte JR ernst und weist die absurde Position, die ihm JT unterstellt hat, zurück.

Eine eingehendere Analyse zeigt, dass JR in dem vorliegenden Ausschnitt keinesfalls seine Meinung geändert hat. Er hatte sich zuvor lediglich gegen die Übersubventionierung und gegen die „Verschandelung“ der Landschaft ausgesprochen, nicht aber generell die Windenergie oder Windparks abgelehnt. Seine Äußerung in den Zeilen 149/152 verdeutlicht seinen Standpunkt zur

---

<sup>166</sup> Publikumsreaktionen in die Analyse mit einzubeziehen ist in vielen Fällen nicht unproblematisch. Da das Lachen und das Klatschen des Publikums letztlich sehr unspezifische Äußerungen sind, kommen Interpretationen oft über einen spekulativen Status kaum hinaus. In Konfliktsequenzen kommt häufig erschwerend hinzu, dass mehrere Sprecher gleichzeitig reden, so dass die Äußerung, auf die sich die Zuschauerreaktionen beziehen, in einigen Fällen kaum ermittelbar ist. Ein solcher Fall ist etwa das in Zeile 158 beginnende Klatschen. Auch wenn beim Anhören dieses Beispiels der Eindruck überwiegt, dass das Klatschen JTs Diskreditierung der Opposition unterstützt, könnten einige Zuschauer auch klatschen, weil sie JRs Kritik an der Windkraft „in jeder Ecke“ teilen. Grundsätzlich interessant erscheint vor allem der Umstand, dass das Publikum überhaupt in dem hier gezeigten Umfang aktiv ist. Konfliktsequenzen sind insgesamt Phasen mit vergleichsweise großer Publikumsbeteiligung in *Sabine Christiansen*. Dies lässt sich wohl aus dem Umstand erklären, dass hier Meinungen besonders polarisiert aufeinander treffen und somit häufig

Windenergie gewissermaßen nur und zeigt, dass er nicht etwa ein genereller Gegner dieser Energiequelle ist.

Insgesamt besteht die Funktion von JTs Verhalten ganz offensichtlich darin, den politischen Gegner lächerlich zu machen und seine Argumentation inkonsistent erscheinen zu lassen. Welche Position JR wirklich vertritt, ist dabei offenkundig für den Umweltminister gar nicht wichtig. Erneut bestätigt sich hier, dass die Beteiligten nicht an einer sachlichen Auseinandersetzung interessiert sind, sondern jede Möglichkeit nutzen, den Gegner zu diskreditieren. Ähnlich wie im vorangegangenen Beispiel lässt sich auch hier argumentieren, dass ein solches Verhalten vor allem in Hinblick auf die Zuschauer Sinn macht, vor deren Augen JR hier lächerlich gemacht wird. Allerdings ist erneut darauf hinzuweisen, dass aus den Gesprächsdaten alleine die Orientierung an dem Publikum nicht nachweisbar ist.

### *5.6.3 Widersprechen durch Erklären: Die Bearbeitung eines vorgeblichen Verständnisproblems*

Das letzte Transkript, das in diesem Kapitel vorgestellt werden soll, unterscheidet sich gleich in mehrfacher Hinsicht von den bisher analysierten Beispielen. Zunächst ist die Art und Weise, wie der Grünen-Vorsitzende Reinhard Bütikofer (RB) seine Intervention legitimiert, bemerkenswert: Er rahmt sie explizit als Erklärung des von Guido Westerwelle (GW) thematisierten und kritisierten Reformkonzepts. Aus diesem Umstand ergeben sich im Interaktionsverlauf weitere Besonderheiten, die interessante Beobachtungen bezüglich des medialen Gesprächsrahmens, der Mehrfachadressierung und des Selbstverständnisses der Aktanten ermöglichen.

Das Transkript beginnt mit einem Statement von FDP-Chef GW, das als Antwort auf eine Frage der Moderatorin zu verstehen ist. SC hatte den FDP-Politiker nach einem Kompromiss befragt, den CDU und CSU in einer gesundheitspolitischen Frage ausgehandelt hatten. Statt aber diesen Kompromiss näher zu kommentieren, greift GW zunächst das gesundheitspolitische Konzept der Regierungsparteien an. Besonders kritikwürdig findet er dabei offensichtlich die Benennung dieses Konzepts als „Bürgerversicherung“:

---

„zustimmungsrelevante“ Stellen auftreten. Ablehnende Reaktionen des Publikums (wie z.B. Pfeifen oder Buh-Rufe) sind übrigens nie zu beobachten.

„Bürgerversicherung“ (Reform-Dschungel: Verspielt die Opposition das Vertrauen der Bürger?)

- 26 GW das wort BÜRgerversicherung ist äh eine BABylonische SPRACHverwirrung,  
27 mit einer RICHTigen portion geNIE, ʰ  
28 aber (es=is) natürlich eine toTALe verWIRrung,  
29 in WAHRheit geht es um eine ZWANGSkasse. (.)  
30 ALLe ZAHLen in ein FASS [ohne BOden NOCH mehr hinein.]  
31 RB [lassen sie mich das doch mal er]KLÄRN,  
  
32 herr [(.) WESterwelle,]  
33 GW [jetzt bin ich (ZWA,)]  
34 SC [((schmatzt)) (wüdn)]  
35 (.)  
36 GW [(<<?>WENN ich fertig BIN?]  
37 RB [BÜRgerversicherung,]  
38 SC [ (( räuspert sich)) ]  
39 (.)  
40 GW [ herr herr kollege büTIKofer,]  
41 RB [bürgerversicherung is GANZ EInfach] zu erKLÄRN,  
  
42 GW [ ( ) büTIKofer,]  
43 RB <<all> [NUR weil sie sagen es] wär SPRACHverwirrung,  
  
44 damit sie das NACH[vollziehen können.> ] [BÜRgerversicherung ?HEIßT;  
45 GW [NEIN ich bin doch in] der LAge [ich, (.) (bin) gar nicht  
  
46 ?DÜMmer als sie herr büTIKofer.]>  
47 RB dass ALLe BÜRgerinnen] {und BÜRger, ʰ  
48 {((lachen aus dem  
  
49 RB IN EINnem } soliDARischen sysTEM, ʰ (.)  
50 Publikum)) }  
  
51 RB ALLe GLEICHzeitig,  
52 [nach] dem prinZIP dass die STÄRkeren ʰ die [ höheren LASTen ]  
53 GW [ja] [DANKen ihnen SEHR;]  
54 RB TRAgen, ʰ  
55 gemEINsam soli[darische verANstaltung HABN,]  
56 GW [(prima) (nun) (nun) ]  
  
57 RB DAS is BÜRgerversicherung.  
58 GW <<?>nun [WARen sie jetzt aber] gar nicht geFRACHT. (.)  
59 RB [ GANZ EInfach;]  
  
60 ((lachen aus dem Publikum))  
  
61 GW { ((schmatzt)) und DESwegen,> he (-)  
62 { ((lachen aus dem Publikum,  
  
63 GW <<?,f>[WOLLT ich=s noch mal an der] STELLe?> (2,0)  
64 SC [DESwegen können sie jetzt (gleich-)]  
65 später auch klatschen  
  
66 GW [wollt ( ) wollt ( ) an} der STELLe, ja:, ja:, ]  
67 RB [ich kann verSTEHN, ich kann verSTEHN, dass es sie ÄRgert] wenn man die LUFT  
68 aus dem Publikum))}

69 RB [rauslässt aus] ihrer poLEmik;  
70 GW <<?>[ ach nei ICH,]  
71 RB Aber,  
72 GW ich=BITT sie;>  
73 RB [argumentieren sie einfach von der SACHe her; (.)  
74 [ (( lachen und später verhaltenes klatschen aus dem  
  
75 GW ich BITT sie,]  
76 Publikum))]  
  
77 GW dass is ihr [GUTES (s)=is ihr gutes RECHT,] wir versuchen es jetzt !NOCH! mal herr  
78 SC [ JETZ SETZEN wir da noch mal AN;]  
79 GW büTIKhofer.  
80 RB <<?,l>SIE probieren=s noch mal (dabei).>  
81 GW ja ich versuchs [jetzt NOCH mal dabei;] ʰ  
82 [ ((lachen aus dem Publikum))]  
83 GW <<?,f>aber es war EHRlich gesagt ich hab gar nicht die absicht ?SIE zu überZEUgen;  
84 DENN DA hab ich eh jede hoffnung AUFgegeben,  
85 mir gehts um die [ ?ZUSchauer zuHAUse? ʰ ]  
86 [((leises lachen aus dem Publikum ))]

Wie bereits oben angedeutet, ist GW vorerst darum bemüht, das Konzept der Regierungsparteien bzw. den dafür in der politischen Diskussion gebräuchlichen Begriff zu diskreditieren. Hinter der Bezeichnung „Bürgerversicherung“, die „eine BABylonische SPRACHverwirrung“ (26) sei, verberge sich in Wahrheit eine „ZWANGSkasse“ (29). Zunächst lassen sich diese Äußerungen als Kritik auffassen, die die Verwendung des Begriffs und das gesamte Konzept eindeutig negativ evaluieren, ohne einen Anwesenden dafür verantwortlich zu machen. Da das Konzept bzw. der für dieses Konzept verwendete Begriff jedoch auf das Engste mit den Regierungsparteien verbunden ist, lassen sich die Ausführungen des Oppositionspolitikers auch als Vorwurf an diese Parteien verstehen. Es kann somit nicht überraschen, dass weitere Äußerungen von GW zu diesem Konzept von dem anwesenden Chef einer Regierungspartei, dem Grünen-Politiker RB, unterbrochen werden (30/31). Dieser wählt sich unvermittelt als Sprecher selbst und geht im Folgenden auf die Kritik ein.

Trotz einiger Unterschiede, die noch näher zu benennen sind, finden sich hier viele Merkmale wieder, die bereits im Kapitel zum Beginn von Konfliktsequenzen dargestellt wurden. Wie in vielen anderen Fällen auch beginnt die Konfliktsequenz damit, dass sich ein zuvor nicht adressierter Teilnehmer einmisch.<sup>167</sup> Der Intervenierende bezieht sich in seinen Ausführungen direkt auf die Aussagen des

---

<sup>167</sup> Vgl. zu dieser Form des Beginns von Konfliktsequenzen die Darstellungen in Kapitel 5.2.1.

aktuellen Sprechers und unterbricht somit die zu diesem Zeitpunkt institutionell vorgegebene Frage-Antwort-Struktur. Die Intervention erscheint legitim, da der betreffende Interaktant behauptet, der aktuelle Sprecher habe etwas Falsches oder Unwahres über ihn bzw. über die von ihm vertretene Politik gesagt, was es nun richtig zu stellen gelte. In diesem Punkt weicht das Beispiel „Bürgerversicherung“ von einigen der zuvor analysierten Transkripte ab. Statt GW direkt vorzuwerfen, in irgendeiner Form die Unwahrheit zu verbreiten,<sup>168</sup> bietet RB ihm in den Zeilen 31/32 an, das von ihm kritisierte Konzept zu erklären: „lassen sie mich das doch mal erKLÄRN herr (.) WEsterwelle“.<sup>169</sup> Auch prosodisch ist die Intervention von RB durchaus interessant: Seine Stimme wirkt sehr ruhig und kontextualisiert seine unvermittelte Beteiligung zusätzlich als Versuch, auf sachliche Art und Weise zur Klärung beitragen zu wollen.<sup>170</sup>

Parallel zu der beginnenden Erklärung macht GW deutlich, dass er an derartigen Ausführungen von RB gar nicht interessiert ist. Dabei weist er darauf hin, dass RB zu diesem Zeitpunkt nicht das Rederecht zusteht. Wenn er fertig sei (36), so lässt sich GWs Äußerung verstehen, könne RB seine Erklärung anbringen. Doch RB lässt sich weder dadurch, noch durch die Namensanreden (40/42) davon abhalten, mit seinen Beiträgen fortzufahren.<sup>171</sup> Als Adressat der Erklärung bestimmt er eindeutig GW: RB gibt als Ziel seiner Ausführungen vor, dem FDP-Politiker das einfach zu erklärende Konzept „Bürgerversicherung“ (41) so darzustellen, dass dieser nachvollziehen könne, was der Begriff bezeichne (44). Dass dieser das Konzept

---

<sup>168</sup> Dies geschieht etwa im Beispiel „Arbeitsmarktreformen“ (23), wo FM BR vorwirft die Unwahrheit zu sagen oder im Beispiel „Pappkamerad“ (13), in dem FV WM vorhält, dass er ihn falsch zitiere. Im Beispiel „Vor sich hingemurmelt“ (21ff) fordert TK JS dazu auf, dass er die Wahrheit sagen solle, was ebenfalls einen vorwerfenden Charakter besitzt. Vgl. zur Beziehung von Imperativkonstruktionen und Vorwürfen Günthner (2000:100ff).

<sup>169</sup> Damit weist dieses Beispiel einige Gemeinsamkeiten mit dem zuvor analysierten Transkript „Angebot“ auf. Auch in diesem Fall verdeutlicht ein Sprecher vorausgreifend, als was seine Folgeäußerungen zu verstehen sind. RB schafft hier nicht nur eine gewisse Erwartungshaltung, sondern legt gleichzeitig eine bestimmte Teilnehmerkonstellation fest: RB ist der „Erklärungsproduzent“ und GW kann, wie sich im Folgenden eindeutig bestätigt, als „Erklärungsadressat“ aufgefasst werden. Von letzterem werden somit zunächst keine weiteren Gesprächsbeiträge erwartet.

<sup>170</sup> Vgl. kontrastierend dazu die unter anderem durch den Tönhöhensprung affektiv aufgeladene Intervention von FM im Beispiel „Arbeitsmarktreformen“ (23): „das ist doch einfach ? FALSCH was sie sagen“.

<sup>171</sup> Vgl. zur Funktion von Namensanreden im Kontext von Unterbrechungen Schwitalla (1993:362): „[D]ie mit dem Namen bezeichnete Person soll die Rolle des Zuhörers übernehmen und von seinen sprachlichen Aktivitäten ablassen.“

nicht richtig verstanden hat, macht RB daran fest, dass GW von Sprachverwirrung spricht (43).

GW verdeutlicht erneut, dass er keiner Erklärung bedarf, indem er die implizit von RB unterstellte Wissensasymmetrie zwischen ihm und dem Grünen-Politiker zurückweist: „ich, (.) (bin) gar nicht ? DÜMmer als sie herr büTIKofer“ (45f). Mit der Verwendung des positiv konnotierten Lexems „solidarisch“ (49/55) stellt RB anschließend einen eindeutigen Kontrast zu GWs Beschreibung der Bürgerversicherung als „Zwangskasse“ (29) her. GW reagiert auf diese weiteren Darstellungen von RB, indem er das Erklärungsmuster gewissermaßen ironisch mitvollzieht: Er bedankt sich als „Erklärungsadressat“ nicht nur in seinem Namen, sondern, wie die Flexion des Verbs „danken“ zeigt, stellvertretend für einen größeren, nicht näher definierten Personenkreis, für die erfolgte Erklärung: „DANKen ihnen SEHR“ (53). Damit zeigt er gleichzeitig an, dass die Erklärung und damit die aus seiner Sicht ohnehin „unrechtmäßige“ Beteiligung von RB an dieser Stelle beendet ist: Schließlich sei der Grünen-Chef gar nicht gefragt gewesen (58).

Es ist bereits zu diesem Zeitpunkt ersichtlich, dass die Funktion von RBs Darstellungen kaum darin zu sehen ist, ein Verständnisproblem oder ein Wissensdefizit von GW zu beseitigen. Es wäre überaus unplausibel anzunehmen, dass GW dieses in der Diskussion über die Gesundheitsreform zentrale Konzept nicht ausreichend bekannt sei und dass darin der Grund für seine ablehnende Haltung bestünde. Seine Ablehnung lässt sich wohl eher aus seiner politischen Überzeugung oder der politischen Linie seiner Partei erklären. Indem RB aber indirekt behauptet, dass Erklärungsbedarf besteht, legitimiert er zum einen die Darstellung des von ihm vertretenen Konzepts. Zum anderen macht er den FDP-Vorsitzenden durch das unterstellte Wissensdefizit lächerlich.

In Anlehnung an das bereits vorgestellte Konzept der Mehrfachadressierung von Petter-Zimmer (1990:60)<sup>172</sup> lässt sich hier argumentieren, dass Kontaktierung und Orientierung bei den Äußerungen von RB auseinanderfallen: Dass der Grünen-Politiker seine Äußerungen an GW richtet, ist eindeutig zu zeigen. Als typische Verfahren der Kontaktierung können die namentliche Anrede von GW (32) und der

---

<sup>172</sup> Vgl. Kapitel 3.2.1.3.

inhaltliche Bezug von RB auf die vorangegangene Kritik von GW genannt werden.<sup>173</sup> Außerdem offenbaren seine Körperhaltung sowie seine Blickrichtung, dass er mit dem FDP-Politiker spricht.

In Bezug auf die Orientierung lässt sich hier kaum überzeugend argumentieren, dass RB in seinen Äußerungen die vernünftigerweise voraussetzbaren Wissensbestände des FDP-Politikers berücksichtigt. Es erscheint vielmehr auch in diesem Beispiel plausibel, die Zuschauer als diejenigen zu verstehen, an denen RB seine Beiträge ausrichtet. Damit wäre es auch verständlich, warum BR seine Erklärung nicht unterbricht, obwohl GW gleich mehrfach sein Desinteresse bekundet. Seine Erklärung erfüllt nach diesem Verständnis vor allem die Funktion, dass von ihm vertretene Konzept der Bürgerversicherung in der Öffentlichkeit möglichst positiv darzustellen und gegen die Kritik von GW zu verteidigen.<sup>174</sup>

Aufschlussreich und außergewöhnlich ist nun der weitere Verlauf der Interaktion. RB stellt seine Aktivitäten keinesfalls ein. Er verhindert stattdessen, dass GW „ungestört“ mit seinen Ausführungen fortfahren kann, indem er gewissermaßen die Intention für seine „Erklärung“ aufdeckt und eine bestimmte Wirkung seiner vorangegangenen Äußerungen auf den FDP-Politiker unterstellt: „ich kann verSTEHN, dass es sie Ärgert wenn man die LUFT rauslässt aus ihrer poLEmik“ (67/69). Damit wird offensichtlich, dass RB mit seinen Darstellungen weder ein Verständnisproblem bei GW beseitigen wollte, noch ein solches überhaupt vorausgesetzt hat. Die Äußerungen von GW, die RB als Anlass für seine „Erklärung“ genommen hat, erscheinen in der Darstellung des Grünen-Politikers nun nicht mehr durch ein Wissensdefizit gekennzeichnet, sondern als bewusst von GW eingesetzte Polemik. Ähnlich wie FM in dem Beispiel „Arbeitsmarktreformen“ geriert sich RB hier als „Aufpasser“, der dafür sorgt, dass sein Konzept in der Talkshow nicht falsch bzw. negativ dargestellt wird.<sup>175</sup> Dieser Gestus gipfelt in der Aufforderung, GW solle

---

<sup>173</sup> Vgl. die kohäsionsbildende Wiederholung des Begriffs Bürgerversicherung durch RB (37, 41).

<sup>174</sup> Vgl. die Analysen im Kapitel zur Unterbreitung des Scheinangebots. Auch hier ließ sich der Produzent des „Angebots“ nicht durch das bekundete Desinteresse der Adressatin davon abbringen, mit seinen Ausführungen fortzufahren. In beiden Fällen kann dies als Hinweis interpretiert werden, dass es den Sprechern vornehmlich um die Darstellung der eigenen Position im Hinblick auf die Zuschauer geht.

<sup>175</sup> Vgl. dazu die Aussage von FM in den Zeilen 34/46 von „Arbeitsmarktreformen“: „aber d(wir) lassen es ihnen nicht durchgehen wenn sie hier die ? UNwahrheit sagen.“

einfach von ‚der Sache her argumentieren‘ (73), womit RB den Anschein erweckt, als habe GW zuvor unzulässig, d.h. nicht „von der Sache her“ argumentiert.

Nachdem GW darauf hingewiesen hat, dass er sich über RBs „Richtigstellung“ nicht geärgert habe („dass is ihr GÜtes (s)=is ihr gutes RECHT“ 77), versucht er nun mit einer diskursstrukturierenden Äußerung RBs weitere Beteiligung als unerwünscht darzustellen und damit zu einem „ungestörten“ Statement überzuleiten: „wir versuchen es jetzt !NOCH! mal herr büTIKhofer.“ (77/79) Überlappend mit dem Beitrag Westerwelles verdeutlicht auch SC, dass sie an weiteren Ausführungen des FDP-Politikers interessiert ist (78).

RB gesteht ihm jetzt gewissermaßen den erneuten Versuch zu (80).<sup>176</sup> Doch bevor GW es ‚nochmal versucht‘, thematisiert er den medialen Gesprächsrahmen und sein Verständnis der Talkshow (83ff), was überaus ungewöhnlich ist. Demnach ist für GW RB gar nicht der relevante Adressat, den er überzeugen will (83/84), vielmehr richtet er seine Äußerungen an die Zuschauer zu Hause (85). Damit macht er implizit klar, dass eine direkte Auseinandersetzung mit dem Grünen-Chef zu diesem Zeitpunkt gar nicht in seinem Interesse liegt.

Insgesamt zeigt das Beispiel trotz einiger Unterschiede große Gemeinsamkeiten mit den bisher analysierten Sequenzen. Der Hauptunterschied ist lediglich darin zu sehen, dass RB seine Intervention als Erklärung rahmt, statt GW direkt zu widersprechen, wie dies an anderen Beispielen mehrfach gezeigt werden konnte. Es ist jedoch bereits vor RBs Äußerung in den Zeilen 67/69 („ich kann verSTEHN, dass es sie ÄRGert wenn man die LUFT rauslässt aus ihrer poLEmik“) mehr als deutlich, dass es auch in diesem Beispiel letztlich darum geht, die öffentlich geübte Kritik von GW an der Bürgerversicherung nicht unkommentiert stehen zu lassen, sondern eine positive Gegendarstellung zu liefern. Darüber hinaus scheint die implizit unterstellte Wissens- und Machtasymmetrie geeignet, GW lächerlich zu machen und damit sein Image zu verletzen. Auch hier ist erneut zu konstatieren, dass RBs Verhalten vor allem in Hinblick auf die Zuschauer Sinn macht, ohne dass dies eindeutig an den

---

<sup>176</sup> Letztlich suggerieren fast alle Beiträge von RB in diesem Ausschnitt, dass zwischen ihm und GW eine Wissens- oder eine Machtasymmetrie besteht. Neben den beschriebenen Implikationen der „Erklärung“, behauptet RB in Zeile 67 erfolgreich die Luft aus GWs Polemik herausgelassen zu haben und damit die „Deutungshoheit“ über GWs Ausführungen beanspruchen zu können. Die Äußerung in Zeile 80 erweckt den Eindruck, als wäre RB nach den angebrachten Korrekturen an GWs Darstellungen nun bereit, dem FDP-Vorsitzenden einen neuen Versuch zu gewähren.

Daten belegbar ist.<sup>177</sup> Ohne die mediale Interaktionssituation mitzureflectieren wäre allerdings nur schwer zu erklären, welche Funktion eine Erklärung haben sollte, an der der Adressat nicht interessiert ist und bei der der Produzent offensichtlich kein Wissensdefizit oder Verständnisproblem beim Adressaten voraussetzt.

## 6. Schlussbetrachtung

Konflikte in politischen Talkshows sind, so haben die Untersuchungen gezeigt, ein hoch komplexes Phänomen: Ohne die Einbeziehung von Hintergrundwissen über den politischen Handlungskontext, über die Rollen der Akteure und über die Kommunikationssituation „Talkshow“ wäre es kaum möglich gewesen, die Charakteristika der hier analysierten Konfliktsequenzen angemessen zu beschreiben. Bedingt durch diese Komplexität musste die Anzahl der untersuchten Sequenzen notwendigerweise beschränkt bleiben. Auch wenn die vorliegende Arbeit ihrem Anspruch nach eine qualitative, einzelfallbezogene Studie ist, lassen sich aufgrund der behandelten Beispiele Ergebnisse formulieren, die wohl auch für weitere, vergleichbare Gesprächsphasen in diesem Sendungsformat Gültigkeit besitzen dürften. Diese Einschätzung basiert auf der Tatsache, dass bereits die hier analysierten Sequenzen trotz aller Unterschiede große Gemeinsamkeiten aufweisen. Um die konfliktären Gesprächsphasen in ihrer Entstehung und in ihrem weiteren Verlauf verstehen zu können, müssen die Eigenheiten des „Talkshowgesprächs“ mitreflektiert werden. Diese Interaktionsform ist im Vergleich zu „Alltagsgesprächen“ stärker reglementiert und kann als Form der institutionellen Kommunikation begriffen werden. Eine besondere Bedeutung kommt dabei der Moderatorin, verstanden als Agentin der Institution zu: In einem Gespräch, das zu großen Teilen durch eine interviewartige Frage-Antwort-Struktur geprägt ist, bestimmt sie in einem wesentlichen Maß die Themen und die Verteilung des Rederechts. Das „Talkshowgespräch“ ist aus diesem Grund vor allem durch die Aneinanderreihung von längeren, monologartigen, an die Moderatorin adressierten

---

<sup>177</sup> Auch in dem Beispiel „Bürgerversicherung“ erscheint es zunächst reizvoll, die zahlreichen Zuschauerreaktionen in der Analyse zu berücksichtigen. Doch auch hier ist es kaum möglich, über eine spekulative Interpretation dieser Reaktionen hinauszugelangen. Insgesamt dürfte aber kaum bestreitbar sein, dass der Auseinandersetzung zwischen GW und RB eine gewisse unterhaltende Wirkung auf das Publikum zugeschrieben werden kann. Eine solche Annahme kann sich auf das mehrmalige Lachen des Publikums stützen (48, 62, 74).

Statements geprägt, die die Gäste als Reaktion auf Fragen der Gesprächsleiterin produzieren. Die anderen Gäste respektieren zumeist die Vergabe des Rederechts durch die Moderatorin und versuchen nicht das Rederecht zu übernehmen, indem sie sich etwa als Sprecher selbst wählen.

Der Beginn von Konfliktsequenzen fällt in den meisten Fällen mit der Auflösung der gerade skizzierten Ordnungsstruktur und einer veränderten Teilnehmerkonstellation zusammen: Ein zuvor nicht beteiligter und nicht adressierter Gast ändert seinen Teilnahmestatus, indem er sich als Sprecher selbst wählt und auf die Ausführungen des aktuellen Sprechers Bezug nimmt. Der Intervenierende gibt zu erkennen, dass die Gesprächsbeiträge seines Kontrahenten falsch, unzutreffend oder auf andere Weise unzulässig sind, wodurch seine unmittelbare Beteiligung an dieser Stelle legitim erscheint. Häufig kann die plötzliche Beteiligung eines Gastes damit erklärt werden, dass er auf Kritik reagiert, die sich gegen die von ihm vertretenen politischen Konzepte oder gegen seine Partei richtet. Die Intervention hat meistens zur Folge, dass der ursprüngliche Sprecher sein Statement nicht länger ungehindert anbringen kann und dass die Moderatorin aus der Interaktion „ausgeschlossen“ wird. Die Kontrahenten adressieren sich nun gegenseitig und warten nicht darauf, von der Moderatorin das Rederecht zugewiesen zu bekommen. Der Beginn einer Konfliktsequenz stellt damit gleichzeitig den Beginn eines Gesprächs zwischen Interaktanten dar, die vorher gar nicht direkt miteinander kommuniziert haben.

Andere Konfliktsequenzen beginnen damit, dass der aktuelle Sprecher bereits in seinem eigenen Beitrag Dissens zu einem anderen Gast signalisiert, indem er z.B. dessen Ausführungen als falsch oder unzutreffend ausweist. In solchen Situationen ist die Adressatenstruktur anders beschaffen als im zuvor dargestellten Fall: Hier ist nicht die Moderatorin die Adressatin der Äußerungen, sondern der zumeist namentlich genannte Teilnehmer der Binnenkommunikation. Die Dissenssignalisierungen, die oft einen gewissen Vorwurfscharakter haben, provozieren häufig Reaktionen des Angesprochenen und können somit den Ausgangspunkt für Konfliktsequenzen bilden.<sup>178</sup>

---

<sup>178</sup> Die beiden hier aufgezeigten Anfangsstrukturen stellen Grundmuster dar, die in ähnlicher Form mehrfach in den Daten vorhanden sind. Die Analysen haben allerdings ergeben, dass sich der Beginn von Konfliktsequenzen in einigen Fällen komplizierter darstellt.

Von erheblicher Bedeutung für die Entstehung und den weiteren Verlauf von Konfliktsequenzen ist die Streitbereitschaft der Interaktanten. Wie gesehen, reichen zuweilen Äußerungen aus, die kaum als Kritik oder Vorwurf zu beschreiben sind, um eine Konfliktsequenz zu initiieren. In anderen Beispielen finden sich hingegen Äußerungen, die eindeutig einem anderen Gast etwas vorwerfen oder die die von ihm vertretenen politischen Konzepte kritisieren. Dabei zeigt sich, dass Produzenten derartiger Kritik bzw. Vorwürfe zumeist kein Interesse an konditionell erwartbaren Reaktionen des „Betroffenen“ haben. Sie rahmen dessen Intervention häufig als Verletzung der Rederechtsvergaberegeln und lassen somit erkennen, dass ihnen an einer argumentativen Auseinandersetzung an dieser Stelle nicht gelegen ist, sondern dass sie lieber „ungestört“ ihr Statement fortsetzen möchten.

An den untersuchten Beispielen konnten viele Merkmale nachgewiesen werden, die für konfliktäre Gespräche charakteristisch sind. Zu nennen ist hier zunächst die konflikttypische Präferenz für Dissens. Von einem Wechsel in der Präferenzorganisation kann allerdings nicht gesprochen werden, da zuvor gar kein dialogischer Austausch zwischen den betreffenden Interaktanten stattgefunden hat, der durch Präferenz für Konsens geprägt gewesen sein könnte. Wie bereits dargestellt, wird der signalisierte Dissens zumeist überhaupt erst zum „Gesprächsanlass“. In vielen Fällen sind die Konfliktsequenzen von Anfang an dadurch gekennzeichnet, dass Dissens präferiert erscheint: Meinungsverschiedenheiten werden unabgeschwächt herausgestellt und Vorwürfe auf eine sehr direkte und imageschädigende Art und Weise vorgebracht. Kennzeichen, die auf den dispräferierten Status solcher Äußerungen hinweisen, indem etwa teilweise Übereinstimmung/teilweise Nichtübereinstimmung angezeigt wird, finden sich im Verlauf der hier untersuchten Sequenzen genauso wenig wie andere Formen der Abschwächung. In der Talkshow ist die in vielen Sozialbeziehungen sonst übliche Verpflichtung, das Image des Partners zu unterstützen, kaum relevant. Dies dürfte damit zu erklären sein, dass es hier nicht darum geht, ein kooperatives Gespräch zu führen, sondern deutlich für die eigene Person und Position zu werben und konkurrierende Personen und Positionen abzuqualifizieren.

Das Sprecherwechselsystem in den analysierten Ausschnitten zeigt ebenfalls Kennzeichen, die charakteristisch für Konfliktgespräche sind: Wer im Besitz des Rederechts ist, lässt sich häufig kaum mehr ausmachen, es kommt zu

Unterbrechungen, simultanen Gesprächsphasen, Konstruktionsabbrüchen und „Kämpfen“ um das Rederecht. Grubers Unterscheidung von disagreement relevance places (DRPs), an denen in konfliktären Gesprächsphasen der Sprecherwechsel stattfindet und transition relevance places (TRPs), an denen in „normalen“ Gesprächszusammenhängen das Rederecht übergeben wird, erwies sich bezogen auf die Talkshowdaten als nicht unproblematisch. So kann nicht behauptet werden, dass der Sprecherwechsel in der Talkshow unter „normalen“ Umständen an TRPs im eigentlichen Sinne stattfinden würde, da das Rederecht zu großen Teilen von der Moderatorin vergeben wird. Bedeutsamer erscheint hier eher der Umstand, dass die Moderatorin in konfliktären Gesprächsphasen nicht mehr das Rederecht verteilt. Statt Fremdwahl der Sprecher durch die Moderatorin ist in diesen Phasen die Selbstwahl der beteiligten Kontrahenten zu beobachten. Gerade der Beginn von Konfliktsequenzen kann häufig mit Grubers DRP-Konzept erklärt werden, da Interaktanten an der Stelle unterbrechen, wo sie widersprechen wollen. Als globaler Erklärungsansatz für den weiteren Verlauf der analysierten Transkripte erschien dieses Konzept allerdings eher ungeeignet. So ist beispielsweise nicht jeder Widerspruch mit einer Unterbrechung verbunden.

Die Konfliktsequenzen in *Sabine Christiansen* sind weiterhin häufig daran erkennbar, dass sie – im Vergleich zum Kontext – Phasen von gesteigerter emotionaler Beteiligung der Interaktanten darstellen: Dies manifestiert sich unter anderem in einer markierten Prosodie, zumeist in Form von lauterem Sprechen in einem höheren Tonhöhenregister in Kombination mit einer höheren Akzentdichte. Hinzu kommt die gehäufte Verwendung von Extremformulierungen und von stark wertungshaltigen Lexemen in solchen Gesprächszusammenhängen. Diese Lexeme werden oft auf eine generalisierende Art und Weise mit dem Kontrahenten in Verbindung gebracht und evaluieren sein Verhalten oder seine Positionen negativ. In vielen Fällen kann davon gesprochen werden, dass die Interaktanten mit diesen Mitteln ihre Verärgerung ausdrücken und ihren Äußerungen Nachdruck verleihen. Dabei zeigt sich, dass die Beteiligten gewisse Grenzen nicht überschreiten: Tabuisierte Schimpfwörter finden sich genauso wenig wie Gesprächsbeiträge, die schreiend geäußert würden. Bezogen auf das Rederecht ist hier anzumerken, dass es in keiner der untersuchten Sendungen Interaktanten gibt, die permanent das Rederecht beanspruchen und andere Gäste unterbrechen. Es ist hier zu vermuten, dass die Talkshowgäste den Eindruck wahren wollen, dass es sich bei ihnen um

selbstkontrollierte Diskutanten handelt. Ein „Ausrasten“ oder ein ungebührliches Verhalten vor den Augen der Öffentlichkeit wäre ihrem Ansehen wohl kaum dienlich und würde ihrem Interesse, für ihre Person und ihre Positionen zu werben, zuwiderlaufen.

Als grundlegendes gemeinsames Merkmal der Konfliktsequenzen erweist sich eine fehlende Lösungsbereitschaft der Interaktanten. Kompromissangebote, Vorschläge oder Schuldeingeständnisse finden sich so gut wie nie in den Daten. Tauchen sie dennoch auf, erfüllen sie eine Funktion, die kaum als konsensorientiert oder konfliktreduzierend zu beschreiben ist. Die untersuchten Ausschnitte zeigen deutlich, dass es in ihnen darum geht, den politischen Gegner und seine Konzepte zu diskreditieren und lächerlich zu machen. Von zentraler Bedeutung sind hier Vorwürfe und Äußerungen, die zwischen Kritik und Vorwurf angesiedelt sind. Bei letztgenannten Äußerungen wird in den meisten Fällen ein politisches Ergebnis oder Konzept negativ bewertet, das eindeutig mit einem der Anwesenden in Verbindung zu bringen ist. Um einen direkten Vorwurf handelt es sich dabei nicht, da der Anwesende nicht explizit für den kritisierten Sachverhalt verantwortlich gemacht wird. Darüber hinaus wird dem Gegner zuweilen unterstellt, er vertrete eine absurde Position oder seine ablehnende Haltung gegenüber den eigenen Konzepten resultiere aus seiner mangelnden Kenntnis. Wenn ausnahmsweise eigenes Fehlverhalten eingestanden wird, so wird anschließend das Verhalten des Kontrahenten als vergleichsweise noch negativer dargestellt.

Wird der politische Gegner auf diese Weise herabgewürdigt, so werden die eigenen Konzepte und Parteien von den Talkshowgästen gegen Angriffe verteidigt, indem sie die Darstellungen des Kontrahenten als unzutreffend ausweisen und/oder positive Gegendarstellungen produzieren. Derartige positive Darstellungen der eigenen Position werden mitunter als Angebote oder Erklärungsversuche gerahmt, um sie in dem jeweiligen Kontext als relevant erscheinen zu lassen. Dass es hier letztlich nicht darum geht, einen Konsens zu erarbeiten oder ein Verständnisproblem beim Adressaten zu beseitigen, ist aus dem Kontext meist eindeutig ersichtlich.

Eine sachliche Auseinandersetzung, in der die Kontrahenten Pro- und Contraargumente gegeneinander abwägen und sich zu einer Änderung ihrer Meinung bereit zeigen, findet in *Sabine Christiansen* grundsätzlich nicht statt. Mit einem solchen Gesprächsverlauf ist letztlich auch kaum zu rechnen. Die Gäste sind in der Regel Mitglieder von Organisationen, Parteien oder Gewerkschaften, die mehr

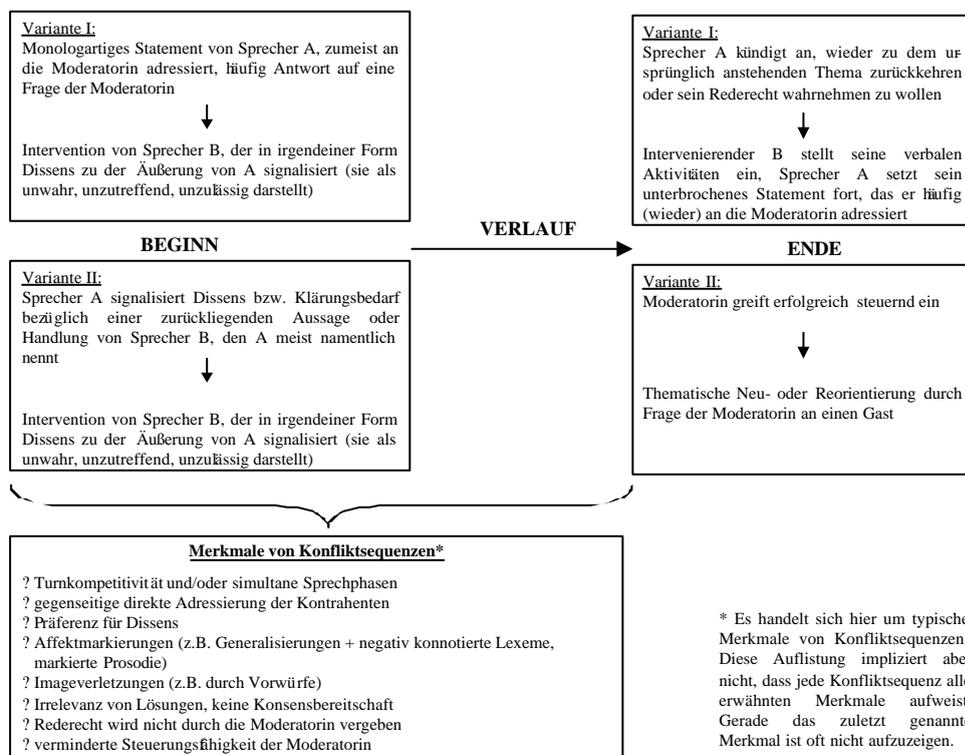
oder minder festgeschriebene Positionen und Interessen vertreten. Dass es innerhalb der Talkshow zu einem Interessensausgleich zwischen diesen Vertretern kommen könnte, ist deshalb nicht zu erwarten. Die Talkshow ist offensichtlich kein Ort für komplexe und langwierige politische Aushandlungsprozesse, sondern vielmehr ein Forum, um für die eigene Position zu werben, diese zu legitimieren und konkurrierende Konzepte und Organisationen zu diskreditieren.

Es kann somit auch kaum überraschen, dass die Konfliktsequenzen nicht damit enden, dass die Kontrahenten zu einer gemeinsamen Sicht des strittigen Sachverhalts gelangt sind. Die Sequenzen enden in allen Fällen mit einem Kommunikationsabbruch zwischen den Kontrahenten: Der ursprünglich Unterbrochene lässt meist erkennen, dass weitere Aktivitäten seines Kontrahenten unerwünscht sind und kündigt durch eine diskursstrukturierende Äußerung an, dass er sich nun wieder dem eigentlich anstehenden, häufig durch die Moderatorin vorgegebenen Thema zuwenden möchte. Hier lässt sich oft eine veränderte Adressatenstruktur ausmachen: Der Sprecher wendet sich wieder der Moderatorin zu und verdeutlicht so, dass sein Kontrahent nun kein relevanter Gesprächsteilnehmer mehr ist. Der Intervenierende stellt in vielen Fällen dann tatsächlich seine Beteiligung ein bzw. hat seine Beteiligung bereits eingestellt. Andere, zumeist längere Konfliktsequenzen werden dadurch beendet, dass die Moderatorin eingreift. Sie rahmt dabei die Auseinandersetzung zwischen ihren Gästen mitunter als nicht zum Thema der Sendung gehörig, macht die Kontrahenten auf eine gesichtsschonende Art und Weise darauf aufmerksam, dass weitere Gesprächsbeiträge von ihnen zu dem jeweiligen Zeitpunkt nicht erwünscht sind und leitet mit einer Frage zu dem nächsten Thema über.

Die Rolle der Moderatorin, die hier bereits mehrfach angesprochen wurde, stellt sich im Zusammenhang von Konfliktsequenzen folgendermaßen dar: Sie kann in keinem der Beispiele als Initiatorin dieser Sequenzen angesehen werden. Äußerungen von ihr, die ihre Gäste kritisieren, rahmt sie zumeist eindeutig als Zitate und weist somit darauf hin, dass es sich nicht um ihre eigene Meinung handelt. Auseinandersetzungen zwischen Sabine Christiansen und einem anderen Teilnehmer der Gesprächsrunde, die mit den hier untersuchten Konfliktsequenzen vergleichbar wären, ließen sich in den Daten nicht finden. Als MitdiskutantIn mit eigener Meinung tritt sie so gut wie nie in Erscheinung. Tauchen Konfliktsequenzen auf, so schreitet sie meist erst dann ein, wenn die Auseinandersetzungen zwischen ihren Gästen

längere Zeit andauern. Es konnte gezeigt werden, dass ihre Möglichkeit, hier steuernd einzugreifen, oft begrenzt ist. Statt sich an den Fragen der Moderatorin zu orientieren oder ihre Versuche, das Rederecht zu vergeben zu respektieren, gehen die Kontrahenten häufig auf die Vorwürfe oder die Kritik des jeweils anderen ein. Da diese Reaktionen oft ebenfalls Vorwürfe sind oder auf andere Art und Weise das Image des Gesprächspartners verletzen, führen solche Äußerungen in vielen Fällen zu erneuten Gegenreaktionen. Es entwickelt sich zuweilen eine Eigendynamik, die es der Moderatorin erschwert, eine geordnete Frage-Antwort-Struktur zu (re-)etablieren. Das vorgegebene institutionsspezifische Ziel, den Akteuren „stellvertretend für den Zuschauer die wirklich wichtigen Fragen [zu] stellen“ ([http://www.sabine-christiansen.de/c\\_inside.html](http://www.sabine-christiansen.de/c_inside.html)), ist in derartigen Konfliktsequenzen somit zunächst nicht realisierbar. Dass die Moderatorin in konfliktären Gesprächsphasen bemüht ist, eine Einigung zwischen den Kontrahenten herbeizuführen, konnte in keinem der Fälle beobachtet werden. Das folgende Schema fasst Konfliktverläufe und Merkmale, die sich bei den Analysen als typisch erwiesen, nochmals übersichtsartig zusammen:

**Abb. 1: Typische Entwicklungsmuster und Merkmale von Konfliktsequenzen in der Talkshow *Sabine Christiansen*:**



Die von Gruber (1992:320f) vorgeschlagenen Begriffe „aktueller Konflikt“ und „Metakonflikt“ erwiesen sich als wenig nützlich, um die Gegenstände der Konfliktsequenzen oder die Art der ausgetragenen Konflikte näher zu spezifizieren. Um diese Begriffe auf konkrete Beispiele anwenden zu können, wäre es zunächst notwendig, festzustellen, worin genau der Konflikt besteht, der der jeweiligen Konfliktsequenz zu Grunde liegt. Eine solche „Konfliktsubstanz“ zu bestimmen, ist allerdings oft nicht möglich. Die von Gruber beschriebenen extrasituationalen Vorwürfe, die für ihn ein Zeichen für das Austragen von Metakonflikten sind, haben in vielen Fällen situationale Vorwürfe des Adressaten zur Folge, der den Kontrahenten beschuldigt, die Unwahrheit zu sagen. Auch die Art der Vorwürfe war in den hier untersuchten Sequenzen somit kein brauchbarer Indikator für eine Zuordnung.

Die Frage nach dem Einfluss des medialen Rahmens auf das Verhalten der Gesprächsteilnehmer ist aufgrund der vorgenommenen Untersuchungen nur ansatzweise zu beantworten. Die Talkshow kann grundsätzlich als eine Gesprächsform angesehen werden, für die die Mehrfachadressiertheit konstitutiv ist (Kühn 1995:7). Es ist plausibel anzunehmen, dass die Gesprächsteilnehmer nur deshalb zusammen kommen, weil sie eine Wirkungsabsicht gegenüber den Zuschauern verfolgen und nicht weil sie Meinungen austauschen oder Lösungsansätze erarbeiten wollen. Es bestätigt sich Kühns (1995:112) These, dass es anhand des Gesprächsverlaufs allerdings kaum möglich ist, durchgehend diese Orientierung an den Zuschauern konkret nachzuweisen. Die Teilnehmer richten ihre Äußerungen meist eindeutig an einen der Teilnehmer der Binnenkommunikation, weshalb die unterstellte Wirkungsabsicht gegenüber den Rezipienten zumindest nicht eindeutig erkennbar ist. Die meisten Gesprächsbeiträge haben aber einen mehr oder minder deutlich erkennbaren „Doppelstatus“: Sie sind dienlich, um eine Wirkungsabsicht in Bezug auf die Zuschauer zu verfolgen und sind gleichzeitig an andere Teilnehmer der Binnenkommunikation gerichtet. Ein Gast kann etwa eine Frage der Moderatorin beantworten oder einem anderen Gast widersprechen und dabei in der Öffentlichkeit für seine eigenen Konzepte werben und die des Gegners herabwürdigen.

Wie Kühn (1995:112) richtig anmerkt, ist die Mehrfachadressierung nur aufzudecken, indem Hintergrundwissen über die Kommunikationssituation in die

Analysen mit einbezogen wird. Bei einigen untersuchten Gesprächsausschnitten ist es mehr oder minder augenscheinlich, dass Kontaktierung und Orientierung im Sinne Petter-Zimmers (1990:60) auseinanderfallen: Wenn ein Talkshowgast sich als Sprecher selbst wählt und einem anderen ein Angebot unterbreitet, an dem der Angesprochene überhaupt nicht interessiert ist, das offensichtlich nicht dazu geeignet ist, einen Kompromiss zu erzielen und das der Produzent nutzt, um seine eigene Position ausführlich und positiv darzustellen, ist wohl anzunehmen, dass der Zuschauer der „wahre“ Adressat solcher Gesprächsbeiträge ist. Ganz ähnlich stellt sich ein anderer Fall dar. Hier unterbricht ein Gast den aktuellen Sprecher mit dem Hinweis, er wolle ihm das Konzept erklären, das dieser im Begriff ist zu kritisieren. Da der Intervenierende damit ein Verständnisproblem bei dem Unterbrochenen voraussetzt, das kaum gegeben sein dürfte, ihm gegen seinen Willen sein eigenes Konzept erklärt und es dabei positiv darstellt, kann hier ebenfalls davon ausgegangen werden, dass der Zuschauer der „wahre“ Adressat ist. Der Intervenierende hat hier offensichtlich das Interesse, das eigene Konzept vor öffentlicher Diskreditierung zu schützen.

Bereits im Forschungsüberblick wurde darauf hingewiesen, dass die Sendung *Sabine Christiansen* in einigen Punkten von den Talkshowformaten abweicht, die bisher ebenfalls unter dem Gesichtspunkt der Konfliktaustragung untersucht wurden. So handelt es sich hier weder um ein „Proporzformat“, bei dem die Redeanteile gleichmäßig auf alle Anwesenden verteilt werden, noch um eine „Confrontation“-Show, bei der Streit fernsehgerecht inszeniert wird und das Gespräch im Sendungsverlauf immer weiter eskaliert. Die Darstellungen in der Forschungsliteratur zeigen, dass der Raum, den konfliktäre Gesprächsphasen einnehmen, je nach Format sehr unterschiedlich ist. In einem anderen Punkt deuten die Ergebnisse dieser Arbeiten allerdings darauf hin, dass – bei allen Unterschieden im Gesprächsverlauf – dem Sendungsformat keine entscheidende Bedeutung zukommt. Alle Untersuchungen bestätigen, was sich auch hier herauskristallisiert hat: Um Lösungen geht es in keiner der Sendungen, stattdessen stehen Darstellung und Legitimation der eigenen Position sowie Kritik an gegnerischen Positionen im Vordergrund. Wesentlich größerer Einfluss als dem Sendungsformat muss der Rollenstruktur eingeräumt werden. Wie schon oben dargestellt, sind die Gäste in ihren Meinungen in einem entscheidenden Maße dadurch festgelegt, dass sie in der

Talkshow als Vertreter von Organisationen auftreten, deren Positionen sie dort darstellen.

Der Vergleich der hier untersuchten Konfliktsequenzen mit Streitgesprächen aus dem Alltagskontext kann nur auf eine kleine Datengrundlage zurückgreifen. Dennoch ließen sich hier eindeutige Gemeinsamkeiten feststellen, so dass bei einigen Beispielen sinnvollerweise von Streit gesprochen werden kann: In beiden Zusammenhängen finden sich die beschriebenen Affektmarkierungen, es kommt zu simultanen Gesprächsphasen und Kämpfen um das Rederecht, Dissens erscheint präferiert, Imageverletzungen und Vorwurfsaktivitäten spielen eine große Rolle, Lösungsbereitschaft wird nicht demonstriert, die Kontrahenten stellen das Verhalten bzw. die Position ihres Gegners negativ und kontrastierend dazu ihr eigenes Verhalten bzw. ihre eigene Position positiv dar. Unterschiede ergaben sich in der Länge der untersuchten Sequenzen. Die Konfliktsequenzen in *Sabine Christiansen* sind grundsätzlich kürzer als etwa die von Spiegel (1995) untersuchten Streitgespräche. Eine streittypische Struktur mit sich abwechselnden Eskalations- und Deeskalationsphasen ließ sich deshalb nicht aufzeigen. Aufgrund der oben geschilderten Struktur des Talkshowgesprächs ergibt sich auch nicht die Situation, dass sich aus einem durch Konsens geprägten Gespräch allmählich ein Streitgespräch entwickelt, da der Dissens erst zum „Gesprächsanlass“ für die Kontrahenten wird. Umgekehrt gibt es auch keine Beispiele dafür, dass ein Streitgespräch allmählich wieder in ein konsensuelles Gespräch übergeht. Wie bereits geschildert, enden die Konfliktsequenzen in allen Fällen damit, dass der Intervenierende seine Aktivitäten einstellt oder damit, dass die Moderatorin erfolgreich eingreift und das Rederecht neu vergibt. Eine Lösung oder ein Konsens ist zu diesem Zeitpunkt grundsätzlich nicht gefunden. Weitere Unterschiede ergeben sich bei den von Kallmeyer (1979a) und Spiegel (1995) dargestellten Interaktionsblockaden. In der Talkshow ließen sich solche Phänomene genauso wenig nachweisen, wie die für viele Konfliktgespräche typischen langen Verweigerungspausen. Des Weiteren findet sich in den von Spiegel (1995) untersuchten Gesprächen auch nicht die oben beschriebene „prosodische Limitierung“ der Gesprächsteilnehmer.

Bedingt durch die erwähnte Komplexität der in dieser Arbeit untersuchten Konfliktsequenzen war sowohl die Anzahl der analysierten Gesprächsausschnitte als auch der Aspekte, die behandelt werden konnten, notwendigerweise beschränkt.

Nicht oder nur am Rande berücksichtigt wurde etwa die Bedeutung von Zuschauerreaktionen. Hier konnte lediglich festgestellt werden, dass Konfliktsequenzen Phasen mit gesteigerter Publikumsaktivität in Form von Lachen und Klatschen sind. Dies dürfte daran liegen, dass in diesen Gesprächsphasen Meinungen besonders polarisiert und emotionalisiert aufeinander treffen und somit „zustimmungsrelevante“ Stellen entstehen. Darüber hinaus versuchen die Kontrahenten oftmals, ihren Gegner lächerlich zu machen, was von den Zuschauern häufig mit Lachen quittiert wird. Ob die Konfliktsequenzen tatsächlich den hier unterstellten unterhaltenden Charakter haben, ließe sich etwa mit einer Zuschauerbefragung näher untersuchen.

Auch das nonverbale Verhalten der Interaktanten konnte nicht ausführlich in die Analysen mit einbezogen werden. Um die Gestik und die Mimik der Talkshowteilnehmer zu untersuchen, müsste allerdings weiteres Bildmaterial von zusätzlichen Kameras verwendet werden, da die Fernsehbilder nur einen sehr eingeschränkten analytischen Zugriff auf dieses Verhalten erlauben. Interessant wäre es ebenfalls, die mediale Inszenierung von Konfliktsequenzen näher zu betrachten, also die Analysen im Sinne Ayaß' (2004:22) stärker zu medialisieren. Die Frage, die sich hier stellt, ist, wie und ob derartige konfliktäre Gesprächsphasen Einfluss auf die visuelle Gestaltung haben. Die Betrachtung der Bilder legt beispielsweise die Vermutung nahe, dass die Regie in solchen Momenten vermehrt mit emotionalisierenden Nahaufnahmen arbeitet und das antagonistische Verhältnis von Interaktanten durch entsprechende Bildarrangements unterstreicht. Um die hier angesprochenen Aspekte genauer zu betrachten und eine größere Datenmenge zu berücksichtigen, wären weitere Untersuchungen erforderlich.

## 7. Anhang

### 7.1 Anmerkungen zu den Transkripten und Transkriptionskonventionen

Die in dieser Arbeit verwendeten Transkripte wurden von mir auf der Grundlage des Gesprächsanalytischen Transkriptionssystems (GAT) erstellt.<sup>179</sup> Die Zeilennummerierung erfolgt allerdings durchgängig, d.h. unabhängig von Intonationseinheiten. Im Einzelnen wurden folgende Zeichen verwendet:

(Wort)	Schwer verständliche Äußerung
( )	Unverständliche Äußerung
(.)	Kurze Pause (unter 0.3s)
(-)	Pause bis ca. 0,5s
(0,5)	Pausenlänge ist in der runden Klammer angegeben
[ ]	Überlappung: Da sich in einigen Situationen die
[ ]	Gesprächsbeiträge von mehr als zwei Interaktanten überlappen, wurden weitere Zeichen verwendet, um die Überlappungen differenziert transkribieren zu können.
{ }	Überlappung
{ }	
« »	Überlappung
« »	
=	Schneller, unmittelbarer Anschluss neuer Turns oder Einheiten

---

<sup>179</sup> Vgl. zum GAT Selting (1998).

ː, ːː, ːːː	Dehnung, Längung je nach Dauer
?	Tonhöhenbewegung am Einheitenende hoch steigend
,	Tonhöhenbewegung am Einheitenende steigend
-	Tonhöhenbewegung am Einheitenende gleichbleibend
;	Tonhöhenbewegung am Einheitenende mittel fallend
.	Tonhöhenbewegung am Einheitenende tief fallend
˘h, ˘hh	Einatmen, je nach Dauer
h˘, hh˘	Ausatmen, je nach Dauer
akZENT	Betont
ak!ZENT!	Stark betont
?	Auffälliger Tonhöhen sprung nach oben
?	Auffälliger Tonhöhen sprung nach unten
????Äußerung?	Hohes Tonhöhenregister
????Äußerung?	Tiefes Tonhöhenregister
??f/ff?Äußerung?	Laut, sehr laut
??p/pp?Äußerung?	Leise, sehr leise
<<cresc>Äußerung>	Lauter werdend
<<dim>Äußerung>	Leiser werdend
??all?Äußerung>	Schnell
??!Äußerung>	Langsam
<<acc>Äußerung>	Schneller werdend
<<rall>Äußerung>	Langsamer werdend
so(h)o	Lachpartikel beim Reden

((schmatzt))                      Para- und außersprachliche Handlungen und Ereignisse

??lachend>Äußerung >      Charakterisierung einer besonderen Ausdrucksweise

## 7.2 Transkripte

### 7.2.1 Arbeitsmarktreformen

Titel der Sendung: Wut-Demos gegen Hartz IV: Ist die Angst berechtigt?  
Sendedatum: 22.8.2004  
Länge des transkribierten Ausschnitts: Ca. 7 min  
Beteiligte: SC: Sabine Christiansen, Moderatorin  
WC: Wolfgang Clement, Bundesminister für Wirtschaft und Arbeit, SPD  
BR: Bodo Ramelow, PDS-Fraktionschef Thüringen  
FM: Friedrich Merz, Stellv. Fraktionschef CDU/CSU  
BD: Börries von Ditfurth, Hauptgeschäftsführer der Industrie- und Handelskammer zu Leipzig  
x: nicht identifizierbar

1 **SC** <<p>(herr RAMelow,)>  
2 **BR** also (räuspert sich) die ein euro JOBS 'h sind doch im kern FOLgendes. (.)  
3 das sind menschen die auf die regelleistung ähm geSETZT sind,  
4 dreihunderteinunddreißig EUro,  
5 wo ich IMmer [noch] nicht ver=verSTEHe warum der OSten noch mal sechzehn euro  
6 **SC** [ ( ) ]  
7 **BR** weniger kriegt wie der WEsten, 'h  
8 als wenn diese summe nicht schon NIEdrig genUCH,  
9 um nicht zu sagen erBÄRMlich genuch is,  
10 'h äh ich verSTEH nich wenn man arbeitslosenhilfe und sozialhilfe zuRECHT zusammen  
11 legt,  
12 warum man sie nicht auf den RECHTSanspruch (.) der ARbeitslosenhilfe gesetzt hat? 'h  
13 ich verSTEH überhaupt nich das man die beDÜRFtigkeitsprüfung der soZIALhilfe genommen  
14 hat;  
15 UND DANN diese dinge mit der LEbensversicherung, 'h  
16 **SC** hm=hm  
17 **BR** die äh also ICH hab ein LEben lang dafür geKÄMPFT dass äh solche taRIFverträge gemacht  
18 worden sind,  
19 'h für vermögenswirksame LEISTungen,  
20 damit dort LEbensversicherungen für die (.) persönliche ALtersvorsorge AUFgebaut werden,  
21 'h jetzt sind die ALle in diesen 'h DINGen mit DRIN,  
22 äh BIS einschließlich zu diesen KINder äh SPARBüchern,  
23 **FM** [das ist doch einfach ?FALSCH was sie sagen;]  
24 **BR** ['h wo ich sehr (ENTschuldigung,) ] (.) verZEihen sie doch ei äh

25 **FM** =wenn sie sagen die alle [mit DRIN ist es einfach ?FALSCH was sie hier sagen;  
 26 **BR** [verZEihen=s, (.) verZEihen sie, (.) verZEihen sie,  
 27 **FM** <<f>sie sagen die ?UNwahrheit;]>  
 28 **BR** <<f,dim>ich hab ihnen aufmerksam] ZUgehört, ʔh  
 29 und ich hab dabei geHÖRT,  
 30 bei Ihnen und bei herrn CLEment,  
 31 dass sie OFfenkundig die LEbenslagen der MENschen überhaupt nicht mehr KENnen.  
 32 **FM** [(also)]  
 33 **BR** [ʔh das] sie überhaupt nicht [MERken;> <<f>wer den (SECHzehnFRAgigen)  
 34 **FM** [aber d(wir) lassen es ihnen nicht durchgehen wenn sie hier die  
 35 **BR** FRAgebogen, ]  
 36 **FM** ?UNwahrheit sagen.]  
 37 (.)  
 38 **FM** [sie SAgen hier SCHLICHT die ?UNwahrheit] herr ramelow. (.)  
 39 **BR** [wer den wer den SECHzehn,]>  
 40 **BR** hätten sie EINfach die gedULD ʔh eine [andere SICHTweise;]  
 41 **FM** [ich hab sie NICH mehr] wenn ich höre dass hier jemand  
  
 42 [wirklich die ?UNwahrheit sagt.] <<p>[ach pf]  
 43 **BR** [das GLAUB ich; weil] sie einfach nicht WISSen wollen wie es den menschen [GEHT],  
 44 weil sie in einer selbst geähwählten WELT leben;  
 45 WEIT ab von den [realiTÄten,]  
 46 **FM** [(wirklich] es is)>  
 47 **BR** !SIE! persönlich müssen !Ihre persönliche existenz von dem !SECH!zehnseitigen fragebogen  
 48 nicht abhängig machen; ʔh  
 49 wer den AUSgefüllt hat; ʔh  
 50 der SCHÜTtelt sich und SACH, ʔh  
 51 WAS WILL dieser staat von mir; ʔh  
 52 UM in diesem land offenBARungseid anzumelden als beTRIEB,  
 53 muss ich WENiger daten dem STAAT geben ʔh wie JETZT ein ARbeitsloser dem staat geben  
 54 muss;  
 55 das find ich einfach ʔh UNSolide und handwerklich ganz SCHLECHT und ich find es auch  
 56 verLETZend. ʔh  
 57 und JETZT zu der frage;  
 58 EIN euro job ist DERjenige ʔh der EIN bis zwei euros [Obendrauf] daZU kricht;  
 59 **SC** [hm=hm]  
 60 **BR** als TASCHengeld. ʔh  
 61 und für MICH beginnt der KREBSschaden an DER stelle, ʔh  
 62 dass er DADurch keine neuen LEISungen erWIRBT? (0,5)  
 63 wir MÜSSsten also zu einem system KOMMen WO (.) DIE (.) LEbenslagen so gestaltet werden  
 64 dass der MENSCH wieder in eine EIgene existENZsicherung hineinkommt, ʔh  
 65 eigene ANsprüche [aufbaut],  
 66 **FM** [((räuspern))]  
 67 **BR** an dem beispiel das wir ja eben gehört haben ist es ja ?DEUTlich geworden; ʔh  
 68 die dame IS in einem vier monats a be em job gewesen,  
 69 und hat unterm ?STRICH, ʔh  
 70 außer den vier monaten geld ?NICHTS, ʔh  
 71 weil sie DAzu sich keinen neuen ?LEIstungen [aufbaut].  
 72 **SC** [hm=hm]  
 73 **BR** und wir s=SIND gerade dabei zumindestens für die NEUen bundesländern eine ARmutsfalle zu  
 74 SCHAFFen, ʔh  
 75 bei der man einfach zur kenntnis nehmen muss dass der ABwanderungsdruck NOCH größer wird;  
 76 ʔh  
 77 schon JETZT verlassen zweiundfünfzig menschen jeden tag den osten. ʔh  
 78 WANN soll damit AUFGehört werden, ʔh  
 79 wenn wir nicht ANfangen eigene perspektIven zu entwickeln, ʔh  
 80 und da wären solche ideen wie herr von DITTFurth geNANNT hat; ʔh

81 LASSen sie uns gemeINSam SUCheN nach beSCHÄFtigunGsfeldern, ´h  
82 und lassen sie uns dann nach finanZIERunGsquellen SUCheN, ´h  
83 DASS dieser ingenieur dann auch wirklich einen (.) sozialversicherungspflichtigen (.) JOB (.)  
84 ?HAT, (.)  
85 und DESwegen wär ich SEHR einverstanden über den ÖFFentlichen [beSCHÄFtigunGssektor] ´h  
86 als NEUen beschäftigungssektor NACHzudenken,  
87 **x** [hm=hm]

88 **BR** [´h indem] man geWÄSSerpflEge zweiter ORDnung durch LANGzeitarbeitslose machen  
89 **WC** [( )]  
90 **BR** lässt,  
91 DENKmalSchutz und DENKmalpflEge ´h MACHen lässt,  
92 ALLE solche tätigkeiten machen lässt, ´h  
93 aber !NICHT! die gefahr STRASSe kehren BLÄTTER aufsammeN, ´h  
94 oder zum teil UNSinnige tätigkeiten, ´h  
95 die DISkriminiierend wirken. (.)  
96 ALso,  
97 (.) ICH würde gerne eine diskussion auch DARüber führen geSAMTdeutsch; ´h  
98 wie wir von vier komma drei millionen ´h (0,5) geMELdeten arbeitslosen RADIKAL  
99 wegkommen; ´h  
100 ICH KÖNNte mit herrn merz GERne diskutieren über die frage KÜNdigunGsschutz;  
101 brauchen wir einen kündigungsschutz ´h wenn es ein [recht] auf ARbeit in deutschland gäbe,  
102 **SC** [gut]  
103 **BR** ´h DAS UNS ZWINGT als gesellschaft so wie die niederländer es geMACHT haben; ´h  
104 innerhalb von SECHS [monaten ein beschäftigung]ANgebot (.) zu unterBREiten.  
105 **SC** [MACHen wir gleich=w]  
106 **BR** ?DANN wär ich sehr dafür; (.)  
107 eine UMstellung des systems;  
108 das heißt ERST die perspektive ARbeit; (0,5)  
109 und DANN die frage FORDern und FÖRDern nebeneinander,  
110 das heißt aber neben [dem FORDern] auch FÖRDern wirklich aktiv zu betREiben, ´h  
111 **FM** [((räuspern))]

112 **BR** und DA kann man nicht [hinterher sagen, (.) wir {erKLÄren das alles HINterher.  
113 **WC** [<<cresc> jetzt irgendwie mal en PUNKT machen;  
114 **SC** {dieses dieses FÖRDern aktIV,

115 dieses FÖRDern; äh}  
116 **WC** irgendwie irgendwie müssen sie mal en PUNKT machen {zwischenDURch>}; ( )  
117 **BR** <<p>verzeihen sie ( )>]  
118 { (( Publikum  
119 **SC** (äh) sie haben eben dafür DREI fragen drei antworten gehabt  
120 jetzt war=s [in Elner drin;  
121 **BR** <<f,all> [also

122 **SC** aber TROTZdem;}] [greif ich mal das AUF herr RAMelow,]  
123 **BR** hier ist eine] reGIERunG[s[amtliche LInie aufgefahen worden,]  
124 applaudiert )}]

125 **SC** jetzt [greif ICH mal das auf,]  
126 **BR** [bei denen ICH das ] gefühl hab dass man wirklich JENseits DESsen ist was  
127 geSELLschaftlich wirklich ABgeht, ´h  
128 also die MONTagsdemonstrationen [nur zu reduzieren] auf die pe de ES, ´h  
129 **WC** [(ja is KLA:;)]  
130 **BR** HEIßT doch man WARTet nur auf UNS, ´h  
131 dass wir die alle AUFhetzen; (.)  
132 NEIN die menschen werden AUFgehetzt weil sie die ?BÖgen zugeschickt kriegen; ´h  
133 sie werden AUFgehetzt weil sie von behörden ´h QUATSCH als antworten kriegen; ´h

134 WEIL sie (.) in einer situation sind bei denen (wie) NICHT mehr nach vorne [(sehn)].>  
135 **WC** [(ich=bitte=sie)  
136 [also muss  
137 **SC** [<<cresc>herr RAMelow;  
138 jetzt kommen wir mal zu dem{STICHwort,>}]  
139 **WC** EHRlich sagen es is ( )]  
140 **x** {(es is langsam  
  
141 **SC** (is jetzt)} kommen wir mal zu dem stichwort FÖRdern was sie gerade gesagt haben herr  
142 **x** gut }  
143 **SC** CLEment,  
144 da gibt es [auch] frau NAHles zum beispiel in ihrer partEI DIE SAGT, ´h  
145 **WC** [also]  
146 **SC** DA muss der clement nochmal neu [RAN, das <<dim>REICHT noch] nicht,> ´hh  
147 **BR** [ ( ) heute;]  
  
148 **SC** sondern sie sagt da [müssen wir mehr TUN,] ´h  
149 **BR** [AUCH von der pe de es AUFgehetzt;]  
150 **SC** was WOLlen sie da mehr TUN,  
  
151 **WC** <<all, rall> ´h also [ich ich muss muss ja ehrlich sagen ich] hab ja gar keine MÖGlichkeit auf  
152 **SC** [UM eben in ARbeit zu fördern,]  
  
153 **WC** ALL DAS was hier KUNter[BUNT durch {den} RAUM fliegt zu (antworten), ´h NE noch ja  
154 **SC** [äh wir nehmen jetzt mal einfach die die frage;  
155 **x** {ja}  
156 **SC** ((lacht))]  
157 **WC** jetzt] lassen se mich aber doch mal EINS sagen,  
158 jemand in MEIem alter mit meiner EHEfrau;>  
159 ich HÄTte heute ein SCHUTZvermögen,  
160 ich HABe ein SCHUTZvermögen, ´h  
161 von ungefähr SECHSundachtzigtausend EUro,  
162 ich habe ein SCHUTZvermögen meines EIgenen HAUses beziehungsweise des EIgenheims,  
163 ´h des AUtos, ´h  
164 der LEbensversicherung soweit sie mit fünfund[sechszig jahren FÄLLig wird? ´h  
165 **BR** [ ich hoffe dass das jetzt MILLionen von  
166 **WC** der der ] RIESterrente, ´h  
167 **BR** OSTdeutschen HÖRN,]  
168 **WC** der beTRIEBSrente, ´h  
169 und eines und des FREIbetrages;  
170 und eines äh ge=GREnerellen freibetrages für [jede person.]  
171 **BR** [zynisch;]  
172 **WC** ich muss ihnen ganz offen sagen MEHR habe ich AUCH nicht;  
173 mehr SCHUTZ,  
174 mehr vermögen hab ich auch nicht [das <<f,dim,all,rall> geSCHÜTZT werden müsste?  
175 **FM** [(herr) clement nur damit jetzt keine MISSverständnisse  
176 für unsere]  
177 **WC** ICH habe NICH] ich musste neulich zu meiner frau sagen ich HÄTte nicht einmal dieses  
178 SCHUTZvermögen.> ´h  
179 SO, ´h und bei den bei [äh bei bei ( ) ]  
180 **FM** [herr CLEment darf ich] [nur mal ( ) damit das jetzt KLAR wird,]  
181 **SC** [( ) muss man einma das w: den]  
182 begriff SCHUTZvermögen,  
183 **FM** =nein es is äh [es wird auch ( ) ]  
184 **WC** [jemand in meinem ALter]  
185 (hat) ich dieses SCHUTZvermögen nach den REgeln die [wir gerade FESTgelegt] haben.  
186 **x** [ so dass ( ) ]  
187 **FM** nur dass das nochma KLAR wird,

188 [das ist jetzt nicht die persönliche] lage CLEment herr RAMelow,  
189 **BR** [ ( ) westdeutschland]  
190 **FM** das ist die lage für !JE!den in [DEUTSCHland; 'h]  
191 **BR** <<f,all,?>[entSCHULdigung;]

192 aber [die OSTdeutschen hatten vierzehn jahre überhaupt nicht die MÖGlichkeit ein solches  
193 **FM** [sie SAgen hier, (-) entsch (.) entschuldigung (.) <<f,?>DANN dürfen

194 **BR** SCHUTZvermögen AUFzubauen;]>  
195 **FM** sie aber auch nicht]

196 **WC** <<f>[Eben es is aber trotzdem geSCHÜTZT, DAS was sie haben ist geSCHÜTZT,]>  
197 **FM** [die beHAUPtung aufstellen DASS DEN LEUTEN an die]

198 [kleine RENTe gegangen wird;>  
199 **BR** <<f,?>[aber was man nicht HAT] kann man nicht [SCHÜTZen;]>  
200 **WC** [ja] Eben aber des=deshalb müssen

201 wir es ja [erst mal (aufbauen,)]  
202 **SC** [aber WENN sie je,]

203 **BR** <<f, ?>[DAS ist wie edelstahl und DIEBbstahl;]>  
204 **WC** [sie REden, sie REden, sie REden,] sie reden wirklich ein ein ZEUCH [durcheinander,  
205 **BR** [also wenn

206 sie den REST oben DRAUF geben;]  
207 **WC** {<<f>das is WIRKlich, nein das ist WIRKlich} ä das ist wirklich nicht mehr verTRACHbar;>  
208 {(erst lachen, dann Bravorufe,  
209 dann klatschen aus dem Publikum))}  
210 **WC** ich verstehe WIRKlich; <<p,crecs>(.) bei dem (.) bei dem was bei dem was sie hier)  
211 verANstalten;>  
212 DAS ist diese KONFUSION die sie die sie ANrichten wollen und die SIE brauchen;  
213 **FM** <<f>[beWUSST er?ZEUGT wird;]>  
214 **WC** <<ff,all>[ 'h SIE haben das IHRE] vorgänger haben DAS angerichtet,

215 woMIT ICH mich hier [herumschlagen] muss  
216 **BR** [äh]

217 **WC** und womit [WIR uns hier] [herumschlagen müssen];  
218 **FM** [SO is das;]  
219 **BR** [ ( ) ]

220 **WC** {[DAS ist das] was sie hier ANrichten;> (1,0)  
221 **BR** <<?> [NA KLA,]>  
222 {(zunehmender Applaus aus dem Publikum  
223 **WC** so damit das einfach hier mal in ALler KLARheit gesagt is;  
224 ((Stimmengewirr)  
225 ((Applaus aus dem Publikum))

226 **SC** dann gehen wer (.) [SO (dann) JETZ gehen wer (.) GANZ] kurz mal zu} dem (.)  
227 **BR** <<f>[frau christiANsen; also dieser, also]>  
228 ((abnehmender Applaus aus dem Publikum))

229 **SC** (.) ich glaube, (.) [DAS war jetzt eben,] [ SO Umfassend,]  
230 **BR** <<f>[ es war SEIne ] partei der mit die mit der [es e de geKUNGelt hat;]

231 **BR** {[ICH] hab damals WEder zur es e [DE] noch zur es pe DE gehört; }  
232 **SC** [herr] [herr]

233 {((lachen aus dem Publikum, später auch von FM))}

234 **BR** also verzEihen sie doch [mal] das he=hier die es pe DE auf einmal SO anfängt und sagt der  
235 **x** [(also)]

236 **BR** ANtikommunis[mus sei SCHULD?]>  
237 **FM** [herr RAMelow; jetzt reden wir] [( )  
238 **SC** [herr RAMelow JETZ

239 ((Stimmengewirr))

240 **SC** [jetz WOLLen wir uns eigentlich mal nicht mehr] mit der verGANGenheit  
241 **WC** [ (so) es REICHT jetzt ; ES REICHT ( )]

242 **SC** SO stark beschäftigen [wie sie jetzt gerade in die RIChtung gehen?  
243 **BR** <<f>[DANN würd ich doch darum bitten dass wir

244 **SC** wir haben=s jetz schon en TEIL geTA:N;] `h (0,5)  
245 **BR** uns um das THEma kümmern.]>  
246 **SC** da würden SIE drum BITten,  
247 da bitt ich AUCh schon seit zwei fragen <<lachend>drum aber dann geht es wieder  
248 zurÜCK?> `h  
249 ähm wir wollen mal gucken das was sie gesagt haben FÖRdern; (0,5)  
250 <<dim>((schmatzt)) hab GRAde gesagt in=er eigenen partei ist AUCh `h da so en bisschen die  
251 FORderung laut geworden herr clement dieses stärker zu tun,  
252 WIE wollen sie das machen,> (-)  
253 **WC** ja das fördern beginnt mit der besseren verMITTLung;  
254 wir haben bisher eine vermittlung gehabt in der ARbeitsverwaltung,  
255 da sind wir anderer meinung da bin ich auch anderer meinung als herr MERZ,  
256 [ `h ICH bin der überzeugung das wir die] arbeitsverwaltung das wir die arbeitsagenturen  
257 [((unverständlicher Zwischenruf aus dem Publikum))]  
258 **WC** BRAUchen, `h  
259 wir MÜSSen sie natürlich anders organiSIERT haben,  
260 und sie SIND anders organisiert,

## 7.2.2 Tarifpolitik

Titel der Sendung: Verdienen Deutschlands Manager, was sie verdienen?  
Sendedatum: 25.7.2004  
Länge des transkribierten Ausschnitts: Ca. 6.30 min  
Beteiligte: SC: Sabine Christiansen, Moderatorin  
BZ: Brigitte Zypries, Bundesjustizministerin, SPD  
WG: Wolfgang Gerhardt, FDP-Fraktionschef  
UC: Utz Claassen, Vorstandsvorsitzender EnBW  
TK: Thomas Knipp, Publizist (Ex-Handlesblatt)  
NG: Nicole Grün, Bundesverband Junger Unternehmer  
JS: Jürgen Stamm, Chef IG Metall Stuttgart  
x: nicht identifizierbar

1 **WG** ich WILL nochmal AU(he)F 'hh das arguMENT (zurück),  
2 (m)=ich hab mich jetzt SCHON hier gewundert dass man doch einem proFESSor ganz ruhig  
3 ZUhört und er; 'h  
4 im publikum beifall bekommt WENN er, (.)  
5 TROTZ der der KRITischen auseinandersetzung die der miNISTErpräsident und ICH vorhin in  
6 einem WORTwechsel hatten,  
7 nochmal KLAR SACHT,  
8 egal wie schwierig die LAge ist, 'h  
9 es ist nicht die UNwahrheit und macht menschen nichts VOR, 'h  
10 wir BRAUchen EIN STÜCK weitere STEUerensenkung. (-)  
11 das war doch die ?AUSkunft hier. 'h  
12 ?TROTZ dieser lage.  
13 deshalb müssen wir uns doch nicht gegenseitig beZICHTigen, 'h  
14 [dass] der eine nun was sagt was nicht die WAHRheit ist; 'h  
15 **SC** [hm=hm]  
16 **WG** <<?>WENN WIR (.) HAUShalte konsoliDIERN wollen, 'h  
17 brauchen wir beSCHÄFtigungsdynamik->  
18 <<f,?>die WIRD NUR AUSgelöst durch die die menschen EINStellen? 'h  
19 und die [SIND] in der DEUTschen besteuERung HöHER besteuert?  
20 **x** [ ( ) ]  
21 **WG** HEUte noch als in JEDEM ANderEN WETTbewerbsland;> 'h  
22 <<f>GLEIcher größenordnung der VOLKSwirtschaft.> 'h  
23 WELTweit; 'h  
24 <<f,?> also WENN ich zu beSCHÄFtigung kommen WILL, 'h  
25 WENN ich von vier millionen ARbeitslosen runterkommen will; 'h  
26 WENN ich dadurch auch (.) STEUerzahler wieder HABen will; (.)  
27 MUSS ich eine KRAFTanstrengung unternehmen WEIter [zu] SENken, (.)

28 **x** [()]

29 **WG** ohne illus- aber es MUSS gemacht werden. 'h  
30 und DEShalb gilt mein vorschlag weiterHIN? (.)  
31 dass geht nur in SCHRITTen,> 'h  
32 <<f>DA könnte man dann zwanzich prozent subventionsabbau EINsetzen?> 'h  
33 um auf der SICHERen seite zu sein und die dynamik [AUSzulösen. (.)  
34 **KB** [Aber, (.) lieber

35 **WG** <<f,?> was ] sprich eigentlich [daGEgen, herr beck;>]  
36 **KB** herr GER(hardt),] [lieber herr GERhardt;]  
37 ich äh bestreite überhaupt nicht die zahl was die  
38 be:LASTung äh von unterNEHmen angeht. 'hh  
39 äh sie WISSen genAU äh das eine differenzierung in diese richtung unENDlich schwierig is,  
40 'h  
41 weil sie mir soFORT entgegenhalten würden wenn man versucht DA zielgenau zu sein, 'h  
42 das muss natürlich auch 'h für private einkommen in entsprechender weise GELTen, 'h  
43 und dann TRITT äh genAU mein argument wieder in kraft das wir uns das 'h nicht LEISTen  
44 können, 'h  
45 und das wir=s MITEinander nicht HINbekommen. 'h  
46 und ein ZWEItes MUSS doch AUCH gesagt werden (bei) einer solchen diskussion; 'h  
47 <<f>WENN sie einen solchen weg GEHN, 'h  
48 und DAS fürchte ich was unIO:N und SIE: uns als [subvenTIONS]kürzungen 'h äh  
49 **x** [ 'hh ]

50 **KB** VORSchlagen würde; 'h  
51 würde ALles EINseitig in UNtere 'h und MITTLere EINKommensschichten [gehen>;  
52 [ ((Stimmen-

53 **KB** <<f,?,all>ALles einSEitig,] 'h  
54 gewirr)) ]

55 **KB** das ist ja AUCH untersucht; 'h  
56 ALle SECHZehn LÄNderfinanzminister UND der  
57 bundesfinaz[minister 'h] hatten eine [ARbeitsgruppe,]  
58 **WG** <<?>[(mach=mer=nich;)]>  
59 **WW** [((räuspern))]  
60 **KB** die habn die VORSchläge unterSUCHT, 'h  
61 da KÄMen wer für die KRANKenschwester die NACHTschicht LEISTet, 'h  
62 und WEite WEge zur KLInik fahren MUSS, 'h  
63 auf BELastung [von ( ) hundert EUro, 'h  
64 **WG** [ <<?>DANN nehmen wir auch die EIgenheimzulage,

65 **KB** un bei HOhen und HÖCHsten einkommen,] 'h  
66 **WG** WIR machen eine GUTE mixTUR;>]

67 **KB** von der [DOPpelten oder DREIfachen an] entLASTung; 'h  
68 **WG** [ nein=nein nein nein=nein ]  
69 **KB** DAS MUSS mit daZU gesagt WERden, 'h  
70 und DIEse geRECHTtigkeitsdiskussion,  
71 [ 'h MUSS mitgeführt werden;  
72 **WG** [ <<?>KÖNN=wer austarieren; KÖNNen wir

73 **KB** GRAde ] auch vor dem HINtergrund 'h äh der problematischen BINNennachfrage. 'h  
74 **WG** austarieren;>]

75 **KB** wenn wer den leuten WEIterhin 'h äh [Eben] 'h (.) [JA] die WURST an die DECKE  
76 **WG** [ja]  
77 **KG** [meine]  
78 **KB** HÄNGen,  
79 äh sie aber nicht erREICHbar machen; 'h>  
80 <<f,acc>dann wird das nicht ANspringen, 'h

81 un wir HABN ja ne situation dass die sparquote hochGEHT? ʔh  
82 äh und die HÖCHste in der geschichte des landes rheinland PFALZ beispielsweise [haben]  
83 **WG** [ja]  
84 **KB** wer DERzeit, ʔh  
85 äh und die leute verUNsichert sind,> ʔh  
86 <<f>[was die NACHfragebereit{schaft angeht.}> ʔh  
87 **MG** [ja waRUM sind die leute verUNsichert.]  
88 **SC** { ( ) }

89 **KB** <<f,acc> aber } die verUNsicherung kommt ja NICHT nur von der bundesregierung,  
90 **SC** (frau)}

91 **KB** LIEber herr GLOS, ʔh  
92 [es hat noch ?NIE eine] opposition geGEBen,> ʔh  
93 **MG** [die kommt auch von Ihnen,]

94 **KB** <<ff,?>die SO [REIN DEStruktiv ʔh ANgelegt war,  
95 **MG** <<f> [ach (.) das NEHmen sie zuRÜCK,

96 **KB** ?SO:: DEStruktiv,  
97 **MG** das nehmen sie SOfort {zuRÜCK,}>  
98 {(Publikum lacht))}

99 **KB** überhaupt nich ( ) ihnen]>  
100 **MG** <<f,?> wer HAT denn, wer HAT denn herr] BECK,>

101 <<f> zwischen VIERundneunzich [und] ACHTunneunzich ALes blockiert. (.)  
102 **KG** [also]

103 **MG** {ALles [abgelehnt,> ( )]  
104 **KB** [ (wi wi haben wir da,)]  
105 {(Publikum beginnt zu klatschen))  
106 **MG** <<f,?,acc>WISSen sie, (.)  
107 herr [BECK], (.)  
108 **KB** [wie]  
109 **MG** sie SIND, (.)  
110 sie SIND, (.) an SICH en FREUNDlicher MENSCH; (-)>  
111 <<f> sie [sie] bringen unter } dem BIEdermannsgesicht ständige UN[wahrheiten.]  
112 **KB** [( )] [nein nein]  
113 {(Publikum hört auf zu klatschen))}

114 **MG** und dagegen muss ich mich {[WEHren;]>  
115 **KG** [also herr, ]  
116 **KB** [ also ich ]  
117 {(Publikum beginnt zu klatschen))}

118 **MG** <<f,?> ich FIND es net [in ORDnung;]>  
119 **KG** [ nei:n]  
120 **KB** nein=nein, (.)  
121 <<f,?,acc> nein (.) sie können [da ( ) lassen,]  
122 **SC** <<p>[(wollen wir vielleicht mal ( ) zu?)]>

123 **KB** ICH war in dieser zeit} im verMITTLungsausschuss und ich gebe ZU,> ʔh  
124 Publikum hört auf zu klatschen))}

125 **KB** <<f,?>da war MANches was ich heute auch nicht mehr MIT[machen würde.] ʔh  
126 **MG** [ah JA,]  
127 **KB** aber DAS was es HEUte GIBT, ʔh

128 nämlich das geradezu aus prin?!ZIP!, (.)  
129 ALles chaotisiert wird; (.)  
130 ALles chaotisiert wird; 'h  
131 das ist?!NICHT! in ordnung;  
132 und das ist?!IHR! teilverantwortung;  
133 sie nehmen den [?!NICHT! wahr] im interesse deutschlands.>  
134 **KG** [das ( ) ]  
  
135 **SC** <<f>dazu ist {[GLEICH noch was zu SAgen,] [frau göring ECKhardt,>  
136 **KG** [( ) ]  
137 **MG** [ <<cresc>we we wir wir (.)  
138 {((Publikum beginnt zu klatschen))  
  
139 **MG** wir NEHmen, herr [BECK,>]  
140 **KG** [ <<?>herr  
  
141 **MG** <<f,?>SCHAUN sie mal ich] komm von [ der CE es U,}  
142 **KG** GLOS, ?NEIN, herr GLOS, >  
143 **KB** <<f,?,acc> [da können sie mich] DREImal LÜGner nennen  
144 {((Publikum hört auf zu klatschen))}  
  
145 **KB** [es ist die WAHRheit was ich sage.]>  
146 **MG** [( ) hab sie net LÜGner genannt,]>  
147 <<f>ich hab gesagt sie sollen mit der WAHRheit operieren.>  
148 **KB** ah [jahaha]  
149 **MG** [wir] [wir haben] derzeit in BAYern große proBLEme, (.)  
150 **KG** [ich WILL]  
151 **MG** WEIL wir den AUSgeglichenen HAUSHalt ANstreben, 'h  
152 und wenn man SPARN will,  
153 das tut WEH,  
154 **KB** <<?>wem SAgen [sie DAS,]  
155 **MG** [das ÄRgert] die LEUte,  
156 **KG** [ ja ]  
  
157 **KG** das [wissen, das wissen wir ALle herr glos, ]  
158 **MG** [aber da muss man den MUT haben wenn man] die verANTwortung hat die  
  
159 [verANTwortung] WAHRzunehmen?  
160 **KG** [ja ]  
  
161 **MG** oder [muss] [sagen] haben FERTig flasche LEER, (.  
162 **KG** [dann]  
163 [[(Klatsch  
164 geräusch))]  
  
165 **MG** ich geb=s zurück an die [WÄHler. {wir haben  
166 **KB** <<f,?>[ich hab=s VOR der wahl gemacht,  
167 **KG** [ <<f,?> dann REden wir MAL, dann  
168 {((Publikum beginnt zu klatschen))  
  
169 **KB** sie haben=s NACH] der wahl gemacht ( ) ;>  
170 **MG** keine ( ) ]  
171 **KG** REden wir MAL, ]  
172 **MG** ?ja  
173 (1,0)  
174 **SC** [frau göring (eckhardt;)]  
175 **KG** [dann REden wer mal] über DEN,  
176 dann REden wer mal über den MUT; }>

177 ((Publikum hört auf zu klatschen))

178 **KG** zunächst über den von herrn GERhardt?  
179 den hat er nämlich NICHT gehabt ende des letzten JAHres,  
180 da hätte man das [HABen] können mit der steuerSENKung, ʿh  
181 **WG** [hm,]  
182 **KG** da haben sie gesacht das wollen wir DOCH nich sondern nur die HÄLfte. ʿh  
183 [und] herr GLOS diese destruk (.) destruktIONSpolitik die sie [verANstalten.  
184 **WG** [hm,]  
185 **MG** [<<I>was was ist

186 **KG** <<f,?>ich WILL ihnen ich WILL ihnen] GERne mal> en paar BEispiele nennen;  
187 **MG** hier DEStruktion. ]  
188 **KG** JA? ʿh  
189 SIE [haben äh: ] mit mit h=HEftigem ZERRen und ZIEHN dafür gesorgt dass es beim  
190 **MG** [fangen sie mal AN, >]  
191 **KG** gesundheitskompromiss zehn euro PRAXisgebühr gab. ʿh  
192 das hat NICHT die (.) reGIERungskoalition vorgeschlagen, ʿh  
193 KEIner der es pe DE ministerpräsidenten sondern die unION; ʿh  
194 HINterher hat sich ʿh ein ce de U politiker HINGestellt,  
195 und hat gesagt wie FURCHTbar das funktionIERT alles nich.  
196 ZWEItes beispiel. ʿh  
197 die UMsetzung von hartz VIER, (.) ʿh  
198 herr KOCH is es geWEsen, (.)  
199 herr KOCH IHR ministerpräsident is es geWEsen, ʿh  
200 der geSACHT hat? ʿh  
201 wir MÜSSen ʿh ein optIONSmodell für die kommUNen einführen. (.)  
202 dann HABN wir das geMACHT, (.)  
203 !GE!gen die verNUNFT,  
204 GEgen unsere VORSchläge,  
205 was macht herr koch HEUte? ʿh  
206 herr koch (.) ruft heute die kommUNen auf auf KEInen fall da mitzumachen. ʿh  
207 und so geht es WEIter und WEIter und WEIter;  
208 DAS was angela MERKel MACHT; ʿh  
209 dass sie auf der EINen seite laufen lässt,  
210 jeder TUN kann und LASSen kann was er WILL, ʿh  
211 und auf der ANderen SEIte, ʿh  
212 reFORMen die MÖGlich wären;  
213 vor die WAND fahren lässt. ʿh  
214 DAS ist die destruktionspolitik die sie MACHen,  
215 und DAS ist auch geNAU DAS wo sie KEIne verantwortung fürs LAND übernehmen. ʿh  
216 ich hab NICHTS gegen politischen WETTbewerb;  
217 aber ich HAB was daGEgen, ʿh  
218 dass man sagt wir LASSen=s einfach vor die ( )=wand laufen, ʿh  
219 is UNS ja egal;  
220 dieses is UNS ja egal; ʿh  
221 das is verANTwortungslos und das kann man nicht MIT [machen in ( ) (deutschland).]  
222 **SC** [<<?> JETZ geh ich EIN]

223 {[mal sozusagen ] auf JEmanden (.) de(he)r [AUßerhalb der poLITischen parTEIen] STEHT,  
224 **MG** [im (.) gegenTEIL,] [( )]  
225 {((Publikum beginnt zu klatschen))  
226 **SC** herr WIEgard,  
227 denn [daHINter} steht ja hinter dem was wir hier äh an STREIT gerade erLEBT haben,]  
228 **MG** [falsch (was sie genau falsch )]  
229 ((Publikum  
230 hört auf  
231 zu klatschen))}

232 **SC** STEHT ja ETwas, ´hh (.)>  
233 Eigentlich die reFORM des föderalismus.  
234 nämlich im GRUNde zu sagen sollen die aufgaben bundesRAT [und bundesTAG] so  
235 **WW** [hh´]  
236 **SC** weiter verTEILT bleiben? ´h  
237 denn SO kann doch, ´h  
238 das haben wir gerade geSEHN?  
239 JEde opposition wieder JEder regierung in die SUPpe SPUCKen, (.)  
240 und so kommt NIE wirklich etwas zuSTANde,

### 7.2.3 Windenergie

Titel der Sendung: Strom, Gas und Öl – Konzerne kassieren, Verbraucher verlieren?

Sendedatum: 12.9.2004

Länge des transkribierten Ausschnitts: Ca. 4.20 min

Beteiligte:

- SC: Sabine Christiansen, Moderatorin
- JT: Jürgen Trittin, Bundesumweltminister, B'90/Grüne
- JR: Jürgen Rüttgers, Stellv. CDU-Vorsitzender
- FV: Fritz Vahrenholt, Windenergie-Erzeuger
- WB: Werner Brinker, Verband Elektrizitätswirtschaft
- EM: Edda Müller, Verbraucherschutz-Chefin
- WM: Werner Marnette, Energie-Ausschuss BDI
- x: nicht identifizierbar

1 JT das heißt der STILLstand; 'h  
2 den wir IN den investitionen,  
3 hier in DEUTSCHland, 'h  
4 was KRAFTwerksneubau und kraftwerkserNEUerung angeht; (.)  
5 NICH nur in en er WE, (.)  
6 in MECKlenburch vorpommern, 'h  
7 ?IN (.) äh ?LINGen?  
8 ANgekündigt von großen unterNEHmen, (-)  
9 HIER (.) der ist überWUNden;  
10 das HEIßT, 'h  
11 wir STELlen uns mit dem gesetzlichen RAHmen, (.)  
12 AUS emissionshandel. (.)  
13 beispielsweise AUS der (.) KALKulation im erneuerbaren energiegesetz, 'h  
14 tatSÄCHlich einen RAHmen? 'h  
15 ähm (.) den sie natürlich auf en papier nochmal AUFschreiben können;  
16 Aber 'h ich RAtE ihnen einfach das enerGIEkonzept; 'h  
17 das FINden sie inzwischen im bundesge[SETZblatt]. (.)  
18 SC [((räusperrn))]  
  
19 JR [mja (.) also sie] [haben entSCHEIdungen getroffen herr tritTIN], 'h  
20 SC [hm=hm ( )]  
21 x [ (( lachen aus der Runde )) ]  
22 JR s=indem sie die PREIse nach oben getrieben haben?  
23 das ist unbeZWEIfelbar? 'h  
24 und sie haben sich geSTRITTen (hinter wie se) in der regierung wie die KESSelflicker

25 wenn=s zum beispiel DARum ging, ʰ  
26 irgendwo GASKraftwerke äh (ei) anzusiedeln;  
27 das haben wir zum beispiel in hürth knappSACK [(.)ERlebt;]  
28 JT [wer hat sich] DURCHgesetzt?

29 JR ich will sagen [sie] haben damals [sie haben damals haben RECHT gehabt?]  
30 JT [ich] [ (( lacht leise )) ]

31 JR [aber] das is ja vielleicht [in SO fern,] [nein] ich lobe DEN der=s in dem  
32 JT [ja ha ] [SCHÖN das] lob von Ihnen zu [hör(h)n.]  
33 JR fall haben sie=s verDIENT,  
34 aber es war das WIRTschaftsministerium was nicht WOLLte; (.)  
35 so und das hat in so fern wieder eine investiTION, ʰ  
36 um MONate hinAUSgeschoben. ʰ  
37 WAHR ist,  
38 das die enerGIEversorgungsunternehmer über die dann viel geSCHIMPFT wird,  
39 auch HIER viel geschimpft worden is?  
40 natürlich ein ANrecht darauf haben das sie ?PLANungssicherheit bekommen;  
41 wenn ich ein KRAFTwerk ein äh äh BRAUNKohlekraftwerk baue. ʰ  
42 und da milliARden investiERE; (.)  
43 damit auch MEHR für die UMWelt tue,  
44 dann hab ich als unterNEHmen ein ANrecht DRAUF, ʰ  
45 dass ich genAU kalkulieren kann ob ich das ordentlich ABSchreiben kann,  
46 ob ich da mein GELD verdienen kann,  
47 und und UND, ʰ  
48 ja jetzt machen se nich SO: <<f,?> [LIEfern] sie das [doch mal als regierung,]>  
49 JT [ ? ( ) ] <<?> [das HABN wir DOCH,]>

50 JR <<all,f,?>[nein nein] nein nein nein nein;>  
51 JT [natürlich]

52 <<f,?,all>[ja deswegen SACH ich ?JA LE(sen)]=se=mal?  
53 JR <<f>[( )entSCHULDigen=se=mal bitte;]>

54 JT lesen se mal im bundesge[SETZbaltt (nach),  
55 JR <<?,f>[ACH was im BUNdes,>  
56 JT WARum haben wir die REgeln für den] emissIONShandel? > ʰ  
57 JR IM BUNDesgesetzblatt. ]  
58 JT <<f,?>in DEUTSCHland SO gestaltet,  
59 ANders als ANdere bereiche? ʰ  
60 dass die unterNEHmen? ʰ  
61 BIS zweitausendZWÖLF?  
62 !HEU!te schon KLARheit haben. ʰ  
63 da unterSCHEIden wir [uns von ALLEN mitgliedsstaaten der EUropäischen union;>  
64 JR <<f,?>[warum machen sie eine Übersubventionierung,

65 WARum machen sie eine Übersubventionierung,  
66 JT <<f,?,all>?JA jetzt weichen sie AUS, SIE haben gesacht,

67 JR (entschuldigung=se)> (.) <<f,?,all>weil alles mit allem zuSAMMenhängt, ( )>  
68 JT SIE haben gesacht, SIE haben gesacht, !SIE! haben gesacht,]> ʰ

69 <<f,?>sie wollen kal=[PLANungssicherheit?]  
70 JR [ALso herr trittin.]

71 JT ich hab ihnen nur EIN beispiel [gegeben (.) von PLANungssicherheit,  
72 JR [ja ?EINS, (.) ?EINS <<f,?>es gibt

73 JT IM bereich des emissionsHANdel,  
74 JR aber FÜNf andere wo sie UNSicherheit> geschaffen haben.

75 <<f>?FÜNf wo sie ?UNSicherheit geschaffen haben.]>  
76 JT ich kann ihnen en WEIteres BEIspiel geben von PLAN]ungssicherheit;  
77 WIR haben festgeLECHT? ´h  
78 BIS zum jahre zweitausendZWANzig? ´h  
79 SOLL (.) der ANteil AUS erneuerbaren energIEN, ´h  
80 was die STROMerzeugung ANgeht, (.)  
81 ZWANzich proZENT betragen. (.)  
82 nich FÜMunzwanzich, (.)  
83 nich FUFFzehn, (.)  
84 sondern ZWANzich prozent, (.)  
85 DANach haben sich die instrumente AUSzurichten; ´h  
86 WAS ist das ANderes, ´h  
87 als PLANungssicherheit> [auf die sich] <<f,?,all> unterNEHmen? (.)>  
88 JR [was ( ) ]  
89 JT <<f,?>wie herr VAHrenholdt EINstellen KANN? ´h  
90 auf die sich DIEjenigen einstellen KÖNN, ´h  
91 ?!DIE! übrigens als verBRAUcher, (.)  
92 er ZAHLT das nich; (.)  
93 als verBRAUcher, (.)  
94 x ( )  
95 JT als verBRAUcher>,  
96 WM [wieso zahl] ICH das[ nich.]  
97 JT [drauf ein] > [sie] ZAHlen keine [ ( ) ] { } sie sind EIN,  
98 JR [was dazu]  
99 {{{(Stimmengewirr)}}

100 FV (sie) ZAHlen keine ökosteuER [nein];  
101 x [((hustet))]

102 JR <<ff,?>[was dazu geFÜHRT HAT,]>  
103 JT <<f,?> [sie zahlen keine ÖKOsteuER,]

104 [sie zahlen keine] [UMlage;]>  
105 [((Stimmengewirr))]  
106 JR <<f,?>[was] dazu geFÜHRT hat herr tritTIN,> ´h

107 <<all,f,?>das sie eine [Übersubventionierung bei] der WINDenergie machen?  
108 WM [natürlich zahl ich ÖKOsteuER;]

109 JR das ist demnächst MEHR als für die gesamte STEINKohle, ´h  
110 und die liegt AUCh noch immer zu HOCH?>  
111 <<all,f> und zum ZWEIten haben sie in WENigen jahren unsere WUNderschöne  
112 LANDSchaft in einer art und weise verSCHANDelt, ´h  
113 wie wir=s VORher über jahrzehnte NICHT erLEBT haben.>  
114 das is das erGEBnis; ´h  
115 um DAS nur mal daZUZusagen. ´h  
116 [und sie { MÜSSen, sie] MÜSSen, nein nein }  
117 FV [vielleicht darf ich da AU mal was ( zu sagen)]  
118 SC {herr VAHren<holdt, jetzt KOMMen wir nämlich mal} zu der FRA:ge,»  
119 JT <<f>«WOLL wer mal, WOLLN wer mal (ganz) RUhig BLEIben,»>

120 SC [äh]  
121 EM [eine] HERRliche [diskussion?]  
122 JT [was er sagt] ist <<f,?> Alles FALSCH,>

123 JR [das ist nicht {FALSCH das ist} RIChtig, <<f> ?FAHRN se doch mal] durch die land( );  
124 SC [GUT das können wir ja jetzt mal von herrn VAHren, ((lacht))]  
125 JT {ALles ?FALSCH,}  
126 { ((Lachen aus dem Publikum später  
  
127 JT [?FAHRN] se doch mal [durch] die land[schaft.]}  
128 SC [(denn)] [de-] [also]  
129 JT <f>[ich] überLASSe ihnen [die] geSCHMACKSfrage;  
130 vereinzelt Klatschen )) }  
  
131 JR ?FAHRN sie [doch (mal durch die landschaft;)]> <<?.f>[ FAHRN se mal durch]  
132 JT [aber {was die} ?HÖhe dieses] bereiches an(geht) [is es einfach ?FALSCH?]>  
133 SC {na ja}  
  
134 JR die Eifel;  
135 FAHRN se mal durchs SAUerland> [wie´s da AUSsieht.]  
136 JT [ja fahr ich GERne,]  
  
137 JR ja naTÜRlich;  
138 SC herr [tritTIN, vielleicht LASSen,] <<f> [ HE::R trit?TIN herr RÜTTgers]  
139 JR <<ff,?>[ jeder KNALLT, ] JEder [knallt dem] [anderen diese WINDanlagen vor ( ).]>  
140 JT <<f,?> [fragen=se,]  
141 [((Publikum lacht leise))]  
  
142 JT [FRAGen se mal die LANDwirte oben im SAUerland die den GRÖßten WINDpark  
143 SC [vielleicht LASSen sie doch > <<f,l> EINFA::CH MA::L>  
  
144 JT eurOpas betREIben,]  
145 SC <<l> HERNN ]  
  
146 JT { wie sie die WINDkraft [FINden; die finden den] KLASse,}>  
147 JR [gegen (den WINDpark,)]  
148 SC { VA::HrenHO:LDT ETwas }  
  
149 JR <<f,?>[gegen den WINDpark ist nichts zu sagen {nur} gegen {die} WINDenergie in  
150 SC [ ZUR> <<f,?>WINDenergie SA:gen, > ]  
151 JT <<f>{ah} {HA}>  
  
152 JR [jeder ?ECKe;]>  
153 JT <<f>[AUF ein MAL,]>  
154 [ ((leises lachen aus dem Publikum))]  
  
155 JR ?DAgegen [is was zu {sagen.}]  
156 SC [ da HABEN, ]  
157 JT <<f>{WIND}park ohne {WINDmühlen,  
158 {((Publikum lacht und beginnt zu klatschen, leicht  
159 verzögert: einzelne Lacher))  
  
160 JR nein [nein (.) nein nein nein] (.) nein nein nein nein (1,5)  
161 JT [DAS ist mir ne opposition;]>  
  
162 JR nein nein [ nein nein ]  
163 SC [herr <<lachend,?>VAHren]holdt,>  
  
164 äh ich ich GLAUbe GERne;}]  
165 (( Publikum hört auf zu klatschen))}  
  
166 SC dass WENN man [äh ZEItungen liest,]

167 x [ (( lacht )) ]  
 168 SC und sehr viele BÜRgerinitiativen die sich mittlerweile geGRÜNdet haben,  
 169 ähm AUCh hört, 'h  
 170 dann WEIß man dass das nicht ganz UN is was herr rüttgers da SAGT,  
 171 da gibt es [SEHR viele die sich WEHren von mecklenburg VORpommern,]  
 172 JR [ naTÜRlich; naTÜRlich; ja ]  
 173 SC äh BIS zur NORDsee,  
 174 bis überall HIN, 'h  
 175 ähm und herr trittin hat auch en paar argumente dann wiederum 'h [(auf der] ANderen seite  
 176 x [(räuspern)]  
 177 SC dazu.  
 178 Aber,  
 179 (.) jetzt hören wir SIE [doch ENDlich mal] dazu,  
 180 FV [ich glaube dass ]  
  
 181 SC [derjenige der damit am MEISten zu tun hat.]  
 182 FV [ öh:: äh:: ]  
  
 183 dass herr RÜTTgers äh hier nicht wirklich ZUKunftsfähig argumenTIERT,

#### 7.2.4 Destruktionspolitik

Titel der Sendung: Kassen leer, Nerven blank - Regierung ratlos?  
Sendedatum: 9.5.2004  
Länge des transkribierten Ausschnitts: Ca. 6 min  
Beteiligte: SC: Sabine Christiansen, Moderatorin  
KB: Kurt Beck, Ministerpräsident Rheinland-Pfalz, SPD  
WG: Wolfgang Gerhardt, Fraktionsvorsitzender FDP  
MG: Michael Glos, Vorsitzender CSU-Landesgruppe  
KG: Katrin Göring-Eckardt, Fraktionschefin B'90/Grüne  
WW: Prof. Wolfgang Wiegand, Vorsitzender der „Fünf Wirtschaftsweisen“  
x: nicht identifizierbar

1 **WG** ich WILL nochmal AU(he)F 'hh das arguMENT (zurück),  
2 (m)=ich hab mich jetzt SCHON hier gewundert dass man doch einem proFESSor ganz ruhig  
3 ZUhört und er; 'h  
4 im publikum beifall bekommt WENN er, (.)  
5 TROTZ der der KRITischen auseinandersetzung die der miNISTErpräsident und ICH vorhin in  
6 einem WORTwechsel hatten,  
7 nochmal KLAR SACHT,  
8 egal wie schwierig die LAge ist, 'h  
9 es ist nicht die UNwahrheit und macht menschen nichts VOR, 'h  
10 wir BRAUchen EIN STÜCK weitere STEUerensenkung. (-)  
11 das war doch die ?AUSkunft hier. 'h  
12 ?TROTZ dieser lage.  
13 deshalb müssen wir uns doch nicht gegenseitig beZIChtigen, 'h  
14 [dass] der eine nun was sagt was nicht die WAHRheit ist; 'h  
15 **SC** [hm=hm]  
16 **WG** <<?>WENN WIR (.) HAUShalte konsoliDIERN wollen, 'h  
17 brauchen wir beSCHÄftigungsdynamik->  
18 <<f,?>die WIRD NUR AUSgelöst durch die die menschen EINstellen? 'h  
19 und die [SIND] in der DEUTschen besteuERung HöHER besteuert?  
20 **x** [ ( ) ]  
21 **WG** HEUte noch als in JEdem ANderEN WETTbewerbsland;> 'h  
22 <<f>GLEIcher größenordnung der VOLKSwirtschaft.> 'h  
23 WELTweit; 'h  
24 <<f,?> also WENN ich zu beSCHÄftigung kommen WILL, 'h  
25 WENN ich von vier millionen ARbeitslosen runterkommen will; 'h  
26 WENN ich dadurch auch (.) STEUerzahler wieder HABen will; (.)  
27 MUSS ich eine KRAFTanstrengung unternehmen WEIter [zu] SENken, (.)

28 **x** [()]

29 **WG** ohne illus- aber es MUSS gemacht werden. 'h

30 und DEShalb gilt mein vorschlag weiterHIN? (.)

31 dass geht nur in SCHRITTen,> 'h

32 <<f>DA könnte man dann zwanzig prozent subventionsabbau EINsetzen?> 'h

33 um auf der SICHERen seite zu sein und die dynamik [AUSzulösen. (.)

34 **KB** [Aber, (.) lieber

35 **WG** <<f,?> was ] sprich eigentlich [daGEgen, herr beck;>]

36 **KB** herr GER(hardt,)] [lieber herr GERhardt;]

37 ich äh bestreite überhaupt nicht die zahl was die be:LASTung äh von unterNEHmen angeht.

38 'hh

39 äh sie WISSen genaU äh das eine differenzierung in diese richtung unENDlich schwierig is,

40 'h

41 weil sie mir soFORT entgegenhalten würden wenn man versucht DA zie lgenau zu sein, 'h

42 das muss natürlich auch 'h für private einkommen in entsprechender weise GELTen, 'h

43 und dann TRITT äh genaU mein argument wieder in kraft das wir uns das 'h nicht LEISTen

44 können, 'h

45 und das wir=s MITEinander nicht HINbekommen. 'h

46 und ein ZWEItes MUSS doch AUCH gesagt werden (bei) einer solchen diskussion; 'h

47 <<f>WENN sie einen solchen weg GEHN, 'h

48 und DAS fürchte ich was unIO:N und SIE: uns als [subvenTIONS]kürzungen 'h äh

49 **x** [ 'hh ]

50 **KB** VORSchlagen würde; 'h

51 würde ALles EINseitig in UNtere 'h und MITTLere EINKommensschichten [gehen>;

52 [ ((Stimmen-

53 **KB** <<f,?,all>ALles einSEitig,] 'h

54 gewirr)) ]

55 **KB** das ist ja AUCH untersucht; 'h

56 ALle SECHZehn LÄNderfinanzminister UND der

57 bundesfinaz[minister 'h] hatten eine [ARbeitsgruppe,]

58 **WG** <<?>[(mach=mer=nich;)]>

59 **WW** [((räuspern))]

60 **KB** die habn die VORSchläge unterSUCHT, 'h

61 da KÄMen wer für die KRANKenschwester die NACHTschicht LEISTet, 'h

62 und WEite Wege zur KLInik fahren MUSS, 'h

63 auf BELastung [von ( ) hundert EUro, 'h

64 **WG** [ <<?>DANN nehmen wir auch die EIgenheimzulage,

65 **KB** un bei HOhen und HÖCHsten einkommen,] 'h

66 **WG** WIR machen eine GUTE mixTUR;>]

67 **KB** von der [DOPpelten oder DREIfachen an] entLASTung; 'h

68 **WG** [ nein=nein nein nein=nein ]

69 **KB** DAS MUSS mit daZU gesagt WERden, 'h

70 und DIEse geRECHTtigkeitsdiskussion,

71 [ 'h MUSS mitgeführt werden;

72 **WG** [ <<?>KÖNN=wer austarieren; KÖNNen wir

73 **KB** GRAde ] auch vor dem HINtergrund 'h äh der problematischen BINNennachfrage. 'h

74 **WG** austarieren;>]

75 **KB** wenn wer den leuten WEIterhin 'h äh [Eben] 'h (.) [JA] die WURST an die DECKE

76 **WG** [ja]

77 **KG** [meine]

78 **KB** HÄNGen,

79 äh sie aber nicht erREICHbar machen; 'h>

80 <<f,acc>dann wird das nicht ANspringen, 'h

81 un wir HABN ja ne situation dass die sparquote hochGEHT? ʔh  
82 äh und die HÖCHste in der geschichte des landes rheinland PFALZ beispielsweise [haben]  
83 **WG** [ja]  
84 **KB** wer DERzeit, ʔh  
85 äh und die leute verUNsichert sind,> ʔh  
86 <<f>[was die NACHfragebereit{schaft angeht.}> ʔh  
87 **MG** [ja waRUM sind die leute verUNsichert.]  
88 **SC** { ( ) }

89 **KB** <<f,acc> aber } die verUNsicherung kommt ja NICHT nur von der bundesregierung,  
90 **SC** (frau)}

91 **KB** LIEber herr GLOS, ʔh  
92 [es hat noch ?NIE eine] opposition geGEBen,> ʔh  
93 **MG** [die kommt auch von Ihnen,]

94 **KB** <<ff,?>die SO [REIN DEStruktiv ʔh ANgelegt war,  
95 **MG** <<f> [ach (.) das NEHmen sie zuRÜCK,

96 **KB** ?SO:: DEStruktiv,  
97 **MG** das nehmen sie SOfort {zuRÜCK,}>  
98 {(Publikum lacht))}

99 **KB** überhaupt nich ( ) ihnen]>  
100 **MG** <<f,?> wer HAT denn, wer HAT denn herr] BECK,>

101 <<f> zwischen VIERundneunzich [und] ACHTunneunzich ALes blockiert. (.)  
102 **KG** [also]

103 **MG** {ALles [abgelehnt,> ( )]  
104 **KB** [ (wi wi haben wir da,)]  
105 {(Publikum beginnt zu klatschen)}  
106 **MG** <<f,?,acc>WISSen sie, (.)  
107 herr [BECK], (.)  
108 **KB** [wie]  
109 **MG** sie SIND, (.)  
110 sie SIND, (.) an SICH en FREUNDlicher MENSCH; (-)>  
111 <<f> sie [sie] bringen unter } dem BIEdermannsgesicht ständige UN[wahrheiten.]  
112 **KB** [( )] [nein nein]  
113 ((Publikum hört auf zu klatschen))}

114 **MG** und dagegen muss ich mich {[WEHren;]>  
115 **KG** [also herr, ]  
116 **KB** [ also ich ]  
117 {(Publikum beginnt zu klatschen)}

118 **MG** <<f,?> ich FIND es net [in ORDnung;]>  
119 **KG** [ nei:n]  
120 **KB** nein=nein, (.)  
121 <<f,?,acc> nein (.) sie können [da ( ) lassen,]  
122 **SC** <<p>[(wollen wir vielleicht mal ( ) zu?)]>

123 **KB** ICH war in dieser zeit} im verMITTLungsausschuss und ich gebe ZU,> ʔh  
124 Publikum hört auf zu klatschen))}

125 **KB** <<f,?>da war MANches was ich heute auch nicht mehr MIT[machen würde.] ʔh  
126 **MG** [ah JA,]  
127 **KB** aber DAS was es HEUte GIBT, ʔh

128 nämlich das geradezu aus prin?!ZIP!, (.)  
 129 ALles chaotisiert wird; (.)  
 130 ALles chaotisiert wird; h  
 131 das ist?!NICHT! in ordnung;  
 132 und das ist?!IHR! teilverantwortung;  
 133 sie nehmen den [?!NICHT! wahr] im interesse deutschlands.>  
 134 **KG** [das ( ) ]  
  
 135 **SC** <<f>dazu ist {[GLEICH noch was zu SAgen,] [frau göring ECKhardt,>  
 136 **KG** [( ) ]  
 137 **MG** [ <<cresc>we we wir wir (.)  
 138 {((Publikum beginnt zu klatschen))  
  
 139 **MG** wir NEHmen, herr [BECK,>]  
 140 **KG** [ <<?>herr  
  
 141 **MG** <<f,?>SCHAUN sie mal ich] komm von [ der CE es U,}  
 142 **KG** GLOS, ?NEIN, herr GLOS, >  
 143 **KB** <<f,?,acc> [da können sie mich] DREImal LÜGner nennen  
 144 {((Publikum hört auf zu klatschen))}  
  
 145 **KB** [es ist die WAHRheit was ich sage.]>  
 146 **MG** [( ) hab sie net LÜGner genannt,]>  
 147 <<f>ich hab gesagt sie sollen mit der WAHRheit operieren.>  
 148 **KB** ah [jahaha]  
 149 **MG** [wir] [wir haben] derzeit in BAYern große proBLEme, (.)  
 150 **KG** [ich WILL]  
 151 **MG** WEIL wir den AUSgeglichenen HAUSHalt ANstreben, h  
 152 und wenn man SPARN will,  
 153 das tut WEH,  
 154 **KB** <<?>wem SAgen [sie DAS,]  
 155 **MG** [das ÄRgert] die LEUte,  
 156 **KG** [ ja ]  
  
 157 **KG** das [wissen, das wissen wir ALle herr glos, ]  
 158 **MG** [aber da muss man den MUT haben wenn man] die verANTwortung hat die  
  
 159 [verANTwortung] WAHRzunehmen?  
 160 **KG** [ja ]  
  
 161 **MG** oder [muss] [sagen] haben FERTig flasche LEER, (.)  
 162 **KG** [dann]  
 163 [((Klatsch  
 164 geräusch))]  
  
 165 **MG** ich geb=s zurück an die [WÄHler. {wir haben  
 166 **KB** <<f,?>[ich hab=s VOR der wahl gemacht,  
 167 **KG** [ <<f,?> dann REden wir MAL, dann  
 168 {((Publikum beginnt zu klatschen))  
  
 169 **KB** sie haben=s NACH] der wahl gemacht ( ) ;>  
 170 **MG** keine ( ) ]  
 171 **KG** REden wir MAL, ]  
 172 **MG** ?ja  
 173 (1,0)  
 174 **SC** [frau göring (eckhardt;)]  
 175 **KG** [dann REden wer mal] über DEN,  
 176 dann REden wer mal über den MUT; }>

177 ((Publikum hört auf zu klatschen))

178 **KG** zunächst über den von herrn GERhard?   
179 den hat er nämlich NICHT gehabt ende des letzten JAHres,   
180 da hätte man das [HABen] können mit der steuerSENKung, ʿh   
181 **WG** [hm,]   
182 **KG** da haben sie gesacht das wollen wir DOCH nich sondern nur die HÄLfte. ʿh   
183 [und] herr GLOS diese destruk (.) destruktIONSpolitik die sie [verANstalten.   
184 **WG** [hm,]   
185 **MG** [<<I>was was ist

186 **KG** <<f,?>ich WILL ihnen ich WILL ihnen] GERne mal> en paar BEispiele nennen;   
187 **MG** hier DEStruktion. ]   
188 **KG** JA? ʿh   
189 SIE [haben äh: ] mit mit h=HEftigem ZERRen und ZIEHN dafür gesorgt dass es beim   
190 **MG** [fangen sie mal AN, >]   
191 **KG** gesundheitskompromiss zehn euro PRAXisgebühr gab. ʿh   
192 das hat NICHT die (.) reGIERungskoalition vorgeschlagen, ʿh   
193 KEIner der es pe DE ministerpräsidenten sondern die unION; ʿh   
194 HINterher hat sich ʿh ein ce de U politiker HINGestellt,   
195 und hat gesagt wie FURCHTbar das funktionIERT alles nich.   
196 ZWEItes beispiel. ʿh   
197 die UMsetzung von hartz VIER, (.) ʿh   
198 herr KOCH is es geWEsen, (.)   
199 herr KOCH IHR ministerpräsident is es geWEsen, ʿh   
200 der geSACHT hat? ʿh   
201 wir MÜSSen ʿh ein optIOnSmodell für die kommUNen einführen. (.)   
202 dann HABN wir das geMACHT, (.)   
203 !GE!gen die verNUNFT,   
204 GEgen unsere VORSchläge,   
205 was macht herr koch HEUte? ʿh   
206 herr koch (.) ruft heute die kommUNen auf auf KEInen fall da mitzumachen. ʿh   
207 und so geht es WEIter und WEIter und WEIter;   
208 DAS was angela MERKel MACHT; ʿh   
209 dass sie auf der EInen seite laufen lässt,   
210 jeder TUN kann und LASSen kann was er WILL, ʿh   
211 und auf der ANderen SEIte, ʿh   
212 reFORMen die MÖGlich wären;   
213 vor die WAND fahren lässt. ʿh   
214 DAS ist die destruktionspolitik die sie MACHen,   
215 und DAS ist auch geNAU DAS wo sie KEIne verantwortung fürs LAND übernehmen. ʿh   
216 ich hab NICHTS gegen politischen WETTbewerb;   
217 aber ich HAB was daGEgen, ʿh   
218 dass man sagt wir LASSen=s einfach vor die ( )=wand laufen, ʿh   
219 is UNS ja egal;   
220 dieses is UNS ja egal; ʿh   
221 das is verANTwortungslos und das kann man nicht MIT [machen in ( ) (deutschland).]   
222 **SC** [<<?> JETZ geh ich EIN]

223 {[mal sozusagen ] auf JEmanden (.) de(he)r [AUßerhalb der poLITischen parTEIen] STEHT,   
224 **MG** [im (.) gegenTEIL,] [( )]   
225 {((Publikum beginnt zu klatschen))   
226 **SC** herr WIEgard,   
227 denn [daHINter} steht ja hinter dem was wir hier äh an STREIT gerade erLEBT haben,]   
228 **MG** [falsch (was sie genau falsch )]   
229 ((Publikum   
230 hört auf   
231 zu klatschen))}

232 **SC** STEHT ja ETwas, ´hh (.)>  
233 Eigentlich die reFORM des föderalismus.  
234 nämlich im GRUNde zu sagen sollen die aufgaben bundesRAT [und bundesTAG] so  
235 **WW** [hh´]  
236 **SC** weiter verTEILT bleiben? ´h  
237 denn SO kann doch, ´h  
238 das haben wir gerade geSEHN?  
239 JEde opposition wieder JEder regierung in die SUPpe SPUCKen, (.)  
240 und so kommt NIE wirklich etwas zuSTANde,

## 7.2.5 Pappkamerad

Titel der Sendung: Strom, Gas und Öl – Konzerne kassieren, Verbraucher verlieren?

Sendedatum: 12.9.2004

Länge des transkribierten Ausschnitts: Ca. 1.20 min

Beteiligte: SC: Sabine Christiansen, Moderatorin  
JT: Jürgen Trittin, Bundesumweltminister, B'90/Grüne  
JR: Jürgen Rüttgers, Stellv. CDU-Vorsitzender  
FV: Fritz Vahrenholt, Windenergie-Erzeuger  
WB: Werner Brinker, Verband Elektrizitätswirtschaft  
EM: Edda Müller, Verbraucherschutz-Chefin  
WM Werner Marnette, Energie -Ausschuss BDI  
x: nicht identifizierbar

1 SC herr marne(tte)  
2 WM =also ich bin nicht gegen die erNEUerbaren energien,  
3 aber ich glaube äh DAS is ja doch ein kleines MÄRchen wa herr vahrenholdt was hier ge  
4 'h VORgespielt wird, 'h  
5 WENN sie sagen dass die WINDenergie heute schon 'h TECHnologisch ausgereift ist,  
6 dann MÜSSen sie sie auch in den WETTbewerb stellen; 'h  
7 und sie lassen sie heute IMmer noch subventionier[en,  
8 FV [(ich)  
9 WM <<f,?,acc> lassen sie MICH jetzt mal,  
10 FV brauche noch ZEIT,  
11 WM jetzt bin ICH mal dran;] [nein aber jetzt] lassen ( ),>  
12 FV ich brauche noch FÜNF] jahre zeit [hab ich gesagt;]

13 [ja sie ziTIERN mich falsch herr marnette;]  
14 WM [SIE werden noch STARK sub]ventioNIERT? 'h  
15 und die äh wir haben inzwischen in deutschland FÜNFzehntausend megawatt  
16 WINDenergie installiert, 'h  
17 dass heißt wir sind ABSoluter weltmeister,  
18 und die 'h die !Ü!ber!FÖR!derung 'h der WINDenergie verHINdert beispielsweise in  
19 NORD (.) NORDeutschland den NEUbau von KRAFTwerken.  
20 das wissen SIE ganz genau. 'hh  
21 [frau christiansen,]  
22 FV [( )]

23 WM ich plädiere vor DIEsem (.) CHAos was wir in der energiepolitik in diesem land haben.  
 24 JT ((lacht))  
 25 WM dass wir (.) uns auf einen gesunden energiemix verständigen !MÜS!sen, (.)  
 26 es GEHT gar nicht anders;  
 27 ich KANN dieses land nicht h mit äh mit äh WINDenergie versorgen,  
 28 auch nicht mit fotovolTAik?  
 29 [(das is das)]  
 30 JT [wer sacht das] DENN,  
 31 WM (d) nein  
 32 JT =<<f,?>ja wer SACHT das DENN,  
 33 WM <<f,acc,?> [herr minister DARF ich jetzt auch mal reden] darf ich JETZ mal [(reden)]  
 34 JT [wer verTRITT denn so en UNSinn;]> [sie]

35 bauen [doch] hier en PAPPkameraden [auf;]  
 36 WM [so] [ich] (me) ich sage vor DIEsem hintergrund;  
 37 und wenn ER solche preise voraussagt. h  
 38 FV ja [( )]  
 39 WM [da] sage ich ihnen das ist eine katasTROphe für die DEUTsche industrie und für die

40 [deutsche wirtschaft,]  
 41 FV [( nein es geht )] nicht nur (um deutschland)

## 7.2.6 Bürgerversicherung

Titel der Sendung: Reform-Dschungel: Verspielt die Opposition das Vertrauen der Bürger?

Sendedatum: 24.10.2004

Länge des transkri-

bierten Ausschnitts: Ca. 2 min

Beteiligte: SC: Sabine Christiansen, Moderatorin

GW: Guido Westerwelle, FDP-Chef

RB: Reinhard Bütikofer, Vorsitzender B'90/Grüne

UL: Ursula von der Leyen, Gesundheitsministerin  
Niedersachsen, CDU

PS: Peer Steinbrück, Ministerpräsident NRW, SPD

NW: Norbert Walter, Chefvolkswirt Deutsche Bank

x: nicht identifizierbar

1 SC [herr WESTerwelle,  
2 x [(lachen aus der  
3 SC (.) ähm] frau VON der leyn hat sich erFOLGreich um die antwort der frage herUMgedrückt  
4 x Runde))]  
5 SC ist denn nun das [PRÄmienmodell darin erKENNbar] oder ist denn nun ähm die CE es u darin  
6 [(leises lachen aus dem Publikum)]  
7 erkennbar;  
8 was is denn für SIE darin erKENNbar in dem (.) komproMISS soweit er denn bekannt is;  
9 (-)  
10 GW 'h also die BEIden modelle die JETZT diskutiert worden sind sind äh MEInes erachtens  
11 BEIde nich ausreichend,  
12 wir haben ja jetzt BISHer gesprochen über die BÜRgerversicherung, 'hh  
13 die BÜRgervericherung ist aus MEIner sicht nichts anderes als eine ZWANGSkasse,  
14 es hat die VORstellung? 'h  
15 man kann ein FASS ohne BODen,  
16 DAdurch wieder FÜLen,  
17 indem man NOCH [mehr menschen ZWINGT] oben etwas hinEINzuschütten,  
18 x [ ( ) ]  
19 GW das funktioNIERT aber nich;  
20 man muss das geFÄß (.) NEU (.) ZIMMern, 'hh  
21 [deswegen ist das auch in wahrheit eine ZWANGSkasse; (1.0)]

22 [ (( verhaltenes klatschen aus dem

23 GW äh das is ein ein] das muss man SAgen,  
24 Publikum )) ]

25 GW bei allem resPEKT,  
26 das wort BÜRgerversicherung ist äh eine BABylonische SPRACHverwirrung,  
27 mit einer RICHTigen portion geNIE, ʰ  
28 aber (es=is) natürlich eine toTALe verWIRrung,  
29 in WAHRheit geht es um eine ZWANGSkasse. (.)  
30 ALle ZAHLen in ein FASS [ohne BOden NOCH mehr hinein.]  
31 RB [lassen sie mich das doch mal er]KLÄRN,

32 herr [(.) WESterwelle,  
33 GW [jetzt bin ich (ZWA,)]  
34 SC [(schmatzt)) (wüdn]  
35 (.)  
36 GW [ <<?>WENN ich fertig BIN?]  
37 RB [BÜRgerversicherung,]  
38 SC [ (( räuspert sich)) ]  
39 (.)  
40 GW [ herr herr kollege büTIKofer,]  
41 RB [bürgerversicherung is GANZ EINfach] zu erKLÄRN,

42 GW [ ( ) büTIKofer,]  
43 RB <<all> [NUR weil sie sagen es] wär SPRACHverwirrung,

44 damit sie das NACH[vollziehen können.> ] [BÜRgerversicherung ?HEIßT;  
45 GW [NEIN ich bin doch in] der LAge [ich, (.) (bin) gar nicht

46 ?DÜMmer als sie herr büTIKofer.]>  
47 RB dass ALle BÜRgerinnen] {und BÜRger, ʰ  
48 {(lachen aus dem

49 RB IN EINnem } soliDARischen sysTEM, ʰ (.)  
50 Publikum)) }

51 RB ALle GLEICHzeitig,  
52 [nach] dem prinZIP dass die STÄRkeren ʰ die [ höheren LAsTen ]  
53 GW [ja] [DANKen ihnen SEHR;]  
54 RB TRAgen, ʰ  
55 gemEINsam soli[darische verANstaltung HABN,]  
56 GW [(prima) (nun) (nun) ]

57 RB DAS is BÜRgerversicherung.  
58 GW <<?>nun [WARen sie jetzt aber] gar nicht geFRACHT. (.)  
59 RB [ GANZ EINfach;]

60 ((lachen aus dem Publikum))

61 GW { ((schmatzt)) und DESwegen,> he (-)  
62 { ((lachen aus dem Publikum,

63 GW <<?,f>[WOLLT ich=s noch mal an der] STELLe?> (2,0)  
64 SC [DESwegen können sie jetzt (gleich-)]  
65 später auch klatschen

66 GW [wollt ( ) wollt ( ) an] der STELLe, ja:, ja:, ]  
67 RB [ich kann verSTEHN, ich kann verSTEHN, dass es sie ÄRGert] wenn man die LUFT

68 aus dem Publikum))}

69 RB [rauslässt aus] ihrer poLEmik;

70 GW <<?>[ ach nei ICH,]

71 RB Aber,

72 GW ich=BITT sie;>

73 RB [argumentieren sie einfach von der SACHe her; (.)

74 [ (( lachen und später verhaltenes klatschen aus dem

75 GW ich BITT sie,]

76 Publikum))]

77 GW dass is ihr [GUTES (s)=is ihr gutes RECHT,] wir versuchen es jetzt !NOCH! mal herr

78 SC [ JETZ SETZEN wir da noch mal AN;]

79 GW büTIKhofer.

80 RB <<?,l>SIE probieren=s noch mal (dabei).>

81 GW ja ich versuchs [jetzt NOCH mal dabei;] ´h

82 [ ((lachen aus dem Publikum))]

83 GW <<?,f>aber es war EHRlich gesagt ich hab gar nicht die absicht ?SIE zu überZEUgen;

84 DENN DA hab ich eh jede hoffnung AUFgegeben,

85 mir gehts um die [ ?ZUSchauer zuHAUse? ´h ]

86 [((leises lachen aus dem Publikum ))]

87 GW und DIE MÖCHten ja das gespräch das verFOLgen können an dieser stelle.>

88 jetzt gibts en ZWEIten WEG?

89 das is das was gesundheitsPRÄmie manchmal genannt wird, ´h

90 oder eben auch oft äh genannt wird ?KOPFpauschale, ´h

91 JE nachdem wie mans intonIERen möchte dabei. ´h

92 das ist aus MEIner SICHT ein (.) großer fortSCHRITT?

### 7.2.7 Vor sich hingemurmelt

Titel der Sendung: Verdienen Deutschlands Manager, was sie verdienen?  
Sendedatum: 25.7.2004  
Länge des transkribierten Ausschnitts: Ca. 1 min  
Beteiligte: SC: Sabine Christiansen, Moderatorin  
BZ: Brigitte Zypries, Bundesjustizministerin, SPD  
WG: Wolfgang Gerhardt, FDP-Fraktionschef  
UC: Utz Claassen, Vorstandsvorsitzender EnBW  
TK: Thomas Knipp, Publizist (Ex-Handlesblatt)  
NG: Nicole Grün, Bundesverband Junger Unternehmer  
JS: Jürgen Stamm, Chef IG Metall Stuttgart  
x: nicht identifizierbar

1 SC herr STAMM, (.)  
2 wie ist das denn zum beispiel mit herrn ZWICKel?  
3 finden sie das RICHTig,  
4 der hat sich damals die der stimme entHALten; ʔh  
5 [und äh da kann man ja hinterher nicht sagen wir haben damit nichts zu TUN,]  
6 JS [ja der herr ZWICKel ist ANgerufen worden und hat in dem tele]foNAT  
7 irgendwas vor sich HINge[mur]melt,  
8 SC [äh]  
9 JS ich SAG das jetzt mal,  
10 ich hoffe das kommt jetzt nicht illoyal AN,  
11 x =( )  
12 JS =und dann hat der aufsichtsratsvorsitzende HANDSchriftlich [ins protokoll geschrieben] das  
13 NG <<amüsiert,p>[vor sich HINGemurmelt]>  
14 JS gilt als entHALtung.  
15 (-)  
16 x (pf)  
17 JS so  
18 (.)  
19 WG ohwie  
20 SC naja  
21 TK AL[so, nie mand sollte={niemand} [sollte entschuldigung aber DAS } is nun]  
22 JS [und äh nach MEIner MEInung] [( )]  
23 SC {entHALtung ist aber auch kein EINspruch dagegen}  
  
24 TK NACH[gewiesen;  
25 JS <<f,?>[nein ich sage nur  
26 TK <<f>NIEmand] sollte so TUN,

27 JS wie das IS;]>  
 28 TK als habe herr zwickel nicht !GANZ! genau [gewusst,  
 29 JS [ja  
 30 TK WAS er da]  
 31 JS <<f>jetzt lassen] sie mich doch mal AUSreden;>  
 32 TK =is ja  
 33 WG nein das [das sind ( )]  
 34 TK [nur sie sollten sie sollten schon die WAHRheit sagen. ]>  
  
 35 WG [( )  
 36 JS [(dann) sag ich aber gleich auch die FOLgen,  
  
 37 WG von GRIMMS MÄRchen (  
 38 JS <<f,dim>also nach (MEIner) MEInung,  
  
 39 JS und auch] [nach meinung] des VORstandes der i ge metall,  
 40 WG ) ]  
 41 TK [so IS das JA]  
 42 JS das ist ja dort beREdet worden,  
 43 ich gehör ja dem vorstand der i ge metall auch AN,>  
 44 NG =<<p>jetzt [muss ich aber mal (hörn)]>  
 45 JS [er hätte (.) energischer] (.) NEIN sagen müssen.

### 7.2.8 Angebot

Titel der Sendung: Europa wählt - und keiner geht hin?  
Sendedatum: 6.6.2004  
Länge des transkribierten Ausschnitts: Ca. 30s  
Beteiligte: SC: Sabine Christiansen, Moderatorin  
SW: Sahra Wagenknecht, Kandidatin Europaparlament, PDS  
CÖ: Cem Özdemir, Kandidat Europaparlament, B'90/Die Grünen  
SK: Silvana Koch-Mehrin, Spitzenkandidatin FDP für das Europaparlament  
MS: Markus Söder, Generalsekretär CSU  
EB: Elmar Brok, Spitzenkandidat CDU-NRW, MdEP  
MS: Martin Schulz, Spitzenkandidat SPD, MdEP  
x: nicht identifizierbar

1 SK [dafür wenn wir das MACHen, herVORragend,]  
2 MS [sie (i) mach ihnen mal en ANgebot frau koch mehrin,]  
3 man kann doch [soFORT,]  
4 SC [äh]  
5 MS [man kann doch sofort ABstimmen?] [kann doch sofort abstimmen über  
6 SK [ wenn sie das weiter wenn sie ] ihren kanzler überzeugen [können MACHen wir das;  
7 MS die verFASSung,  
8 SK hervorragend.  
9 ich möchte gerne noch,]  
10 MS aber NICH nur über die] verFASSung,  
11 sondern wir () ÄNdern das grundgesetz SO,  
12 x ()  
13 MS dass [wir zum beispiel auch über die ABSchaffung] der geSETZlichen  
14 SK [fangen wir mal mit einem punkt an.]  
15 MS KRANKenversicherung; ʔh  
16 [in] deutschland ABstimmen können; ʔh  
17 x [hm=hm]  
18 MS haben sie doch [jetzt] gerade geFORDert? (.)  
19 SK [nein]

20 x [( )]  
 21 MS [auf] ihrem partEitag,  
 22 wär doch wunderbar MACHen wir das für ALles,  
 23 NICH nur für die verFASSung? ʰ  
 24 sondern plebiszite über aTOMkraftwerke die wieder eingeführt werden [sollen,  
 25 SK [das  
 26 MS über die abschaff]ung der gesetz[lichen KRANkenversicherung,  
 27 SK is ja der ÜBliche,] [das ist ja die übliche  
 28 MS dann haben wer doch, {nee das (.) können wer doch das grundgesetz} ÄNdern;]  
 29 SK verWÄSSerung; ( )]  
 30 SC {NEIN wir wollen ja nur EINmal vielleicht,}  
 31 ( )  
 32 MS [können sie doch ZUstimmen?]  
 33 SK [(wenn wir uns drauf einigen)]  
 34 [((Publikum beginnt zu klatschen))]

## 7.2.9 Steuergeschenke

Titel der Sendung: Europa wählt - und keiner geht hin?  
Sendedatum: 6.6.2004  
Länge des transkribierten Ausschnitts: Ca. 1 min  
Beteiligte: SC: Sabine Christiansen, Moderatorin  
SW: Sahra Wagenknecht, Kandidatin Europaparlament, PDS  
CÖ: Cem Özdemir, Kandidat Europaparlament, B'90/Die Grünen  
SK: Silvana Koch-Mehrin, Spitzenkandidatin FDP für das Europaparlament  
MS: Markus Söder, Generalsekretär CSU  
EB: Elmar Brok, Spitzenkandidat CDU-NRW, MdEP  
MS: Martin Schulz, Spitzenkandidat SPD, MdEP  
x: nicht identifizierbar

1 SC frau Wagenknecht (hat sie) durch INnenpolitischen aktivitäten,  
2 (nu) nach BRÜSsel?  
3 (0,5)  
4 SW also ich denke dass es [UNheimlich]  
5 SC [weil man] hier sacht NÖ jetzt muss ich mal was ANderes machen  
6 oder WAS;  
7 SW ja aber das hängt doch zuSAMmen,  
8 also der WEG wo diese bundesrepublik HINgeht,  
9 mit SCHRÖder, 'h  
10 und so sehr WUNdert mich das gar nicht mit STOiber,  
11 weil eigentlich unterSCHEIdet sich das ja gar nicht so GROß, 'h  
12 das was die es pe de zurzeit MACHT,  
13 und das was ce de u und ce es u 'h EIgentlich WOLlen und AUCH vor[schlagen,  
14 CÖ [sie machen=s  
15 SW und DAS WAS in ]  
16 CÖ in berlin ] ja ganz ANDres in (der) landesregierung gegenwärtig;  
17 wenn ich an die soZIALkürzungen denke SEIT die pe de  
18 <<cresc>{es in berlin an der regierung ist,  
19 { Publikum beginn zu klatschen  
20 CÖ also ich BITte sie [frau wagenknecht];>  
21 SW [( )]  
22 CÖ <<f>so wie SIE in berlin KÜRzen,  
23 (.)

24 SW <<f,?>also [wissen sie DAS in berlin so wenig} GELD zur verFÜgung STEHT;  
 25 CÖ [KEIne ce de u regierung kürzt so wie die pe de es bei den KINDern?  
 26 Publikum hört auf zu klatschen }  
 27 CÖ bei den ARMe leude,>  
 28 SW als erstes dacht ich  
 29 CÖ <<dim>KEIne partei kürzt so wie sie];>  
 30 SW wir reden jetzt über die euROpa]wahl;  
 31 und ZWEItens, ´h  
 32 dass in berlin so wenig GELD zur verfügung steht;  
 33 das HAT auch nicht zuletzt DAMit zu tun;  
 34 dass ihre bundesregierung so WUNderbare STEUergeschenke [verteilt,  
 35 [zaghaftes klatschen aus dem Publiku m  
 36 SW an große konZERne,  
 37 an SPITZenverdiener, ´h  
 38 und DAS dürfen dann die länder] und kommunen AUSbaden;> ´h  
 39 Publikum hört auf zu klatschen]  
 40 und JETZ zurück noch mal zum euroPÄischen THEma,  
 41 also ich denke SCHON das das was hier im LANde passiert, ´h  
 42 das immer mehr UMverteilt wird nach Oben, ´h  
 43 das wenige REIche immer REIcher werden,  
 44 dass immer mehr leute ANGST haben um ihre soziale existenz, ´h  
 45 das HÄNGT natürlich auch mit der euroPÄischen entwicklung zusammen;

## 7.2.10 Energiegipfel

Titel der Sendung: Strom, Gas und Öl – Konzerne kassieren, Verbraucher verlieren?

Sendedatum: 12.9.2004

Länge des transkribierten Ausschnitts: Ca. 2.30 min

Beteiligte: SC: Sabine Christiansen, Moderatorin  
JT: Jürgen Trittin, Bundesumweltminister, B'90/Grüne  
JR: Jürgen Rüttgers, Stellv. CDU-Vorsitzender  
FV: Fritz Vahrenholt, Windenergie-Erzeuger  
WB: Werner Brinker, Verband Elektrizitätswirtschaft  
EM: Edda Müller, Verbraucherschutz-Chefin  
WM Werner Marnette, Energie -Ausschuss BDI  
x: nicht identifizierbar

1 JR dass diese HOhen energieKOSTen,  
2 äh für den AUFschwung, (.)  
3 GIFT sind, (.)  
4 äh:: deshalb glaub ich auch das die ´h BUNdesregierubg auch so HEKtisch reaGIERT,  
5 äh so nach dem MOTto die ANderen sind SCHULD wir haben (da)mit NICHTS zu tun,  
6 WAHR ist AUCH das die ´h äh STAATlichen (.) äh ANteile bei den energiekosten  
7 inzwischen VIERzich prozent erreicht haben,  
8 das hei(he)ßt man kann nicht TUN, ´h  
9 als BUNdesregierung, ´h  
10 dass man damit nichts zu TUN hat,  
11 seit neunzehnhundertACHTunneunzich,  
12 nachdem ROT grün die regierung überNOMMen hat, ´h  
13 sind die STAATlichen anteile DRAStisch nach oben gegangen, ´h  
14 soWOHL durch den ÖKOstrom,  
15 soWOHL durch die erNEUERbaren energien, ´h  
16 daRAUF jeweils immer noch mehrwertsteuer [DRAUF,  
17 SC [´hh  
18 JR also DAS] (.) IS AUCH (.) en GANzes STÜCK (.) poLITisch (.) beGRÜNdet.  
19 SC ?hm: ]  
20 (.)  
21 SC w=wieso reagiert die regierung HEKtisch,  
22 ich meine da wird jetzt GANZ in ruhe ein GIPfel vorbereitet;  
23 JR [naja,] ganz in RUhe,  
24 SC [m]  
25 JR zuerst [hatten,]

26 SC <<f>[MEInen] sie das der was BRINGT?>

27 JR also [wenn] miNISTEr RUMlaufen wie herr trittin und reden von ABzocke und sagen das is  
28 x [( )]

29 JR ja alles ganz FURCHTbar, 'h  
30 dann find ich das IS schon ne hektische reaktion,  
31 normalerweise geht man unter 'h normalen leuten (.) [ANders] mitenander um?  
32 x [((räuspert sich))]

33 JR <<f,?>[die WAHRheit liegt ja auf=m TISCH,]>  
34 SC <<f,?>[ was erWARten sie von dem GIPfel? ]>  
35 (-)

36 JR ich erWACHte von dem GIPfel äh wie IMmer das miteinander geREDet wird? 'h  
37 und dann wird man SAgen,  
38 man äh wird das überPRÜfen,  
39 die wahrheit IS ja, 'h  
40 dass JETZ schon MÖGlich ist die tarife zu geNEHmigen,  
41 deshalb äh 'h ist die deBATte so als ob das alles äh jetzt schon nicht möglich ist und erst  
42 geschaffen werden müssen auch ein stück UNehrlich.  
43 (.)

44 SC <<p>hm=hm 'h  
45 was soll der gipfel BRINgen?  
46 herr tritTIN?>

47 JT ['h] ich glaube wir MÜSSen und mit ALlen beteiligten;  
48 JR [((räuspert))]

49 JT also auf der EInen seite die STROMintensive indusTRIE, 'h  
50 auf der ANDren seite die unterNEHmen,  
51 darüber unterHALten, 'h  
52 was im intresse der wettbewerb der geSAMten volkswirtschaft (.) verNÜNftich IS? 'h  
53 und DA muss man versuchen zu einem inTRESSenausgleich zu kommen;  
54 ich HATte den [EINdruck],

55 SC [also SIE ] finden den gipfel RICHTich?  
56 dass er STATTfindet?  
57 (.)

58 JT ja naTÜRlich,  
59 [(wir=es) is <<f,dim> immer verNÜNftich miteinANDer,]

60 SC [ naja, weil Einige ihrer parTEIfreunde sind ] GAR nicht dieser

61 JT [ äh miteinander zu ] REden,> 'h  
62 SC [ANSicht; <<dim>dass das (ver)>]

63 JT äh und es is SICHerlich verNÜNftig die beTREFFenden, (-)  
64 AUCh die indusTRIE,  
65 äh die an dieser stelle (-) ?LEIdet (-)  
66 anders als [HAUShalte;]

67 SC [hm=hm]

68 JT Aber, (.)  
69 IN ihrer WETTbewerbsfähigkeit in frage stellt ist, 'h  
70 zusammen (.) MIT den energieversorgern die ich NICH alle über einen KAMM scheren  
71 möchte;  
72 es gibt da sehr UNterschiedliche positionen an einen TISCH zu bringen, 'h  
73 und sich zum beispiel DARüber zu unterHALten? 'h  
74 ob das was wir VORgeschlagen haben. 'hh (0,5)  
75 vorWEG REgeln aufzustellen;  
76 WIE zum beispiel NETZkosten kalkuliert werden. 'h  
77 dann HINterher zu schauen 'h OB das auch EINgehalten wurde;  
78 Oder ob man beispielsweise vorschläge wie eines GROßen energieversorgungsunternehmens  
79 sacht, 'h  
80 die wollen 'h eine 'h vorABregelung haben, 'h  
81 da gibt es ja sehr UNterschiedliche positIOnen bei den energieversorgern, 'h

82 und ich denke hier zu einem gemeinsamen konsens zu kommen ist der Mühe allemal WERT,  
83 zumindest [den verSUCH zu machen;]  
84 SC [ aber an den PREIisen ] <<dim> wird=s nichts mehr ändern;  
85 ne,  
86 (der gipfel,)>  
87 (-)  
88 JT ich GEHe davon AUS,  
89 dass äh die der ÖFFentliche diskusSION,  
90 und auch die NOTwendigkeit hier zur akzeptanz zu kommen NICH ohne WIRkung bleiben  
91 WIRD,

## 7.2.11 Begrüßung

Titel der Sendung: Strom, Gas und Öl – Konzerne kassieren, Verbraucher verlieren?  
Sendedatum: 12.9.2004  
Länge des transkribierten Ausschnitts: Ca. 30s  
Beteiligte: SC: Sabine Christiansen, Moderatorin  
JT: Jürgen Trittin, Bundesumweltminister, B'90/Grüne  
JR: Jürgen Rüttgers, Stellv. CDU-Vorsitzender  
FV: Fritz Vahrenholt, Windenergie-Erzeuger  
WB: Werner Brinker, Verband Elektrizitätswirtschaft  
EM: Edda Müller, Verbraucherschutz-Chefin  
WM Werner Marnette, Energie -Ausschuss BDI  
x: nicht identifizierbar

1 **SC** konzerne kassieren  
2 verbraucher verlieren  
3 das möchten wir in unserer runde heute abend gerne genauer wissen  
4 und ich begrüße dazu ganz herzlich  
5 bundesumweltminister jürgen trittin der die der den konzernen preistreiberei vorwirft  
6 schönen guten abend  
7 ((Publikum klatscht))  
8 **SC** begrüße jürgen rüttgers  
9 stellvertretender ce de u chef und oppositionsführer im energiekonzernland  
10 en er we  
11 er kritisiert dagegen total die energiepolitik der bundesregierung  
12 schönen guten abend herr rüttgers  
13 **JR** hm=hm  
14 ((Publikum klatscht))  
15 **SC** ich begrüße werner brinker  
16 präsident des verbandes der deutschen elektrizitätswirtschaft  
17 und chef der e we e a ge in Oldenburg die gerade auch die erhöhung der  
18 gaspreise angekündigt hat  
19 [schönen] guten abend  
20 **WB** [abend]  
21 ((Publikum klatscht))

## 8. Literaturverzeichnis

- Apeltauer, Ernst (1977): *Elemente und Verlaufsformen von Streitgesprächen. Eine Analyse von Texten und Tonbandprotokollen unter sprechhandlungstheoretischen Gesichtspunkten*. Diss. Münster.
- Auer, Peter und Susanne Uhmann (1982): *Aspekte der konversationellen Organisation von Bewertungen*. In: Deutsche Sprache, 1: 1-32.
- Auer, Peter (1992): *Introduction: John Gumperz' approach to contextualization*. In: Peter Auer und Aldo Di Luzio (Hg.): *The contextualization of language*. Amsterdam. 1-37.
- Ayaß, Ruth (2004): *Konversationsanalytische Medienforschung*. In: Medien- und Kommunikationswissenschaft, 1: 5-29.
- Bausch, Karl-Heinz (1992): *Inszeniertes Argumentieren. Anmerkungen zum Argumentationsstil in Fernsehen und Alltag*. In: Germanistische Linguistik, 112-113: 175-193.
- Bergmann, Jörg (1981): *Ethnomethodologische Konversationsanalyse*. In: Peter Schröder und Hugo Steger (Hg.): *Dialogforschung*. Düsseldorf. 9-52.
- Bergmann, Jörg (1994): *Ethnomethodologische Konversationsanalyse*. In: Gerd Fritz und Franz Hundsnurscher (Hg.): *Handbuch der Dialoganalyse*. Tübingen. 3-16.
- Bergmann, Jörg (2001): *Das Konzept der Konversationsanalyse*. In: Klaus Brinker et al. (Hg.): *Text- und Gesprächslinguistik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; Bd. 16; 2. Halbband. Berlin/New York. 919-927.
- Brown, Penelope und Stephen Levinson (1978): *Politeness. Some universals in language usage*. Cambridge.
- Burger, Harald (1991): *Das Gespräch in den Massenmedien*. Berlin/New York.
- Burger, Harald (2001): *Gespräche in den Massenmedien*. In: Klaus Brinker et al. (Hg.): *Text- und Gesprächslinguistik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung*. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; Bd. 16; 2. Halbband. 1492-1505.
- Bußmann, Hadumod (1990): *Lexikon der Sprachwissenschaft*. Stuttgart.
- Christmann, Gabriela und Susanne Günthner (1996): *Sprache und Affekt. Die Inszenierung von Entrüstungen im Gespräch*. In: Deutsche Sprache, 1: 1-33.
- Deppermann, Arnulf (1997): *Glaubwürdigkeit im Konflikt. Rhetorische Techniken in Streitgesprächen. Prozessanalysen von Schlichtungsgesprächen*. Frankfurt a.M./Berlin/Bern/New York/Paris/Wien.
- Deppermann, Arnulf (2001): *Gespräche analysieren*. Opladen.
- Diekmann, Walther (1985): *Wie redet man „zum Fenster hinaus“? Zur Realisierung des Adressatenbezugs in öffentlich-dialogischer Kommunikation am Beispiel eines Redebeitrags Brandts*. In: Wolfgang Sucharowski (Hg.): *Gesprächsforschung im Vergleich. Analysen zur Bonner Runde nach der Hessenwahl 1982*. Tübingen. 54-76.
- Drescher, Martina (2003): *Sprachliche Affektivität. Darstellung emotionaler Beteiligung am Beispiel von Gesprächen aus dem Französischen*. Tübingen.
- Drew, Paul und John Heritage (1992): *Analyzing talk at work. An Introduction*. In: Paul Drew und John Heritage (Hg.): *Talk at work. Interaction in institutional settings*. Cambridge. 3-65.
- Ehlich, Konrad (1980): *Der Alltag des Erzählens*. In: Konrad Ehlich (Hg.): *Erzählen im Alltag*. Frankfurt a.M. 11-27.
- Ehlich, Konrad und Jochen Rehbein (1994): *Institutionsanalyse. Prolegomena zur Untersuchung von Kommunikation in Institutionen*. In: Gisela Brünner und Gabriele Graefen (Hg.): *Texte und Diskurse. Methoden und Forschungsergebnisse der funktionalen Pragmatik*. Opladen. 287-327.
- Fiehler, Reinhard (1990): *Kommunikation und Emotion. Theoretische und empirische Untersuchungen zur Rolle von Emotionen in der verbalen Interaktion*. Berlin/New York.

- Fiehler, Reinhard (1992): *Grenzfälle des Argumentierens. ‚Emotionalität statt Argumentation‘ oder ‚emotionales Argumentieren‘?* In: Germanistische Linguistik, 112-113: 150-173.
- Fley, Matthias (1997): *Talkshows im deutschen Fernsehen. Konzeptionen und Funktionen einer Sendeform.* Bochum.
- Frankenberg, Hartwig (1979): *Familienkonflikte und ihre sprachliche Bewältigung. Ein Beitrag zur pragmalinguistischen Therapieforschung.* Frankfurt a. M.
- Fritz, Gerd und Franz Hundsnurscher (1975): *Sprechaktsequenzen. Überlegungen zur Vorwurf/Rechtfertigungs-Interaktion.* In: Der Deutschunterricht, 27: 81-103.
- Goffman, Erving (1981): *Forms of talk.* Oxford.
- Goffman, Erving (1982): *Das Individuum im öffentlichen Austausch. Mikrostudien zur öffentlichen Ordnung.* Frankfurt a.M.
- Goffman, Erving (1991): *Interaktionsrituale. Über Verhalten in direkter Kommunikation.* Frankfurt a. M.
- Grice, H. Paul (1975): *Logic and Conversation.* In: Syntax and Semantics, 3: 41-58.
- Gruber, Helmut (1992): *Rollenstruktur und Konfliktaustragung in einer Fernsehdiskussion.* In: Ernest Hess-Lüttich (Hg.): Medienkultur – Kulturkonflikt. Massenmedien in der interkulturellen und internationalen Kommunikation. Opladen. 317-348.
- Gruber, Helmut (1993): *Öffentlicher Dissens. Analyse dissenter Sequenzen in einer Club 2 Diskussion.* In: Wiener linguistische Gazette, 47: 1-27.
- Gruber, Helmut (1996): *Streitgespräche. Zur Pragmatik einer Diskursform.* Opladen.
- Gumperz, John (1982): *Discourse Strategies.* Cambridge/London/New York/New Rochelle/Melbourne/Sydney.
- Günthner, Susanne und Helga Kotthoff (1992): *Die Geschlechter im Gespräch. Kommunikation in Institutionen.* Stuttgart.
- Günthner, Susanne (1993): *Diskursstrategien in der interkulturellen Kommunikation. Analysen deutsch-chinesischer Gespräche.* Tübingen.
- Günthner, Susanne (2000): *Vorwurfsaktivitäten in der Alltagsinteraktion. Grammatische, prosodische, rhetorisch-stilistische und interaktive Verfahren bei der Konstitution kommunikativer Muster und Gattungen.* Tübingen.
- Hartung, Martin (2001): *Formen der Adressiertheit der Rede.* In: Klaus Brinker et al. (Hg.): Text- und Gesprächslinguistik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; Bd. 16; 2. Halbband. 1348-1361.
- Heritage, John (1984): *Garfinkel and ethnomethodology.* Cambridge.
- Heritage, John (1998): *Conversation analysis and institutional talk. Analyzing distinctive turn-taking systems.* In: Svetla Cmejrková et al. (Hg.): Dialoganalyse VI. Teil 2. Tübingen. 3-17.
- Heritage, John und David Greatbatch (1991): *On the institutional character of institutional talk. The case of news interviews.* In: Deirdre Boden und Don Zimmerman (Hg.) Talk and social structure. Studies in ethnomethodology and conversation analysis. 93-137.
- Hess-Lüttich, Ernest (1993): *Schau-Gespräche, Freitagnacht. Dialogsorten öffentlicher Kommunikation und das Exempel einer Talkshow.* In: Heinrich Löffler (Hg.): Dialoganalyse IV. Teil 2. 161-171.
- Holly, Werner, Peter Kühn und Ulrich Püschel (1986): *Politische Fernsehdiskussionen. Zur medienpezifischen Inszenierung von Propaganda als Diskussion.* Tübingen.
- Holly, Werner (1993): *Zur Inszenierung von Konfrontation in politischen Fernsehinterviews.* In: Adi Grewenig (Hg.): Inszenierte Information. Politik und strategische Kommunikation in den Medien. Opladen. 164-197.
- Holly, Werner und Johannes Schwitalla (1995): *Explosiv – Der heiße Stuhl – Streitkultur im kommerziellen Fernsehen.* In: Stefan Müller-Doohm et al. (Hg.): Kulturinszenierungen. Frankfurt, Main. S. 59-88.
- Hutchby, Ian und Robin Wooffitt (1998): *Conversation analysis. Principles, practices and applications.* Cambridge.

- Kallmeyer, Werner (1978): *Fokuswechsel und Fokussierungen als Aktivitäten der Gesprächskonstitution*. In: Reinhard Meyer-Hermann (Hg.): *Sprechen – Handeln – Interaktion*. Ergebnisse aus Bielefelder Forschungsprojekten zu Texttheorie, Sprechakttheorie und Konversationsanalyse. 191-241.
- Kallmeyer, Werner (1979a): *Kritische Momente. Zur Konversationsanalyse von Interaktionsstörungen*. In: Wolfgang Frier und Gerd Labrousse (Hg.): *Grundfragen der Textwissenschaft. Linguistische und literaturwissenschaftliche Aspekte*. Amsterdam. 59-109.
- Kallmeyer, Werner (1979b): *„(Expressif) eh ben dis donc, hein ‘pas bien“ - Zur Beschreibung von Exaltation als Interaktionsmodalität*. In: Rolf Kloepfer et al. (Hg.): *Bildung und Ausbildung in der Romania. Band I: Literaturgeschichte und Texttheorie*. München. 549-568
- Kallmeyer, Werner/Reinhold Schmitt (1996): *Forcieren oder: Die verschärfte Gangart. Zur Analyse von Kooperationsformen im Gespräch*. In: Werner Kallmeyer (Hg.): *Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess*. 19-118.
- Keim, Inken (1996): *Verfahren der Perspektivenabschottung und ihre Auswirkung auf die Dynamik des Argumentierens*. In: Werner Kallmeyer (Hg.): *Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess*. 191-277
- Klein, Josef (1989): *Überlegungen zur linguistischen Analyse fernsehtypischer Formen politischer Selbstdarstellung*. In: Werner Holly, Peter Kühn und Ulrich Püschel: *Redeshows: Fernsehdiskussionen in der Diskussion*. Tübingen. 64-91.
- Klein, Wolfgang (1980): *Argumentation und Argument*. In: *Zeitschrift für Literaturwissenschaft und Linguistik*, 38/39: 9-57.
- Klemm, Michael (1996): *Streiten „wie im wahren Leben“? ‚Der heiße Stuhl‘ und ‚Einspruch!‘ im Kontext der Personalisierung und Emotionalisierung des Fernsehprogramms*. In: Bernd Ulrich Biere und Rudolf Hoberg (Hg.): *Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Fernsehen*. Tübingen. 135-162.
- Köpf, Ulrich (1989): *„Lassen sie mich zunächst einmal sagen“*. *Kommunikative Strategien von Politikern in Fernsehdiskussionen am Beispiel der Spitzenkandidaten-Diskussion „3 Tage vor der Wahl“ vom 2.10.1980*. In: Werner Holly, Peter Kühn und Ulrich Püschel: *Redeshows: Fernsehdiskussionen in der Diskussion*. Tübingen. 48-63.
- Kotthoff, Helga (1993a): *Disagreement and concession in disputes. On the context sensitivity of preference structures*. In: *Language in society*, 22: 193-216.
- Kotthoff, Helga (1993b): *Unterbrechungen, Überlappungen und andere Interventionen. Vorschläge zur Kategorienunterscheidung und kontextorientierten Interpretation*. In: *Deutsche Sprache*, 2: 162-185.
- Kühn, Peter (1995): *Mehrfachadressierung. Untersuchungen zur adressatenspezifischen Polyvalenz sprachlichen Handelns*. Tübingen
- Linke, Angelika (1985): *Gespräche im Fernsehen. Eine diskursanalytische Untersuchung*. Bern/Frankfurt a.M./New York.
- Lucas, Joachim (1992): *Strategische Kommunikation am Beispiel politischer Fernsehdiskussionen. Eine sprachwissenschaftliche Untersuchung*. Tübingen.
- Luginbühl, Martin (1999): *Gewalt im Gespräch. Verbale Gewalt in politischen Fernsehdiskussionen am Beispiel der „Arena“*. Bern/Berlin/Frankfurt a.M./New York/Paris/Wien.
- Mühlen, Ulrike (1985): *Talk als Show. Eine linguistische Untersuchung der Gesprächsführung in den Talkshows des deutschen Fernsehens*. Frankfurt a.M./Bern/New York.
- Nothdurft, Werner (1997): *Schlichtung. Gesprächsanalyse der Konfliktbearbeitung in Schlichtungsgesprächen*. Berlin/New York.
- Ochs, Elinor und Bambi Schieffelin (1989): *Language has a heart*. In: *Text*, 9/1: 7-25.
- Petter-Zimmer, Yvonne (1990): *Politische Fernsehdiskussionen und ihre Adressaten*. Tübingen.
- Pomerantz, Anita (1984): *Agreeing and disagreeing with assessments: some features of preferred/dispreferred turn shapes*. In: Maxwell Atkinson und John Heritage (Hg.): *Structures of social action*. Cambridge. 57-101.

- Rehbock, Helmut (1987): *Konfliktaustragung in Wort und Spiel. Analyse eines Streitgesprächs von Grundschulkindern*. In: Gerd Schank und Johannes Schwitalla (Hg.): Konflikte in Gesprächen. 176-238.
- Rolf, Eckard (1994): *Dialoge in Institutionen*. In: Gerd Fritz und Franz Hundsnurscher (Hg.): Handbuch der Dialoganalyse. Tübingen. 321-355.
- Sacks, Harvey, Emanuel Schegloff und Gail Jefferson (1974): *A simplest systematics for the organization of turn-taking for conversation*. In: Language. Journal of the Linguistic Society of America, 50: 696-735.
- Schank, Gerd (1987): *Linguistische Konfliktanalyse. Ein Beitrag der Gesprächsanalyse*. In: Gerd Schank und Johannes Schwitalla (Hg.): Konflikte in Gesprächen. Tübingen. 18-98.
- Schmitt, Reinhold (1993): *Kontextualisierung und Konversationsanalyse*. In: Deutsche Sprache, 4: 326-354.
- Schütte, Wilfried (1996): *Boulevardisierung von Information. Streitgespräche und Streitkultur im Fernsehen*. In: Bernd Ulrich Biere und Rudolf Hoberg (Hg.): Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Fernsehen. Tübingen. 101-133.
- Schütte, Wilfried (2001): *Alltagsgespräche*. In: Klaus Brinker et al. (Hg.): Text- und Gesprächslinguistik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; Bd. 16; 2. Halbband. 1485-1492.
- Schwitalla, Johannes (1987): *Sprachliche Mittel der Konfliktreduzierung in Streitgesprächen*. In: Gerd Schank und Johannes Schwitalla (Hg.): Konflikte in Gesprächen. Tübingen. 99-175.
- Schwitalla, Johannes (1993): *Namenverwendung und Gesprächskonstitution*. In: Heinrich Löffler (Hg.): Dialoganalyse IV. Teil 1. 359-365.
- Schwitalla, Johannes (1996): *Beziehungsdynamik. Kategorien für die Beschreibung der Beziehungsgestaltung sowie der Selbst- und Fremddarstellung in einem Streit- und Schlichtungsgespräch*. In: Werner Kallmeyer (Hg.): Gesprächsrhetorik. Rhetorische Verfahren im Gesprächsprozess. 279-350.
- Schwitalla, Johannes (2001): *Konflikte und Verfahren ihrer Bearbeitung*. In: Klaus Brinker et al. (Hg.): Text- und Gesprächslinguistik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; Bd. 16; 2. Halbband. 1374-1382.
- Selting, Margret (1994): *Emphatic speech style – with special focus on the prosodic signalling of heightened emotive involvement in conversation*. In: Journal of Pragmatics, 22: 375-408.
- Selting, Margret et al. (1998): *Gesprächsanalytisches Transkriptionssystem (GAT)*. In: Linguistische Berichte, 173: 91-122.
- Spiegel, Carmen (1995): *Streit. Eine linguistische Untersuchung verbaler Interaktionen in alltäglichen Zusammenhängen*. Tübingen.
- Spiegel, Carmen und Thomas Spranz-Fogasy (2001): *Aufbau und Abfolge von Gesprächsphasen*. In: Klaus Brinker et al. (Hg.): Text- und Gesprächslinguistik: Ein internationales Handbuch zeitgenössischer Forschung. Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft; Bd. 16; 2. Halbband. 1241-1251.
- Tiittula, Liisa (1997): *Stile der Konfliktbearbeitung in Fernsehdiskussionen*. In: Margret Selting und Barbara Sandig (Hg.): Sprech- und Gesprächsstile. Berlin/New York. 371-399.
- Vuchinich, Samuel (1990): *The sequential organization of closings in verbal family conflict*. In: Allen Grimshaw (Hg.): Conflict talk. Sociolinguistic investigations of arguments in conversation. 118-138.

Internetquellen:

Homepage der Sendung *Sabine Christiansen*:

? [http://www.sabine-christiansen.de/c\\_inside.html](http://www.sabine-christiansen.de/c_inside.html) (17.12.2004)

? <http://www.sabine-christiansen.de/archiv.jsp> (17.12.2004)

? [http://www.sabine-christiansen.de/c\\_presse.html](http://www.sabine-christiansen.de/c_presse.html) (17.12.1004)

Homepage der Sendung Berlin Mitte:

<http://www.zdf.de/ZDFde/inhalt/27/0,1872,2131483,00.html> (17.12.2004)